ThPr
1358
-2,3

Die vorgeblichen Weltbeglücker können und wollen uns weder glücklich, noch glückselig machen:

In kurzen, unserer Zeitlage angemessenen

Predigten

auf alle

Sonntage

erwiesen.

Zweyter Jahrgang.

Dritter Band.

Vom VIII. Sonntage nach Pfingsten bis Ende des Kirchenjahrs.

Mit Gutheißung des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,
bey Ignatz Adam Veith, Buchhändler. 1797.

Anzeige

der

in diesem Bande enthaltenen

Sonntagspredigten.

Auf den VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Von der Unveränderlichkeit der Lehre Jesu. Seite 1

Auf den IX. Sonntag nach Pfingsten.

Zubereitung auf kommende Leiden. 17

Auf den X. Sonntag nach Pfingsten.

Demuth führet zur Ehre. 37

Auf den XI. Sonntag nach Pfingsten.

Im Sündenstande sind wir Taubstumme. 50

Auf den XII. Sonntag nach Pfingsten.

Der gerade Weg zum Himmel wider zwey Vorurtheile. Seite 71

Auf den XIII. Sonntag nach Pfingsten.

Die Abscheulichkeit des Undankes gegen Wohlthäter. 90

Auf den XIV. Sonntag nach Pfingsten.

Bey allen traurigen Nachrichten der Zeiten ist die Furcht Gottes der einzige Trost. 108

Auf den XV. Sonntag nach Pfingsten.

Der Tod des Leibes ist erträglicher, als der Seele. 126

Auf den XVI. Sonntag nach Pfingsten, als am Schutzengelfeste.

Die Engel sind Freunde der in Gefahr Stehenden, wie wir es sind. 149

Auf den XVII. Sonntag nach Pfingsten.

Vertrauet auf den Herrn, und ihr werdet sicher seyn. 167

Auf

Auf den XVIII. Sonntag nach Pfingsten.

Wahre Dankespflicht bey der guten Erndte fodert heiligen Gebrauch der Güter. Seite 187

Auf den XIX. Sonntag nach Pfingsten.

Was haben wir in der äußersten Noth, wenn die Feinde kommen sollten, zu thun? 205

Auf den XX. Sonntag nach Pfingsten.

Die Wege Gottes, uns zu bessern. 224

Auf den XXI. Sonntag nach Pfingsten.

Die Vortheile der Verzeihung menschlicher Unbilden. 244

Auf den XXII. Sonntag nach Pfingsten.

Der vorgebliche Freyheitsplan widerlegt zur Ehre der Obrigkeit. 265

Auf den XXIII. Sonntag nach Pfingsten.

Die Wichtigkeit unserer gewissen und letzten Geschichte. 281

Auf den XXIV. Sonntag nach Pfingsten.

Gottes Güte gegen uns bey allgemeinen Drangsalen. 296

Auf

Auf das Kirchweihfest.

Die katholischen Kirchen sind der Ort des Trostes in diesem Jammerthale. Seite 315

Pre=

Predigt

auf den VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Was höre ich von dir? gieb Rechenschaft! Luk. 16, 2.

Dieser Haushalter ist ein Bild von uns allen; er höret die Worte seines Herrn, wie wir das Wort unsers Gottes hören und kennen. Hätte doch dieser Mensch den Aufruf seines Herrn gut eingenommen, und sich darnach gerichtet! Allein, es trat Eigenliebe in die Mitte; er machte Auslegungen und Anstalten; wie es ihm und weltklugen Menschen schien, handelte er klug, und eroberte Vortheile. Allein nur auf einen Schein, nur auf eine Zeit: für die Zukunft hatte er Alles verloren, Jesus zählet ihn unter die Söhne der Finsternisse. —

Erlauben wir uns, Auserwählte! nicht eben diese Art, mit dem Worte unsers Gottes umzugehen? meynen wir nicht, bey diesen Beyspielen, bey diesen Zeiten und Umständen, bey diesen Bedürfnissen und zeitlichen Hoffnungen es auslegen zu

dürfen, wie es uns dünket, und darnach zu leben, weil es uns nützet? —

O wir Elende, wir Betrogene! — Wir sind zwar so glücklich, das Wort des Herrn zu wissen, seine Lehren zu kennen; wir wissen seine Ermunterungen und seine Drohungen; aber wie? werden uns Zeiten, Reden, Beyspiele davon abziehen, und unsere ersten Entschließungen ändern? — Wenn sich Alles ändert, so ändert sich die Wahrheit Jesu nicht: Himmel und Erde werden vergehen, sagt der Herr, mein Wort wird nicht vergehen. Matth. 24, 35.

Betrachtet mit mir

Die Unveränderlichkeit der Lehre Jesu.

Jesus gab uns Glaubenswahrheiten und Gebote; aber es sind sowohl

I. Die Glaubenswahrheiten, ungeachtet aller Zweifel, als

II. Die Gebote unveränderlich, ungeachtet aller Sünden.

Wer bey dem Worte Jesu bleibt, bleibt bey der Wahrheit; wer davon weichet, wird von diesem Worte gerichtet werden. — Schließet, wieviel euch daran liege, bey diesem Worte standhaft zu bleiben, damit es euch nicht verdamme, sondern selig spreche. —

I.

Die Glaubenswahrheiten sind unveränderlich, ungeachtet aller Zweifel der Menschen.

Es ist mir nicht darum zu thun, daß ich euch alle jene Wahrheiten, welche Jesus unserm Verstande demüthig zu glauben geoffenbaret hat, hererzehle; denn ihr kennet die Glaubenspunkte selbst, und wisset das Werk der Menschwerdung, das Geheimniß der Liebe, die Erwartung der Zukunft — diese machen den Umfang des Glaubens aus; diese zeigen uns, was Gott für uns gethan — sehet das Vergangene! was er für uns thut, dieß ist das Gegenwärtige: was er thun wird, dieß ist das Künftige; Jesus offenbarte uns das Werk der Erlösung, die Würde der Geheimnisse und ein besseres Leben. Schöne, tröstliche Wahrheiten unsers Glaubens! ihr bleibt unerschüttert, und wenn die Welt fällt, bleibt ihr Gotteswort, das nicht irret. — Die Menschen können sich wider diese Wahrheiten auflehnen

a) durch ihre Zweifel,

b) Streitigkeiten, und

c) Spöttereyen.

Aber was ändert sich bey diesem Betragen der Menschen? ändert sich etwas an der Wahrheit, die man bezweifelt, an der Offenbarung, die man bestreitet, an den Verheißungen, über die man spottet? — Keine Sylbe und kein Punkt ändert sich an

der Wahrheit; die Aenderung geht in den Menschen vor, welche sich an die von Jesus geoffenbarten Wahrheiten wagen, und diese entweder nicht annehmen, oder verlachen. Wenn sich die Erddämpfe in die Höhe ziehen, und über das Sonnenlicht dunkle Wolken verbreiten, schaden sie dem Glanze der Sonne? Nein! sie setzen sich zwar zwischen die Erde und die Sonne, die Sonne bleibt, was sie ist, aber die Erde genießet ihren erwärmenden Einfluß nicht. Eben so ist es, wenn sich Menschen wider den Glauben auflassen; sie machen zwar, daß sie das neue Licht nicht sehen, und es auch jenen, die es mit ihnen halten, zu verbergen suchen; aber der Glaube bleibt, was er ist, ein himmlisches Licht, und ein unveränderliches Wort. **Das Wort des Herrn bleibt ewig**, spricht der Prophet; und der heilige Paulus sagt ganz klar zu den Röm. 3, 3.: **Was liegt daran, daß Einige aus ihnen (aus den Juden) nicht geglaubt haben? Wird ihr Unglaube in Andern den Glauben hindern, oder vereiteln? Ferne sey dieß! — Wenn auch alle Menschen lügenhaft sind, so bleibt doch Gott immerhin wahrhaft, wie geschrieben steht, damit du in deinen Reden gerecht befunden werdest, und im Gerichte überwindest.**

a) Was sollten alle Zweifel, welche entweder die Sinne, oder die kurze Vernunft wider den Glauben einwendet, was sollten sie wider seine Wahrhaftigkeit auswirken? Sind es nicht eure Sinne, ist es nicht eure Vernunft, welche euch, wenn ihr

sie recht gebrauchet, überzeuget, daß Gott durch Jesum Christum ehemals unbekannte Wahrheiten geoffenbaret habe? Denn daß es einen von Gott geoffenbarten Glauben gebe, dieß ist eine Geschichtsache, welche durch Zeugnisse, so die Vernunft durch die Sinne aufsuchet, und prüfet, muß erwiesen werden. — Da ihr nun einmal wisset, daß Gott durch Jesum geredet habe, so sind alle Zweifel aufgelöset; denn fällt euch bey: ich sehe es nicht; so wisset ihr: Selig, welche glauben, ob sie schon nicht sehen. Fasset ihr die Geheimnisse nicht, so sagt euch euer Glaube: Wer fodert, daß ihr bis jetzt verborgene Dinge fassen, und einsehen sollet? Eure Pflicht ist, daß ihr sie auf Gotteswort demüthig glaubet. Gott kann mehr thun und offenbaren, als wir Menschen fassen und einsehen können.

Wenn ein Lehrjunge die Meisterwerke seines Künstlers nicht fasset, so bleiben es doch Meisterwerke; und wenn wir Glaubenssachen nicht fassen, so bleiben es doch Wahrheiten. — Der Junge denket wie ein Junge, und wir, wie schwache Menschen; aber das Licht des Glaubens zerstreuet die Wolken des Zweifelns; wir haben dabey nicht zu wissen, sondern unsere Ehre und unser Verdienst bestehet im Glauben. — Die Wahrheit des Glaubens wird weder durch Zweifel, noch

b) durch Streitigkeiten geändert; denn da ihr wisset, daß Gott diese Wahrheiten geoffenbatet hat, was nützet es, dem zu widersprechen, was der Untrügliche sagte? Sind die Gedanken und die Einwürfe

nicht im Stande, die Wahrheiten an sich zu vermindern, so werden es Worte und Streitigkeiten eben so wenig seyn. Man kann die gerechteste und gewisseste Sache anstreiten; aber da die Sache doch gerecht und gewiß bleibt, wehe dem, der sie bestreitet! man kann den Unschuldigsten vor den Richterstuhl fodern, und ihm Vorwürfe machen; aber da er indessen durch Auffoderungen und Anklagen von seiner Unschuld nichts verlieret, wehe dem, der den Unschuldigen vorrufet! — Eben so können böse Menschen wider die Wahrheiten Jesu losziehen, und sie bestreiten; indessen bleiben sie Wahrheiten, welche die Streiter beschämen, und am Ende richten werden. — Weder Streitigkeiten, noch

c) Spöttereyen können an dem Worte Jesu etwas ändern; alle Streitigkeiten und Spöttereyen sind nur von Außen, das Wort des Herrn verhüllet sich in sich selbst, und bleibt, was es ist — Wahrheit, wohin elende Menschen und ihre Spöttereyen nicht dringen. Man kann den ehrlichsten Mann ein n Taugenichts heißen, und seiner lachen; dieß sind Worte von Außen; er bleibt, was er ist — ein ehrlicher Mann. Wenn die Gottlosen den Ewigen lästern, machen ihn die Lästerungen geringer? Nein! er bleibt der Ewigheilige. Wissen wir nicht, daß die Juden unsern Jesus einen Betrüger, einen Verführer hießen, und seiner als eines Thoren spotteten? ist er deswegen nicht doch der Lehrer der Menschen, der Freund der Verunglückten, der Meister himmlischer Wahrheit geblieben? — Was werden alle Lästerun-

sterungen und Spöttereyen, welche wider die heiligen Glaubenswahrheiten ausgestossen werden, vermögen? sie sind Worte, welche sich in die Luft verlieren, und das Wort des Herrn bleibt ewig. —

Es ändern sich Künsten, und erhalten Zuwachs durch eure Erfindungen, es ändern sich Meynungen, und erhalten eine andere Wendung, es ändern sich von Zeit zu Zeit die Systeme menschlicher Schlüsse; aber das Wort Jesu, das er sprach, aber der Glaube, den er offenbarte, aber die Lehre der Geheimnissen, die er vortrug, bleibt die nämliche; Zweifel, welche den Menschen beyfallen, Streitigkeiten, welche sie erwecken, Spöttereyen, welche sie wider den Glauben ausstossen, machen die Menschen verdorben, aber sie dringen nicht hin zum Berge, auf dem die Wahrheit Jesu wohnet. —

Waren nicht Zweifler genug bey den Juden und Heyden, und zu allen Zeiten? sie warens, sie zweifelten, und irrten, und die Glaubenswahrheiten blieben unveränderlich. — Erhoben sich nicht Irrlehrer und Ketzer, welche die Wahrheiten bestritten? Es erhoben sich derley zu allen Zeiten, sie konnten sich von der Wahrheit entfernen, und sich von dem Felsen der Einigkeit trennen; aber die Lehre Jesu blieb, und ist das Licht, das alle Menschen erleuchtet. Stunden nicht ganze Rotten der Spötter auf, welche wider die Geheimnisse des Glaubens loszogen? sie stunden zu allen Zeiten auf; aber sie konnten schreyen und bellen, wie Hunde den Mond an-

bellen; indessen, wie der holde Mond am Firmamente stehet, so blieben die Wahrheiten des Glaubens. Wenn sich alles ändert, so ändert sich der Glaube nicht: Mein Wort wird nicht vergehen.

Was für ein Grund, auf dem ihr stehet! und was für eine Sicherheit, die ihr genießet, ihr Christen, die ihr die Glaubenspunkte der Lehre Jesu wisset! Zweifeln andere, ihr habt nicht zu zweifeln; zittern andere, ihr habt nicht zu zittern; wanken andere, ihr habt nicht zu wanken; euer Licht leuchtet, euer Wort redet, eure Lehre ist unverändert; entweder ihr glaubet diesem unveränderlichen Worte, oder ihr glaubet nicht: in jedem Falle ist das Wort an sich unerschüttert. — Glaubet ihr; o welche Ruhe und welche Sicherheit fließet aus diesem Glauben! Ihr glaubet, daß euch der Herr liebe, nnd für euch eine Marter annahm; ihr glaubet, daß euch der Herr die Sünden vergebe, und Tag und Nacht auf unsern Altären bey euch sey. Ihr glaubet, daß er euch führe, euch in ein besseres Vaterland rief, und ewig in seinem Reiche beglücken wolle! — Was für edle, was für kostbare Wahrheiten für euch, ihr Gläubigen! sie sind unveränderlich zu eurem Troste. Glaubet ihr nicht; — Himmel, was für ein Unternehmen! ihr entreisset euch den Trost zu denken: der Herr liebet mich, er ist bey mir, er will mich bey sich ewig haben. — Sollte alles nicht wahr seyn — aber es ist gewiß wahr, findet nicht der Gläubige tausend Trost in diesem Leben, und dort, wo er sehen wird, was er glaubet?

bet? — er findet es. Wenn aber alles, was der Glaube lehret, wahr ist, wie es sich als wahr aufklären wird, was für einen Kampf wird der Ungläubige kämpfen? was für einen Gram wird er fühlen? Er war elend im Leben; wie wird er seyn, wenn er beym Scheiden alles sehen wird, was er läugnete und belachte? — Jesus als Gottmensch wird erscheinen, er wird seine Erbarmnisse darthun, er wird als Richter dastehen; ihr habt ihn nicht gesehen, ihr werdet ihn sehen; ihr habt nicht geglaubt, ihr werdet fühlen; ihr habt ihn nicht gefürchtet, ihr werdet seinen Ausspruch hören. —

Wie glücklich seyd ihr, ihr Gläubigen! wie elend aber ihr, die ihr nicht glaubet! werdet ihr nicht mit jenen sagen: O wir Thoren, so haben wir das Licht nicht gesehen, so hat uns die Sonne der Gerechtigkeit nicht geleuchtet. Ihr habt gesehen, sie hat euch geleuchtet, aber ihr wolltet nicht; ihr wisset das Wort, aber Menschen und Sünden betrogen euch; aber die Wahrheiten Jesu sind über Alles; indessen, da die Glaubenswahrheit Jesu unveränderlich ist, ungeachtet aller Zweifel, so sind auch

II.

seine Gebote unveränderlich, ungeachtet der Sünden der Menschen.

Die Worte Jesu, welche wir besitzen, enthalten auch Gebote, welche Anleitungen sind, wie wir unser Leben einrichten sollen; diese Gebote bestehen

a) in Ueberwindung der Leidenschaften,

b) in pünktlicher Erfüllung der Pflichten,

c) in der Geduld und Abtödtung.

Durch die Haltung dieser Gebote räumen wir die Hindernisse der Glückseligkeit aus dem Wege, und werden in den Stand gesetzt, nach unserm Zwecke zu ringen. Diese Gebote sind wie eine Leuchte den Irrenden, und wie ein Führer den Reisenden. — Die Menschen können diese Gebote übertreten, aber die Gebote bleiben, was sie sind, Vorschriften des Ewigen, Befehle des Höchsten, Regeln zur Glückseligkeit; wenn die Menschen diese Vorschriften verwerfen, diese Befehle nicht achten, diese Regeln überschreiten, wird an dem Worte etwas geändert? Kein Punkt und kein Jota, — die Menschen ändern sich. Da sie abweichen, werden sie andere Menschen, als sie waren, aber das Gesetz des Herrn bleibt. Mir scheint es wie ein Spiegel zu seyn, der Spiegel bleibt der nämliche, wenn er schon diesen, der sich darinn betrachtet, als schön, jenen aber, der hineinsieht, als häßlich darstellet. Die Aenderung kömmt von Außen, von der Gestalt der Menschen, die sich im Spiegel betrachten, nicht von dem Spiegel selbst. — Eben so, da die Menschen die Gebote des Herrn wissen, und diese entweder übertreten, oder halten, so sind sie vor dem Gesetze wie vor einem Spiegel, der sie richtet und darstellet wie sie sind; indessen das Wort des Herrn und sein Gebot bleibt ewig. —

a) Es ändern sich Zeiten; aber deswegen werden die Gebote nicht geändert. Bey den menschlichen Anstalten bringen neue Zeiten neue Gesetze hervor; aber das Evangelium Jesu und seine Gebote sind ein Gesetz für alle Zeiten und Jahrhunderte. Bey den Heyden änderten die Sitten das Gesetz; aber bey Jesu Christo soll das Gesetz die Sitten ändern; das Gesetz wird durch die Sitten, wenn diese gefallen sind, nicht gemildert. — Bey allen Veränderungen der Sitten und der Zeiten bleibt das Evangelium die unveränderliche Regel aller Zeiten und Sitten: Himmel und Erde werden vergehen, aber die heiligen Worte des Gesetzes werden nicht vergehen. — Wie diese Worte die ersten Christen empfiengen, so haben wir sie noch; so werden sie die Nachkommen erhalten; so werden die Heiligen im Himmel darüber frolocken. Das Gesetz bleibt ewig, gemäß dem, was Johannes in der Offenbarung sah: **Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf der Erde sitzen und wohnen.** Apoc. 14, 6. Es ist dahero falsch, wenn ihr denket, die Zeiten haben sich geändert, man müsse über Abtödtung, über Selbstüberwindung, über Kreuzigung anders denken, als vorhero, und als die ersten Christen dachten; denn saget mir, sind die Gebote den Leidenschaften günstiger geworden? stehet nicht mehr in unserm Evangelium: **Wer nach mir kommen will, der verläugne sich selbst?** Hat Jesus Christus, da er von jenen Zeiten redet,

wo

wo fast kein Glaube unter den Menschen, wo seine Gebote verachtet, und die Regeln des Lebens verwüstet seyn würden, hat Jesus versprochen, er wolle diesen Menschen nachsehen? er wolle den Himmel der Trägheit geben, und die müssigen Knechte in sein Reich einführen? Keineswegs. Fodert er nicht vielmehr gerade zu diesen Zeiten mehr Wachen, Bethen und Fasten, damit die Seinigen vom Strome nicht hingerissen würden. Fugiant ad montes! Ja, wäre es gerecht, wenn die Strenge der Gebote nur für die ersten Zeiten, wo die Sitten und der Eifer der Christen blühten, gewesen wären, und nicht für uns? — soll also der Weg zum Himmel den Sündern bequem, und den Unschuldigen hart seyn? — Ja, wenn mit den Zeiten und Sitten das Evangelium von seiner Strenge etwas verlöre, wie viele Evangelien müßten wir nicht haben? indessen wir haben ein einziges; dieses ist unveränderlich, es ändern sich Zeiten und Sitten.

b) Es ändern sich Stände und Familien, aber das Gesetz Jesu wird nicht geändert. Denn wollte Jesus durch sein Gesetz nicht alle untereinander verbinden, und aus Allen ein einziges Volk machen? Dieß war seine Absicht; deswegen ist sein Evangelium für Alle, für Reiche und für Arme, für Glückliche und für Unglückliche, für Vorgesetzte und Unterthanen. Vergebens denken jene, welche sich aus dem Staube erheben, und in ihren Hausumständen eine glückliche Veränderung erfahren; für sie habe das Evangelium eine andere Gestalt be-

kom-

kommen. Vergebens schmeicheln sich Herren und Frauen, für ihre Person sey das Evangelium nicht so strenge. — Es steht für sie, wie für andere geschrieben: Selig, die trauern und weinen, selig die Armen, und die Verfolgung leiden. Es stehet unverändert in diesem Evangelium: Wer sich nicht verläugnet, und sich nicht abstirbt, kann mein Jünger nicht seyn. — Wir haben uns alle nur als Gläubige, als Christen zu betrachten, und jeder anderer Unterschied hat da ein Ende. Oder saget mir, als euch die heilige Kirche in ihren Schoos aufnahm, hat sie andere Verheißungen den Bessern, und andere den Geringen ablegen lassen? Haben wir nicht die nämlichen Gelübde gethan, abzusagen dem bösen Feinde, den Lüsten und Wohlleben, und das Kreuz auf uns zu nehmen? Hat Jesus anders gelehret vor dem Volke auf dem Berge, und anders in der Stadt vor den Mächtigen? Er predigte das Kreutz, die Gewaltthätigkeit, die Verläugnung seiner selbst eben sowohl zu Jerusalem, wo Könige wohnten, als zu Nazareth, welches der geringste Ort in Judäa war; eben sowohl jenem Jünglinge, der sehr reich war, als den Kindern Zebedäi, deren Vermögen in ihren Fischernetzen bestund; eben sowohl der Schwester des Lazarus, welche vom vornehmen Stande war, als dem samaritanischen Weibe, die von weit geringerm Herkommen gewesen. Das Evangelium ist für alle Stände; sind diese unterschieden, so ist das Evangelium Jesu Christi die Regel für Alle und für Jede, — es ändern sich die Stände.

c) Es ändern sich Lebensumstände, aber das Gesetz bleibt unveränderlich, es ändert sich nicht. Ihr seyd in Umstände gerathen, wo euch Schulden drücken, eure Umstände sind geändert; aber die Sprache des Evangeliums ist die vorige, die sie immer war: zieh dir ab, schränke ein, damit du jedem das Seinige geben kannst. Ihr seyd von den Wegen der Unschuld abgewichen, und befindet euch in elenden Gelegenheiten, welche euch in der Sünde wie gefangen halten: eure Umstände sind geändert; aber das Gesetz ist nicht geändert, es ruft euch jetzt wie im Anfange zu: Wenn dich dein Aug ärgert, so reisse es heraus; ärgert dich dein Fuß, so haue ihn ab. Ihr seyd unter Menschen gerathen, welche euch mit Irrthümern in den Ohren liegen, und euch auf ihre Seite zu bringen suchen: eure Umstände sind geändert, aber das Evangelium ist nicht geändert, es redet heute zu euch, wie im Anfange: fliehe die Bösen und die Verführer, und verrathe die Wahrheit nicht. Ihr habt ein Amt auf euch genommen, ihr sollet für andere sorgen, und möchtet gerne auch euern Eigennutz befriedigen: eure Umstände sind geändert; aber das Evangelium ist nicht geändert, es redet heute zu euch, wie im Anfange: wache für andere, und wer über die Seinigen nicht Sorge trägt, ist ärger als ein Heyde. — Alles vergeht, aber das Wort des Herrn bleibt ewig, und ist unveränderlich. Weder Zeiten und Sitten, weder Stände und Familien, noch Lebensumstände können das Gesetz ändern; Zeiten, Umstände, und Lebensstände müssen nach dem

Evangelium eingerichtet werden, das Evangelium aber bleibt, wie es war; seine Unveränderlichkeit in den Geboten wird auch seyn, gerade wie ihr seyd: — entweder ihr haltet die Gebote, oder ihr übertretet sie. —

Wenn ihr sie haltet, wohl euch! die Unveränderlichkeit der Gebote ist euch der Weg zum Lohne. Selig ihr Christen! ihr werdet die Früchte eurer Ueberwindung und Abtödtung finden, und ihr werdet, wenn ihr in jenes ewige Reich werdet berufen werden über die Gebote des Herrn, welche euch dahinführten, frolocken. — Wenn ihr sie aber übertretet, und euch von den Zeiten, Ständen, Lebensumständen betrügen lasset, wehe euch! Da die Gebote unveränderlich sind, so sind sie euch, weil ihr sie übertratet, ein Weg zur Strafe. — Wehe euch! sie werden euch mit einer Flammenschrift vor Augen stehen, und euch richten; ihr wollet in eurem Leben dem Herrn und seinem Gesetze nicht unterworfen seyn, aber dieses Gesetz wird euch richten, und ihr werdet wider euren Willen diesem mächtigen Gebote ewig in der Strafe dienen. — Allein, lasset uns das Gesetz zum Nutzen lieben; lasset uns mit Demuth unterthänig seyn. —

I. Da die Glaubenswahrheiten, ungeachtet des heutigen Unglaubens, und

II. Da die Gebote, ungeachtet aller Sünden der Menschen, unveränderlich sind;

so sehet ihr

Die Unveränderlichkeit der Worte Jesu.

Schließet euch an diese an, und arbeitet standhaft nach dem Zwecke, da der Grund dazu standhaft ist. — Theure, kostbare Worte, welche wir Christen aufbewahren, seyd uns gegrüßet! sey uns gegrüßet, heiliges Evangelium, du bist der Weg, auf dem wir gehen, du bist die Regel, die wir befolgen, du bist das Licht, das uns hienieden leuchtet! — Mit welchem Eifer, mit welcher Stärke sollen wir diese Lehre befolgen, und nach diesem Lichte wandeln?

Verschwindet, ihr Zweifel, ihr Streitigkeiten, ihr Spöttereyen! Jesus hat geredet, wir wissen, wo Wahrheit ist. — Verschwindet ihr Sünder mit euren Sitten und Vorwürfen! wir wissen, wo wir den Weg zur Ruhe und Glückseligkeit zu finden haben. Frühmorgens, unter Tags, bey allen Geschöpfen werden wir das Wort Jesu nehmen, und denken, und es lieben: — daraus entstehen die zwey Völker, die Guten, und die Bösen, das Volk der Welt, und das Volk Gottes; dadurch werden wir hienieden und dort am Ende unterschieden. —

Wann die Welt vergehen, wann der Himmel sammt seiner Pracht, wann die Erde sammt ihrem Reichthum aufhören, und in das Nichts kehren wird; dann bleiben die Guten und Bösen, das Gesetz und der Richter, der Ort der Strafe und des Lohns: die Gerechten werden stehen wider die Ungerechten; Welt, Menschenworte, Zeiten sind vorbey, das Wort Jesu bleibt, und es wird entweder

verdammen, oder selig sprechen. — Nehmet das Wort Jesu, das im Evangelio steht, das die Kirche erkläret, und glaubet ihm, und lebet nach ihm, damit es euch nicht richte und verdamme, sondern damit es euch selig spreche, und ihr unter jene gehöret, welche das Wort Jesu hienieden führet, und eben darum wegen der Treue und dem Gehorsam dort ewig krönet. Amen.

Predigt

auf den IX. Sonntag nach Pfingsten.

O daß du erkenntest, und zwar an diesem deinem Tage! Luk. 19, 42.

Wenn Jesus, da er die Stadt ansah, und an ihre kommenden Drangsalen sowohl, als an ihren Untergang dachte, heisse Thränen geweinet hat; so erkennen wir daraus sein mitleidigstes Herz, das über das Elend der Menschen gerühret wird. Aber wenn wir die Stadt selbst betrachten, und auf die vielen Ermahnungen sowohl, als Drohungen, die ihr der Herr machen ließ, zurückdenken, und sie endlich im Schutte und im äußersten Elende schauen; müssen wir ihre Unvorsichtigkeit nicht bedauern, daß sie sich auf die Leiden so wenig zubereitet, und die Worte, die Jesus zu ihr sagte, so schlecht benutzet hat: O daß du es erkennetest, und zwar

diesem deinem Tage? — Möchten doch wir in jenen Tagen, welche uns gegeben sind, möchten doch wir zur Zeit, wo es uns gut geht, nicht vergessen, auf die Zeit des Leidens zu denken, und uns vorläufig auszurüsten, wie wir diese, wenn die Stunde kömmt, benutzen sollen.

Wir wissen nicht, was in diesen gefährlichen Zeiten noch unser wartet, und wenn wir auch sonderbare Drangsalen und Verfolgungen bey Seite setzen wollen, so wissen wir doch, wie bald sich die schönen Tage ändern, und sich in Finsternissen kleiden; daß Glück und Unglück, Leben und Tod so schnell wechseln, daß wir kaum Augenblicke zum Mittelraume haben. Wie wichtig ist jedem die Ermahnung Jesu: O daß du es erkennetest, und zwar an diesem deinem Tage! Wie wichtig ist jedem die Kunst, sich

auf kommende Leiden zuzubereiten?

Diese Zubereitung ist das edle Geschäft kluger Menschen und frommer Christen; sie fodert aber, daß ihr in frohen Tagen

I. Die Aenderungen und Leiden des Lebens kennet;

II. die Trostgründe aus dem Buche der Religion sammelt.

Wenn ihr die Aenderungen und Leiden kennet, so kommen sie euch nicht unerwartet, und wenn ihr

ihr die Trostgründe der Religion aufbewahret, so werden sie euch sogar angenehm seyn: das erste verschaffet euch den Vortheil bey der Leidensstunde standhaft, und das zweyte, dabey freudig zu seyn.

Wir wissen nicht, was uns begegnen wird, aber dieß werdet ihr vernehmen, daß, wer sich auf diesen Wegen auf die kommenden Leiden bereitet, ruhig und selig wandeln werde. Geduld!

Die Wissenschaft, sich auf kommende Leiden zuzubereiten, fodert

I.

Daß ihr die Aenderungen und Leiden dieses Lebens kennet.

Ich verstehe unter dieser Kenntniß der Leiden und Aenderungen dieses Lebens keineswegs, daß ihr ein ganzes Wörterbuch von allen Trübsalen auswendig wisset; sondern daß ihr genau und reif überleget,

a) was euch auf dieser Erde morgen begegnen kann,

b) und da es so vielen tausend Andern begegnet ist,

c) wie ihr euch im Falle kommender Leiden beruhigen sollet.

Wie veränderlich ist Alles! wie viele Leidende wandern auf der Welt herum! sehet zu, was euch begegnen wird, und wie bald ihr euren Vorgän-

gern folgen werdet. Der Mensch, sagt der heilige Geist (Pred. 9, 12.) weiß sein Ende nicht: wie die Fische mit dem Angel gefangen werden, also werden die Menschen zur Zeit des Unglückes, wenn es plötzlich über sie kömmt, dadurch verstricket; damit ihr, wenn die Stunde kömmt, daran denket.

a) Was sind die Leiden und Veränderungen anders, als unser Antheil und unser Vermächtniß, die wir hier auf der Erde leben? Ihr möget heute in was immer für guten Umständen seyn, wisset ihr, was euch morgen, oder nach einigen Tagen treffen werde? vielleicht sind Unglücksfälle schon auf dem Wege als Abgesandte Gottes, welche morgen unversehens bey euch einkehren, und über euch und euer Haus unversehens herfallen werden: Der Mensch weiß sein Ende nicht, und wie die Fische mit dem Angel gefangen werden, also werden die Menschen zur Zeit des Unglücks, wenn es plötzlich über sie kömmt, dadurch verstricket. Reden wir nach täglichen Beyspielen und Fällen. —Jetzt seyd ihr gesund, frey von Schmerzen; heute könnet ihr alle eure Glieder des Leibes nach ihrer Bestimmung gebrauchen, und euern Berufsgeschäften obliegen; aber morgen, aber nach einigen Tagen, wie werdet ihr seyn? O wie bald entwickelt sich der Keim der Krankheit! Wie schnell können durch äußere Zufälle die Kräfte geschwächet, die Glieder gelähmet, oder untauglich gemacht werden? Wie viele unserer Brüder und Schwestern traf die-

ses Schicksal? sie waren gesund, und starben auf einmal: Der Mensch weiß sein Ende nicht. Heute gehen euch eure Geschäfte glücklich; Fleiß und Arbeitsamkeit ist gesegnet; es wird euch mehr gegeben, als ihr bedürfet. Aber wie lange wird es also gehen? wie viele Hindernisse werden morgen wie gepanzerte Männer vor euch stehen? wie viele Veränderungen können sich mit eurem Gewerbe, mit Unterhalt und Gewinnst ereignen? Ein Unglücksstreich schlägt ein, und der heut Begüterte sammelt sein Brod. Der Mensch weiß sein Ende nicht. Jetzt habt ihr Freunde und Gönner, welche euch mit Rath unterstützen, und mit dem Beyspiele belehren; ihr seyd ihnen werth, und sie sind euch theuer; aber die Freunde sind sterbliche Menschen, heute oder morgen können sie entweder fallen, oder vo der Welt abtreten, und ihr bleibet allein und verlassen. Ihr habt Kinder, in denen ihr große Fähigkeiten findet, und eure künftige Hoffnung sehet, ihr bestimmet sie schon zum Troste und zum Stabe eures Alters, und denket euch die schönsten Sachen von ihnen; aber morgen welken diese Blumen, sie treten vom Schauplatze ab, oder wenn sie aufkommen und leben, so können sie eure Geißel werden, und ihr habt Feinde und Verfolger an jenen, welche eure Engel seyn sollten: Der Mensch kennet sein Ende nicht. Heute wünschet ihr euch Glück, daß ihr geehret und im Ansehen seyd; ihr behauptet eine Stelle, die ihr zur Befriedigung anderer bekleidet; aber vergesset nicht, was Neid und Eifersucht, Verläumdung und üble Nachrede kann; morgen kön-

net ihr im Staube liegen. Heute seyd ihr voll Leben und Munterkeit, ihr seyd entschlossen bey euren Geschäften, thätig an eurem Standorte; aber morgen, was werdet ihr seyn? wie bald kann sich eure Kraft verlieren? könnet ihr morgen nicht unschlußig, ängstig, verzagt werden, oder an euer Krankenbett dahinsinken, und Jahre lang darauf schmachten? **Der Mensch weiß sein Ende nicht.**

O ihr Menschen, die ihr auf eure Gesundheit und Lebenskraft, auf euren Fleiß und den Gang eurer Geschäfte, auf eure Freunde und Kinder, auf eure Ehrenämter und Geistesfähigkeiten allein trauet, und in dem Wagen des Glückes nicht auf die kommenden Leiden denket! wie wird es um euch stehen? wie werdet ihr euch befremden und euch abkränken, wenn die Stunde auf einmal heranrücket, und ihr euch von eurem Glücke und Wohlstande in das Elend gestürzet sehen werdet? **Wie der Fisch am Angel gefangen wird, so wird der Mensch vom Unglücke verstricket.** Reden nicht Beyspiele? beweiset nicht die Erfahrung?

b) **Wie vielen Tausenden ist dieses begegnet?** Oeffnet Augen und Ohren, sehet auf dieser Erde herum! Wir finden Vorgänger, denen wir folgen werden. Gehet in euren Gedanken in das Haus des Trauerns; es ist seliger, in dieses gehen, als in das Haus der Freuden. Was ist unsere Welt, als ein Haus, in dem so Viele trauern, und uns dadurch unterrichten? Der Anblick der Leidenden ist eine Schule der Weisheit; diese machet uns mit

Trüb-

Trübsalen bekannt, und aufmerksam für die Zukunft. Z. B. Da findet ihr Arme, welche in der Noth leben, und im Abgange seufzen; dort sehet ihr Kranke, welche leiden und in den heftigsten Schmerzen liegen: jene waren ehemals reich und begütert; diese waren lebhaft und gesund; sie sind euch vorgegangen, und wisset ihr, wann ihr ihnen folgen werdet? — Sie rufen euch aus ihren düstern Wohnungen zu; **Wir waren, was ihr jetzt seyd; vielleicht werdet ihr bald das werden, was wir sind.** Da findet ihr elende Menschen, welche auf der Welt herumziehen, und sich und ihre Würde vergessen, und wie im Kothe leben; dort sehet ihr Gedrückte und Verfolgte, welche der Neid gestürzt hat: jene waren ehemals ordentliche Leute, welche der Menschen Augen auf sich zogen, und diese waren im Ansehen, vor denen sich die Welt neigte; aber beyde sind euch vorgegangen, und ihr werdet ihnen vielleicht bald folgen: sie sagen euch aus ihren düstern Wohnungen: **Wir waren auch, was ihr jetzt seyd; ihr aber könnet morgen das werden, was wir jetzt sind.** Wenn ihr erst in die Familien eintreten, und die geheimen Leiden und Drangsalen ohne Betrug und Verstellung in Mitte des scheinbarsten Glückes schauen, und da den Argwohn, der das Herz quälet, dort das Mistrauen, das die Seele martert, und den blassen Neid, der das Innere auffrißt, erblicken solltet; was für Erfahrungsbeweise würdet ihr sammeln? wie würdet ihr es begreifen, daß alles so ungewiß und veränderlich, und eitel auf der Erde sey: **Der Mensch**

weiß sein Ende nicht. In diesem Hause war unter Allen nur ein Herz und eine Seele: nun sind sie getrennet, und leben in Streitigkeiten; unter jenem Dache wohnte Ueberfluß und Reichthum: nun hat Abgang und Armuth eingekehrt. Was finden wir, als Leidende, welche ehemals glücklich waren? diese sind euch vorgegangen, und ihr werdet ihnen vielleicht bald folgen; sie sagen euch aus ihrem Elende: **Was ihr jetzt seyd, waren wir; aber ihr könnet werden, was wir sind. Wie der Fisch am Angel gefangen wird, so werden die Menschen zur Zeit des Unglückes, wenn es plötzlich hereinkömmt, verstricket.** Was seyd ihr in eure Freudenstunden so vertiefet, und so ruhig bey eurem Glücke? so Viele unserer Brüder, welche wir sehen, wie sie trauern und seufzen, stehen vor euern Augen; sie sind ehrwürdige Lehrer, welche uns Gott schicket, und die uns zu sagen scheinen: es sammeln sich Wetter über euer Haupt, denket daran, was ihr morgen werden könnet:

c) **Sehet zu, wie ihr euch, wenn die Stunde kömmt, beruhigen sollet.** Wie viele Schritte habt ihr noch bis zu jener Drangsal, die euch ergreifen wird? Vielleicht nur noch einen einzigen. Werdet ihr euch vor den Aenderungen dieses Lebens verwahren können? Wo ist eine so starke Wand, daß die Leiden nicht eindringen? Wo ist eine so hohe Mauer, daß sie nicht hinübersteigen? Sie sprengen alle Thore auf, und vereiteln jede Macht. Vergebens schmeichelt ihr euch mit Stand und Ansehen;

hen; Könige und Kaiser sind in das Meer der Bitterkeiten gesunken; Salomon war ein großer König, und er fand alles eitel, und allenthalben Betrübniß des Geistes. Vergebens bauet ihr auf Güter und Reichthümer; Reiche und Begüterte sind arm geworden. Job war ein reicher Fürst, und er hat Alles verloren. Was wird euch Tugend und Frömmigkeit nutzen? auch Tugendhafte müssen leiden, oft mehr als die Sünder. Die Frommen wurden gepeiniget; Joseph war unschuldig, und schmachtete im Kerker. Die Tugend befreyet vom Leiden nicht, aber sie weiß Leiden zu benutzen. Leiden und Drangsalen sind alle Tage vor der Thüre; wer weiß, ob sie bey euch nicht heute anklopfen, und ihre eiserne Hand über euch ausstrecken?

Elende und unglückselige Menschen, die ihr bey dem Glücke nie auf das denket, was über euch für ein Unglück kommen kann! — die ihr nur auf das Gegenwärtige sehet, und alle Leiden tausend Meilen von euch entfernet glaubt! Morgen steht der Feind vor eurem Angesichte; was werdet ihr denken, reden und thun, wenn er euch auf einmal und unvermuthet überfällt? Welche Verwirrung in den Gedanken, welche Klagen und Verwünschungen in den Worten, welche Verzweiflung in den Werken hat uns die Geschichte bey so irdischen und auf ihr Glück verpichten Menschen nicht schon aufgestellt? Sie sind unter der Last erlegen, weil sie über die Leiden nicht nachdachten. Wenn ihr kummervolle Leidende sehet, und Arme auf der Welt findet, so

pfleget ihr ja selbst zu sagen: Hätte dieser Mann, da er reich war, und jetzt arm ist, in seinen Glückstagen besser nachgedacht; hätte dieser Verfolgte seine Hoffnung nicht auf Menschen allein gesetzt; hätte dieser Kranke an die Hinfälligkeit seines Körpers gedacht; allein, da sie nicht überlegten und nachdachten, was ist es Wunder, daß ihnen die Leidensstunde unerträglich ist, und sie keinen ruhigen Augenblick haben! — Möchtet ihr das an euch erfüllen, was ihr an andern fodert; möchtet ihr in heitern Tagen nachdenken! Da euch morgen das Leiden begegnen kann, wie es schon Tausenden unvermuthet begegnet ist; so sehet zu, wie ihr euch bey kommenden Leiden beruhigen werdet!

Dieß ist die Zubereitung des klugen und des weisen Menschen. Selige Sterbliche, die ihr diese Welt und ihre Güter, diese Welt und ihre Freuden für das haltet, was sie sind, — für veränderliche Dinge, für ein Spiel, wobey die Trauerscenen auf einmal da sind! Ihr werdet euch nicht zuviel auf dieses Sichtbare verlassen, aber auch die Leiden nicht so weit von euch entfernet zu seyn glauben; deswegen werdet ihr an sie denken, und wenn sie kommen, nicht verzagen. — Wie sich der Soldat immer übet, damit, wenn der Feind anrücket, er ihm entgegen stehe; so machet es der kluge Mensch auf dieser veränderlichen Welt. Wenn der Soldat zerstreuet ist, sich mit einem Spiele unterhält, an den Feind nicht denket, der schon anrücket; so ist er verwirrt, und

wird

wird entweder fliehen, oder unter dem Schwerte fallen: hingegen, wenn er auf seinem Posten harret, den Anmarsch bemerket; so wird er nicht zittern, da Feinde vor der Festung stehen; er wird den Angriff benutzen, und siegen. Ihr merket, was ich sagen will. Wenn ihr euch bereitet, wenn ihr nachdenket, daß, ob ihr jetzt schon glücklich seyd, euch heute noch, oder morgen Leiden und Drangsalen treffen können, oder werden; so werden sie euch nicht unvermuthet antreffen; ihr werdet, wenn sie euch ergreifen, zu euch sagen: Nun ist die Stunde da, ich habe mir auf dieser Welt, unter solchen Menschen, auf dieser Wanderschaft nichts anders eingebildet; dieß bringt Ruhe, und verschaffet euch Standhaftigkeit. Allein, diese Zubereitung auf künftige Leiden ist zu gering; diese hätte auch ein Weltweiser und ein kluger Heide machen können; diese ist für kluge Menschen. Wenden wir uns zu den frommen Christen; von diesen fodert die Zubereitung, daß sie sich bey frohen Tagen

II.

Trostgründe aus dem Buche der Religion sammeln.

Wenn wir uns, ehe die Leidensstunde heranrücket, einerseits die kommenden Veränderungen vorstellen, andererseits unsere heilige Religion um Rath fragen, und ihr Buch aufschlagen; was wird uns begegnen, als ein voller Vorrath von lauter Beweisen, welche den Leiden eine andere Gestalt geben,

ben, und den glaubigen Christen in Mitte der Armseligkeiten trösten? Könnet ihr eure Leiden und die Aenderungen dieses Lebens, nach den Aufschlüssen des Glaubens und der Religion

a) ohne Gott,

b) ohne Jesus,

c) ohne Gedanken des Himmels

euch denken und vorstellen? Sagt euch nicht die Religion, daß die Leiden von Gott kommen? daß sie Jesus durch sein Beyspiel geheiliget habe? daß der Himmel ihr Lohn, und sie der Weg zum Himmel sind? Wenn ihr euch in frohen Tagen diese Grundsätze sammelt, müssen euch nicht die Leiden, wenn sie herankommen, ich sage nicht, etwann nur erträglich, sondern auch ganz tröstlich vorkommen: Dieß hab ich euch gesagt, damit, wenn die Stunde kömmt, ihr daran denket?

a) Ja, meine auserwählten Freunde, so veränderlich Alles auf dieser Welt ist, so leicht Leiden und Versuchungen über uns kommen können; so vergesset es in den Glückstagen nie, daß der ewige Gott über euch ist, daß er eurer gedenket, und über alles wachet: Nicht einmal ein Haar fällt von eurem Haupte, ohne den Willen des himmlischen Vaters, sagt unser Erlöser. Sind nicht die Sperlinge im geringsten Werthe? doch fällt keiner ihrer todt zur Erde ohne Verordnung eures Vaters. Dieser Gedanke ist eine reichhaltige Quelle des Trostes, wenn ihr euch künftige Leiden und

Ver-

Veränderungen des Glücksstandes vorstellet. Denn so hinfällig eure Gesundheit und euer Leben, eure Güter nnd eure Freunde sind; so stehen sie doch alle in der Gewalt eures Gottes; wenn es ihm nicht gefällt, so kann sie euch Niemand entreissen. So manchfaltig und groß die Schmerzen sind, die euch peinigen, die Unglücksfälle, die euch niederdrücken, die Uebel alle, die euch ergreifen können; so werden doch alle von dem verhängt und geleitet, entfernet und herbeygeführt, aufgelegt und hinweggenommen, der Himmel und Erde regieret, und ohne den nichts geschehen kann. So vielen Abwechslungen alle Anstalten, so schnellen Abänderungen alle Unternehmungen, so großen Umkehrungen alle Schicksale unterworfen sind; so gehet alles nach der vollkommensten Ordnung, welche Alles umfasset, und Alles, ob wir kurzsichtige Menschen jetzt in dieser Wanderschaft es schon nicht einsehen, im schönsten Zusammenhange verbindet, und am Ende in eine Uebereinstimmung bringet, worüber die Engel und die Heiligen im Himmel Loblieder anstimmen: **Kein Haar fällt von eurem Haupte ohne den Willen des himmlischen Vaters.** Was muß euch tröstlicher als diese Wahrheit seyn? wie vergnügt werdet ihr beym Leiden werden, wenn ihr diesen Gedanken bey euch habet, der euch allenthalben den allmächtigen Gott und seine Hand sehen läßt, welche Leiden herbeyführet, und wieder mit einem Winke wegschaffet? Wenn dieser Gott also Leiden zu euch hergerufen hat; so wisset ihr ja fer-

ner,

ner, daß die Hand, welche über euch schwer geworden ist, die Hand eines Gerechten und für euch sorgfältigen Vaters ist. Er wird über euch nicht mehr und nicht weniger kommen lassen, als euch gehört, als euer Wohl erheischet. Er leget euch keine härtere Bürde auf, als ihr zu tragen im Stande seyn werdet; aber auch keine geringere Last leget er euch auf, als welche euern Fehlern und Vergehungen angemessen ist. Lasset mich da die Trostworte des heiligen Paulus, welche er an die Gläubigen zu Korinth schrieb, eurer Aufmerksamkeit wiederholen: Ich wünsche, daß euch keine Versuchung zustosse, die einem Menschen gar zu schwer ist; allein Gott ist getreu, der euch nicht über eure Kräfte wird versuchen lassen; ja, der aus der Versuchung euren Nutzen ziehen wird, daß ihr sie also mit Frucht überstehen möget. — Es sind uns ja auf dieser Welt die Zuchtmittel nothwendig, damit sie unsere Gedanken richtiger, und unsere Urtheile klüger machen. Es ist diese Welt der Ort der Erziehung; da müssen wir gebessert werden; dieß thut die Hand unsers Vaters, da er uns Leiden zuschicket; es ist aber immer die Hand eines weisen und liebvollen Vaters, auch in der Stunde, wo sich Leiden und Kämpfe melden. Paulus hat über diese Wahrheit eine trostvolle Ermahnung an die Hebräer, da sie vielen Leiden und Versuchungen ausgesetzt waren, hinterlassen: der Völkerlehrer will, sie sollten an jene väterlichen Worte denken: Kind, verschmähe die

Züch-

Züchtigung des Herrn nicht, verzage nicht, wenn du seine Zucht fühlest, der Herr gewähret sie dem, den er liebet; er geißelt jeden Sohn, den er aufnimmt; Gott beträgt sich gegen euch, wie gegen seine Kinder; wo ist ein Kind, das nicht zuweilen von seinem Vater gezüchtiget wird? wenn ihr ohne Züchtigung wäret, so müßte man euch für unächt halten; Gottes Zucht befördert unsern Nutzen, und heiliget uns.

Dieß ist die Sprache unserer Religion, und sie gehört nicht nur in euer Tagbuch, sondern in euer Herz, damit sie euch geläufig werde; diese soll alle Tage eure vertraute Lehrerinn seyn, weil euch alle Tage Leiden und Kämpfe begegnen können. Wie weit anders werden euch, wenn die Stunde da ist, eure Leiden vorkommen, als ihr sie jetzt betrachtet? Sie erscheinen als Zubereitungen eurer Tugend, als Wohlthaten eures himmlischen Vaters, als Züchtigungen, welche Zeugen seiner Liebe, und Wege eurer Beseligung sind. Wenn ihr voll von diesem Gedanken eure Leiden und Versuchungen anrücken sehet, mit welcher Ehrfurcht werdet ihr sie aufnehmen? wie demüthig werdet ihr sie als Engel Gottes betrachten? Ihr werdet eure Gedanken in die Höhe richten, und zu euch sagen: Nun ist die Stunde gekommen; die Abgesandten des Herrn haben bey mir eingekehrt, und er will mich weiser, klüger und gerechter machen. Ich erinnere euch an jenen Mann, der in seinen Gegenden keinen seines Gleichen hatte. Er war reich, und hatte unermeßliche

liche Habschaften; seine Söhne und Töchter waren in der Blüthe, sein Gefolg zu seinem Dienste, und die Freunde an seiner Seite. Glücklicher, gesegneter Mann! — Aber sehet! auf einmal kömmt seine Stunde. Da sagt ihm ein Bothe: die Sabäer schlugen deine Knechte, und entführten dein Vieh. Kaum ausgeredet, sagt ein anderer: Feuer fiel vom Himmel, und verzehrte deine Schaafe und Hirten. Schon ist der dritte da: die Chaldäer nahmen deine Kameele, und tödteten die Führer. Der vierte spricht: deine Söhne und Töchter sassen zu Tische, plötzlich erhob sich ein Sturmwind, ergriff das Haus, erschütterte es an den vier Ecken; es stürzte, und deine Kinder liegen unter dem Schutte! Himmel, was für eine Abänderung! was für eine Wechslung! Ehemals hatte er Alles, und jetzt Nichts; die Freunde fliehen, die Feinde frolocken, seine Gattinn spottet, und er sitzet verlassen, und voll der Geschwüre. Armer, unglücklicher Mann! — so sagen kurzsichtige Menschen; aber er selbst denket und spricht anders; Job hatte die Kunst, in Glückstagen an Gott zu denken, Alles von seiner Hand herzuleiten; und dieser Gedanke war der erste, der ihm in der Leidensstunde begegnete, der ihn, da es in seinem Hause einschlug, ermunterte: **Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, gepriesen sey sein Name!** — Welche Sprache beym Ungewitter der äußersten Leiden! es ist aber die Sprache eines jeden, der seine Schicksale in der Hand des ewigen und besten Gottes suchet. Möchtet ihr euch für die kommenden Leiden zu diesem

Gott

Gott wenden, und euch als Kinder dieses Vaters betrachten; würden euch nicht alle Drangsalen tröstlich vorkommen, und euch ermuntern, besonders wenn ihr

b) Eure Leiden zum Kreuze Jesu leget, und euch als Unterthanen dieses Königs betrachtet? Dieser Herr und König hat alle Leiden und Triebsalen geadlet, und sie seiner Person geheiliget; er hat ihnen, da er von Jugend auf im Leiden war, einen höhern Werth beygelegt; sein Kreuz, das wir ehren, ist uns Bürge. Denket ihr euch Leiden und Versuchungen, muß euch nicht das Kreuz, und jener, der daran hängt, sogleich vor Augen stehen, wenn Bitterkeiten bey euch einkehren? Sind nicht die Worte, die er euch vom Kreuze herab zurufet, stark genug, euch zu erwecken: *Wer mir folget, wandelt nicht in Finsternissen?* Wollet ihr etwann zum Fuße des Kreutzes eure Leiden mit seinen Leiden, eure Schmerzen mit seinen Schmerzen, eure Armuth mit seiner Armuth, eure Verfolgung mit seiner Verfolgung, eure Verachtung mit seiner Verachtung vergleichen? Hebet dieses Geschäft, und unterlasset es, es widersprechen euch die blutigen Wunden, das gekrönte Haupt, die aufgesperrten Lippen: es widersprechen euch die Lästerungen der Juden, die Anstalten der Hohenpriester, der schmählichste Kreuztod. — Alles, was uns trift, ist nichts, ist ein Schatten, ist gering, verglichen mit den Leiden Jesu unsers Königs. — Aber unterthanen machen sich eine Ehre daraus, das zu tragen, was

ihr König trug, zu leiden, was er litt. Gehet der Heerführer auf die feindlichen Mauern, so folgen alle Soldaten munter, und da Moyses über das rothe Meer, dessen Wellen getheilet waren, ziehet, so folgen alle mit Freuden. Brüder, ihr kennet und wisset, wie euer Anführer und König Jesu durch Leiden gieng; sollet ihr ihm nicht mit Muth und Stärke folgen? **Wer nach mir kommen will,** so ruft er uns entgegen, **der folge mir, und nehme sein Kreutz auf sich.** Ihr habt diesen erwählet, diesem habt ihr euer Wort gegeben, was werdet ihr zagen? — Er läßt euch nicht allein; er ist euer Helfer; von ihm gehet eine Kraft und Stärke aus; die Gnaden, die uns halten, fließen von seinem Kreutze; er ist bey uns, wenn die Leidensstunde kömmt; er ist in uns, und streitet für uns. Ich verweise euch an den Mann der Schmerzen und der Leiden, an den heiligen Paulus: er war in der Versuchung, und er bath, der Herr möchte ihn retten; die Antwort war: Meine Gnade klecket dir. Deswegen wollte sich Paulus nur in seinen Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Herrn in ihm wohne. — Jesus stehet uns bey kommenden Leiden bey, und führet uns; aber er

c) zeiget uns auch das Haus und die Wohnung dort oben, in welche wir nach kurzen Leiden einzugehen berufen sind. Die Leidensstunde ist die Prüfung, welche uns bewähren muß; sie ist der Kampfplatz, unsern Streit zu entscheiden, und uns zu krönen. Wir haben unsern Antheil nicht hienieden;

hier vergehet alles wie ein Rauch; unser Erbtheil ist dort oben, wo der Lohn ewig dauert. Wie? wenn ihr eure Leiden als Zubereitungsstunden für jene ewigen Aussichten, als Stunden des Gewinnes für die kurzen Arbeiten betrachtet; wie muß euch die Zeit des Leidens willkommen seyn? gehen nicht euch jene Worte an: Freuet euch und frolocket, euer Lohn wird groß im Himmel seyn? gehöret nicht euch jene Verheißung: dieses Geringe wirket das ewige Gewicht im Himmel: Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen?

Was habt ihr also als Christen, denen die heilige Religion die erste Führerinn seyn muß, was habet ihr nicht für Trostgründe in eurem Handbuche? Wendet ihr euch bey euren Leiden zu Gott, so findet ihr ihn als Vater, und ihr seyd seine Kinder; gehet ihr zu Jesu, so habt ihr euren König, und ihr seyd seine Unterthanen; denket ihr an den Himmel, er ist euer Lohnort, und ihr seyd die bestimmten Innwohner. — Wie? sollen wir bey diesen Wahrheiten unsers Glaubens die Leiden und Drangsalen nicht lieben und wünschen, und uns erfreuen? Waren es nicht diese Wahrheiten, welche euch, ihr Jünger Jesu! die ihr soviel littet, euch, ihr heiligen Apostel! die ihr euer Haupt unter dem Schwertstreiche verloret, euch, ihr Auserwählten des Himmels! die ihr durch unaussprechliche Drangsalen in euer Vaterland zoget, waren es nicht diese Wahrheiten, welche euch führten, unterstützten, und in der Leidensstunde trösteten?

ten? — Diese wären es; Jesus hat euch dieses gesagt, damit ihr, wenn die Stunde kömmt, darandenken möchtet. Werden aber eben diese Wahrheiten nicht auch für uns stark genug seyn, uns für die Leidensstunde zuzubereiten, damit wir sie heilsam benutzen? Wenn ihr in frohen Tagen

I. Auf eure kommenden Leiden denken,

II. Und die Trostgründe aus dem Buche der Religion sammeln werdet; — so besitzet ihr jene edle Wissenschaft, welche euch die Leiden nicht nur erträglich, sondern sogar tröstlich machen wird.

Wohlan also! ihr gehet alle Tage aus, und seyd, als wenn ihr auf den Kampfplatz trätet; alle Tage können euch Leiden begegnen: also habet ihr auch alle Tage die Pflicht, euch auf Leiden zuzubereiten, und mit jener Rüstung auszuziehen, mit welcher Jesus seine Apostel umgürtete; er verkündigte ihnen ihre Leiden. Lasset uns an die Aenderungen und Leiden dieses Lebens denken, damit sie uns nicht unerwartet begegnen. Sind für euch einige Leiden im Anzuge, so habt ihr gewonnen; kommen keine, so danket dem Herrn, der eurer schonet, da er Andere züchtiget. — Jesus versprach den Seinigen einen Tröster, seinen Beystand, die Liebe des Vaters, den Lohn im Hause Gottes; nehmet diese Verheißungen alle Tage vor euch, heftet sie zwischen eure Augenlieder, damit ihr sie nicht vergesset, wenn ihr aufstehet und arbeitet, wenn ihr ruhet und lei-

det, und Alles, was euch begegnet, wird euch zum Besten gedeihen, und die Arbeiten werden euch zur Ruhe, die Triebsalen zur Standhaftigkeit, die Kämpfe zur ewigen Krone führen. Amen.

Predigt

auf den X. Sonntag nach Pfingsten.

Wer sich erniedriget, dieser wird erhöhet werden. Luk. 18, 14.

Da Jesus jene fürtrefliche und wesentliche Tugend, welche der Grundstein und die Stütze anderer ist, die Demuth, seine Jünger lehren, und diese ihnen predigen wollte; so stellet er auf diese Seite den entgegengesetzten Fehler, und auf die andere jene Tugend, die er ihnen schätzbar zu machen gedenket. Denn das Licht schätzen wir nach der Finsterniß, und die Farben werden durch den Schatten erhöhet. Da schildert Jesus den hochmüthigen Pharisäer, und läßt ihn so reden, wie alle jene zu denken und zu reden pflegen, welche mit sich allein zufrieden sind, sich allein Alles zuschreiben, und Andere verachten. — Aber er setzet auch sein Urtheil bey: **Wer sich erhöhet, wird erniedriget werden.** — Dort stellet Jesus einen Publikanen vor, der an sich selbst nichts Gutes findet, und Alles

entweder Gott zuschreibet, oder von Gott hoffet; und dieser gieng gerechtfertiget davon: Wer sich demüthiget, dieser wird erhöhet werden.

So läßt uns Jesus eine edle Tugend anschauen, und ihr verheißet er Ehre und Erhöhung, uns dazu aufzuwecken. — Es lohnt der Mühe, daß wir uns über diese schöne Tugend manche reine Gesinnungen eigen machen; ihr wisset es, daß in andern Stellen des Evangeliums Gebote, demüthig zu seyn, für uns Alle stehen, und daß ohne diese das Himmelreich, das Reich Jesu, nicht geöffnet werde. Ja ihr höret öfters reden, und ihr saget es selbst: dieser Mensch sollte die Demuth lernen. Aber was für seltsame Sachen vermengen wir mit dieser Tugend, welche gewiß nur die Tugend von großen Seelen ist? Was für Vorurtheile hindern uns nicht, daß wir das Schöne der Demuth, das Herrliche dieser Tugend nicht sehen, und uns sogar fürchten, durch die Demuth niederträchtig, gering zu werden? Lasset mich diese Hindernisse heben, und die Demuth so zeigen, wie sie ist.

Demuth führt zur Ehre.

Fürchtet euch nicht, ihr, die ihr diese Tugend suchet; sie ist der Weg zur Erhöhung. — Diesen Satz zu beleuchten, bin ich euch zwey Stücke schuldig. Ich muß euch

I. Den Begriff der Demuth entwickeln: Wer sich demüthiget.

II. Die Ehre, die daraus folget, erklären: Der wird erhöhet werden.

Ich erkläre euch die von Jesus festgesetzten Worte: Ihr sollet am Ende für das tägliche Leben manche Anmerkungen finden, und schließen, daß ihr dort Ehre und Größe antreffet, wo so Viele Niedrigkeit zu finden glauben. Dieß ist wieder eine von jenen Wahrheiten, und ein Beweis, daß Jesus nur gekommen, nicht uns herabzusetzen, furchtsam und unthätig, sondern groß und glücklich zu machen. —

Ich bitte Gott um seine mir nothwendige Gnade, euch um Geduld und Aufmerksamkeit; ich grüße jene, welche durch die Demuth so groß geworden ist. Ave Maria!

I.

Den Begriff entwickeln: Wer sich demüthiget.

Den Begriff der Demuth und ihre Wesenheit werden wir am leichtesten fassen, wenn wir zuerst untersuchen,

a) **Was Demuth nicht ist, und dann,**

b) **Was sie ist.** —

Es kömmt auf diese Erläuterung an, damit wir den Hauptsatz, das Große und Ehrwürdige der Demuth einsehen, und diese Tugend lieben.

a) **Was ist sie nicht?** So bekannt das Wort Demuth ist, so mißkannt ist der Geist dieser Tugend; und fast so verschieden die Menschen unter sich sind, so sind es auch ihre Gedanken über den Satz: Sey demüthig! Da glaubt Einer, demüthig

zu seyn, wenn er von sich gering redet, und sich den größten Sünder nennt; allein diese Tugend besteht nicht in Worten. Wenn ihr euch für gering, und aus euch selbst, ohne Gott, für nichtig haltet, und eure Sünden beweinet, — dann ist es Demuth; aber die Gaben Gottes miskennen, auf die empfangenen Gnaden, die uns von tiefern Fällen bewahret haben, vergessen, ist Undank. — Dort meynet Einer, demüthig zu seyn, wenn er sich schlecht und vernachlässiget kleidet; allein diese Tugend besteht nicht im Kleide und Schmutze; unter diesem Bettelkleide kann der größte Stolz verborgen seyn, wenn wir weiter nichts thun. Es steht geschrieben: **Lernet von mir, daß ich demüthig von Herzen bin.** Da glaubt ein Anderer, er besitze Demuth, wenn er keine Ehre annimmt, alle seine Gerechtsame und Vorzüge weggiebt; allein ist da nicht wieder mehr Schein, als Wahrheit? haben wir nicht in andern Stellen die klaren Gebote, uns für die Gesellschaft der Menschen nützlich, und durch Arbeiten thätig zu machen? und hat jemand dazu Fähigkeiten, warum soll er die Talente vergraben? hat er aber keine, so ist es nur Billigkeit. Indessen besteht diese Tugend weder im Müssiggange und Trägheit, noch in einem verzagten Wesen. Dort meynen Einige sogar, sie wären demüthig, wenn sie sich vor Andern recht lächerlich und gering machen, und sich fast närrisch stellen. Allein dazu haben wir von Jesu keinen Befehl, er will unsere Natur und Vernunft nur veredeln. Was ihr von Heiligen in den Legenden leset, müsset ihr mit aller Mäßigkeit und

mit nüchterm Geiste verstehen. Die Heiligen waren gewiß demüthig; aber nicht alles, was sie thaten, ist nachahmungswürdig; ihr Eifer trieb sie oft weiter, als es weder Religion noch Vernunft billigte. Aergert euch ja nicht an diesen; ich glaube immer, daß sie es aus besonderm Antriebe des heiligen Geistes gethan haben. Aber ich habe nicht für Sonderlinge zu predigen, sondern für Christen im täglichen Leben. Wischet also derley Züge an dem Bilde der Demuth aus, ohne diese könnet ihr demüthig, und mit all diesen könnet ihr hochmüthig seyn; denn auch die Schlange drückt den Bauch in die Erde, damit sie den Kopf erheben kann. Und nun werde ich euch antworten auf die Frage:

b) **Was die Demuth ist?** — Eine lebendige Erkenntniß, feste Ueberzeugung, daß wir von uns selbst nichts, alles aber von Gott haben; eine innerliche Gesinnung und Vorsatz, aus sich selbst nichts zu machen, aber Alles aus Gott. — Denn da dieser alle Gaben und Vorzüge aus Güte uns geschenket hat, so ist es billig, daß wir ihn allein preisen und verherrlichen; aber es ist doch keine Ursache, uns zu erheben: denn die Vorzüge sind nicht unser eigen, sind Gottes Geschenke; deßwegen müssen sich jene, welche mehr empfangen haben, auch mehr demüthigen, das Ich mehr vergessen, und auf Gott mehr denken. Nichts aus uns, alles von Gott: dieß ist der innere Grund dieser Tugend. Paulus hat uns darüber schon aufgeklärt; denn als sich die Korinther über ihren Glaubenslehrer Apollo was ein-

einbildeten, und sich besser nnd bescheidener als andere Brüder zu seyn dünkten; was schrieb ihnen der Völkerlehrer? Was hast du, das du nicht empfangen hast? hast du es aber empfangen, was rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen? als wollte er sagen: Bildet euch auf eure Einsichten, Weisheit und Verdienste nichts ein. Ist alles dieses euer? ist es nicht eine Gabe Gottes? Alles, was ihr habt, habt ihr von ihm umsonst empfangen. Jesus hat uns darüber mit seinem Beyspiele unterrichtet: Brüder, spricht wieder Paulus, Christus hat sich gedemüthigt, und was hat er gethan? Obwohl er in göttlicher Gestalt war, so hielt er es für keinen Raub, das ist, für kein Eigenthum, Gott gleich zu seyn; sondern er sah es für eine Gnade an, daß das Wort gerade diese Natur erwählet habe, um sich mit ihr in eine Person zu vereinigen. Er vernichtete sich selbst, das ist, er schrieb alles, was er hatte, Gott zu. — Er nahm die Gestalt eines Knechtes an, er ward andern Menschen gleich. Er hätte viele Dinge nicht nöthig gehabt, aber er wollte ein Beyspiel ächter Demuth werden. Er war kein Sonderling; Umgang, Lebensart, Art zu bethen, war die gewöhnliche, nicht die übertriebene der Pharisäer; endlich ward er gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreutzes! —

Daraus läßt sich der Begriff der Demuth nun ganz berichtigen. Diese Tugend läßt uns alles Gute an uns erkennen, aber als ein Geschenk Gottes: sie

will, daß wir starkmüthig und thätig wirken und arbeiten, aber wieder durch Gottes Hilfe. Sie störet die festgesetzte Ordnung zwischen Obrigkeiten und Unterthanen nicht, sondern sie befestiget sie. Sie will nicht, daß wir uns durch thörichte Handlungen lächerlich machen; aber sie will, daß wenn man uns verhöhnet, spottet, lästert, weil wir uns des Evangeliums nicht schämen, wir es aus Liebe Gottes übertragen, und uns freuen, weil wir würdig sind, für den Namen Jesus Schmach zu übertragen.

Sehet ihr es nun, was die christliche Demuth ist? was es heiße, demüthig seyn? Findet ihr etwas darinn, das uns herabsetzet? uns niederträchtig machet? — Kommet, kommet, und lasset uns aus diesem Begriffe

II.

Die Ehre des Demüthigen folgern: Er wird erhöhet werden!

Da die Demuth darinn bestehet, daß wir alle Vorzüge als von Gott gegebene Geschenke ansehen, und nichts von uns selbst haben; so bleibt uns, wenn wir diese Gesinnung tragen, schon die größte Ehre und Erhöhung; denn

a) Benimmt sie uns etwas von unsern Vorzügen? Ja,

b) Giebt

b) Giebt sie uns nicht vielmehr eine Ehre vor den Menschen und vor Gott? — Der Demüthige wird erhöhet werden.

a) Diese Tugend bestehet mit allem, was wir auf dieser Erde schätzen. — Habt ihr große Einsicht und Kenntnisse in Künsten? die Demuth verbietet euch diese nicht. Augustin war der größte Geist, und doch ein demüthiger Christ. Habt ihr Güter und Reichthümer? die Demuth nimmt euch diese nicht hinweg. Heinrich war ein mächtiger Kaiser, aber doch demüthig. Stehet ihr im Ansehen? die Demuth setzet euch nicht herab. Ludwig blieb auf dem Throne, und übte diese Tugend. Habt ihr Schönheiten und Reize? Esther war ein Wunder der Schönheit, und doch eine Magd des Herrn. Diese Tugend führt uns nur zur Quelle zurück, wovon diese Güter geflossen sind; sie erwecket uns, dieses mit Dank zu erkennen, und Gott die Ehre zu geben; sie erleuchtet uns, daß wir recht sehen, und alles, was wir haben, für das halten, was es ist, — eine Gabe Gottes, und uns selbst für das, was wir sind, — ein Nichts aus uns selbst. Betrachtet nur so einen Demüthigen: er schauet auf sich, und findet keinen Grund; er richtet sich zu Gott, und da sieht er den Ursprung von dem, was er hat; voll Dank erkennet ers, benutzet die Gaben zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen, ist arbeitsam in Geschäften, unerschrocken in den Gefahren, gelassen bey den Leyden, ruhig bey den Verspottungen: sein Auge ist auf Gott und auf sich gerichtet,

und so ist er erhöhet über alle Schwachheiten, über alle Verdrießlichkeiten, genießet eine Hoheit an sich selbst, gewinnt Ehre

b) Bey den Menschen: denn so verhaßt und verächtlich vor der Welt ein Hochmüthiger, und in sich verliebter Mensch ist: so beliebt und schätzbar ist den Menschen eine sittsame und demüthige Seele. Es heißt, dieser Mensch besitzt Fähigkeiten, und ist doch stille und sittsam, die Tugenden glänzen, und er macht nichts aus sich. Gleichen solche demüthige Seelen nicht den Gästen im Evangelium? weil sie für sich den letzten Platz erwählen, so bereitet ihnen die Hand Gottes einen bessern: Freund! rücke herauf, und besitze den ersten Platz. Es wäre nicht hart, aus Beyspielen zu erweisen, daß der wahren Demuth die Ehren auf dem Fuße nachfolgen. Indessen ist eine zeitliche Ehre nie der Beweggrund zu dieser Tugend, und der Demüthige zielet nicht nach seiner Ehre, sondern nach der Ehre Gottes; aber da der Demüthige bey Gott so ansehnlich und ehrwürdig ist, wie weiß ihn Gott nicht aus seiner Niedrigkeit hervorzuziehen? Denket da an das große Beyspiel der Demuth, an Maria! Das größte Geheimniß war beschlossen; ein Engel vom ersten Range wird gesandt, dieser eilet, aber wohin? nach Jerusalem, wo der Pracht des Tempels, das Ansehen der Priesterschaft, das Angedenken der Könige, so viele adeliche Jungfrauen und königliche Töchter waren? — Nein! er wandert vorbey, gegen Nazareth, ein armes, geringes Städtchen, wendet er

sich;

sich; suchet ein armes Haus, in diesem ein Zimmer, und eine stille, einsame Jungfrau, diese wird erhöhet zur Würde der Mutter Gottes: warum? Andere waren zwar vor der Welt geehrter, Maria aber war demüthiger: **Der Herr hat sein Auge auf die Mindeste seiner Dienerinnen geworfen.** —

Ja, Seelen, welche Alles Gott zuschreiben, und Alles von ihm erwarten, sich nur als ein Werkzeug in seinen Händen ansehen, solche Seelen sind groß vor Gott; sie sinken in sich zurück, und steigen zu Gott, von dem alles Gute ist; und so steigt Gott zu ihnen: **Wie er sich den Hochmüthigen widersezet, so giebt er seine Gnade und Hilfe den Demüthigen.** Das Gold wächst nicht auf Cederbäumen, sondern ist in der Erde verborgen; die Perlen kommen aus der Tiefe des Meeres: Eben so sind die Gnaden Gottes bey jenen, welche die Tiefe ihres Unvermögens einsehen, und Gott vor Augen haben. Was richtet der Demüthige nicht aus mit diesen Gnaden auf der Welt? David bekennet es: **Ich habe mich gedemüthiget, und der Herr hat mich vom Tode errettet,** und wenn wir uns an jene berühmte Stadt Bethulia erinnern wollen, was finden wir? Schon war diese Stadt von einem fürchterlichen Kriegsheere umrungen; schon mangelte es am Wasser; schon dachte man an die Uebergabe; von Innen war Schrecken, von Aussen war keine Hilfe; aber eine demüthige Wittwe stehet auf: Gott wird helfen, aber lasset uns mit Demuth die Gnade erwarten! Und sehet, auf einmal

ist

ist Heulen im feindlichen Lager, das Kriegsheer in Unordnung, der Anführer todt, Pferde und Waffen eine Beute, der Feind in der Flucht, und die Stadt in Ruhe: warum? Weil sich das Volk in Demuth sehen ließ. So wird der Demüthige erhöhet.

Ich will da weitere Vergleichungen nicht anführen, und das, was ein Demüthiger in allen Vorfällen des Lebens gewinnet, nicht länger beschreiben; aber vergleichet einmal den demüthigen Christen mit jenen Menschen, welche alles auf ihre Stärke, auf ihre Kräfte bauen, und Gott vergessen; was richten sie endlich aus? Werdet ihr einen antreffen, welcher etwas so Schweres unternommen, so was Außerordentliches ausgeführt, und so was Herrliches gethan hat, als die demüthigen Anhänger Jesu, welche nichts aus sich allein, aber alles durch Gott und seine Gnade thun zn können glaubten? — Jemehr wir in der Demuth wachsen, desto stärker werden wir; jemehr wir in unsern Augen fallen, desto höher steigen wir: sey es, daß der Demüthige auf dieser Welt und vor den Menschen nicht allezeit verherrlichet werde, seine innerliche Größe vor Gott wird ihm Niemand abstreiten können. Es ist ja für jenen großen Tag seine Erhöhung und seine Herrlichkeit, vor dem Angesichte des ganzen Erdbodens festgesetzt; dort wird er aus der Dunkelheit hervorgezogen, und auf den Leuchter gestellet werden: tröstlicher Tag der Erhöhung! Gutes Muths ihr Niedrigen und Geringen! dort wird euch ein Licht umgeben; es ist

die

Schriftsprache: Sie werden wie die Sonne schimmern, sie werden mitten unter den Boshaften wie ein Feuerfunken, welcher durch das Schilfrohr gehet; sie werden Völker richten, und über diese befehlen, welche sie verachtet haben, und ihr Herr wird ewig mit ihnen herrschen. Auf diesen Anblick werden die bösen in Verwirrung gerathen: Diese da sind ehemals unser Gespött gewesen; ihr Leben schien uns eine Thorheit, und ihr Tod schändlich zu seyn; sehet, sehet, wie sie jetzt unter die Zahl der Kinder Gottes gerechnet worden! wie sie sich jetzt erheben, und wie groß die Herrlichkeit ihrer Demuth ist! So wird jener erhöhet, der sich selbst erniedriget. Fasset ihr jetzt den Satz: daß die Demuth zur Ehre führet. — fasset ihr ihn in seinem Zusammenhange? Demuth ist die innerliche Gesinnung, daß

I. Wir von uns nichts, aber alles von Gott haben.

II. Diese Demuth wird erhöhet

durch den Gebrauch der Güter, durch die Schätzung der Menschen, durch die Gnade Gottes, durch den Ausspruch des Richters.

Was soll euch also im Umgange mit andern, oder mit euch selbst Angenehmer seyn, als in der Demuth dahinleben? Demuth ist keine Schwachheit, keine Niederträchtigkeit, kein Müssiggang. In De-

Demuth leben heißt, seinem Herrn nachfolgen, und was ist für eine größere Herrlichkeit, als seinem Könige nachfolgen? In Demuth leben heißt, die gefährlichste Leidenschaft entkräften, und wohin führet uns nicht so ein Opfer? In der Demuth leben heißt, seine ganze Abhängigkeit von Gott erkennen, ihm alle Ehre zueignen, sich selbst Nichts widmen, und doch Alles genießen; was ist edler, als auf solche Weise den Herrn groß machen? In der Demuth leben heißt, die Gnade des Herrn und seine Hilfe erlangen; was ist tröstlicher auf dieser Welt?

Was verlieren wir also, wenn wir uns für das halten, was wir sind, und Gott für das ansehen, was er ist? wir unvermögend, und Er mächtig! wir aus uns nichts, Alles von ihm! Was verlieren wir, wenn wir das Ich nicht achten, aber Gott, von dem Alles ist, ehren, und ihm die Ehre geben? — Wir gewinnen nur Ehre und Ansehen vor Gott und der ganzen Welt, und sobald wir uns darinn, in dieser christlichen Demuth, recht üben, so wünsche ich, daß ihr erfahren möchtet, was Jesus sprach: Demuth ist der Weg zur Ehre, und wer sich erniedriget, wird erhöhet werden. Amen.

Predigt
auf den XI. Sonntag nach Pfingsten.

Sie führten ihm einen Tauben und Stummen vor. Mark. 7, 32.

Wenn wir diesem elenden Menschen, der weder die Reden Anderer hören, noch sich selbst gegen Andere erklären konnte, das Mitleiden schenken müssen; so haben wir zugleich Ursache genug, die Güte Jesu, der sich des Elenden erbarmet, zu bewundern, und seine Allmacht zu preisen, da er den Tauben das Gehör, und den Stummen die Sprache gab. — In Mitte der Menschen wandeln, und ihre Anleitungen und Trostgründe nicht benutzen, die Bedürfnisse des Lebens fühlen, und um keine Hilfe rufen können, dieß ist das Elend des Taubstummen, aber auch jenes Elend, welches wohlthätige und barmherzige Menschen erweckte, sich um diese Menschenklasse anzunehmen, und sie auf einige Weise zu trösten. Indessen, wenn man für diese körperliche Taubheit sorget, wie viel eifriger sollen wir sorgen, wenn unsere Seele taub und stumm ist? — Wenn wir jene Taubheit, welche nicht aus eigener Wahl unsere Ohren lähmet, bemitleiden, und zu heben suchen, wie viel nachdrücklicher sollen wir wider jene Taub- und Stummheit wachen, welche

che wir aus eigenem Willen wählten? Wie eifrig sollen wir jene wohlthätige Hand suchen, welche uns, wie diesem Tauben im Evangelio, durch die Berührung Gehör und Sprache giebt? —

In dem Stande der Sünde sind wir solche Taubstumme.

Die katholische Kirche führet ihrem Bräutigam alle Tage diese Taubstummen vor, da sie für die Bekehrung der Sünder bittet; möchte der Herr diese Elenden ansehen! möchte er rufen: Oeffne dich! und die Tauben würden hören, und die Stummen sprechen. — Erwecken wir uns zu diesem Glücke!

I. Betrachtet das Elend der geistlichen Taubstummheit.

II. Ueberleget die Mittel, diesem Elende zu entgehen.

Das erste zeiget euch die Seligkeit, welche wir durch die Sünde verlieren; das zweyte öffnet euch den Weg, diese Seligkeit zu finden. Ich wünsche, daß wir, wenn wir in dieser Taubstummheit zu seyn das Unglück haben sollten, das Glück genießen möchten, daraus errettet zu werden. Geduld! —

I.

Betrachtet das Elend der geistlichen Taubstummheit.

Wenn wir auf einen Taubstummen sehen, und sein Elend betrachten, so bestehet dieses sonderlich darinn, daß er

a) nicht höret,

b) nicht redet, und

c) das Gute der menschlichen Gesellschaft nicht genießet.

Wendet euch aber von diesem zu Menschen, welche in dem Stande der Sünde leben: müsset ihr nicht das nämliche Elend entdecken, und an den Sündern

a) Taube finden, welche in Mitte so vieler Stimmen und Zurufungen nichts hören? Erhebet nicht jetzt die Vernunft ihre Stimme, und machet uns den Vorwurf, wie tief wir durch die Sünde gefallen, wie schändlich wir unsere Seele entheiliget, und die Herzensruhe aufgegeben hätten? Aber wir gehen vor diesem Lehrstuhle vorbey, und hören entweder die Worte nicht, oder wir stellen uns an, sie nicht zu hören. — Erheben nicht bald die Geschichten ihren Zuruf, welche uns die Welt aufstellet? Wenn wir die Krüppelhaften, die Verachteten und Armen vor unsern Augen sehen, was rufet uns dieser Anblick zu, als daß Manche die Wohllust zur Krüppelhaftigkeit, der Stolz zur Verachtung, die Verschwendung zur Armuth geführet habe; kurz, daß die Sünde die Mutter der Uebel sey? Aber wir verstopfen die Ohren, damit diese Lehre nicht bis zu der Seele dringe. Gott selbst redet zu den Sündern,

er rufet ihnen in gewissen Stunden zu: Kehret um, und erwählet bessere Wege; aber sie bleiben taub, und wandeln den alten Weg. Gott redet durch verschiedene Wege, und erneuert seine Sprache durch geistreiche Bücher, welche das Elend der Sünde schildern, und die Gerichte des Herrn verkündigen, durch das Gewissen, welches von Innen redet, und durch Vorwürfe, als durch so viele Bisse erwecket, durch die Beichtväter, die ermuntern, durch Warnungen, welche die Zukunft berichtigen, durch Strafreden, welche das Vergangene angreifen, durch Beschwörungen, welche die Trägheit auffodern, und zu erwecken suchen. Gott rufet und redet durch die Prediger, welche seine Gesandte und Diener seines Evangeliums sind, welche immer im Namen Gottes die Worte wiederholen: Fliehet das Böse, und wirket das Gute, und suchet euch Heil beym Kreuze Jesu und seinen Geheimnissen. — Aber unter allen diesen Einladungen, unter allen diesen Zurufungen und Aufforderungen, welche allenthalben um uns her ertönen, sind wir, als wäre eine feyerliche Stille, als redete Niemand; wir hören nicht, und sind wie taub, ja elender als die tauben Menschen; denn diese werden manchesmal durch die Zeichensprache berichtiget, und da durch ihre Ohren die Worte Anderer nicht zu ihrer Seele kommen, so verstehen sie durch gewisse Deutungen, und folgen. — Aber was für Zeichen läßt der Herr nicht in unsern Tagen erscheinen? Die anhaltenden Kriege, die öffentlichen Empörungen, die schleichenden Unruhen, die Gährung der Gemüther, die vielen Drangsalen in den

Provinzen, die Furcht kommender Dinge, diese sind die Zeichen, durch welche der Herr zu uns spricht. Aber bey dieser lauten und durchdringenden Sprache, Himmel, was für eine dicke Haut umschließet unsere Ohren? wie gar keinen Eindruck machen diese heftigen Stimmen auf uns? Sind wir nicht wie jene Statuen und Bildsäulen, von welchen der Prophet redet: **Sie haben Augen, und sehen nicht; sie haben Ohren, und hören nicht; sie haben einen Mund,**

b) und reden nicht. Ja so sind wir, so lange wir uns im Stande der Sünden befinden. Ich weiß wohl, daß jeder Sünder beredsam ist, andere nach seinen Lüsten zu fesseln, oder seine vermeynten Feinde zu verläumden; ich weiß, daß er wortreich genug ist, seine schändlichen Vorstellungen durch eben so schändliche Reden auszudrücken, die gefährlichsten Grundsätze auszubreiten, und die ehrwürdigsten Gegenstände der Religion lächerlich zu machen? Aber wo ist seine Stimme, wo ist seine Beredsamkeit, da es auf dich und deine Ehre ankömmt, o ewiger, o unendlicher Herr! — Wo ist unsere Stimme, um den Ewigen zu preisen, seine Wohlthaten zu erzählen, die Wege seiner Vorsehung anzubethen? Sie haben einen Mund, und reden nicht. Wo ist unsere Stimme und Beredsamkeit, seine Güte und Barmherzigkeit anzuflehen, seine Gerechtigkeit durch demüthige Seufzer zu besänftigen, und seine mächtige Hilfe über uns herabzubitten? Lassen wir diese unsere Stimme in den stillen

Stun-

Stunden ertönen, wo wir uns vor Gottes Angesicht versammeln? Aber diese Stunden des Gebethes sind den Sündern entweder unbekannt, oder lästig. — Lassen wir unsere Gebethe zur Zeit des öffentlichen Gottesdienstes zum Herrn steigen? Aber diese Zeit ist dem Sünder entweder ein Gegenstand der Verachtung, oder eine Quelle des Eckels. — Reden wir zu und mit Gott in den Kirchen und vor seinen Altären? Aber die Kirchen sind dem Sünder wie dunkle Gefängnisse, und die Altäre sind ihm Orte der Traurigkeit. **Sie haben einen Mund, und sie reden nicht.**

Wo ist unsere Stimme und Beredsamkeit, wenn es auf euch ankömmt, ihr Menschen, da wir entweder durch euch gut werden, oder euch gut machen sollen? — Wo ist unsere Stimme, Verständige um Rath zu fragen, Hilfsmittel wider unsere Sünden aufzusuchen, unsere Sünden zu bekennen, und die Wunden des Herzens aufzudecken? **Sie haben einen Mund, und reden nicht.** Wo ist unsere Stimme, um Andere zu bessern, und ihren Fehlern Gränzen zu setzen? — Ich will sagen: Wo ist euere Beredsamkeit, ihr Vorsteher, wenn ihr die Ausschweifungen eurer Untergebenen sehet? Wo ist euere Beredsamkeit, ihr Eltern, da ihr eurer Söhne und eurer Töchter Gefahren erkennet? — Wo ist eure Stimme, ihr alle, die ihr Augenzeugen von den Fehlern und Sünden eurer Mitmenschen seyd? — Da sollet ihr reden, um Fehler zu heben, Betrübte zu trösten, Irrende zu belehren, Hartnäckige zu bestra-

strafen? — Aber sie haben einen Mund, sagt der Prophet, und sie reden nicht. Wenn wir aber weder das Gute hören, noch das Nützliche reden, was werden wir in Mitte so vieler Heilsmittel und so vieler Ermahnungen seyn? Der Stumme, wenn er nicht reden kann, giebt wenigst Zeichen entweder des Unwillens über das, was ihm begegnet, oder des Wunsches über das, was ihm gefällt; aber tausendmal elendere Taubstumme sind wir Sünder, die wir uns weder durch Zeichen leiten lassen, noch durch Zeichen unser Glück suchen; die wir Ohren haben, und nicht hören; die wir einen Mund haben, und nicht reden. — Aber eben darum, gleichwie der Taubstumme die Früchte der menschlichen Gesellschaft nicht genießen kann, sind auch wir

c) Als Sünder betrachtet, in der Kirche Gottes außer Stand, die Lehren und Tröstungen zu vernehmen, und für uns eine wahre Hilfe zu suchen. Oder wo, saget mir, nimmt sich der in der Seele taubstumme Christ, der Sünder, seine Seligkeit? Als sündiger Mensch hat er unter Menschen alle Wege zu hören und zu reden von dem, was ihn verführt; er hat alle Wege, sich mit ihnen zu verbinden; aber als Christ, der zum höhern Ziel, der zur Heiligkeit des Lebens, zur Freundschaft mit Gott und den Heiligen verbunden ist, wo findet dieser arme Taubstumme seine Seligkeit? Vielleicht in der lehrenden Kirche, welche die Regeln des Heils ausleget, und die Wege der Seligkeit öffnet? Aber da der Sünder, da wir alle, so lange wir in so einem

Stande bleiben, die heiligen Lehren nicht aufnehmen und bewahren, da wir die heiligen Regeln des Heils nicht befolgen, da wir weder zu Gott reden, um seine Gnade zu erlangen, noch zu den Menschen theils ihren Rath, theils ihre thätige Hilfe zu genießen; was sind wir, als träge Knechte, welche ihr Pfund nicht benutzen? als ungehorsame Schüler, welche auf ihre Lehrer nicht achten? — Was sind wir, wenn ihr, ihr Reden der Vorsteher, keinen Gehorsam erhaltet? Wenn ihr, ihr himmlischen Verheißungen, in uns keine Begriffe erwecket? wenn ihr, ihr tröstlichen Geheimnisse, ihr heiligen Sakramente, ihr reichhaltigen Quellen der Gnade von uns keinen Besuch empfanget? — Sind und bleiben wir nicht Menschen der Erde, da wir zum Himmel berufen sind? sind wir nicht wie Durstige, welche in Mitte der Brunnquellen sind, aber davon nicht verkosten? wie Hungrige, welchen Ueberfluß vorstehet, nach dem sie aber die Hände nicht ausstrecken? Bey der lehrenden Kirche finden die der Seele nach Taubstummen ihre Seligkeit nicht. — Vielleicht bey der wirkenden Kirche? — Ich verstehe darunter die Zahl der Gerechten, welche auf dieser Erde durch schöne Handlungen, durch tugendhafte Werke zu ihrem Zwecke wandeln, und ihre Mühe darinn verwenden, daß sie nach den Geboten Gottes leben. Fruchtbare Versammlung, angenehme Kirche! bey dem Angedenken auf dich, muß ich mit dem Propheten aufrufen: **Wie schön, o Herr, sind diese deine Hütten, und wie tröstlich sind deine Gezelte!** — Aber wie werden wir als Sünder in die-

 ser

ser Versammlung unsere Seligkeit finden? Die Schönheit und Zierde dieser Kirche machen die Kämpfe der Gläubigen, die Tugenden ihrer Glieder aus; da wir aber in dem Stande der Sünde den Tugenden widersprechen, dieß heißt: da wir der Andacht durch unsere Lauigkeit, der Liebe durch unsern Haß, dem Eifer durch unsere Kälte entgegen sind; sind wir nicht Christen, welche sich von dieser Heerde des Heils absöndern, welche dieses Volk verlassen, aus diesem Kriegsheere Gottes austreten, und von der Zahl der Gerechten zu den Feinden Gottes und zu seinen Gegnern übergehen? Wohin gehören wir bey unserer geistlichen Taubstummheit? Nicht zu den gehorsamen Schülern der lehrenden Kirche, nicht zu den Gliedern der wirkenden Kirche. Vielleicht zu der triumphirenden Kirche? Aber wie können und mögen wir uns schmeicheln, in dieser unsere Seligkeit zu finden, wenn wir in der Sünde leben, und weder die Wahrheiten Jesu hören, noch nach der Wahrheit reden? Ist die triumphirende Kirche nicht die Versammlung der Auserwählten, welche hienieden durch Tugendwerke sich zu dem übergroßen Lohn zubereitet haben? Wie können wir hoffen, entweder zu ihnen einzugehen, oder ihren Schutz zu genießen? wir leben nicht wie sie lebten, welche Ohren und Mund für die Wahrheit bereit hielten. Der Sünder pfleget ja keinen Umgang mit diesen Heiligen; anstatt an sie zu denken, und mit ihnen von diesem Jammerthale aus zu reden, eilet er seinen Lüsten nach, oder spottet wohl gar dieser auserwählten Freunde Gottes. Wie werden sie ihm

hel-

helfen, da er sie nicht anrufet? wie werden sie ihm Schutz verleihen, da er diese niemals bittet? wie werden sie ihre Augen auf ihm ruhen lassen, da er ihrem Beyspiele und ihren Wünschen widerspricht?

Himmel! welch ein elender Stand ist der Stand eines Sünders, welcher der Seele nach nicht höret, nichts redet, nichts genießet? — Sollten wir vor den Menschen die Glücklichsten seyn, so sind wir die Elendesten vor Gott und vor dem Himmel. Allenthalben ertönen die Stimmen, welche uns die Wahrheit lehren, und wir hören sie nicht; allenthalben umgeben uns Leiden, welche uns zum Gebethe auffordern, und wir reden nichts; allenthalben stehen uns Glückseligkeiten vor Augen, aber wir genießen sie nicht, weder in der Versammlung der Feommen auf dieser Erde, noch in der triumphirenden Kirche. — Was ist dieß? was denken und urtheilen wir? Und bey diesem elenden Zustande können sich die Menschen erfreuen, wo sie Tag und Nacht trauern, und über ihr Elend weinen sollten? Große und unglaubliche Blindheit der Christen! sie halten ihren Zustand für ein Glück, weil sie Andere eben so auf der Erde wandeln sehen. Die betrügerischen Meynungen der Welt, die falschen Grundsätze, welche nur auf das Vergängliche abzielen, die Gunst und Gnade der Bessern, die Beförderung zu einem Dienste betäuben die Menschen, daß sie nichts hören. Die Aergernisse, welche vor ihnen sind, die Freuden und Lustbarkeiten, welche sie umgeben, reißen sie wie ein Strom mit sich fort. Die Geschäfte

um das zeitliche Wohl, die Zerstreuungen, welche damit verbunden sind, halten sie wie gebunden und gefangen; die Leidenschaften, welche dabey ihre Nahrung finden, und immer mehr angefeuert werden, werden die Herren in den Herzen dieser Menschen, und gebiethen, und so sind die Ohren nur den Eitelkeiten, und der Mund ist nur der Verläumdung geöffnet; für Gott aber und für die Ewigkeit, für die Tugend und für das Seelenheil sind es lauter Taube und Stumme.

Lohnet es aber nicht der Mühe, diesem Elende entgegen zu arbeiten? sollen wir uns nicht aufmachen, um die Seele von dieser gefährlichen Krankheit zu befreyen? — Wenn ihr an eurem Körper eine Krankheit merket, wie sorgfältig seyd ihr, Rath einzuholen, und wie unverdrossen, die Arzeneyen zu nehmen? aber der Leib vergehet, und die Seele, dieser edle Geist ist unsterblich: sollet ihr für diese nicht eifriger sorgen? — Wenn ihr an eurem Gehöre wegen Feuchtigkeiten Beschwernisse habet; und wenn ihr eure Zunge nicht nach Wunsch gebrauchen könnet, wie bemühet ihr euch, Mittel zu erfragen und zu gebräuchen, welche euch das Gehör herstellen, und die ganz vernehmliche Aussprache geben? Indessen, wenn ihr am leiblichen Gehöre und an der Zunge leidet, wenn ihr weder hören, noch reden könnet, so seyd ihr doch tauglich zum Himmelreich. Hingegen, wenn ihr taub und stumm an der Seele seyd, wenn ihr die Wahrheiten weder recht höret, noch nach der Wahrheit redet, so seyd ihr auf

dem Wege des Verderbens; wieviel liegt euch daran, diese geistliche Taubstummheit zu heben? — Vernehmet, nachdem ihr das Elend der geistlichen Taubheit gehöret habt, vernehmet

II.

Die Mittel, diesem Elende zu entgehen.

Da die Taubstummheit unserer Seele von den Zerstreuungen und Geschäften, von den Lüsten und Leidenschaften, von dem sündhaften Hang und unserer Schwachheit herkömmt, und dadurch befestiget wird; so folgen die anpassenden Gegenmittel, wenn wir

a) der Zerstreuung die Einsamkeit;

b) den Leidenschaften den Angriff,

c) unserer Schwachheit das Gebeth

entgegen setzen: Mir scheint, Jesus habe uns diese Mittel, welche er bey der Heilung des Taubstummen im Evangelio gebrauchte, wider die geistliche Taubheit empfehlen wollen; er nahm ihn auf die Seite: sehet die Einsamkeit; er legte ihm die Hände auf, und berührte ihn: sehet den wirklichen Angriff; er erhob seine Augen, und sprach: sehet das Gebeth.

a) Ja, die Einsamkeit und die Entfernung von dem Geräusche der Menschen ist das erste Mittel, die Wahrheit wieder hören, und nach der Wahrheit reden zu können; denn saget einmal, werden nicht bey dem Schwalle der Geschäfte, bey den fort-

forteilenden Unterredungen, bey den immerwährenden Zusammenkünften die guten Gedanken verbannet, die wahren Grundsätze geschwächet, die frommen Ermahnungen vereitelt? Werden nicht in Mitte der eiteln und lügenhaften Menschen, werden nicht in den Zusammenkünften und zahlreichen Unterhaltungen die irrigen Gedanken mitgetheilet, verführerische Meynungen vorgetragen, daß man an dem heiligen Evangelium und an der Lehre des Kreuzes keinen Geschmack mehr findet. Werden nicht da die Leidenschaften erwecket, die Begierden angefeuert, die Sinne empöret, daß sie hineilen zu Gegenständen, welche in den Abgrund führen? Was werdet ihr Heilsameres thun und unternehmen, als wenn ihr euch auf die Seite begebet, und euch entfernet? wenn ihr Besuche unterlasset, Bekanntschaften unterbrechet, und euch mit euch allein unterhaltet? Da euch keine fremde Gegenstände aufmerksam machen, keine fremde Reden stören, kein Geräusch beunruhiget; seyd ihr nicht in der glückseligen Verfassung, eure Gedanken zu sammeln, eure Urtheile zu prüfen, eure Begierden zu läutern, euren Wandel zu beurtheilen, und die Stimme des Herrn zu hören, oder auf die so oft gehörte und immer wiederholte Stimme der Wahrheit zu denken? — Sagt nicht der Herr selbst, daß er, wenn sein Israel allein, und von den Zerstreuungen entfernet sey, mit seiner Gegenwart die Stelle der Menschen ersetzen, und zum Herzen reden würde: **Ich will es in die Einsamkeit führen und zur Seele reden.** Tausendmal selige Stille und gesegne-

segnete Einsamkeit! was für Veränderungen in den Gedanken und Urtheilen, in den Entschließungen und Anstalten hast du hervorgebracht? was für Menschen sind aus deinen einsamen Stunden hervorgetreten? Daß aus den Zusammenkünften der eiteln Menschen gute Früchte erschienen, und daß die Gedanken ernsthafter, daß bey den Lustbarkeiten die Begierden reiner, und die Vorsätze heiliger geworden sind, wissen wir nicht; aber eine kurze Einsamkeit hat fast Wunder gewirket. Sehet hin auf jene zween Männer, welche ehemals auch Taubstumme waren, aber große Heilige geworden sind. Erinnert euch an den heiligen Augustin; Himmel, wie taub war er zu deiner Sprache, und wie stumm für deine Wahrheit! aber er gieng von seinen Gesellen auf die Seite, er wandelt einsam in dem Garten, denket nach, und die Stimme findet Eingang; Augustin hört, und ist nicht mehr der alte Augustin: Ich werde ihn in die Einsamkeit führen, und zu seinem Herzen reden. Denket an den heiligen Ignatius von Lojola; er war ein ruhmsüchtiger Offizier, er hörte die Stimme der Abtödtung und Demuth nicht, er war vertieft in das große Nichts der Welt, und eifersüchtig auf die Gunst des Hofes. — Aber sehet! dieser Offizier kömmt auf das Krankenbett; er liegt allein in der stillen Einsamkeit, er liest, und denkt, und Ignatius ist nicht mehr jener, der er war; er ist ein Diener Jesu, ein gekreuzigter Jünger, und ein Wohlthäter der Menschen geworden: Ich werde ihn in die Einsamkeit führen, und zu seinem Herzen reden.

Suchet euch manche Stunden, wo ihr allein über euch denken könnet, entfernet euch auf einige Stunden von den Zerstreuungen, wenn ihr entweder euch vor der geistlichen Taub- und Stummheit bewahren, oder euch von dieser befreyen wollet; in diesen Stunden sind eure Sinne ruhig, eure Gedanken werden ernsthaft; ihr scheinet nur allein zu seyn, ihr seyd nicht allein, indem Gott zu euch redet, und indem ihr ihn höret. In dieser Betrachtung seyd ihr, ihr Gefängnisse und Kerker, ihr einsamen Orte nnd ihr Krankenlager Quellen der wahreu Weisheit, und Zubereitungen zur himmlischen Tugend. Wählet euch einige Stunden bey den stillen Gräbern eurer Voråltern, ihr werdet dabey weiser und klüger, als in allen Zusammenkünften der zerstreuten Menschen werden: denn wenn ihr bey jenen Gräbern, die ihr am Freudhofe so oft zu besuchen pfleget, nicht nur flüchtig vorbeygehen, sondern auch nachdenken werdet, so werdet ihr die Stimme hören, welche aus der Tiefe heraufsteiget, und euch auffodert, so zu wandeln, daß ihr euern Leib mit der Hoffnung einer guten Zukunft beylegen könnet; ihr werdet die Stimme hören, welche euch auffodert, die Wege zu ordnen, und

b) Den Leidenschaften den Angriff entgegenzusetzen; denn nachdem euch die Einsamkeit und die Ueberlegung euer Elend und euern Stand hat erkennen lassen; nachdem ihr bey der Untersuchung das ganze Unglück einer tauben und stummen Seele eingesehen haben werdet, was wird in euch entstehen,

stehen, als der Wunsch, diesem Unglücke ganz zu entgehen, und der Vorsatz, durch die wirklichen Mittel eurem Gehör und eurer Sprache eine heilsame Wendung zu geben? Wenn Jesus nicht mehr sichtbar gegenwärtig ist, so hat er seine Diener bestellet, und diesen hat er die Gnadenmacht in der Ausspendung der heiligen Sakramente gegeben. — Wollet ihr befreyet werden, so machet euch auf, gehet hinzu; diese müssen euch gleichsam berühren, ihr müsset von ihrem Munde zu eurem Munde die Worte vernehmen; ihr Wort hat eine Kraft von Gott, und ihr Händeauflegen machet euch gesund, und die ehemals taube Seele wird hören, und die stumme Seele wird reden. —

Erwünschte Tage und selige Augenblicke, wo ihr durch dieses Geschäft den verwähnten Leidenschaften den Angriff erkläret, und hin zu den heiligen Geheimnissen eilet, welche die Stellbertreter Jesu, die Priester euch mitzutheilen bereit sind! da wird eure Zunge berührt, indem ihr anfanget, euer Elend zu offenbaren, unter Thränen und Seufzern euern Stand zu beweinen, die geheimen Wunden zu bekennen, und um Rath sowohl, als um Hilfe zu flehen. — Da, bey diesen Augenblicken werden die Ohren berührt, indem ihr die Zusprüche, welche euch ermuntern, die Lehren, welche trösten, die Drohungen, welche schrecken, demüthig anhöret.

Göttliche Gnade Jesu Christi, was für Wunder deiner Barmherzigkeit und Allmacht wirkest du alle Tage unter den Gläubigen, welche nach einer lan-

gen Taubheit bekehret werden! Wie? wenn der Priester seine segnende Hand ausstrecket, und im Bußgerichte die Kraftworte ausspricht; wird nicht das Wunder erneuert, das Jesus mit dem Taubstummen wirkte? muß euch nicht seyn, als wenn er wieder sagte: Epheta, eröffne dich! und den Augenblick eröffneten sich seine Ohren, und das Band seiner Zunge ward gelöset, daß er wohl redete. — Wie der ehemals Taubstumme die Früchte der menschlichen Gesellschaft genießen kann, so genießet der feeygesprochene und bekehrte Sünder die Früchte der Gesellschaft in der Kirche Jesu. — Ja nach diesem Vorgange ist euer voriger, betrübter Zustand geändert; ihr genießet wieder euere Seligkeit in der lehrenden Kirche, mit der ihr euch verbindet, weil ihr ihre Vorträge auffasset und bewahret; weil ihr ihre getreuen Schüler und Jünger seyd. Ihr tretet ein in die Versammlung der Gerechten, welche das Kriegsheer Jesu in seinem Reiche auf dieser Erde ausmachen; ihr werdet ein glänzender Theil, der seine Schönheit in der Tugend der Liebe gegen Gott und die Menschen zeiget; ihr besitzet das Recht, nach dieser Wanderschaft zu den Auserwählten zu kommen, weil ihr nach ihrem Beyspiele lebet; ihr habt schon jetzt die innigste Verbindung mit ihnen, weil ihr sie anrufet, und sie sind sorgfältig für euch, und sehen herab auf eure Kämpfe, und bitten bey Gott für euch und eure Seligkeit.

Was für glückselige Folgen fließen euch zu durch die wohlthätige Berührung der göttlichen Gnade, die euch

euch zu den Geheimnissen erwecket, und euch in den Geheimnissen heilet, auf daß ihr die heilsamen Lehren der Kirche nehmet, die guten Räthe befolget, und zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen redet? — Ich weiß freylich, daß diese Gnade ein Geschenk ist; aber ich weiß auch, daß, ob wir so ein großes Geschenk schon nicht verdienen können, wir es doch erlangen können, und daß es unserm Gebethe versprochen ist; deswegen, wenn wir von der geistlichen Taubstummheit wollen befreyet werden, so ist es unumgänglich nothwendig, daß wir

c) **Unsere Schwachheit mit dem heiligen Gebethe unterstützen**; Jesus selbst richtete sich, da er den Elenden heilen wollte, zu dem Himmel, und dadurch will er uns das sagen, was er nach der Zeit öffentlich gelehret hat: wir sollten uns dem Gebethe ergeben, und die Hilfe bey dem Ewigen suchen; er hat aber die Verheißung gemacht, daß wir, wenn wir bitten, auch Hilfe erlangen würden: **Was ihr immer in meinem Namen begehren werdet, dieß soll euch werden.** Es ist mir nicht darum zu thun, daß ich euch aus den Apostelbriefen weitere Beweise anführe; nur das sage ich, wenn euer Seelenzustand der gefährlichste, euer Elend das größte, und eure Taub- und Stummheit zum Guten die hartnäckigste ist; so ergreifet das Gebeth, rufet zu dem Herrn, und lasset nicht nach, und der Zustand ist eben darum schon nicht mehr so gefährlich, euer Elend ist schon nicht mehr so groß, und

euer Uebel verliert seine Kraft, — das wird nach der Zeit leicht werden, was jetzt hart und sehr beschwerlich ist. Aus der Tiefe, sagt David, hab ich zu dem Herrn gerufen; er hoffte, er würde eben darum, daß er aus der Tiefe rief, eine Aufmerksamkeit auf seine Bitte erregen. — Er hielt dafür, jedem, der nicht Gott angehöre, müßten seine Sünden unerträglich seyn, Gott aber würde sie auslöschen: denn bey dir, o Herr, ist Versöhnung. Dadurch fieng er an, sich aus der Tiefe zu erheben, und der Heiligkeit näher zu kommen. — Was werdet ihr nicht für euern Zustand durch das anhaltende Gebeth erlangen? diesem wird die Gnade, welche erleuchtet, welche erwecket, welche bey allen Hindernissen stärket, gegeben, weil es der Herr versprochen hat. — Bethet für euch, bethet für andere, und die Bekehrungen werden tröstlich und zahlreich werden. Wenn ihr die Irrungen anderer bedauert, so empfehlet sie Gott, und sie werden geleitet werden; wenn ihr bey euren Untergebenen und Kindern durch Ermahnen und Strafen nichts ausrichtet, setzet das Gebeth hinzu, und sie werden hören, und besser wandeln. Wenn schon so viele Sünder euer Gebeth nicht wollen, nehmet sie und ihre elende Seele mit euch zu den Altären, bethet für sie, ihr wisset, was der Herr dem Gebethe versprochen hat; erinnert euch an jenen Paulus, der ein Verfolger der Kirche Jesu war, und der damals, als der heilige Stephanus gesteiniget wurde, seine Kleider bewahrte; aber Stephanus bethete, und Paulus ist bekehret; hätte der Martyrer nicht gebethet, so hätte,

sagt Augustin, die Kirche vielleicht keinen Paulus. — Denket an den Augustin, der tief in den Irrthümern und Sünden steckte; Maria seine Mutter bethet, und höret nicht auf; sie bethet unter Thränen, und Augustin lebet auf unter der Hand des heiligen Ambrosius. — Die ganze Kirche bethet und seufzet für die Irrenden und Sünder, und sie hat immerhin den Trost, manche Verlorne zu finden, und in ihren Schoos aufzunehmen. — Dieß ist die größte Feyerlichkeit, welche sie bey allen Betrübnissen und Verfolgungen schadlos hält; wenn sie unter jenen Taubstummen, die sie ihrem Bräutigam täglich vorstellet, einige zurückkehren und genesen sieht.

Daß wir doch unter diese Glückseligen gehören, oder Andere durch unser Gebeth zu so Glückseligen machen möchten!

In dem Stande der Sünde sind wir solche Taubstumme.

I. Ich hab euch das Elend dieser Taubstummheit;

II. Aber auch die Mittel, diesem Elende zu entgehen, gezeiget.

Glückselige Christen, die ihr euch dieses sträfliche Elend nicht vorzuwerfen habet; die ihr euch, so viel es die menschliche Schwachheit zuläßt, euch in eurem Gewissen trösten könnet, die Stimme des Herrn gehöret, und nach seiner Wahrheit und Vorschrift ge-

redet zu haben! euch bleiben die schönsten Früchte, und ihr seyd in der katholischen Kirche, wie ein fruchtbarer Baum, der an einem Fluße stehet, und blühet; denn die Tröstungen und Lehren, die ihr höret, und die Gebethe, die ihr aussprechet, machen euch wachsen und zunehmen. —

Aber ihr, die ihr etwann, wenn ihr euch prüfet, und euern Seelenzustand untersuchet, in euch finden müsset, daß der Herr schon so lange zu euch durch die Wege der Barmherzigkeit rede, den ihr aber bisher noch niemals mit Ernst hörtet, — die ihr inner euch finden müsset, wie viel euch abgehe, wie viele Pflichten ihr gegen euern Nächsten, und besonders gegen eure Angehörigen truget, die ihr aber nicht erfülltet, und eure Mitbrüder weder durch Worte erbauetet, noch sie durch Gebethe zu belehren suchtet; wachet einmal auf, und da ihr so lange in dem Elende der geistlichen Taub- und Stummheit waret, so suchet die Seligkeit der Genesung; da ihr das Unglück hattet, der Seele nach weder zu hören, noch zu reden, so verschaffet euch das Glück, eure Ohren der Wahrheit und euren Mund der Frömmigkeit zu öffnen! —

Die Wege dazu, und die Mittel sind bereit; ihr findet Stunden, euch zu versammeln; die heiligen Geheimnisse werden euch gereichet, und die heilige Kirche wartet begierig, euch in ihren Schoos aufzunehmen, Gott merket auf eure Gebethe, und verspricht sie zu erhören. — Sehet den Grund, euch zu erfreuen, weil ihr euch auf diese Weise selig machet;

chet; sehet den Grund, der katholischen Kirche Freude zu machen; weil sie ihre Taubstummen als Glückselige erhält, und dem Erlöser das Dank- und Loblied anstimmen wird: **Er hat Alles wohl gethan, er hat den Tauben das Gehör, und den Stummen hat er die Sprache gegeben.** Amen.

Predigt

auf den XII. Sonntag nach Pfingsten.

Was muß ich thun, das ewige Leben zu erhalten? Luk. 10, 25.

Es lohnt der Mühe, auf der Reise des Lebens diese Frage zu machen, und unter so vielen Irrthümern und Verführungen muß uns alles daran gelegen seyn, sichere Entscheidung zu wissen. Ich zweifle nicht, daß ihr euch diese Frage gar oft werdet gemacht haben; aber auch die Antwort, welche Jesus gab, soll euch die Quelle der Ruhe, und die Anleitung zum zweifellosen Entschlusse seyn: **Gott lieben aus ganzem Herzen, und den Nächsten wie sich selbst.** — Sehet, dieß müssen wir thun, um das ewige Leben zu erlangen. Wenn uns diese Antwort allgemein zu seyn scheint, so ist sie doch der Grund von allen Erklärungen; denn da sich die Liebe im Werke auflöset, und aus den Werken ge-

prüfet wird; so müssen wir, um das ewige Leben zu erlangen, arbeiten und streiten, Gutes thun und leiden: — kurz! die Werke müssen unsern Weg nach dem Himmel bestimmen; da dieser ein Lohn ist, so gehören Arbeiten, da er eine Krone ist, so gehören Kämpfe, da er der Ort der Ruhe ist, so gehören Leiden dazu, damit wir den Himmel erringen.

Allein, wenn ich die Christen bey ihren Werken betrachte, und ihren Wandel, den sie führen, untersuche; finde ich nicht

das doppelte Vorurtheil,

das uns an Größe der wahren Frömmigkeit hindert, und uns bey unsern Werken zur Seligkeit störet? Diese Werke sind entweder vom Gesetze gebothene, oder freywillige Werke; aber dabey werden wir entweder von einem scheinbaren Betruge hinterführet, oder von der äußersten Lauigkeit eingeschläfert.

I. Viele thun die freywilligen Werke, und unterlassen die gebothenen: dieß ist der Betrug;

II. Viele beobachten die gebothenen Werke, und verachten die freywilligen: dieß ist die Lauigkeit.

Da ich wider diese zwey Vorurtheile rede, so rede ich wider zwey Irrthümer, welche heut zu Tage herrschen; der erste nimmt die Frommseynwollenden

den ein, der andere bethöret die Klug- und Aufgeklärtseynwollenden. Wenn ich die Beweisgründe wider die beyde werde angeführt haben, so werdet ihr am Ende einsehen, was Jesus sagte: Man muß das eine thun, das andere nicht unterlassen; ihr werdet den Begriff der ächten Frömmigkeit in den Worten fassen: Thun, was Gott will, wie, und so lang Gott will; dieß ist die Kraft und der Kern des Wegs zum Himmel.

I.

Viele thun die freywilligen Werke, und unterlassen die gebothenen: dieß ist ein scheinbarer Betrug.

Wenn schon die frommen Werke, welche sich entweder auf strenges Fasten und vieles Bethen, oder auf Wohlthun und reichliches Almosen beziehen, unter den Menschen Aufsehen erwecken, und euch den Namen eines Gerechten vor der Welt erwerben; so ist doch dieser ganze Vorrath nur ein Schein, der sich verlieret, ein Weg, der nicht zum Zwecke führet, ein Betrug, der uns hintergeht, wenn wir neben diesen Werken nicht vor allem auf die Gebothe sehen, und das Gesetz erfüllen; denn wenn wir uns betrachten, und fragen, wohin unsere Werke zielen müssen, so wissen wir, daß

a) das Wohlgefallen Gottes,

b) das Wohl unsers Nebenmenschen,

c) die Besserung unserer Seele

die Frage beantworten, und die Sache entscheiden: Allein wenn ihr bey allen aus freyer Willkühr geübten Werken die gebothenen Werke unterlasset, und das Gesetz übertretet; saget mir, womit werdet ihr euch schmeicheln, oder euch bey diesem Betruge beruhigen können? meynet ihr,

a) Gottes Wohlgefallen auf eurer Seite zu haben? Wie könnet ihr euch aber denken, daß ihr eurem Gott angenehm, und daß sein Wohlgefallen über euch ruhen werde, wenn ihr, ob ihr schon freywillige Werke übet, doch jene, die er euch geboth, unterlasset; wenn ihr euern Willen dem göttlichen Willen vorziehet? Fodert es nicht die Billigkeit und natürliche Ordnung, daß der Unterthan nicht seinen, sondern des Königs Willen, daß der Diener nicht seinen Vorsatz, sondern seines Herrn Gebot, daß das Kind nicht seine Einfälle, sondern seines Vaters Erklärungen zuerst erfülle? Sind wir aber vor Gott nicht wie Unterthanen vor ihrem König? wie Diener vor ihrem Herrn? wie Kinder vor ihrem Vater? Was werden euch vor seinem Angesichte jene Werke nützen, die ihr euch selbst erwählet, da ihr seine Gebote übertret? — Wir wissen, was Jesus zu jenem Jünglinge sprach, der ihn fragte: **Herr! was soll ich thun, damit ich das ewige Leben erhalte?** Jesus antwortete ihm: **Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Welche?** fragte jener; der Heiland sprach: **Du sollst nicht tödten; du sollst die Ehe nicht brechen; du sollst nicht stehlen; du sollst kein falsches Zeug-**

niß

niß geben; ehre deine Eltern; liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Wir lesen, was der Völkerlehrer Paulus an seine Thessaloniker über den geraden Weg zur Glückseligkeit schreibt: Ihr wisset, sagt er, welche Gebote ich im Namen des Herrn Jesu euch auferlegt habe. Gott will, daß ihr heilig lebet, daß ihr euch von Hurenliebe entfernet, daß jeder seinen Leib unschuldig zu erhalten wisse; daß keiner seinen Bruder unterdrücke, oder im Handel betrüge. — Sehet, dieß ist der gerade Wille Gottes. Aber wehe euch! wenn ihr diesen gebiethenden Willen, diesen herrschaftlichen Befehl eures Gottes auf die Seite setzet, und euren Einfällen, euren Begierden und frommscheinenden Gedanken nachgebet. Es ist ein Vorurtheil, das die Menschen seit Jahrhunderten betrog. Die Juden im alten Bunde wollten fromm scheinen; aber sie thaten ihren Willen, und verließen den Willen Gottes. Was ließ ihnen der Ewige durch seinen Propheten sagen, und wie entschied er diesen ihren Irrthum? — Beym Propheten Isaias sehen wir augenscheinlich, wie wenig Gott so ein Fehler gefalle, oder besser, wie sehr er ihn verabscheue: Ruf, spricht der Herr zu dem Propheten, erhebe deine Stimme gleich einer Trompete; halt meinem Volke ihre Sünden öffentlich vor; verkündige Jakobs Nachkommenschaft ihre Laster! Aber was für Sünden, was für Laster, o ewiger Gott! soll der Prophet dem Volke vorhalten? was hat dieses Volk verbrochen? Sieh, es eilet zu dir, es besuchet deine Tempel, es

ist

ist bis zur Entkräftung dem Fasten obgelegen! — Aber eben darinn ist der Fehler und die Sünde des Volks: Es thut wie ein Volk, das die Gerechtigkeit gethan hat; ihr fastet, sagt der Prophet im Namen des Herrn, aber dabey seyd ihr von eurer Eigenliebe eingenommen, herrschsüchtig, rachgierig, unbarmherzig. Was heißt dieses anders, als: ihr thut die freywilligen Werke, aber nicht die gebothenen; ihr thut euern Willen, aber nicht den Willen des Herrn: Sieh, an dem Tage, wo ihr fastet, findet man euern Willen? —

Verdienen diesen Vorwurf nicht geradehin wir in den gegenwärtigen Tagen, wo wir sehen, daß die Christen wegen der großen Gefahr des drohenden Feindes bethen, Andachten anstellen, die Altäre besuchen, und die Geheimnisse empfangen? Aber bey allen diesen Werken, was haben wir als unsern Willen, wenn wir den Willen Gottes verachten? — Ihr bethet und seufzet, ihr besuchet die Kirchen, und rufet, ihr haltet Andachtstunden, und fastet; aber habt ihr dabey aufgehört Sünden zu begehen, nach der Unmäßigkeit zu leben, den Nebenmenschen zu verläumden, die Unschuldigen zu verführen? Sehet, an dem Tage, wo ihr diese Werke thut, findet man euren eigenen Willen, nicht den Willen Gottes. — Wird nicht vielmehr, sagt der Herr durch seinen Propheten, wenn eure Werke gefallen sollen, erfodert, daß ihr ungerechte Verträge aufhebet, die armen Schuldner in Freyheit setzet, und von den Sünden abste-

stehet? — Wirst du dieses gethan haben, spricht der Ewige ferner, dann wird dein Glück wie die Morgenröthe aus dem Elende hervorbrechen; dein Flehen, o Israel! wird nicht unerhört bleiben; kaum wirst du rufen, und er wird sagen: Hier bin ich, dein Helfer. — Allein, so lange ihr die Gebote übertreten werdet, ob ihr schon alle andere freywillige Werke übet, so werdet ihr nichts erobern, ihr werdet, da ihr weder auf das Wohlgefallen Gottes,

b) noch auf das Heil der Nebenmenschen sehet, in eurem Betruge seyn; denn wohin zielen die Gebote und das Gesetz, als auf das Wohl des Nächsten, daß wir ihm Gutes erweisen, oder die Uebel von ihm entfernen? Allein, wenn ihr euch bey euren freywilligen Werken zwar bestrebet, indeß auf die Gebote nicht sehet, werdet ihr eurem Nächsten nicht Gelegenheit geben, über euch zu klagen? werdet ihr euch vor Gott nicht vieler Sünden schuldig machen? Wenn ihr z. B. die Kirchen besuchet, und indeß euern Nächsten leiden sehet, und ihm nicht helfet, oder eure Untergebenen den Ausschweifungen überlasset, über welche ihr zu wachen den Auftrag von Gott habet; kann man euch da nicht sagen: Bey euren guten Werken sieht man nur euren eigenen Willen, nicht den Willen Gottes, der euch die Sorge für euern Nächsten auftrug? Wenn ihr dem Gebethe oblieget, und indeß eure Hausarbeiten und Standespflichten verabsäumet, oder die Erziehung der Kinder vergesset, und sie der

Ge-

Gefahr der Verführung aussetzet; muß man euch da nicht sagen; Bey eurem Bethen sieht man nur euren eigenen Willen, nicht den Willen Gottes, der euch in diesen Stand setzte, und euch diese Pflichten auflegte? Deswegen ließ der Herr dem Volke Israel durch den Propheten sagen: Trachte vielmehr, dem Mangel des Dürftigen abzuhelfen, beherberge den Vertriebenen, kleide den Armen, versage deinem Mitmenschen von gleichem Fleische wie du, keine dir mögliche Hilfe. Sehet, diese Werke, welche zur Ehre Gottes, zum Wohl des Nächsten beytragen, müssen bey euren Gebethen und Andachten euer erstes Augenmerk seyn; dann verheißet der Prophet: Der Herr wird sich an dir herrlich zeigen, und in allen Stücken für dich und deine Erhaltung sorgen. Indessen, so lange wir in diesem Betruge leben, und die Ordnung bey den Werken verkehren, da wir vielmehr auf unsern Willen sehen, als auf den Willen Gottes; wie wird es

c) **Mit der Besserung unserer Seele aussehen?** wird sich diese nicht in dem betrübtesten Zustande befinden? Werden die freywilligen Werke, wenn wir die gebothenen unterlassen, uns unser Heil erleichtern? oder werden sie uns nicht vielmehr ein Hinderniß der Bekehrung seyn? Denn wenn wir die Gebote nicht erfüllen, und das Gesetz übertreten, befinden wir uns in diesem Falle nicht in Sünden? Um aber von diesen zu erstehen, sollen wir unser Herz untersuchen, den Gefahren vorbeugen,

gen, ein anderes Betragen annehmen; allein sind es nicht die freywilligen Werke, auf welche wir vertrauen, die uns hindern, das Geschäft der Bekehrung vorzunehmen? Der Anblick dieser Werke schläfert uns ein, und wir vergessen, daß wir Sünder sind, die sich ändern sollen. Die Andachtsübungen, die wir vornehmen, die vielen Gebethe, die wir verrichten, glänzen allzusehr in unsern Augen, als daß wir glauben sollten, der Buße, der Wachsamkeit und Besserung nothwendig zu haben. Deswegen bekehren sich große Sünder; aber die falschen Frommen und Gleißner bekehren sich selten; deswegen finden wir immer Menschen unter uns, welche den Vorwurf verdienen, den Jesus den Pharisäern machte: sie wären Blinde, und Führer der Blinden, oder verweißte Gräber, die von Außen glänzen, und von Innen voll der Würmer sind; Menschen, welche äußerliche Werke thun, aber die Hauptsache vergessen.

Da z. B. sehet ihr Christen, welche Almosen geben, andern freundlich begegnen, aber die Gläubiger nicht bezahlen, das ungerechte Gut nicht zurückstellen, dem Handwerker sein Recht streitig machen, und dem Dienstbothen den Lohn abziehen. Sie thun das Freywillige, und übertreten das Gebothene. Dort findet ihr Andere, welche bethen, Altäre besuchen, aber sich in Nichts wehe thun, keinen Gewinn, er mag noch so ungerecht seyn, ausschlagen, und immer offene Hände zur Bestechung haben. Sie thun ihren Willen, aber nicht den

Wil-

Willen Gottes. Es sind Christen, welche sich ein Gewissen machen, freywillige Gebethe zu unterlassen, oder von einer Andacht wegzubleiben; aber sie lieben ihre alten Gewohnheiten, und da sie vom Gebethe nach Hause kommen, so sind sie wie böse Geister, welche dem Hausgesinde keine Erbauung, den Kindern keine Erziehung, den Arbeiten keinen Fortgang, und ihrem Manne keine Ruhe verschaffen. Sie thun ihren Willen, und übertreten die Gebote.

Schändlicher und höchst schädlicher Betrug der Christen, welche sich weder mit dem Wohlgefallen Gottes, weder mit dem Wohl des Nächsten, noch mit ihrem Heile bey allen ihren Werken schmeicheln können, weil sie die Hauptsache, den Willen Gottes, auf die Seite setzen, und nur auf ihren Willen sehen! Bedauernswürdige Menschen, die ihr euch doch bey dieser Unordnung für fromm, gerecht, und für gute Kinder in Israel haltet! — Allein, dieses seyd ihr nur in euren Augen; aber vor dem Richterstuhle Jesu seyd ihr es, der euch vorwirft: Ihr lasset die wichtigsten Stücke des Gesetzes dahinten! Aber vor dem Angesichte des heiligen Paulus seyd ihr es nicht, bey dem alle Werke nichts gelten, wenn wir die Liebe nicht haben, welche wir nicht haben können, wenn wir die Gebote nicht erfüllen. —

Aber wie? will ich darum sagen, ihr sollet diese Werke unterlassen? Das verhüte der Himmel! ich würde euch von einem Irrthume zu dem andern füh-

führen; die freywilligen Werke sind gut, wir fehlen nur, weil wir die Ordnung verkehren: übet die Werke, aber erfüllet zuvor das Gesetz; — ich sage sogar, ihr seyd verbunden, neben dem Gesetze auch die freywilligen Werke zu thun. Denn

II.

Viele beobachten die gebothenen Werke, und verachten die freywilligen: aber dieß ist die äußerste Lauigkeit.

Wenn die frommseynwollenden Christen sich betrügen, da sie sich bey ihren freywilligen Werken, ob sie schon die gebothenen unterlassen, viel zu gute thun, und sich den Himmel versprechen; so muß ich euch den entgegengesetzten Fehler jener Christen, welche sich klüger als andere zu seyn dünken, und nur das Wesentliche der Religion in dem Munde führen, vor Augen stellen, und euch seinen Ungrund zeigen. Diese Christen wollen Feinde der Andächteley seyn, wie sie sich erklären, und meynen, wahre Tugend zu besitzen, wenn sie ihre Standespflichten erfüllen, für den Staat und ihre Familie arbeiten, die Gebote Gottes halten, eine Messe hören, ihre Beicht und Osterkommunion verrichten, ob sie indessen auf andere gute Werke schon nicht achten. Diese Art zu denken und zu reden ist euch nicht unbekannt, und vielleicht denken und reden Viele aus euch eben so. Ist dieser Weg aber so richtig? soll dieses die Andacht der klugen und vorsichtigen Chri-

sten seyn? Erlaubet mir, ich finde darinn etwas anders: wenn ich die Schrift aufschlage, und daraus

a) den Beruf der Christen,

b) den Begriff der Gebote, und

c) der freywilligen Werke

abziehe; so ist das Bestreben, nur kein Gebot durch eine schwere Sünde zu übertreten, zu wenig; es ist die äußerste Lauigkeit.

a) Denn wozu sind wir Christen auf dieser Welt? Damit wir uns hienieden zubereiten, um dort oben in dem Himmel das Allerbeste zu empfangen. Fodert aber diese Zubereitung nicht, daß wir in unsern Kenntnissen einsichtiger, in unsern Neigungen reiner, in unsern Werken thätiger, kurz, daß wir von Tag zu Tag vollkommener werden? Haben wir nicht deswegen den allgemeinen Befehl von Jesu Christo: **Seyd vollkommen, wie mein Vater im Himmel vollkommen ist?** Wenn wir schon den Ewigen nie erreichen können, so ist es doch unsere Pflicht, daß wir uns bestreben, alle Tage besser zu werden. Ein Eifer und eine heftige Begierde, alle Werke zu thun, und was uns immer zu verbessern vermag, muthig zu ergreifen, soll uns nach dieser Vorschrift einnehmen und beleben. Allein, wo ist dieser Eifer und dieses Bestreben, wenn ihr euch einbildet, wir sagten euch Dinge vor, so oft wir von guten Werken reden, welche ihr entweder thun, oder unterlassen könntet? Wo ist dieser Eifer, wenn ihr die-

diejenigen Christen, welche sich bey Andachten einfinden, ihre Gebethe entrichten, die heiligen Sakramente öfters empfangen, Liebeswerke thun, verächtlich ansehet, und dafür haltet, ihr Wesen und ihr Geschäft sey Andächteley? Ach meine Christen! wenn wir schon wissen, daß unter den herrlichsten Zeichen Betrug seyn könne; so ist es euch nicht erlaubt, sogleich zu urtheilen, daß wirklich hier ein Betrug sey; wir wissen, daß Jesus die pharisäischen Werke verworfen habe; aber wir wissen auch, daß er den trägen Knecht nicht losgesprochen. Wenn jene fehlen, welche die gebothenen Werke unterlassen, da sie die freywilligen thun; so dürfet ihr euch, wenn ihr schon die Gebote zu erfüllen euch schmeichelt, wegen der Ehre, ein gesetzter und eifriger Christ zu seyn, nichts zu gute thun, so lange ihr die freywilligen Werke nicht zu üben suchet. Müßte es nicht ein seltsamer Eifer genennet werden, für die Ehre Gottes, und euer Heil zu wirken, da ihr so genau zwischen dem Gebote und Rath unterscheidet? da ihr alles, sollte es Gott noch so angenehm seyn, unterlasset, wenn es nur nicht mit der Höllenstrafe belegt ist; und da ihr nur das thut, ohne welches ihr der Hölle gewiß nicht entgehen könntet? Ihr Christen, dieß heißt, ihr Menschen des Glaubens und der Zukunft! ihr könnet euch einbilden, Eifer für euer Heil und für die Ehre Gottes zu haben? Eure Sorge, eure Aengstlichkeit besteht ja nur in dem, daß ihr euch hütet, und äußerst Acht habet, damit ihr in Ansehung Gottes und euers Heils ja nicht zuviel thut, keinen Schritt weiter ma-

machet, und nicht die geringste Beschwerniß übertraget. Ich weiß es wohl, womit ihr eure Lauigkeit zu rechtfertigen, und sie sogar vernunftmäßig darzustellen suchet; die freywilligen guten Werke, die öftere Empfangung der heiligen Sakramente, diese Abtödtung, jenes Almosen verbinden uns nicht, sie sind nicht gebothen. Ich verstehe dieses; aber erlaubet mir, daß ich vergleiche und zerlege, daß ich

b) Aus dem Begriffe der Gebote die Sache bestimme. Ja, diese Werke sind nicht ausdrücklich gebothen; aber Gott zu lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele ist uns ausdrücklich gebothen. Wie werden wir aber unsern Gott aus ganzem Herzen lieben, wenn wir diese Liebe nicht durch viele ihm gefällige Werke an den Tag legen? Könnet ihr in jenem Sohne, der weiter gegen seinen Vater nichts thut, als daß er ihn nicht beleidiget und aufbringet, eine kindliche Liebe entdecken? Könnet ihr jene Nebenmenschen für eure Freunde halten, welche gerade so viel thun, daß sie nicht als offenbare Feinde angesehen werden? fodert ihr nicht von ihnen, daß sie euch, wenn sie euch als Freunde lieben wollen, Gefälligkeiten erweisen? Gegen Menschen seyd ihr so gerecht, und haltet die freywilligen Werke als ein Zeichen der Liebe; und nur gegen Gott, den ihr über alles zu lieben verbunden seyd, sollet ihr so ungerecht und so kaltsinnig seyn, daß ihr ihn lieben zu können glaubet, ohne es durch Werke zu beweisen?

Die freywilligen Werke, ich wiederhole es, sind nicht ausdrücklich gebothen; aber daß ihr euch selbst aufrichtig liebet, dieß ist euch ausdrücklich gebothen. Bey dieser klugen Selbstliebe ist ja das erste, daß ihr euch die Gunst Gottes erwerbet, daß ihr seine Gnade erhaltet, und euch bey ihm in Ansehen setzet. Wie könnet ihr dieses Glück erlangen, wenn ihr die guten Werke, an denen Gott Wohlgefallen hat, verachtet? — Wenn ihr euch die Gunst eines großen Herrn verschaffen wollet, seyd ihr damit schon zufrieden, daß ihr ihn nicht beleidiget? O nein! ihr suchet ihm öfters aufzuwarten, ihr merket auf alle seine Winke, ihr passet auf alle Gelegenheiten, entweder unter sein Angesicht zu kommen, oder ihn durch schöne Handlungen auf euch aufmerksam zu machen? — Ach, wir lauen und unempfindlichen Christen! so haben nur Menschen ein Recht, von uns Gefälligkeiten zu erwarten, und du, o unendlicher, o allerbester Herr und Gott! sollst dich mit der größten Kargheit begnügen müssen? — Wie? suchen wir auf diese Weise uns zu lieben, dieß heißt, unsere Seele zu retten, und auf einem sichern Weg die Seligkeit zu erlangen?

Die freywilligen Werke sind nicht gebothen; aber unsere Seele in Sicherheit zu bringen, dieß ist uns gebothen. — Wenn ich euch zugebe, daß wir auch ohne die willkührlichen frommen Werke die Seele retten könnten, wäre es darum schon sicher und vernünftig zu schließen, daß wir sie gewiß retten würden? Ihr könnet auf dem Rande eines Abgrundes

fortgehen; aber handelt ihr klug, wenn ihr wirklich fortgehet, da Andere fallen? Nein, ihr ziehet euch zurück. Ach wie blind handeln wir! für dieses Leben, für die zeitliche Glückseligkeit wenden wir alles an, und wählen die sichersten Wege; hingegen für den Himmel, für das Heil der Seele klecket uns jeder Schein, und die frommen Werke scheinen uns überflüßig zu seyn; — allein, lasset uns in dem heiligen Evangelium weiter suchen, lasset uns

c) Den Begriff dieser freywilligen frommen Werke daraus schöpfen. Wenn ich euch zulasse, daß sie darinn nicht ausdrücklich gebothen sind; so lese ich doch, um wenig zu sagen, daß derjenige, der gebiethen kann, diese Werke anräth: denn fallen uns nicht fast an jedem Blatte des Evangeliums die nachdrücklichsten Ermahnungen auf, oft zu bethen, uns selbst zu demüthigen, über unsere Sünden ohne Unterlaß zu seufzen, durch Almosen uns von den Sünden loszumachen, uns zu überwinden, und den Sinnlichkeiten abzusterben? Sollen euch die Ermahnungen Jesu und seiner Apostel gleichgiltig seyn? — Nehmet sie nur als einen Rath, und ihr werdet euch die freywilligen Werke gefallen lassen. Ihr nehmet ja von guten Freunden jeden Rath, den sie euch in Ansehung einer Beförderung, oder eines andern zeitlichen Vortheils geben, mit Freude an; wollet ihr dem Rathe des besten Freundes Jesu nicht beystimmen? sollet ihr nur, da es auf das ewige Leben ankömmt, lauter Zwangmittel haben? Ihr wisset, unter welchen Bildern euch die himmlische

lische Seligkeit in der heiligen Schrift vorgestellet wird. Jetzt ist sie ein Hochzeitmahl; aber dazu muß man sich mit dem schönen Kleide der frommen Werke tauglich machen. Bald ist sie ein Lohn, ein unaussprechlicher Preiß; aber diesen zu erringen sind keine Bestrebungen zu viel. Jetzt ist sie eine herrliche Burg; diese zu erobern sind keine Leiden zu groß. Bald ist die Seligkeit eine Krone; aber diese zu erringen, sind keine Kämpfe zu heftig. — Wenn diese freywilligen Werke besonders und für jeden Fall nicht gebothen sind, so sind sie überhaupt gebothen, und bleiben eine Bedingniß, ohne deren Erfüllung wir die Seligkeit nicht erlangen werden. Hat uns nicht deswegen Jesus befohlen, Schätze in den Himmel zu sammeln? hat nicht deswegen der Apostelfürst Petrus die ersten Christen aufgefodert, ihren Beruf durch gute Werke gewiß zu machen? hat nicht deswegen der Heidenlehrer Paulus an seine Kolosser geschrieben, daß sie in jedem guten Werke fruchtbar seyn sollten? — Werdet ihr euch getrauen, wenn ihr den Beruf der Christen, den Begriff der Gebote, und der freywilligen Werke aus dem Evangelium betrachtet, werdet ihr euch getrauen, alles dieses nur auf die einzige Haltung der Gebote auszulegen, und die freywilligen Werke entweder als überflüßig und unnütz, oder als eine Andächteley zu verachten? — Werdet ihr euch getrauen, euch bey dieser Lauigkeit für gerade und kluge Christen anzusehen, und euch eine gute Aufnahme zur Zeit der Belohnung zu versprechen? Betrüget euch in diesem größten und wichtigsten Geschäf-

schäfte nicht. Jesus hat uns durch Gleichnißreden zum voraus gewarnet: denn in seinem Evangelium finde ich, wie der träge Knecht verstossen, wie die thörichten Jungfrauen vom Hochzeitmahle ausgeschlossen, wie der Gast ohne Hochzeitkleid in den Kerker geworfen wird. Frage ich aber, warum? untersuche ich die Ursache ihrer Verwerfung, was finde ich? wie? haben diese den Glauben verläugnet? haben sie Gott und sein Gesetz verachtet? haben sie seine Gebote verworfen? Keineswegs. Der Knecht bewahrte sein Talent; die Jungfrauen warteten auf den Bräutigam; der Gast erschien bey der Hochzeit: — sie sind nicht verworfen worden, weil sie die Gebote übertraten, sie unterließen die frommen Werke; der Knecht wucherte nicht mit dem Talente, die Jungfrauen versahen sich nicht mit Oel, der Gast bewarb sich um kein Hochzeitkleid; wegen dieser Lauigkeit wurden sie gerichtet, und von dem Herrn verdammet.

Sehet ihr da nicht auch das Gericht, das eurer wartet, wenn ihr nur eine Gerechtigkeit suchet, welche sich von schweren Sünden hütet, die Hauptgebote haltet, aber die frommen Werke unterlasset? Sehet ihr nicht ein, wie eitel der Vorwand ist: „Ich „halte die Gebote, wenn ich schon die freywilligen „Werke unterlasse;“ ihr werdet etwann am Ende auch von den Geboten weichen, und eure Seele verlieren.

Fasset, Auserwählte! einen richtigern Schluß: da

I. Die

I. Die freywilligen Werke thun, und die Gebote übertreten, ein scheinbarer Betrug;

II. Hingegen die Gebote allein erfüllen, und die freywilligen Werke verachten, die äußerste Lauigkeit ist;

So nehmet euch zwischen diesem doppelten Vorurtheile den Begriff von der wahren christlichen Frömmigkeit, welche darinn besteht, daß ihr immer thut, was Gott will: sein Wille bestehet in den Geboten und Standespflichten; daß ihr dieses thut, wie und so lang Gott will: die Mittel dazu sind die frommen Werke. Merket euch jene Worte, welche Jesus, als er die Heucheley der Pharisäer bestrafte, zu seinen Jüngern sprach: Luk. 11, 42. **Man muß Eines entrichten, und das Andere nicht unterlassen.**

Dieß sey euer Denkspruch, ihr Christen, die ihr an Andachten Freude habet, die heiligen Geheimnisse jetzt empfanget, gute Werke mit guten Werken häufet, Niemand soll euch tadeln, euer Eifer verdient Lob von Gott und den Menschen: **Man muß Eines entrichten.** Allein noch eher erfüllet die Gebote des Herrn, dienet ihm nach eurem Stande, haltet an die Pflichten, die ihr euren Vorgesetzten und dem Vaterlande, eurem Gemahl und euren Kindern, euren Anvertrauten und eurer Familie schuldig seyd: **und das Andere nicht unterlassen.**

Dieß sey euer Denkspruch, ihr Christen, die ihr die Gebote Gottes haltet, und euch scheuet, ihn zu beleidigen, ihr stehet auf einem guten Grunde: Man muß Eines entrichten. Aber seyd damit nicht zufrieden, sondern vereiniget damit das häufige Gebet, die öftere Empfangung der heiligen Sakramente, die Liebe zu frommen Werken: und das Andere nicht unterlassen.

Dieß ist christliche Weisheit und ächte Frömmigkeit, diese machet ihre Anhänger hienieden ruhig, andern nützlich, und öffnet ihnen den Weg zum ewigen Leben. Amen.

Predigt

auf den XIII. Sonntag nach Pfingsten.

Sind nicht ihrer Zehen gereiniget worden? Luk. 17, 17.

Wenn wir in dieser abgelesenen Geschichte die Liebe und Wohlthätigkeit Jesu gegen Elende bewundern und preisen müssen; so finden wir auch Gelegenheit, die Unerkenntlichkeit gegen Wohlthäter zu hassen, und das Laster des Undanks zu verabscheuen.

Diese aussätzigen Männer wendeten alle Mühe an, ihre Gesundheit zu erhalten; sie warten auf den Wohlthäter, eilen ihm entgegen, heben die Hände

de auf, öffnen ihren Mund, und rufen: Jesu, du Gebiether, erbarme dich unser! und er erbarmet sich. Aber sehet, da sich Jesus ihrer annimmt, da er mit seinem Kraftworte dem Aussatze befiehlt, daß er wich, in diesem Punkte ihres Glückes, der sie ganz hätte beleben sollen, aus vollem Gefühle des Dankes sich an ihren Wohlthäter anzuschließen, seine Seite nimmer zu verlassen, und seine Wohlthätigkeit laut vor dem Angesichte der Welt zu verkündigen; sehet in diesem Punkte ihres Glückes sind sie stumm, und ob sie schon Kinder aus dem Hause Israel sind, so bleiben sie zurück; ein Einziger kömmt, Neun stellen sich an, als ob sie von Jesu nichts empfangen hätten, darum fraget er: Sind nicht Zehen gereiniget worden?

Sind in diesem Bilde nicht tausend und tausend Menschen geschildert, welche laufen, und die Wohlthäter belagern, um ihr Glück zu machen; aber sobald sie bey ihrem Zwecke sind, und ihr Glück genießen, die Wohlthäter verlassen, und aus dem schwärzesten Undank, das wir von den neun Aussätzigen nicht lesen, ihren Wohlthätern das Gute, welches sie empfiengen, mit Bösem, das sie ihnen zufügen, zu vergelten unmenschlich genug sind!

Möchte ich euch in dieser Andachtsstunde von so einer Denkungsart abhalten, und zu edlen Gesinnungen gegen Wohlthäter erwecken! ich stelle euch zu diesem Ende

Die Abscheulichkeit dieses Undankes vor Augen.

I. Se-

I. Sehet auf das, was wir thun, wenn wir Wohlthäter beleidigen;

II. Betrachtet das Elend, das wir anrichten.

Aus diesem Begriffe, welcher den Umfang des Undankes in sich schließet, und vor euch auflöset, werdet ihr dieses Laster verabscheuen lernen, Wohlthäter hingegen werden ihre liebvollen Werke nicht mehr bereuen dürfen. Geduld!

I.

Sehet auf das, was wir thun, wenn wir Wohlthäter beleidigen.

Wenn wir diejenigen, welche uns Gutes erweisen, nicht nur vergessen, sondern überdieß beleidigen, so begehen wir eine That, welche sich in den schwärzesten Farben malet, und deren Abscheulichkeit

a) **aus dem, was wir thun,**

b) **aus der Ursache, warum wir es thun,**

sichtbar hervorleuchtet.

a) Was ist natürlicher, als jenen, die uns Gutes erweisen, dankbar zu seyn? Dieß heißt, was ist natürlicher, als die Wohlthäter in stetem Angedenken zu tragen, ihnen zu Gefallen zu leben, sie und ihre Ehre zu vertheidigen, ihnen Gegendienste nach Macht und Kraft zu erweisen? Ist diese Pflicht

nicht

nicht selbst in dem Innersten unserer Seele geschrieben? erhebet sich nicht immer die laute Stimme: „Sey dankbar deinem Wohlthäter, und vergiß deinen Freund nimmer!“ Wie verdorben müsset ihr seyn, die ihr diese Stimme nicht mehr höret, oder wie blind, die ihr diese Schrift in eurer Seele nicht mehr leset? — Sind euch nicht die wilden Thiere, welche keine Vernunft haben, selbst Beyspiele der Dankbarkeit geworden? Wir lesen Handlungen, welche vernünftige Menschen beschämen müssen. Die Geschichte zeiget uns Hunde, welche für ihre Herren wachten, und sich eher tödten ließen, als daß sie von ihnen wichen; sie zeiget uns die Könige der Thiere, die Löwen, welche ihre Erretter beschützten, und ungeachtet ihrer Wildheit allenthalben begleiteten.

Aber was unvernünftige Thiere nicht thun, dieß thut der Mensch denen, die ihm gut waren; er ersticket die innerliche Stimme, die ihn zum Danke auffodert, er unterdrückt den so natürlichen Trieb, erkenntlich zu seyn, vergißt die Wohlthaten, und stellt sich an, nie einige empfangen zu haben, sobald er entweder im Glück ist, oder sein Wohlthäter leidet. Ja, er ist auch grausam genug, jene Hand zu verwunden, die ihn rettete, und jene Brust zu zerreissen, die ihn liebte. Erinnert euch an jenen Mundschenk in Egypten: im Kerker suchte er Trost bey dem Joseph, und er fand ihn bey diesem frommen Jünglinge; aber kaum ist er frey, und an seinem Standorte, so verstreichen Monate und Jah-

re,

re, und er denket nicht an seinen Freund und Tröster: so zahlen die Menschen. David war für den Saul eingenommen, und Saul wurde von dem David unterstützet, und erhalten; kaum ist der König sicher, so greift er nach seiner Lanze, den Freund zu durchbohren: so zahlen die Menschen. Denket an den Demetrius, König in Syrien; seine Krone ist in Gefahr, wie sein Leben; er sucht Hilfe bey Jonathas dem Machabäer; dreytausend Mann eilen herbey, und Demetrius siegt. Kaum sieht er sich sicher und gerettet, so streitet er wider seinen Freund und Helfer, und hält ihn hart: so zahlen die Menschen.

Wollte Gott, daß derley Fälle und Begebenheiten, welche weder der Menschheit, noch der Religion Ehre bringen, nicht gar zu vielfältig unter uns erschienen! Wollte Gott, daß wir diese betrübten Anfälle nicht selbst mitansehen oder erfahren müßten! Allein, wenn ihr auf der Welt herumsehet, und den Gang der Dinge betrachtet; schauet ihr nicht jene Worte des weisen Mannes auf den Punkt erfüllet: **Bis sie ihren Zweck erreichen, sagt er, küssen sie dem Wohlthäter die Hände, und demüthigen ihre Stimmen unter vielen Verheißungen.** Denn wenn die Menschen eine Gnade suchen, um ein Amt werben, eine Standesveränderung durchzusetzen, oder bey ihrer Verlegenheit eine Unterstützung zu erlangen wünschen; wenn die Armen vor den Reichen, die Niedrigen vor den Mächtigen, die Unterthanen vor den

Obern,

Obern, die Diener vor den Herren ihr Glück betreiben wollen; was für ein Laufen? was für Besuche und Komplimente? was für Händeküssen und Erniedrigungen? was für ergebene Worte und Betheuerungen erfahret ihr? Sie küßen die Hände, und demüthigen ihre Stimme unter vielen Verheißungen. — Lasset eine Zeit verstreichen, und betrachtet die Menschen, nachdem der Arme sein Geld, der Werber sein Amt, der Diener die Beförderung, der Unterthan die erwünschte Unterstützung erhalten hat; Himmel! wie ist ihre Zunge erstummet, die Treue verschwunden? wie kalt sind sie gegen ihre Beförderer, und Helfer? Sie danken mit dem Rücken, und öffnen ihren **Mund**, wie der Weise sagt, um **verdrießliche und widersetzliche Worte zu reden**. Eccli. 29. Ja, sie greifen ihre Wohlthäter an, verfolgen sie, und arbeiten an ihrem Untergange.

Euch gehet diese Schilderung an, da ihr eure Eltern betrübet, welche euch erzogen; — die ihr jene unzählbare Wohlthaten, die sie euch erwiesen, jene Leiden, welche sie euertwegen trugen, jene Thränen, die sie für euch vergossen, mit Unbilden erwiederet, die ihr sie bey ihrem Alter verachtet, oder ihnen die Hilfe entziehet, und sie mit Worten bestrafet. Sie öffnen ihren **Mund, und reden verdrüßliche und widersetzliche Worte.** — Euch gehet diese Klage an, ihr Armen und Geringen, die ihr nicht nur die Wohlthaten vergesset, sondern jene, welche euch Unterhalt, Kleidung, Speise und

Geld

Geld gaben, verläumdet, wider sie redet, ihre Ehre angreifet, und euch freudig zeiget, wenn diese eure Freunde und Wohlthäter dem Feinde und der Ausplünderung preis gegeben würden. Sie öffnen ihren Mund, und reden verdrießliche und widersetzliche Worte. — Euch gehet diese Klage des weisen Mannes an, die ihr an eurem Platze durch die Unterstützung der Wohlthäter stehet, aber diese von ihrem Standorte zu verdrängen suchet? die ihr diejenigen, welche euch und eure Familie aus dem Kothe hoben, in das Koth mit Worten und Werken zu stürzen suchet. Sie öffnen ihren Mund, und reden verdrießliche und widersetzliche Worte.

Wo bist du in unsern Tagen hingerathen, du schönste Tugend der Erkenntlichkeit, du Zierde der Menschen, du Trost der Christen? wie bald hast du unsere Erde verlassen, und wie schnell ist Undank und Hartnäckigkeit an deine Stelle getreten, wodurch wir zum Schandflecke der Religion und zum Scheusale der Menschen werden? — Werfet einem Hunde ein Stück Fleisch vor, und er erkennet seinen Wohlthäter; thut ihm schön, und er bewachet euch. Aber überhäufet Menschen mit Wohlthaten; und sie vergessen euch, und nehmen das, was das Thier zum Danke erwecket, als eine Ursache euch zu betrüben, als einen Werkzeug, euch zu verfolgen. Dieß sind Menschen, von welchen der heilige Martyrer Ignatius längstens schrieb: „Sie werden böser und „grausamer, jemehr man ihnen Gutes thut.“ —

Ist

Ist es also zuviel, wenn man sagt, das wildeste und grausamste Thier sey der undankbare Mensch? da er seine Vernunft zum Schaden des Wohlthäters misbraucht, so erreichet er einen höhern Grad der Wildheit, und wird im Werke grausamer, als die Thiere sind. Aber wie ist es möglich, daß wir bey voller Vernunft, bey den innerlichen Empfindungen der Seele, bey den Kenntnissen der Wahrheit, bey allen Verheisungen der Religion eine Pflicht übertreten, welche uns so natürlich, und dem Zusammenhange unsers Glaubens so wesentlich ist? — Sehet auf

b) die Ursachen, warum wir die Wohlthäter zu beleidigen pflegen. Ich finde da vor allem jenen unverzeihlichen Leichtsinn, der uns beherrschet, und macht, daß wir über uns und das Unsrige nicht nachdenken; dadurch werden wir gleichgiltig gegen alles Gute. Die Tage der Trübsal wecken uns auf, Freunde zu suchen; aber sobald uns diese geholfen haben, und wir im Glücke sind, so vergessen wir jene, die unsere Freunde zur Zeit des Leidens waren. — Kinder sind gleichgilig gegen die Wohlthaten der Eltern; warum? Weil sie es nicht erfahren haben, wie es ihnen gehen würde, wenn sie keine hätten; die Söhne des Glückes sind unempfindlich gegen alle Dienste, die man ihnen leistet; warum? Sie haben es noch nie erfahren, was ihnen mangeln würde, wenn man ihnen keine leistete. Aus diesem Leichtsinne gehet der Undank aus; wir sind nicht gewohnt nachzudenken, deswe-

gen vergessen wir die Wohlthaten; ja, wir sind hochmüthig, deswegen wollen wir nicht daran denken. Vergebens werdet ihr von einem hochmüthigen Dank oder Höflichkeit erwarten; da dieser Geist inner uns wohnt, so will er es sich nicht ansehen lassen, als hätte er etwas von andern erhalten. Er will, daß alles, was um ihn herum ist, von ihm abhange; alle Glückseligkeit, alle Güter, alle Geschicklichkeiten will er sich selbst erworben haben; deswegen nennet er den Wohlthäter nie als Wohlthäter; wenn er schon im Herzen eine Hochachtung für ihn trägt, so läßt es der Hochmuth nicht zu, daß er es sage, und vor Menschen bekenne: wenn es ihm andere sagen, so bringen sie ihn auf; kömmt zu diesem Hochmuth noch Eigennutz, so kömmt der Undank auf einen Grad, wo er Thaten anzuspinnen im Stande ist, worüber gute Menschen erstaunen und zittern; denn wenn solche Menschen, um ihren Wohlthätern beyzuspringen, oder sie vom Untergange zu retten, etwas von ihrem Vermögen anwenden, oder einige Beschwernisse auf sich nehmen sollen, Himmel, wie weichen sie zurück! wie wissen sie, ob sie schon das Gewicht ihrer Schuldigkeit in der Seele fühlen, ihre Scheinursachen, nicht helfen zu können, zu vergrößern, und die erwiesenen Wohlthaten zu verkleinern? wie kaltblütig sehen sie jene, von denen sie das, was sie haben, empfiengen, vor ihren Augen zu Grunde gehen? oder wie unempfindlich sind sie, da sie der Habsucht nachgeben, selbst an dem Untergange ihrer Wohlthäter, um sich entweder zu bereichern, oder vom fremden Schaden eigene Vor-

theile zu ziehen, alle Kräfte zu verwenden, und sich darüber zu freuen?

Erneueren diese Menschen nicht jene Tage, von denen der heilige Paulus an seinen Timotheus schreibet: „Wisse, daß in den letzten Tagen gefährliche „Zeiten seyn werden; es werden sich Leute hervor„thun, voller Eigenliebe, geldgeizig, hochmüthige „Praler, ihren Eltern ungehorsam, undankbar, — „ohne Liebe, ohne Frieden, ohne Güte auch gegen „die Guten." — Was ist niederträchtiger, das **Werk, das wir thun, da wir Wohlthäter beleidigen, oder die Ursache, warum wir sie beleidigen?** Heißt dieser ganze Gang nicht so viel, als ob wir sagten: Der mich liebet, den will ich hassen; der mich rettet, den will ich verderben; der mich emporbringet, den will ich drücken. Himmel! was ist dieß für eine Schlußart? Ist nicht die ganze Menschheit wider diese Folgerung? verdammet sie nicht die Sprache der Religion? — Was seyd ihr, ihr Christen, die ihr so denket? seyd ihr Menschen, oder Christen? — Ihr seyd keines aus beyden; — oder meynet ihr durch diesen Weg glücklich zu werden? Ihr könnet und werdet es nicht seyn. — Betrachtet

II.

das Elend, das ihr durch diese Undankbarkeit anrichtet.

Wenn schon jeder Sünder sich bey seiner Sünde Glück und Glückseligkeit verspricht, so findet er es nicht; und wer sich diesem Undanke überläßt, wird

a) weder für sich,

b) noch für andere

etwas anders als Schande, Betrübniß und Schaden bewirken. Es hat jedes Laster nicht nur Drohungen der ewigen Strafe, sondern besondere Uebel, welche aus seinen Handlungen folgen, zu fürchten.

a) Schauet den Undankbaren, und saget mir, ob er sich durch seine Werke glücklich mache? Ihn selbst schlagen sie; die Schritte, welche er wider seine Wohlthäter thut, sind Feindesschritte wider ihn selbst, sind Schlingen, die er sich selbst leget; denn wer sich undankbar gegen gute Freunde bezeiget, verliert alle Freunde. Wenn man euch als Undankbar kennet, so leistet euch Niemand gerne seine Dienste; denn da ihr Freundschaftsstücke und Wohlthaten vergesset, und mit Bösem erwiederet, so wird euch jeder fürchten, und euern Umgang meiden. Darf ich nicht euch selbst als Beweise dieser Frage aufrufen? Gehet in euer Innerstes, und gebet euch Antwort auf die Frage, — auf was für eine Frage? auf diese: Habt ihr Lust, denjenigen in euer Haus aufzunehmen und ihm Gutes zu thun, von dem ihr befürchten müsset, daß er euch in eurem Eigenthume beunruhigen, oder euch für die Wohlthat der Gastfreyheit Böses erweisen würde?

Ihr habt keine Lust, Freunde zu diesem zu werden. Wollet ihr euch jenem anvertrauen, der euch verrathen wird? wollet ihr jene trösten, die euch hernach quälen werden? Wollet ihr jene in ihrem Elende unterstützen, welche euch eure Werke übel auslegen, euch vor andern herabsetzen, wider euch reden, und die Parthey wider euch ergreifen werden? — Dieß wollet ihr nicht. Aber alles dieses habt ihr von dem Undankbaren zu fürchten; wo wird dieser Freunde finden? Ihr verlanget, daß, wenn ihr jemand grüßet, er euch danke, und ihr verlanget es mit Recht, und doch unterlassen diese Gefälligkeit die Menschen, wenn sie wissen, daß sie ihnen nicht mit Dank vergolten wird. Ich weiß, daß die vollkommene Tugend mehr thut; aber ich weiß auch, daß es den vollkommensten Christen sauer wird, denjenigen, die es nicht verdanken, Gutes zu erweisen. — Was sage ich? gegen Undankbare gutthätig seyn, wird manchesmal sogar pflichtwidrig; denn wir haben gar oft Menschen um uns, welche die Wohlthaten wegen des guten und dankbeflissenen Herzens eher verdienen. Der Undankbare hat weder Freunde, noch Verehrer; Verachtung ist das Erbtheil des Undankbaren; Abscheu ist sein Loos bey jenen, die seine Gesinnung wissen. Findet ihr den Beweis dieses Satzes nicht inner euch selbst? saget mir, wann werden wir inner uns mehr aufgebracht, oder zum Nachdenken und zur Traurigkeit tiefer gestimmet, als zur Zeit, wo wir von einer großen und offenbaren Undankbarkeit erzehlen hören? sprechen wir nicht schon zum voraus dem Wohlthäter ein

günstiges Urtheil, wenn jene, die Wohlthaten empfiengen, wider ihn losziehen? — Wenn ein Kind von seinen Eltern, ein Freund von seinem Freunde, ein Schüler von seinem Lehrer, ein Client von seinem Gönner, ein Junge von seinem Meister Schandthaten erzehlet; woher kömmt es, daß unser Unwille und unsere Verachtung zuerst den trift, welcher also redet, und nicht denjenigen, von dem er redet? Es kömmt nicht daher, als ob Eltern, Freunde, Lehrer und Gönner, als ob Vorsteher und Meister nicht fehlen könnten; sondern weil wir voraus setzen, daß diese Kinder und Freunde, diese Schüler und Clienten das Gute, das sie empfiengen, vergessen, nur das Schlechte erzehlen, und jene angreifen, welche ihnen wohlgethan haben, so verachten wir aus unserer Natur die Undankbaren. Wenn wir aber hören, daß dieses Laster einen höhern Grad erreichet, daß Kinder die besten Eltern mishandeln, daß ein Unwürdiger den untadelhaftesten Freund verräth, daß ein böser Schüler den redlichsten Lehrer verläumdet, sich wider ihn aufmachet, seine gewesten Stützen niederreisset und zu zernichten trachtet? wie empöret sich unsere ganze Seele? wie regen sich alle Empfindungen, und was bleibt bey guten und redlichen Menschen dem Undankbaren, als Abscheu und Verachtung? und was muß dieser in seiner eigenen Seele finden, als sichtbares Wachsthum der Verdorbenheit? Sein Herz muß von Tag zu Tag schlimmer werden; denn seine Leidenschaften, Leichtsinn, Stolz, Eigennutz haben die stärkste Nahrung; ihre Ausbrüche erbittern die

Menschen desto heftiger: der Undankbare wird eine gewisse Art von Menschenhaß in sich bemerken, weil er allenthalben böse Absichten vermuthet, und wird zuletzt zu einem der abscheulichsten Menschen auf der Erde werden, welcher stumm bey allen Wohlthaten, taub bey allen Zusprechungen, hart und grausam bey allen Begebenheiten und Leiden der Menschen ist.

Was ich euch da sagte, hat der heilige Vater Bernhard, da er, wie sehr sich der Undankbare selbst schade, erweisen wollte, kürzer und kraftvoller gesagt: „Der Undank, (sind seine Worte,) ist ein „Feind der Seele, zernichtet die Verdienste, zer„streuet die Tugenden, vereitelt die Wohlthaten, ist „ein scharfer Wind, welcher den Brunnen der Gut„thätigkeit austrocknet,“ und, was ich hinzusetze,

b) Elend und Trauern unter Wohlthätern stiftet. Wenn es schon wahr ist, daß alle Wohlthäter bey ihrem Wachsthume und Liebeswerken höhere Absichten haben, und sich bey allem Undanke und harten Erniedrigungen der Menschen mit dem Beyfalle des Himmels und mit der innerlichen Freude, wohlgethan zu haben, trösten müssen; so ist dieses Heldentugend, welche bey sehr wenigen wohnet; die meisten, wenn sie den Undank der Menschen erfahren, nehmen sich dieß zu Herzen, und ob sie schon Verfolgungen auf dieser Welt, unb Trübsalen übertragen, so ist es doch für sie wie ein Dolchschnitt, wenn sie diese von vermeynten Freunden und von denjenigen aushalten müssen, welche sie ehemals unterstützet, und denen sie Wohlthaten erwiesen hatten.

ten. Die Heftigkeit dieses Schmerzens hat der bethende Prophet David klar genug ausgedrücket: Wenn mir mein Feind, sagt er, geflucht hätte, würde ich es leicht übertragen; hätte mich jener, der mich hasset, verläumdet, so hätte ich geschwiegen; aber du, o Mensch, der du mein Freund warest, mit an meinem Tische sassest, unter meinem Dache wohntest! — So klaget David über die Undankbarkeit der Freunde. Presset ihr aber euern Wohlthätern, wenn ihr sie beleidiget, nicht die nämlichen Seufzer aus, und werden diese weniger trauern, wenn sie sich von euch verlassen und verfolget sehen?

Da sehet ihr eine Familie: zu dieser flohen ehemals die Elenden, wie zu ihrem Altare; sie hat Manche glücklich gemacht, und Manchen aufgeholfen; aber die Zeiten haben sich geändert; diese, welche gaben, sind in der Armuth; diese, welche unterstützten, sind von ihrem Glücke gestürzt, von ihren Freunden verlassen und verfolget. In ihren bittern Stunden und in ihrer Trübsal zählen sie die Wohlthaten, welche sie Andern erwiesen, die Unbilden, welche sie aushalten; sie sehen auf die Menschen, von denen sie betrübet werden: dann klagen sie, und seufzen unter einem Guß der Thränen: Wenn mir mein Feind geflucht hätte, würde ich es leicht übertragen; hätte mich jener, der mich hasset, verläumdet, so hätte ich geschwiegen; aber du, o Mensch, der du mein Freund warest, mit mir an einem Tische aßest, in meinem

Hau-

Hause wohntest! — Dort findet ihr z. B. einen ergrauten Vater und eine kränkelnde Mutter; sie haben für ihre Söhne und Töchter Alles angewendet; sie litten Abgang, um den Sohn zu einem Dienste, und die Tochter zu einer glücklichen Verbindung zu bringen; die Kinder sind stattlich besorgt; aber diese guten Eltern sehen sich verlassen, selbst von ihren Kindern verachtet und verfolget. Wenn ich mir nun denke, wie sie in ihrer Trübsal zurücksehen auf das, was sie thaten, auf die Sorgen, so sie trugen, auf die Leiden, welche sie aushielten, auf die Bequemlichkeiten, so sie sich abschlugen, um die Kinder glücklich zu machen, auf die schlaflosen Nächte, welche sie durchwachten; auf der andern Seite aber die Unbilden, welche sie von ihrem Sohne empfangen, auf die Verlassung, mit der er sie drücket, auf die Armuth, in der er sie darben läßt, sich untereinander erzehlen; wie richten sie ihre Seufzer zu Gott, wie reden sie zu ihrem Sohne: **Wenn mir mein Feind geflucht hätte, würde ich es leicht übertragen: hätte mich jener, der mich hasset, verläumdet, so hätte ich geschwiegen; aber du, o Mensch, der du mein Freund warest, mit mir an einem Tische saßest, und unter einem Dache wohntest, du mein Kind!** —

Müssen wir nicht fürchten, diese Klagen der Wohlthäter, diese Seufzer der verfolgten Menschenfreunde, diese Thränen der verachteten Eltern möchten zu Gott hinaufsteigen, ihn auf dem Thron der Gerechtigkeit auffodern, daß er diese Undankbaren

strafe, und den Guten und Wohlthätigen ihr Recht verschaffe? Ist das Urtheil über jene, die ihre Freunde und Wohlthäter betrüben, nicht schon nachdrücklich genug abgefasset? In dem Buche der Sprüchwörter sagt der heilige Geist: **Welcher Böses für das Gute ertheilet, von eines solchen Menschen Haus wird das Uebel, welches er seinem Freunde zufüget, nicht weichen.** Verstehet ihr diesen Ausspruch? er ist ein Fluch wider die Unerkenntlichen und Undankbaren. Die ihr Andere betrübet, euch wird der Herr betrüben! die ihr eure Freunde drücket, euch wird der Herr drücken! die ihr eure Wohlthäter verfolget, euch wird Gott verfolgen! **Wie ihr ausmesset, so wird euch eingemessen werden.**

Was schließet und urtheilet ihr, da ihr

I. Aus dem, was wir beym Undanke gegen Freunde thun,

II. Und aus dem Elende, das wir anrichten,

Die Abscheulichkeit des Undanks gegen Wohlthäter

eingesehen habt? was soll euch mehr angelegen seyn, als dieses Laster zu hassen, diesen Schandfleck der Menschen zu tilgen? Es ist zwar der Undank sehr gemein; wie unter den zehn Aussätzigen neun Undankbare, und nur ein Dankbarer war, so sind auf der Welt immer mehr Undankbare, als Dankbare; aber was sollen wir in jener Religion, die uns lau-

ter Liebe und Mitleiden empfiehlt, was sollen wir nachdrücklicher suchen, als jedem Freunde getreu, und jedem Wohlthäter erkenntlich zu begegnen? Ich werde euch nicht sagen, daß uns diese Art zu handeln, Hilfe und Achtung bey den Menschen, und vollen Trost der Seele erhalte; ich erinnere euch vielmehr an jenes Wohlgefallen, welches der gütige Gott und seine Engel über dankbare und erkenntliche Herzen haben. Wenn sich manche Wohlthäter von ihren Werken abhalten lassen, weil ihnen die Menschen mit Undank und Unbilden lohnen; so werden sie sich ihrer Liebe und Wohlthaten nicht mehr gereuen lassen. Ist der Dank der Menschen auf dieser Welt eine Beruhigung, so ist das Wohlgefallen Gottes ein größerer Lohn.

Wohlan also, lasset uns gegen Freunde und Wohlthäter aufmerksam seyn, lasset uns sie ehren, und lieben, lasset uns, wenn wir können, vergelten, können wir nicht, so lasset uns bethen, und ihnen wenigst nicht schaden; so wird, wie das Lob des Samaritanen in dem Evangelio ist, so wird unser Lob vor dem Himmel bekannt gemacht werden! Amen.

Predigt
auf den XIV. Sonntag nach Pfingsten.

Suchet vor Allem das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, und alles dieses wird euch beygelegt werden. Matth. 6, 33.

Wenn dieser Denkspruch unsers Erlösers eine wichtige Pflicht, um die wir uns bestreben sollen, enthält: Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; so verkündet er uns eine tröstliche Verheißung über das, was wir in den gegenwärtigen Tagen Alle wünschen: und alles dieses wird euch beygelegt werden. Ist die Rede in dem ganzen Evangelium von zeitlichen Gütern und Glücke; so können wir nach der wirklichen Lage unserer Zeiten Alles auf öffentliche Ruhe und Sicherheit beziehen. — Zeitliche Güter suchen ist nicht nur erlaubt, sondern auch Pflicht; sie machen zwar mehr Eindruck auf uns, als ewige Güter, weil wir sinnliche Menschen sind; gehet aber die Frage: wie wir öffentliche Ruhe, oder zeitliche Güter erhalten können, so weiß ich die Klasse der Menschen zu unterscheiden. — Fraget ihr Einige, so antworten sie: Durch Streiche, Betrüge, Gewaltthätigkeiten werdet ihr euch retten. Gehet ihr zu Andern, so reden sie von Arbeitsamkeit, von Menschenfleiß, von

Nach-

Nachdenken. In Mitte dieser Antworten bin ich freylich nicht im Stande, euch so zu antworten, wie es Manche wünschen; denn ich bin in den Begebenheiten unserer Tage, in ihren Ursachen und Hindernissen, in ihren Mitteln und Beweggründen nicht so bewanderet, daß ich euch geradezu beruhigen könnte, besonders, da menschliche Nachrichten heute so, morgen anders sind. — Allein, da ich mich an das Evangelium nach meinem Berufe halte; da jene, so Lügen und Betrug zum Glücke wählen, alle Rechtschaffenheit aufgeben; jene hingegen, welche nur von menschlichen Kräften reden, Gott aus der Acht laßen; so haben wir Alle, um zur Ruhe, zur Sicherheit zu gelangen, einen bessern Lehrer nöthig — Jesum Christum; dieser zeiget uns den wahren Weg in den Gefahren unserer Tage. Da ist

Gottesfurcht der beste Trost.

Suchet vor Allem das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, das andere wird euch beygelegt werden. Diesen Satz werde ich euch zerlegen. Die Gottesfurcht wird euch

I. Alle zeitliche Güter verschaffen,

II. oder euch die Trübsal erleichtern.

Sie giebt euch entweder Glück oder Glückseligkeit. Geduld!

I.

Die Gottesfurcht wird euch zeitliche Ruhe verschaffen.

Wenn

Wenn ihr ungeachtet des sichern Ausspruches Jesu Christi, welcher der Gottesfurcht und Frömmigkeit die Beylage zeitlicher Güter verheißet, einsehen wollet, wie die Gottesfurcht zeitliche Vortheile nach sich ziehe; so betrachtet

a) **Den Begriff von Gottesfurcht,**

b) **und die Quelle zeitlicher Güter.**

a) **Der Begriff von Gottesfurcht** fließet aus den Worten Jesu: **Suchet zuerst das Reich Gottes,** dieß ist das erste und einzige Geschäft auf dieser Erde. Himmlische Güter, welche dort oben im Reiche Gottes sind, müssen der Gegenstand seyn, der unsere Begierden erwecket, unsere Wünsche belebet; und zu diesem ewigen Ziele können die Geschöpfe und zeitlichen Güter Mittel und Wege seyn. Dieses Reich fängt schon hienieden in diesem Jammerthale an, und es ist die Kirche Jesu, in der wir wohnen; jetzt ist es Hoffnung, dort ist es Besitz und Genuß. In diesem Reiche sind Gesetze, welche uns leiten, und sie machen jene Gerechtigkeit aus, zu der uns Jesus ermahnet: **Suchet das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.**

Wenn wir uns nach dieser Vorschrift gottesfürchtige Christen vorstellen, was finden wir anders, als Menschen, welche liebreich gegen andere, gehorsam gegen Vorgesetzte, fleißig in ihrem Berufe, getreu gegen ihre Mitbrüder und das Vaterland sind? Menschen, welche einen Abscheu haben, den Nächsten durch Betrug im Handel, durch Gewinn-

sucht

sucht im Spiele zu hintergehen, oder sich über seine Gefahr und sein Unglück zu freuen? Menschen, welche sich lediglich bestreben, sorgfältige Väter, sittsame Söhne, getreue Ehegatten, arbeitsame Weltbürger, gehorsame Unterthanen zu seyn? So will Jesus seine Jünger haben; so werdet ihr seyn, wenn ihr das Reich Gottes suchet.

Denket euch einen Christen, welcher bey den Gefahren dieser Tage also beschaffen ist; was sehet ihr an ihm? Ihr sehet, wie er vor Gottes Angesicht wandelt, und Alles unter seinem Schutze anfängt und fortsetzet; wie er überall die Hand des ewigen Weltbeherrschers entdecket, welcher führet und leitet, welcher vermehret und vermindert, welcher Gefahren herbeyrufet und wegschaffet, welcher aufbauet und niederreisset. Ihr sehet an dem gottesfürchtigen Christen, wie er sich dem Ewigen in Demuth überläßt, und bey allen Versuchungen seinen Willen zu thun, und sein Freund zu bleiben sich bestrebet.

Wie glücklich müssen wir solche Christen heißen! wie beglückt wären wir, wenn uns unser Gewissen das tröstliche Zeugniß gäbe, daß wir das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen, und daß wir uns der Gottesfurcht in unserer Seele annehmen? wenn wir dabey die Hoffnung, die himmlischen Wohnungen zu betreten, finden, so finden wir auch

b) Den sichern Weg zum zeitlichen Glück: und alles dieses wird euch beygelegt werden, sagt der

der Erlöser. — Das Glück in diesem Leben beziehet sich auf äußerliche Güter; und das Glück, das wir uns in diesen Tagen wünschen, ist öffentliche Ruhe und Sicherheit vor den Feinden: die Quellen dazu sind verschieden. Euer Fleiß und eure Sorge, die Arbeit und euer Bestreben verschaffen euch Manches; aber wenn ihr das Reich Gottes suchet, was ist und muß euer Leben seyn, als eine Abwechslung zwischen Arbeit und Gebeth, zwischen Fleiß und Erholung? — Die Nebenmenschen können durch ihren Rath oder ihre Empfehlung, durch werkthätige Hilfe, oder kluge Warnung dazu beytragen; wenn ihr euch um die Gottesfurcht bestrebet, dieß heißt, wenn ihr ihnen Liebe erweiset, die Treue haltet, werden sie sich eurer nicht annehmen, und euren Wunsch unterstützen? Indessen über alles dieses ist der Herr unser Gott, und sein allmächtiger Arm, der das Glück nimmt und giebt. Von wem muß Fleiß und Kraft erhalten und belebt werden, als von ihm, wenn unsere Werke gedeihen sollen? Wer muß die Menschen erleuchten und führen, daß sie können, wer muß ihr Herz erweichen, daß sie für uns kräftig wirken wollen? wer, als unser Gott? Denn wenn ihr auf einer Seite auf Fleiß und Stärke, Menschen und volle Kriegsheere rechnet, wenn es aber auf der andern Seite dem Herrn anders gefällt; wie zerfallen alle Anstalten? wie schwindet das ganze Glück? der Fort- und Ausgang ist in der Hand des Herrn; ohne seinen Willen fällt weder ein Haar vom Kopfe, noch ein Spaz vom Dache. Richtet also eure Augen und eure Hände, euer Herz und

euern

euern Geist in die Höhe zu dem ewigen Gott, suchet euch bey ihm und seiner Vorsehung den gegründeten Trost. Was für einen Trost? Diesen: wenn ihr den Herrn suchet, so wird er euch entgegenkommen; wenn ihr euch bestrebet seinen Willen zu thun, so wird er über euch wachen. Sehet auf die Vögel in der Luft, betrachtet die Blumen auf dem Felde, der Herr nähret jene, und kleidet diese: wie vielmehr euch, ihr Kleingläubigen! wird er euch das Zeitliche abschlagen, da er euch das Ewige giebt? wird er über euch, wenn ihr euch bestrebet, seine Kinder zu seyn, wird er über euch, über eure Güter nicht den allmächtigen Segen aussprechen? hat euch der Ewige über diese Frage nicht völlig beruhiget? hat er euch durch seinen Eingebornen nicht die schöne Antwort ertheilet, daß der Gute und Gerechte nicht zu zagen und zu fürchten habe: **Suchet vor Allem das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, und das andere wird euch beygelegt werden?**

Diese Grundregel ist so alt, als die Welt selbst, und wir wissen, wie sich die Gerechten, welche auf Gott vertrauten, immerhin, obschon trübe Tage und große Gefahren über sie kamen, erhalten haben. Ich werde euch die Geschichten der frommen Patriarchen, welche Männer des wahren Glaubens und der Hoffnung auf die Vorsehung Gottes waren, nicht anführen: ich erinnere euch nur der Worte, welche David zum Beweise dieser Wahrheit ausgesprochen hat: **Ich bin jung gewesen, nun bin ich alt;**

aber ich habe den Gerechten nie verlassen gesehen. Entferne dich vom Bösen, und thu Gutes, und es wird dir wohlgehen. War nicht David selbst in den größten Gefahren, und von den hartnäckigsten Feinden umgeben, und heftigst verfolgt? Aber wie bekennet er es in seinen Liedern, daß ihn die Hand des Herrn geführet, und von den Fallstricken gerettet habe? Und das alles wird dir beygelegt werden. Salomon wählte sich bey seinem Gott die himmlische Weisheit, und darum hat er auch Ueberfluß und Reichthum erhalten. Die Israeliten wurden von feindlichen Heeren umgeben, sie kehrten zu Gott, und wurden befreyet; sie lagen in der Gefangenschaft; aber sie fiengen an, an ihren Tempel zu denken, das Gesetz zu lieben; sie suchten das Reich Gottes, und kehrten wieder in ihr Vaterland zurück: und das alles wird euch beygelegt werden.

Deswegen schrieb der heilige Paulus an seinen Timotheus, und führte ihm diesen Grundsatz klar und zum Troste an: Gottseligkeit ist in jeder Absicht nützlich, sie findet ihren Lohn in diesem und im künftigen Leben; Diese Lehre, fährt der Apostel fort, ist gewiß, und alles Beyfalles würdig; wir setzen unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott, der wie aller Menschen, so insonderheit ein Helfer und Wohlthäter seiner Getreuen ist.

Wenn ihr also auf den Begriff der Gottesfurcht, und auf die Quelle des Glückes sehet, was für theuere, was für sichere Hoffnungen findet ihr, daß, so lange ihr es aufrichtig mit dem Herrn haltet, ihr auch für eure Aussichten nicht fürchten dürfet? Oder meynet ihr denn, daß, damit ihr eure zeitlichen Absichten eher erreichet, ihr euer Hauptgeschäft, das Reich Gottes, Gottesfurcht und Frömmigkeit hintansetzen sollet? Desto weiter werdet ihr von der Quelle eures Glückes und eurer Sicherheit entfernet werden. Denn wer muß euch lenken? wer muß die Umstände der Zeit, der Orte, der aufstossenden Hindernisse ordnen, und Alles zum Zwecke führen, als jener Herr, ohne den Nichts, und durch den Alles geschieht? Könnet ihr euch vernünftiger Weise schmeicheln, dieser Herr werde euch segnen, da ihr wider ihn streitet? er werde euch Wohlthaten erweisen, da ihr ihm Unbilden zufüget? er werde euch zeitliche Güter geben, da ihr die ewigen verachtet? er werde sich durch eure Sünden bewegen lassen, euch beyzustehen, da ihr weder durch Versprechungen noch Drohungen euch rühren lasset, ihm zu gehorsamen, und seine Gerechtigkeit zu suchen?

Bedauernswürdige Menschen, die ihr auf eure Einsichten und Kräfte allein stolz seyd, und die Hand des Herrn vergesset, oder die ihr auf andern Wegen, die ihr durch die Sünde euer Glück zu machen, und euch Sicherheit zu verschaffen trachtet! was werdet ihr gewinnen, wenn der Herr wider

euch ist? Ich wandte mich um, sagt der Weiseste der Könige, um zu sehen, wie es auf der **Welt** zugehet; und er fand, und er sagt es uns allen, was sagt er? **Der Lauf ist nicht bey Schnellen, er steht nicht in ihrer Gewalt. Zum Streite hilft es nicht, stark zu seyn; zur Nahrung, zum Reichthum hilft nicht, klug und geschickt zu seyn; sondern Alles liegt an der Zeit, welche der Herr ordnet und leitet.**

Allein ich weiß, was Viele unter euch denken, und in der Stille sagen: „Man möchte aber doch heut zu Tage eher unter die Bösen und Gottlosen gehören; denn diesen gehet Alles wohl von Statten, diese sind glücklich, die Frommen und Gerechten müssen leiden, und dahintenstehen; welche bethen, scheinen nichts zu erlangen, und die das Gebeth verspotten, erobern." Ist es möglich, daß ihr, ihr Christen, die ihr für das Evangelium das Blut zu verspritzen bereit seyd, also denket, oder redet? daß ihr euch durch diese Gedanken oder Reden niederschlagen lasset? ihr könnet zweifeln, ob euch Gottseligkeit nütze, oder ob das Gebeth beglücke? Ich bin euch Antwort schuldig, und Beruhigung: ich bin dieses der Ehre Jesu und seiner Verheißung schuldig, der uns sagt: **Und alles dieses wird euch beygelegt werden.** Deswegen wiederhole ich meinen gemachten Satz: die Gottseligkeit wird euch entweder Glück verschaffen, oder

II.

Sie wird euch die Trübsal erleichtern.

Wenn der Gerechte und gottesfürchtige Christ nicht allemal auf dieser Erde glücklich ist; dieß heißt, wenn er nicht allemal das Aeußerliche hat, wie er will; wenn er hienieden unter den Menschen weichen, und in Gefahren dahinleben muß, so ist er doch glückselig; ich will sagen, so lebt er doch zufrieden, und findet aus höheren Beweggründen seine Herzensruhe, da er zu einem bessern Gut bestimmet ist. So könnte ich euch auf den Einwurf zu einem Male antworten. Allein ich nehme eure Worte an: Gottlose haben Glück, Gerechte sind im Unglücke. Ist dieses schon so richtig und so ausgemacht? dürfte nicht

a) **das vermeynte Glück der Gottlosen ihr Unglück,**

b) **und das Unglück des Gerechten ein wahres Glück seyn?**

Ich werde euch dieses mit Gottes Gnade darstellen, und die Verheißung Jesu: **Suchet vor Allem das Reich Gottes, das Uebrige wird euch beygelegt werden,** ins Licht bringen.

a) Man kann es nicht läugnen, daß Menschen, welche Gott und sein Gesetz vergessen, ihre Absichten manchesmal durchsetzen, und durch List, Betrug und Meineid ihr Glück machen; aber ich kann euch auch beweisen, daß es Viele nicht erwirket haben,

und daß sie auf ihren Wegen, bey ihrer Bosheit in die eigenen Fallstricke gerathen sind: **Der Herr hat an ihre Bosheit gedacht, und sie in ihrer Sünde heimgesucht.** Jerem. 5. Da haben Einige, ihren Nächsten zu unterdrücken, ihre Dienste geleistet, um ihr Glücksgebäude aufzuführen; der Streich war vorbey, und sie blieben verachtet. Dort haben Andere, um sich gut anzubringen, das Verdienst ihrer Nebenmenschen verkleinert, ihnen Fehler aufgelogen, weil sie sich selbst ein Glück suchten; aber gerade dadurch haben sie es verloren, und selbst ihre Anführer haben sie als feile Seelen angesehen, und im Staube gelassen. **Der Herr hat an ihre Bosheit gedacht, und sie in ihren Sünden heimgesucht.** Diese haben Jahre lang, um die gesuchte Standesveränderung durchzusetzen, den schändlichsten Umgang gepflogen, und ihr Brod im Kothe der Sünden gesucht; aber der andere Theil wurde auf einmal treulos, und sie haben den Wust in ihrer Seele, den Verdruß in dem Herzen, die Schande vor der Welt davon getragen. Jene haben, um ihre häuslichen Umstände zu verbessern, zu Betrügereyen und Diebstählen ihre Zuflucht genommen, und ihre Dienste sowohl mit Leib als Seele zu jedem Laster feil gebothen; aber sie sind in die Fallstricke des Teufels und in die äußerste Dürftigkeit gefallen. — Ihr werdet nicht fodern, daß ich darüber einzelne Geschichten anführe; tausend und tausendmal hat sich der Denkspruch des Propheten erfüllet: **Der Herr hat an ihre Bosheit gedacht, und sie in ihren Sünden heimgesucht.**

Wenn

Wenn es also schon wahr ist, daß es Gottlose giebt, welche ihr Glück auf dieser Erde haben; so giebt es wieder Gottlose genug, welche, da sie ihre Seele und den Himmel darauf wagen, zu ihrem Glücke nicht gelangen. Aber saget mir, wenn sie auch ihre Absicht erreichten, wie lange dauerte alles dieses? — O mein Gott! wie oft sind deine Feinde auf einmal bey ihren Fortschritten in Vergessenheit gerathen? wie oft fanden sie dort ihr Grab, wo sie sich lauter Siegesplane versprachen? Da Alles von deiner Hand und von deinem Winke abhängt, wie oft bist du aufgestanden? wie oft hast du Menschen und Elemente erwecket, und sie, deine Feinde, in dem Staube des Elendes zermalmet? zielet nicht auf den Untergang der Gottlosen jenes Bild des Propheten: **Ich sah den Gottlosen, blühend stund er da, gleichsam so hoch als die Cederbäume auf Libanon; ich gieng vorbey, und er war nicht mehr.**

Was ist das Glück der Gottlosen? haben sie sich nicht jede Stunde in ihrem Stande zu fürchten? entweder sie glauben einen Gott, oder sie glauben keinen Gott: glauben sie einen Gott, wie können sie auf ihrem Wege ihr Glück mit Ruhe genießen, und ohne Furcht besitzen? — glauben sie keinen Gott, o so bitte ich euch, beneidet sie nicht, sie haben Alles verloren; ihr scheinbares Glück ist ihr größtes Unglück, denn das wahre Glück auf dieser Erde ist nur in so weit ein Glück, als es uns ein Weg zum Reiche Gottes wird; hindert es uns daran, so wird

es ein wahres Unglück. Nun aber, weichen die Gottlosen nicht immer mehr von ihrem Ziele? und sind sie bey ihrem glänzenden Aussenwerke nicht elend genug? Ist Gott mit ihnen gnädig, oder gerecht? Wenn Gott gnädig wäre, so würde er ihnen ein Gut, das sie verblendet, aus den Händen nehmen; denn auf diese Weise würden sie sich aufrichten, und die Wahrheit suchen. — Aber dieß thut er ihnen nicht, er giebt ihnen, was sie wider seinen Willen verlangen, und überläßt sie ihren Lüsten. Anbethenswürdige Wege des Herrn! die Gottlosen wollen ewige Güter nicht, er giebt ihnen also zeitliche. Sie schlugen die himmlische Seligkeit aus, also läßt er ihnen irdische Güter. Was sind sie in diesem Stande? — sie sind wie die Opferthiere bey den Heyden; diese wurden geputzt, und mit Blumen gezieret; aber auf einmal kam das Beil über sie, und sie wurden geschlachtet. — So macht es Gott mit den Sündern; er läßt sie auf eine Zeit ihr Glück genießen; aber er kömmt mit dem Arm seiner Gerechtigkeit, auf einmal liegen sie in ihrem Nichts, oder werden ewig gestraft. Dieß ist der Ausgang von allen Gottlosen; aber da wir dieses aus allen Geschichten wissen, was sollen wir, wenn wir auch etwas leiden müssen, dabey verzagen? Warum betrübt ihr euch, ihr, die ihr unter Bußthränen das Reich Gottes suchet? meynet ihrs im Ernste, daß ihr so unglücklich seyd? darf ich es nicht wagen, euch gerade hin zu erklären, daß

b) Euer vermeyntes Unglück für euch ein wahres Glück sey? Ja, wenn manche gottesfürchtige und gerechte Christen hier auf dieser Erde schmachten, und Drangsalen leiden, o so denket nicht, daß der Herr seine Sorge über sie aufgebe, oder ihrer und seines Versprechens vergesse: er siehet auf sie, und trägt sie in seinem Herzen; denn ihr müsset euch erinnern, daß die Verheißung, welche Gott seinen Getreuen gemacht hat, die Leiden nicht ausschließe; hat er nicht selbst Kreuz und Leiden geprediget? da diese Welt ein Ort des Kampfes ist, da wir selbst die Folge der Sünde inner uns tragen, und von Aussen gefährliche Menschen erfahren, da wir einen Erlöser anbethen, welcher die Leiden und Drangsalen mit seinem Beyspiele geheiliget hat; auf was sollen wir rechnen, als auf diesen Antheil, wenn er schon gar sehr verschieden ist?

Die Verheißung bezieht sich nicht durchaus auf Ueberfluß. Wenn schon manche Gerechte den vollen Segen, den Thau des Himmels und das Fette der Erde genießen, so sehen wir auch Andere, welche nur das Nothwendige haben. Ja, wir wissen sogar heldenmüthige Heilige, welche durch Hunger gequälet, durch schreckliche Peinen gemartert wurden. Der heilige Paulus führet Gerechte, und Helden des Glaubens auf, welche verfolgt und geängstiget auf den Gebirgen herumirrten, und sich in Klippen verbergen mußten. Werdet ihr da etwann sagen: Wo ist die Obsorge des Herrn über die Seinigen? wo ist die Erfüllung seiner Verheißung? Ich antworte:

worte: Gerade da war die größte Obsorge und die wahre Erfüllung seiner Verheißung: denn durch diese Noth und die Drangsalen hat sie der Herr gereiniget; er hat ihnen äußerliche Güter entzogen; da sie das Elend dieser Welt sahen und erfuhren, erweckten sie die Begierde zu himmlischen Gütern, und sprachen: Was hab ich, als dich allein, auf dieser Welt, o Gott! diese Leiden zahlen die gemachten Schulden. Da sich auch die Gerechten als Sünder bekennen, so sind ihnen alle Geiselstreiche werth, sie häufen die Verdienste, und verwahren die Krone, und wenn am Aeußerlichen Mangel ist, so ist Ueberfluß von Innen, und die Bitterkeiten werden mit dem größten Troste gewürzet. Wenn der Völkerlehrer sagt: daß er abgerichtet sey, Hunger zu leiden, und satt zu werden, Ueberfluß zu haben, und Mangel zu empfinden, sich zu freuen, und zu trauern, so bekennet er wieder, daß er überschwenglichen Trost bey allem Elende genöße. —

Wie könnet ihr also, wenn ihr das Reich Gottes suchet, wie könnet ihr euch für unglücklich ansehen? es ist nur ein scheinbares Unglück, in sich ist es Glück für euch und für eure Bestimmung. Würdet ihr so oft an Gott denken, und ihn vor seinen Altären besuchen? würdet ihr ein so heftiges Verlangen haben, aufgelöst zu seyn, und von dieser elenden Welt in den Himmel einzugehen? Würdet ihr etwann nicht gar von eurem Heile weichen, wenn euch Gott nicht heimsuchte, Manches entzö-

ge, und Leiden schickte? — Was sind alle Güter der Welt für euch aus der Hand Gottes? Sie sind euch versprochen als Mittel und Wege zum Heil. Wer sieht es besser ein, was für uns, für unsern Stand, für unser Gemüth, für unsere Lage Weg und Mittel zum Heil sey: wir, oder Gott? ihr saget: der allerweiseste Gott. Wenn er uns also Güter entziehet, und Elend schicket, hat er darum sein Versprechen gebrochen? Keineswegs. Er erfüllet es, aber auf eine andere Weise: dieß heißt z. B. Er besorgt euer Heil durch Abgang, das ihr im Ueberfluße verlieren würdet; er entziehet euch wenig, und will euch viel geben; er nimmt euch das, was wie Gras verdorret, um euch Schätze mitzutheilen, welche keine Motte verzehret, sondern welche euch im Himmel bewahret werden.

Ist dieß nicht der glücklichste Tausch? solltet ihr über das, was ihr ein Unglück heißet, wenn ihr die Glaubensregeln zu Hilfe nehmet, euch nicht freuen, den Herrn anbethen, und mit Ruhe auf den Ausgang und Aufschluß warten? Oder sollen die Begebenheiten der Welt, die Glück- und Unglücksfälle im Stande seyn, euer Herz zu betrüben, und den einzigen Trost bey Trübsalen, die einzige Sicherheit bey den Gefahren, das Vertrauen auf Gottes weise und gütige Vorsehung zu benehmen? sollet ihr die tröstliche Wahrheit, welche von allen Zeiten bey unsern Voraltern die Brustwehre war, vergessen, die tröstliche Wahrheit, daß Gottes-

tesfurcht und Frömmigkeit in harten Tagen nütze?

O nein, nicht vergessen dörfen wir diese Wahrheit, in unser Herz graben, sie vor Augen halten, und Frömmigkeit suchen, dieß sey das mit neuem Eifer gewählte Geschäft! Die Gottesfurcht wird uns

I. Entweder zeitliche Güter verschaffen,

II. Oder bey ihrem Abgange die Trübsal erleichtern.

Glücklich, oder glückselig ist der Gerechte in Mitte aller Drangsalen; denn derjenige Gott, auf den wir uns verlassen, ist mächtig genug, den Drangsalen zu gebiethen, daß sie weichen, wenn es ihm gefällt: glücklich ist dann der Gerechte. Gefällt es Gott nicht, so bleibt Vertrauen, Ruhe, Hoffnung des Bessern: glückselig ist dann der Gerechte.

Kommet also, meine Brüder: Suchet vor Allem das Reich Gottes, bereuet die Sünden, dienet dem Herrn, eifert in seinen Geboten. Wenn ihr die Vorschritte der bösen Menschen sehet, werdet nicht irre, Gotteswort hat uns diese Pflicht geschrieben, wir müssen sie erfüllen: Suchet das Reich Gottes, tröstet euch mit der Verheißung: das Uebrige wird euch beygelegt werden. O anbethenswürdige Wege des Herrn, auf denen wir, weil es ein liebreicher, ein allweiser, ein allmächtiger Herr ist, ruhig wandeln können! Dieser Herr und Gott kennet uns, er sieht die Wünsche, er hört die Gebethe,

gehet zu ihm, und leget euch in seine Hand. Allein, denken Manche: „wir haben Andachten gehalten, „haben so viel gebethet, und die Feinde kommen „der Gränze näher.“ Was folgert ihr aus diesem? werdet ihr schließen, daß das Bethen nichts nütze? daß ihr davon abstehen sollet? Eben darum, weil die Gefahr größer ist, müssen wir mehr bethen, dieß sind unsere Waffen; weil wir viel gebethet haben, deswegen müssen wir hoffen, es werde die Stunde kommen, wo wir dem Herrn auch danken werden. Ihr berufet euch auf das Gebeth, gut! ihr verdienet euer Lob; aber es muß euch daran liegen, daß ihr euch prüfet, ob es ein wahres Gebeth gewesen, ob ihr dabey die Sünde aufgegeben, Beweise der Buße abgelegt, ob ihr mit zerknirschtem Geiste gebethet habet; mangelten euch diese Bedingnisse, so ist die Schuld an euch. Aber wenn ihr auch recht gebethet habet, ist es denn verheißen, daß auch der Herr sogleich erhören, und eure Wünsche krönen werde? die Hilfe ist dem wahren Gebethe versprochen; der Tag und die Stunde ist nicht versprochen. Wenn der Herr helfen will, so ist es nie zu spät. Er will vielleicht euer Vertrauen prüfen; wenn ihr die Probe aushaltet, so wird der Herr kommen, wer weiß, welche Zeit er zur Hilfe angeschrieben hat, wo wir seine Macht und Güte verherrlichen werden. **Wer auf Gott vertraut, wird nicht zu schanden werden.**

Wir haben unsere Pflichten zu erfüllen, und den Ausgang dem Herrn zu empfehlen, und ruhig zu warten; wenn

wenn der Herr mit uns ist, so wird es gut werden, auch dort, wo die Menschen verzagen. Halten wir uns an die Worte Jeremias: Suchet vor allem das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, und das Andere wird euch beygelegt werden. Amen.

Predigt

auf den XV. Sonntag nach Pfingsten.

Sieh! da trug man einen Todten hinaus. Luk. 7, 12.

Die Geschichte dieses Evangeliums ist die Geschichte von uns selbst; und das Schicksal dieses Jünglings ist zum Theil das Schicksal aller Menschen. Wir leben, damit wir sterben; oder besser, damit wir von dieser elenden Welt in eine bessere kommen. Wenn wir nicht in der Blüthe der Jahren hingenommen werden, so ergreift uns der Tod entweder in Kraftjahren, oder in dem Greisenalter; und von jedem aus uns werden die Zeitgenossen sagen, und sich das erzehlen, was das Evangelium von dem Jünglinge sagt: Sieh! da trug man einen Todten hinaus.

Wie viel liegt jedem daran, daß er sich dort in einem guten Zustande befinde, daß, da der Mensch stirbt, und der Leib dem Grabe und den Würmern über-

übergeben wird, wenigst die Seele lebe, und der Geist mit Gott vereiniget sey; denn davon hängt die Ewigkeit ab, und wie wir dort sind, so werden wir bleiben. Es ist uns Menschen diese Geschichte nicht neu, wir hören immerhin die Sterbglocke, und sehen unsere Mitbrüder diesen Weg alles Fleisches gehen; aber wie wenig Eindrücke auf die Lebensbesserung, auf die heilsame Zubereitung, auf die Anordnung und Berichtigung unserer Geschäfte machet diese alltägliche Begebenheit? — Wir sehen zwar Menschen weinen, wenn entweder den Eltern das Kind dahinstirbt, oder wenn Freunde ihren Freunden die Augen zudrücken; ihr selbst zittert bey dem Gedanke, daß euch der Tod einmal ergreifen, und von dieser Erde abführen werde. Aber wenn die Eltern ihre Kinder durch schwere Sünden der Seele nach sterben, wenn ihr eure Freunde in der Sünde dahinleben sehet, oder euch selbst in diesem schrecklichen Stande findet; wo ist euer Mitleiden, euer Trauern und Weinen? Ihr bleibt ungerührt, als wenn kein Uebel vorhanden wäre. — Indessen, wie schrecklich ist dieser Tod der Seele! Lasset mich in diesen Tagen der Sinnlichkeit, wo wir nur vom Hören und Sehen urtheilen, in diesen Zeiten des sterbenden Glaubens von diesem Tode der Seele reden.

Der Tod des Leibes ist erträglicher, als der Tod der Seele.

Diesen Satz werde ich euch dadurch erweisen, da ich euch zeige,

I. Durch welche Wege wir unsere Seele tödten,

II. Was für ein Elend dieser Tod nach sich ziehe.

Schließet, wie vielmehr, da ihr über den Tod des Leibes trauert, und Körperlichtodte beweinet, wie vielmehr ihr über den Tod der Seele und über so viele Sittlichtodte weinen sollet. — Aus den Gräbern der Todten kömmt die Stimme an alle Sünder: Weinet nicht über uns, weinet über euch! — Lernet euch auf den körperlichen Tod bereiten, da ihr den Tod der Seele vermeidet; oder suchet aus diesem durch die Kraft Jesu Christi zu erstehen, der den Jüngling aufrief: und er erstund. Geduld!

Betrachtet

I.

Durch welche Wege wir unsere Seele tödten.

So oft wir vom Tode reden, so reden wir auch von einer Trennung; redet ihr vom körperlichen Tode, so ist die Trennung der Seele vom Leibe der erste Gedanke. Krankheiten zerrütten die Säfte, und die Seele findet am Körper keinen tüchtigen Werkzeug mehr, und so scheidet sie endlich aus ihrem Hause. Dieß ist der Tod, den wir leiden, denn dieser kömmt meistens ohne unser wirkliches Mitwirken. — Gleichwie aber der körperliche Tod eine

Trennung des Leibes von dem Geiste ist, so ist der geistliche Tod eine Trennung der Seele von Gott und seinem Gesetze; der verderbte Wille verachtet die Gebote Gottes, fällt in eine schwere Sünde, reißet sich von Gott los, und dieß ist der Tod, den wir uns selbst zufügen. In diesem Verstande kann jeder Todsünder eben so, wie jene Menschen, welche sich entweder mit einem Dolche, oder mit einer Pistole das Leben nehmen, ein Selbstmörder genennet werden. Schrecklicher Selbstmord, thränenwürdiger Seelentod!

Vergleichet den Tod des Leibes mit dem Tode der Seele; vergleichet den Tod, den wir leiden, mit dem Tode, den wir uns selbst anthun, ihr werdet sehen, daß jener weit erträglicher ist, als dieser; ja, daß der Tod des Leibes manchesmal eine Wohlthat ist, oder seyn kann, da der Tod der Seele allezeit ein Uebel bleibt. — Denn der Tod des Leibes kann euch ja

a) ein Weg zur Ruhe,

b) ein Bekenntniß des göttlichen Beystandes, und

c) ein Opfer des Gehorsams seyn.

Aber wenn wir durch eine Sünde die Seele tödten, so verachten wir alle Wohlthaten, misbrauchen den göttlichen Beystand, und empören uns wider ihn. Jener kann gut seyn für uns, dieser ist allzeit ein Uebel.

a) Wenn ihr euch oder andere betrachtet, wie die Stunde kömmt, welche euern Geist aus der Hütte des Körpers rufet, euch von dieser Welt abtreten heißt, was findet ihr da, das euch betrüben soll? — Ihr findet Entfernung von Gefahren, Ende der Drangsalen, Anfang des wahren Lebens, und den Eintritt in eine bessere Welt. Den körperlichen Tod leiden ist vielen die größte Wohlthat, oder kann es seyn. Aber jener unglückselige Tod, denn ihr eurer Seele durch eine Sünde zufüget, was ist er, als der schreckliche Weg, alle Wohlthaten zu verlieren, alle Gnaden zu vergessen und sie zu misbrauchen? Betrachtet euch selbst, wie ihr in jenen Tagen waret, da ihr eine schwere Sünde begienget! Durch euern Vorsatz, Gottes Willen thun zu wollen, und durch die wirkliche Erfüllung des göttlichen Willens waret ihr mit ihm verbunden; die Wohlthaten, die euch Gott erwies, waren die Beweggründe, dieses Band fester zu knüpfen. Allein es kam die Stunde, die Leidenschaften foderten, die Gelegenheiten reizten, die Beyspiele erweckten, und ihr fielet. Wisset ihr, was ihr thatet? um das Band mit Gott zu zerreissen, seyd ihr die Undankbaresten geworden; dieser euer Leib, den eure Seele bewohnet, diese eure Kräfte, welche euch führen, diese Gesundheit, welche euch belebet, dieses Amt, das euch der Herr gab, diese eure Familie, welche blühet, diese eure Güter, die der Herr segnet, hatten ihre Stimme, und riefen euch zu: Wie kannst du dieß Uebel thun? — Aber ihr sprachet mit allen Sündern, welche bey dem Job 22, 17.

also sprechen: Sie sagten zu Gott: Weich von uns, und sie hielten den Allmächtigen, als wenn er nichts zu thun vermöchte, da er doch ihre Häuser erfüllet hat. Wisset ihr, was ihr gethan habt, da ihr eure Seele durch eine Sünde von dem Herrn trenntet? Um euch zu Grunde zu richten, habt ihr alles das, was euch bey Gott erhalten sollte, wider den Geber, euern Gott, angewendet. — Ja, ihr Reichen! ihr gebrauchtet eure Güter zum Schwelgen, zum Spiele und zur Ergötzung; ihr Beamten und Diener des Staates, ihr wendetet euere Würde und euer Ansehen an, euch zu erheben, andere zu unterdrücken, und euch mit den Thränen der Wittwen und Waisen zu sättigen; Ihr Gelehrten benutztet euern Verstand und eure Wissenschaften, andere zu verführen, die Religion und die heilige Kirche zu unterdrücken; ihr Gesunden gebrauchtet euern starken Körper zur Unzucht; ihr Alle, denen das Gewissen Sünden vorrücket, ihr gebrauchtet eure Gaben bey eurem Seelentode wider Gott! Sieh! spricht der Herr beym Oseas 2, 8. Ich hab ihnen Gold und Silber gegeben, und sie habens dem Baal geopfert. Alle diese Güter und Geschenke wollten ja eurer Hand Werkzeuge werden, dem Herrn zu dienen, und in seiner Freundschaft zu wachsen, aber ihr habt sie wider ihn gewendet, in eurer Hand wurden sie Waffen, mit denen ihr den Wohlthäter bestrittet. Ich hab ihnen Gold und Silber gegeben, und sie habens dem Baal geopfert. — Wieviel habt ihr gethan? welche Mühe habt ihr angewendet,

euere Seele in den Tod zu stürzen? **Weinet nicht über uns**, sagen euch die Todten; **weinet über euch**. Wollet ihr über den Tod trauern, so trauert nicht so fast über den Tod des Leibes, dieser führet uns nur vom Elende zur Freude, von der Gefahr zur Sicherheit, vom Streite zur Krone. — Weinet über den Stand der Sünde; da ihr beym Tode der Seele alle Wohlthaten vergesset, und damit ihr euch zu Grunde richtet, die Gnaden wider Gott gebrauchet, so trauert über diesen Schritt. Wollet ihr die Todten beweinen, so beweinet nicht so fast die Körperlichtodten, als die Sittlichtodten, die durch eine Sünde an ihrer Seele gestorben sind. Denn

b) Wenn ihr die Körperlichtodten betrachtet, was sehet ihr, als Menschen, welche, da sie der Herr nicht erhält, an ihrem Leibe wanken; derer Augenlicht erlöscht, derer Zunge erstummet, derer Glieder alle Dienste versagen. Ist aber dieses nicht ein lebhaftes Bekenntniß, daß wir ohne Beystand des Herrn nichts sind, nichts können? daß er der Herr des Lebens ist? Dieß sagen uns die Sterbenden und die Todten, sie unterwerfen sich dem Herrn. — Hingegen, wenn ihr eure Augen auf die Sittlichtodten wendet, wenn ihr jene Menschen betrachtet, welche frisch am Leibe sind, aber hingereizt durch ihren Willen, Gottes Gebote verachten, und sich Werke erlauben, und diese mit aller Kraft des Leibs und der Seele ausführen; was sehet ihr an diesen, als Menschen, welche durch ihre Sünden machen, daß ihnen der Herr dienen muß? Sie geben

ben dem Herrn zu schaffen, und machen ihm Arbeit: denn saget mir, würdet ihr, oder andere eine Sünde vollführen; ich meyne, würdet ihr mit eurer Hand andere bestehlen, oder verwunden, würdet ihr mit eurem Leibe Unzucht treiben, und Andere verführen; würdet ihr mit eurer Zunge entweder die Religion lästern, oder euren Nebenmenschen verläumden können, wenn euch der Herr seinen Beystand nicht schenken, und euch diesen Leib, diese Glieder, und diese eure Sinne nicht erhalten würde? — Nein, ihr würdet es nicht können. Aber da euch der Herr den freyen Willen ließ, und sich entschloß, die Kraft in euch zu erhalten, da ihr indessen die Kraft zu Sünden verwendet, und wider ihn gebrauchet, was thut ihr anders, als daß ihr euch den Herrn, seinen Einfluß und Beystand zu euren Werken dienen machet? Der am Leibe Sterbende giebt das Zeugniß, daß wir ohne Gott nichts vermögen, aber der Sünder, da er an der Seele stirbt, kennet den Beystand Gottes nicht, und machet den Ewigen seiner Sünde dienen; der rebellische Engel wollte Gott gleich werden, aber bey der Sünde wollen wir, daß uns Gott dienstbar werde.

Sehet da, ihr Christen! was ihr beym sittlichen Tode gethan habt: ihr redet, aber wider Gott und seine Gesetze, und der Herr hat euch die Sprachkraft erhalten: Ihr habt mich in euren Sünden dienen gemacht. Is. 43, 24. Ihr gienget, aber zum Laster, ihr strecktet die Hand aus, aber zum Diebstahl, und der Herr hat euch die Kraft, die Füße und

und Hände zu bewegen erhalten. Ihr habt mich euch in euern Sünden dienen gemacht. Weinet nicht über uns, sagen euch die Todten aus den Gräbern, weinet über euch. Wollet ihr über den Tod trauern, so trauert nicht über den Tod des Leibes, der den Beystand Gottes preiset; trauert vielmehr über den Tod der Seele, wo ihr euren Sünden den mächtigen Gott dienstbar machet, wo ihr seine Güte misbrauchet, seine Gnaden hintansetzet; wo ihr ihn und seine Verheißungen, ihn und sein Reich, ihn und seine Treue den geringsten Dingen nachsetzet; wo ihr jene Sprache erneueret, welche der Meineidigste aus allen Menschenkindern führte: *Was wollet ihr mir geben, und ich will euch Jesum verrathen.* Matth. 27, 25. War nicht dieß eure Sprache, ihr Geizigen, da ihr der Geldsucht ewige Güter; euere Sprache, ihr Unkeuschen, da ihr eurem Fleische die reinsten Freuden; eure Sprache, ihr Rachsüchtigen, da ihr euerm Zorn das Wohl euers Bruders; war nicht dieß eure Sprache, ihr Sünder alle, da ihr euren Lüsten das Gesetz, das Ansehen Gottes, seine Drohungen und Verheißungen geschlachtet habet? *Was wollet ihr mir geben, und ich will ihn euch verrathen.* Wollet ihr trauern, so trauert nicht so fast über die Körperlichtodten, trauert und weinet über jene, welche sich und ihre Seele durch eine Sünde tödten, oder getödtet haben. Schrecklicher Tod!

c) Schaue ich einen Menschen, der durch den Tod des Leibes dahinziehet, so sehe ich einen Weg,

auf

auf dem er die schönste Uebung des Gehorsams machen kann; der Herr klopfet, und dieser Sterbende thut ihm auf; der Herr rufet, und dieser Knecht antwortet; er übergiebt den Leib der Erde, aus der er kam, den Geist in die Hände des Schöpfers, der ihn werden hieß; er unterwirft sich dem Herrn, und gehorsamet. Aber wenn ich auf den Sittlichsterbenden hinblicke, wenn ich ihn auf dem Wege schaue, wo er sich in eine Sünde stürzet und seine Seele tödtet; was finde ich als den elendesten Menschen, der sich durch Ungehorsam und Empörung zu Grunde richtet, und sich einen andern Herrn und Gott suchet? Ist nicht jeder Sünder ein Unterthan, der seine Hand wider Gott ausstrecket? Job 15, 25. Gott redet, und bey der Sünde widerspricht der Sünder; Gott befiehlt, und der überlegende Sünder sagt: ich will es nicht thun. Vergebens sind eure Gedanken und Einwürfe: „Ich thue „endlich nicht so viel, wenn ich die Lust genieße, „ich befriedige nur meine Leidenschaft, aber Gott „lasse ich im Himmel. O thörichte Ausrede.“ Wie? könnet ihr machen, daß ihr das nicht seyd, was ihr wirklich seyd? — Seyd nicht ihr verbunden, Gottes Willen zu thun? Ist er nicht Herr, ist er nicht Befehlshaber, und euer König? Da ihr aber nicht thut, was er will und befiehlt, wie sind eure Neigungen, eure Begierden, wie sind eure Werke bestellet? sind sie nicht wie widersprechende und empörende Stimmen? trettet ihr nicht seine Gesetze unter die Füße, da ihr sie verachtet? verachtet ihr nicht seine Majestätsrechte, denen ihr nicht gehorsamet?

Kann euch das gleichgiltig seyn, worüber Gott mit aller Macht und allem Ansehen spricht? Da ihr eure Begierde dem Willen Gottes vorziehet, wünschtet ihr nicht, daß er kein so mächtiger Herr sey? Da ihr durch die Sünde, welche sein Ansehen verachtet, euch andere Herren wählet, wünschet ihr nicht, daß er kein größerer Herr sey, und daß es keinen Gott gebe? — Mit diesem Tode, den wir bey jeder schweren Sünde uns selbst zufügen, ist jederzeit die Begierde verknüpfet, daß Gott entweder die Sünde nicht bemerke, oder nicht ahnde, oder wohl gar billige. Darum sprach der Thor in seinem Herzen: Es ist kein Gott! Da ihr bey dem Schluße zu sündigen keinen Gott erkennet, wählet ihr euch nicht andere Götter? Der Geile hat die Wohllust, der Geizige hat die Erde zu seinem Gott erwählet. Die Leidenschaft, die ihr befriediget, der Gegenstand, den ihr euch wählet, das Gut, das ihr dem Gesetze vorziehet, ist euer Gott. Da sind, sagt jeder Sünder, da sind jene Götter, die euch aus Egypten herausgeführet haben.

Was für gottlose Wege sind diejenigen, auf denen wir unsere Seele tödten? wie schrecklich scheinen mir die Augenblicke und Stunden zu seyn, in denen wir unserer Seele nach zu sterben, so viele Wohlthaten verachtet, den unmittelbaren Beystand gemisbraucht, und uns wider Gott aufgelassen und empöret haben?

Was sind die Todesbegebenheiten, welche wir entweder sehen, oder hören? sind sie nicht Wohltha-

thaten, welche uns von dem Streite zur Krone, von der Erde zum Himmel führen? sind sie nicht Bekenntnisse des göttlichen Beystandes, ohne den wir weder leben noch sterben? sind sie nicht Wege, uns Gott ganz zu schenken, und sowohl Leib als Seele in seine Hand zu legen? — Aber schrecklicher Tag, wo ihr nicht den Tod des Leibes leidet, sondern euch selbst der Seele nach durch eine schwere Sünde tödtet!

Ihr Eltern, ihr könnet weinen, wenn euch eure Kinder dahinsterben, da ihnen doch dieses Sterben nur der gebahnte Weg wird, von so vielen Gefahren zur Sicherheit, von dem Elende zur Freude zu kommen; wenn sie aber an eurem Tische sitzen, und bey ihrem bluhenden Körper eine todte Seele haben, welche sie durch den schändlichsten Undank, durch den größten Misbrauch, durch die schrecklichste Empörung von Gott getrennet haben, könnet ihr schweigen, euch freuen und lachen. O ihr kennet jene Wege nicht, auf denen sich eure allerliebste Kinder selbst gemordet haben. Ecce defunctus! Sie sind vor Gott gestorben. Ihr Freunde, ihr weinet, wenn eure Freunde hinaus zum Grabe getragen werden, und so viele eurer Freunde könnet ihr ohne Trauern in euren Freudenstunden unterhalten, da sie in Sünden leben? Ihr kennet jene Wege nicht, auf denen sich die Menschen durch die Sünde tödten. Ecce defunctus! Ja, ihr werdet sogar traurig, wenn euch eine Krankheit überfällt, und ihr könnet frölich seyn, wenn euch eure Seele gestorben, und

durch eine schwere Sünde von Gott abgefallen und weggezogen ist? Ihr kennet die Wege nicht, auf denen ihr euch selbst gemordet habt. Ecce defunctus!

Aber wie? denket ihr, wo sind denn so viele Todte, denen wir unsere Leichengesänge halten sollen? Allen Todsündern sollet ihr diese halten. Welche sind solche? Jene sind es, welche sich vor euch in Sünden rühmen. Aber es giebt auch stille Sünder? ja, dieß sind stille Todte; aber doch Todte. — Lasset mich fortfahren, und da ich euch zwischen dem körperlichen und sittlichen Tode eine Vergleichung anstellte, da ich euch zum Beweise meines Satzes zeigte, auf welchem Wege wir unsere Seele tödten, so vernehmet,

II.

Welches Elend dieser Tod nach sich ziehe.

Wenn ich den Körperlichtodten betrachte, so sehe ich den Verlurst der Schönheit, den Verlurst der Güter, ich finde die Absönderung von den Lebendigen; der Name wird ausgestrichen, oder mit einem † bezeichnet, und er gehört unter jene, die in dem Staube ruhen. Dieß ziehet der Tod des Leibes mit sich. Aber wenn dieser Verlust Manchem schwer fällt, so ist er viel erträglicher, als jener Verlurst, den der Seelentod nach sich ziehet; der Sittlichtodte hat

a) Keine wahre Schönheit, da der Körperlichtodte die Schönheit der Seele haben,

b) keine dauerhafte Güter, da dieser die bessern aufweisen,

c) keine Gesellschaft, da dieser die ewige genießen kann.

a) Sey es, daß der Körperlichtodte jene Schönheit des Leibes verlieret, und daß der blasse Tod etwas Eckelhaftes und Fürchterliches über ihn verbreitet; aber wir Christen wissen ja, daß diese Schönheit vergänglich und wie ein Gras ist, das verwelket; es giebt eine kostbarere Schönheit der Seele; wenn ihr Verstand nur die Wahrheit, wenn der Wille nur das Gute suchet, und darnach strebet, dieß ist die edle Schönheit. Noch schöner ist die Seele durch ihre Reinigkeit, da sie mit dem Blute Jesu bedecket, mit dem Kleide der Gnade angethan ist. Wenn die Seele eines Verstorbenen diese Schönheit besitzet, was ist ihr an dem Körper gelegen? weiß sie nicht, daß dieser wieder auferwecket, einmal glänzen wird? — Aber ihr Christen, die ihr so unglücklich waret, euere Seele durch eine Sünde zu tödten, wo ist die Schönheit eurer Seele hingerathen? wie abscheulich seyd ihr durch die Sünde geworden? Da ihr euch diese wähltet, und den Herrn verließet, so wurde euer Verstand, der nur für die Wahrheit gehört, verfinstert, er wurde der Leidenschaft unterjocht; der Wille, der nur das wahre Gut su-

chen

chen soll, lief nach dem falschen Gut, und nahm unter dem Schein des Guten sein Verderben und seinen Tod. Ja! was für elende Werke, was für schändliche Handlungen wählen sich die Menschen in den Stunden des sittlichen Todes, oder der Sünde? — Da erfüllet sich das, was David lange sprach: Als der Mensch in Ehren war, verstund er es nicht, er hielt sich wie die unvernünftigen Thiere sich halten, und wurde daher ihnen gleich. Ihr waret in Ehren, da ihr durch das Ebenbild Gottes über alle Geschöpfe so hoch erhaben waret; aber da ihr sündigtet, so seyd ihr den Lüsten, wie die Thiere, nachgegangen: und sie sind den unvernünftigen Thieren gleich geworden. Deswegen wird der Sünder in der heiligen Schrift bald einer giftigen Natter, bald einem unbändigen Rosse, bald einem neidischen Hunde, bald einem unflätigen Schweine verglichen.

Da ihr euch die Sünde wähltet, und den Herrn verließet, so habt ihr das Kleid der Unschuld verloren, der Rock der Gnade fiel von euch, eure ganze Blöße erschien; ihr, die ihr eine Freude des Himmels waret, seyd ihm ein Abscheu geworden; daher gehören jene Worte des Propheten: Die elenden Kinder Sions, welche mit dem feinsten Golde bekleidet waren, wie sind sie nun geachtet? Wie die irdenen Geschirre, so die Hand des Töpfers gemacht hat: ihr Angesicht ist schwärzer geworden, als die Kohlen.

Wa-

Waschet euch meinetwegen, färbet euch, putzet euch an eurem Leibe; was ist diese Schönheit? sie vergeht; — aber die unendlich kostbarere Schönheit euerer Seele habt ihr verloren; Unrath und Tod siehet Gott und seine Engel inner euch. Weinet nicht über uns, sagen euch die Todten aus den Gräbern, weinet über euch. Wollet ihr trauern, ihr, die ihr vor dem kahlen Todtenkopf erschrecket, und bey einem Todtenkörper zittert; so trauert nicht so fast über den Tod des Leibes, dieser läßt euch noch die Schönheit der Seele zurücke; trauert und weinet über den God der Seele, dieser raubt euch alle Zierde, und versetzet euch in den Stand des Abscheues; trauert und weinet über die Sittlichtodten, diese haben weder Schönheit,

b) Noch Güter. Wenn der Körperlichtodte schon weder Gold und Silber mehr hat, noch in seinem Hause wohnet, wenn er schon Felder und Aecker seinen Erben überlassen mußte; hat er nicht andere Güter, welche in dem Vorrathe der guten Werke, des vielen Almosens, der brüderlichen Barmherzigkeit bestehen, und diese bahnen ihm den Weg zur ewigen Belohnung.

Aber ihr Christen, die ihr durch eine Sünde an eurer Seele gestorben, oder diese sittlicher Weise getödtet habet; saget mir, wo sind diese kostbaren Güter, eure ehemaligen Verdienste? Sie sind mit sammt der Gnade Gottes verschwunden. Die Sünde war wie ein Feuer, das alle diese gesammelten Schätze

verzehrte, oder wie ein Reif, der die blühenden Früchte der guten Werke verbrannte. — Schauet da z. B. einen Greisen in seiner Einsamkeit; zehn Jahre hat er dem Herrn gedienet, in vielen Gebethen und Bußwerken, in Lesung und Kasteyung; durch Arbeiten, die er verrichtete, durch die heilsamen Beyspiele, mit denen er erbaute, durch die Werke der Liebe, mit denen er dem Nächsten half; was für ein reichhaltiger Schatz der Verdienste! was für ein Vorrath! — Aber sehet! er fällt in eine schwere Sünde, und da die Seele todt ist, so sind die Schätze verschwunden, und haben ihren Werth verloren. Aller seiner Gerechtigkeit wird nicht gedacht werden. — Betrachtet dort einen Glaubenshelden; viele Jahre hat er den Glauben bekennet, die Feinde widerleget, er hat Widersprüche mit Muth ausgehalten, Fessel und Kerker aus Liebe Jesu übertragen, er hat die schrecklichsten Peinen gelitten; welch ein Vorrath für die Marterkrone! welche Schätze der herrlichsten Werke! Aber sehet, er hat das Unglück, und da die Marterkrone über seinem Haupte stehet, fällt er in eine Sünde, die Krone fällt ab, und da seine Seele todt ist, sind alle Werke verschwunden, und ohne Werth für den Himmel. Wenn sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut, sollte er denn leben? Es wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden Ezech. 18, 24.

Weinet nicht über euch, so rufen euch die Todten aus den Gräbern zu, weinet über euch selbst. Wollet ihr weinen, so weinet nicht so fast über den Tod des Leibes; da euch dieser zeitliche Güter raubet, so läßt er euch die kostbarern Güter, die Verdienste zum ewigen Reiche: weinet vielmehr über den Tod der Seele, der euch die Werke der Tugenden raubet, und euch Nichts läßt. Trauert nicht so fast über die Körperlichtodten, als über die Sittlichtodten. Sind jene außer Stand, sich zeitliche Güter, nachdem sie von der Welt abtreten, zu sammeln, so seyd ihr, so lange ihr in der Todsünde lebet, unfähig, für den Himmel verdienstliche Werke zu thun. Fanget euer Gebeth an, springet den Armen bey, tödtet euch ab, häufet eure Almosen; so lang ihr die Sünde liebet, verdienen diese Werke nichts: denn wie der heilige Geist Eccli. 34, 23. sagt: Der Allerhöchste hat keine Lust an den Gaben der Gottlosen, er siehet auch nicht auf die Opfer der Ungerechten. Im Buche der Sprüchwörter erklärt er sich nachdrücklicher: Die Schlachtopfer der Gottlosen sind dem Herrn ein Gräuel. Warum dieses? Darum, weil wir, so lange wir in der Sünde verbleiben, Feinde Gottes sind; Gott ist nicht mehr Vater, und wir sind nicht mehr seine Kinder; wird aber Gott an den Werken seiner Feinde ein Wohlgefallen haben?

Wie wichtig soll es uns seyn, die Freundschaft mit Gott zu suchen! wie wichtig soll es uns seyn, den Tod der Seele zu beweinen, und so zu beweinen,

daß

daß wir daraus erstehen? Wie weit trauriger sollen wir über die Sittlichtodten werden, als über die Körperlichtodten? Jene haben alle Güter verloren, und sind nicht im Stande, neue zu sammeln; ja

c) Sie verlieren die kostbarste, die einzige Gesellschaft, den erwünschtesten Umgang, der dem Gestorbenen bleiben kann.

Wer immer stirbt, und diese Welt verläßt, muß zwar seine Freunde und Bekannten aufgeben; er kann mit ihnen nicht mehr reden, noch sich mit ihnen unterhalten. Der sterbende Vater entzieht sich dem Umgange seiner Kinder und seiner Familie; aber wenn er an der Seele lebt, so weiß er, daß er nur vorausgehe, und daß er sie wieder sehen werde: er weiß, daß es in der andern Welt eine Gesellschaft, eine Versammlung gebe, unter welche die verklärten Geister eintreten werden. — Aber was habt ihr für eine Gesellschaft, ihr Christen, die ihr euch die Sünde gewählet habt? Ihr wisset allzugut, daß die Gerechten, welche Gottes Willen thun, und nach seinen Geboten leben, schon hienieden einen kostbaren Umgang haben; sie gehören zu jener Versammlung, welche aus Freunden Gottes bestehet. Der Vater, der Sohn, der heilige Geist, die Engel und Erzengel, die auserwählte Jungfrau und Mutter, die Heiligen, die Himmelsburger sind es, mit denen sie umgeben; diese sind ihre Gesellschaft. Ihr waret auch in dieser in den Tagen der Unschuld; in dieser gienget ihr mit Gott um; die Heiligen hörten euch. — Aber was für Tage der Zer-

stö-

störung waren diejenigen, wo ihr durch eine Sünde von dem Herrn wichet? Weichet ihr dadurch nicht auch von dem Chore der Gerechten, von der heiligen Kirche in dem Himmel, von den Auserwählten und Engeln? Vor der Welt gienget ihr mit Menschen um, aber mit Menschen, die euch betrogen und versührten, mit Menschen, die euch bald ungetreu wurden. euch bald reizten; elende und tückische Gesellschaft! Was habt ihr denn, wenn ihr an Gott und an die himmlische Kirche glaubet, da ihr Gott und seinen Umgang, die Heiligen und ihre Gesellschaft verloren habt? O wie elend werden wir, oder wie elend seyd ihr geworden durch die Sünde? Euer Name steht nicht mehr im Buche des Lebens; eure ehemaligen Freunde, die Heiligen und Engel verbergen sich vor euch; wenn ihr unter den Gerechten vor der Welt erscheinet, so seyd ihr von dem Urtheile des Himmels ausgeschlossen; die heiligen Engel weisen euch ab, ob ihr schon vor das Angesicht der Menschen kommet; ihr habt, da ihr euch durch die Sünde von Gott und den Gerechten trennet, die himmlische Gesellschaft verlassen, und euch jene Gesellschaft erwählet, welche dem Ewigen entgegenstehet, seine Gesetze verachtet, wider seine Gebote streitet. Ihr seyd übergetreten zum Chor der bösen Geister, welche Gott verlassen haben, und ihr verließet ihn auch; welche seine Anhänger verfolgen, und ihr verfolget sie auch; welche seine Gesetze mit Füßen treten, und ihr tretet sie auch; welche wider ihn streiten, und ihr, so lange ihr die Sünde liebet, streitet auch wider ihn. Eure Gesell-

schaft ist die Hölle, und euer Umgang ist mit den Teufeln; — dieß ist der Antheil derjenigen, welche im Tode ihrer Seele liegen, und diesen Tod lieben. Weinet nicht über uns, so rufen euch die Todten aus den Gräbern zu, weinet über euch selbst.

Was für ein schreckliches Elend fließet aus dem Tode der Seele, den wir uns durch eine schwere Sünde selbst zufügen, da wir die Schönheit der Seele, die Güter zum Himmel einbüßen, die Gesellschaft der Heiligen verlieren? So oft wir eine Sünde begehen, und in dieser leben, saget mir, wie weit geringer ist das Elend, wenn wir dem Leibe nach sterben? Verlieren wir die äußerliche Gestalt, so bleibt uns die Schönheit der Seele; haben wir keine zeitliche Güter, so bleiben uns die Güter zum Himmel; höret die Gesellschaft mit Menschen auf, so fangt jene mit Gott und mit den Heiligen an. Ist bey dem zeitlichen Tode ein Elend, so ist es nur scheinbar; aber das Elend bey dem Seelentode bleibt wesentlich und wahrhaft.

Wollet ihr über Todte trauern und weinen, so trauert und weinet nicht so fast über Körperlichtode, denen doch Schönheit, Güter und Gesellschaft und im bessern Grade bleibet; weinet vielmehr über Sittlichtodte, denen, da sie am Leibe Schönheit haben, die Schönheit der Seele mangelt; welche, wenn sie Reichthümer besitzen, die Güter zum Himmel vermissen, und wenn sie mit Menschen umgehen, den Umgang mit Gott und den Heiligen verloren haben.

Wenn

Wenn ihr diese Wahrheiten glaubet, und ihr glaubet sie; — wenn ihr

I. Auf die Wege sehet, auf denen wir unsere Seele tödten,

II. Das Elend betrachtet, das der Seelentod nach sich ziehet;

Müsset ihr nicht das, was ich euch erklären wollte, am Ende einbekennen:

Der Tod des Leibes ist erträglicher, als der Tod der Seele?

Den Tod des Leibes leiden wir; den Tod der Seele fügen wir uns selbst zu. Dieß Alles wollte ich länger beweisen, damit ihr klar einsehet, wie vernünftig euer Versprechen ist, das ihr so oft machet, und so oft höret: Eher sterben, als sündigen! Der Tod, den ihr leidet, schadet nicht, er nützet, wenn ihr keine Todsünde habet; aber der Tod der Seele schadet, und nützet nie. Ich wollte es darum länger erweisen, damit ihr, ihr Gerechten und Unschuldigen, einsehen möchtet, wieviel euch daran liege, eher alles zu leiden, als euch selbst zu tödten.

Sollten aber unter euch, das Gott verhüte! Einige seyn, welche sich durch eine Sünde getödtet haben, oder in diesem Seelentode leben, so nehme ich mir die evangelische Freyheit, sie anzureden und zu bitten. O ihr, die ihr unglücklich genug waret, euch in so ein Elend zu stürzen, und die äu-

ßerste Bosheit zu begehen, wachet auf, und bereitet euch, dem Leibe nach glücklich zu sterben, wenn ihr aus dem Tode eurer Seele durch Jesum erstehet! Dieser ist bereit, das Wunder an euch zu erneuern, das er am Jünglinge zu Nain wirkte. Eben da er vorbey gieng, trug man die Leiche hinaus, und eben da ihr in die Kirche kommet, sieht euch der nämliche Jesus. Er berührte den Sarg, und ließ die Träger halten. Befiehl, o Herr! den Trägern der Sittlichtodten, den Leidenschaften, welche sie verführen, und laß sie halten. Rufe sie auf mit der Macht deiner Gnade: Jüngling, steh auf, und er stund auf. — Mit größerer Freude würde unsere Mutter, die heilige Kirche, die Sünder aufnehmen, als die Mutter zu Nain ihren erweckten Sohn aufnahm. — Glückselige Erweckung! der Jüngling richtete sich auf, sein Leib wurde gesund, er besuchte die Güter, und gieng zu den alten Freunden. Wecket Jesus die Sünder, so werden sie schön an der Seele, reich an Gütern, und treten in die Freundschaft der vorigen heiligen Freunde. Wollet ihr dem Leibe nach glücklich sterben, so hütet euch, euch der Seele nach zu tödten, und suchet durch Jesum aus dem Tode der Seele zu erstehen; dann ist euch der Tod ein Weg zur Ruhe, zur Sicherheit, zur Krone. Amen.

Predigt

auf den XVI. Sonntag nach Pfingsten, als am Engelsonntage. Bey fortdauernder Gefahr des Einbruchs der Franzosen ins Tirol.

Ihre Engel sehen allzeit das Angesicht des Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18, 10.

Wenn uns der Herr unser Gott seine Hilfe in der Noth, und seinen Schutz, in den Gefahren so oft versprochen, wenn er uns dazu unzählige Wege durch die Empfangung der heiligen Geheimnisse, durch das anhaltende Gebeth, durch das Vertrauen auf die göttliche Jungfrau Maria, und in der Fürsprache der Heiligen gezeiget; so finde ich als einen sonderbaren Beweis seiner zärtlichsten Vaterliebe gegen uns Menschen und seiner wachsamsten Fürsorge für uns das Daseyn seiner heiligen Engel, und die Gegenwart der himmlischen Schutzgeister, welche dort oben sein Angesicht sehen, und uns auf dieser Erde bewachen: **Ihre Engel sehen das Angesicht des Vaters, der im Himmel ist.**

Die Dienste und Verrichtungen dieser heiligen Engel sind verschieden. Da einige nächst dem Throne Gottes stehen, und niederfallen, werden andere zu den größten Geschäften abgesendet; da einige über Königreiche, Provinzen und Städte gesetzt sind, so wachen andere über Einzelne, und jeder aus

uns hat das Vergnügen, seinen eigenen Beschützer aus den Engeln an seiner Seite zu haben.

Dieß ist eine uralte, und aus der Uebergabe der katholischen Kirche ehrwürdige Lehre; sie hat die allgemeine Sprache der Gläubigen, und den Ausspruch der heiligen Väter für sich. Aber dieß ist auch eine

tröstliche und ermunternde Lehre.

Da wir uns in Gefahren sehen, da unsere Landsleute und Vertheidiger des Vaterlandes ihre Kräfte anwenden, und wir den Ausgang kommender Dinge erwarten; da wir überdieß Andachten halten, und unsere Gebethe verrichten, was soll ich euch an diesem Tage, den wir der Verehrung der heiligen Engel widmen, anders vortragen, als Beweggründe, auf ihre Güte zu vertrauen, und von ihnen zu lernen?

I. Sehet auf das Amt der heiligen Engel: ihr Amt bringet euch Trost;

II. Betrachtet ihr Amt: und dieses verschaffet euch Unterricht.

Wenn ihr euch freuen müsset, daß euch die heiligen Engel bewahren, so lernet von ihnen auch die Pflicht, für Nebenmenschen zu sorgen, und gute Engel eurer Mitbrüder zu werden und zu seyn.

I.

Sehet auf das Amt der heiligen Engel: dieß bringet euch Trost.

Was

Was kann uns, die wir in diesem Jammerthale der Welt wandeln, angenehmer und tröstlicher seyn, als der Gedanke, daß wir zu Hause und auf dem Wege, in Wüsteneyen und in Gesellschaften allemal die Engel des Herrn, diese besten Geister, wenn wir sie schon nicht sehen, bey uns und an unserer Seite haben? Was kann uns tröstlicher seyn, als der Gedanke, daß der Herr zu jedem aus uns das sage, was er ehemal zu Israel sagte: Sieh! ich sende meinen Engel vor dir her. Aber was hat dieser Engel bey uns zu thun? Er hat sein Amt, und bestrebet sich, es zu erfüllen, wenn wir uns dessen würdig machen. Was für ein Amt? — Er bestrebet sich,

a) uns bey den Zweifeln Rath,

b) bey den Aengsten Ruhe,

bey den Gefahren Sicherheit

zu verschaffen. — Ihr zweifelhaften, ihr geängstigten, ihr gefahrfürchtenden Seelen, richtet eure Augen in die Höhe, sammelt euch in Mitte eurer Noth den wahren Trost bey Gott und bey seinen Engeln, die er schicket!

a) Himmel! in welchen Zeiten und Umständen leben wir? was für Begebenheiten und Fälle stossen uns auf, welche uns in Verlegenheit setzen, und worinn unsere Klugheit und Aussicht unterliegt! Jetzt hören wir Reden, welche unsere Denkungsart verwirren; bald vernehmen wir Erzählungen, welche unsere ganze Hoffnung zerstören. — Wie viele Lügen erschallen um unsere Ohren, daß wir kaum

wissen, auf welche Seite wir treten, oder auf welchem Wege wir wandeln sollen? Sehen wir auf die Beyspiele der Menschen, was sagen uns diese, als daß Verwirrung, Uneinigkeit und Meineid die Meisten eingenommen habe? — Wer wird sich in diese Widersprüche der Reden, der vorgeblichen Grundsätze und der betrübten Beyspiele finden und absehen können, was er für sich, für seine Seele, für seine Umstände, für seine eigene Sache zu unternehmen habe? O elende und betrügerische Einsichten der menschlichen Klugheit, wie schnell höret ihr auf, wie bald verschwinden eure Rathschläge!

Du, o ewiger Herr und Gott! du weisester Führer der Menschen, von dir kömmt das Licht in diesen Finsternissen, und der Rath bey allen Zweifeln; aber du hast auch deine Engel, die dienstfertigen Geister, welche du uns Menschenkindern sendest, auf daß sie uns vorgehen, und sicher führen. — Die Israeliten zogen durch unbekannte Wege und finstere Wüsteneyen, woraus sie sich nicht gefunden hätten: und der Engel des Herrn gieng vor ihnen her, und zeigte ihnen Wege; die zweifelhaften Gedanken verschwanden, und sie reisten sicher unter dem Schutze dieses Führers. — Der junge Tobias mußte hinziehen in ein fremdes Land, er hatte ein Geschäft vor sich, daran der ganzen Familie viel gelegen war. In der Gestalt eines schönen Jünglings sandte der Herr seinen Engel, den Raphael, dieser begleitete den jungen Tobias, führte ihn zu seinem Ziele, und brachte ihn glücklich unter allen Beschwernissen in

den Schoos seiner Eltern zurück. Joseph der reinste Gespons Mariä wird vom Argwohne gequälet, und mit unaussprechlichen Zweifeln gemartert; schlaflos gehen ihm die Nächte dahin, schon ist er entschlossen, in der Stille zu fliehen; aber der Engel des Herrn ist bey ihm, er löset ihm die Zweifel auf, Joseph ist beruhiget, nnd überläßt sich der Fürsehung Gottes, und wandelt mit Zuversicht: Sieh! ich sende meinen Engel, daß er vor dir hergehe. — So weiß der Herr durch seine Engel bey den Zweifeln Rath, und

b) **Bey den Aengstigkeiten Ruhe zu verschaffen.** Wie oft entstehen aus den Zweifeln betrübte Vorstellungen und Aengstigkeiten der Seele! Die Gedanken werden verwirret; vor dem Geiste stehen lauter Riesenbilder, der Muth sinkt, die Seele zaget, die Geschäfte erschlafen. — Was können da unsere Urtheile und Ueberlegungen? was kann die ganze Kraft des Menschen! O elende Menschen, wenn ihr auch die klügsten zu seyn meynet!

Du, o Herr, o ewiger Gott! du bist die Stärke der Schwachen, der Muth der Verzagten, der Trost der Geängstigten! — du befiehlst den Winden, und es wird eine große Stille; du hast deine Engel, du hast deine dienstfertigen Geister, du befiehlst ihnen, und sie stehen den Menschenkindern zur Seite, und richten sie auf.

Agar ist auf der Flucht, sie hat ihren Sohn Ismael bey sich, der Schlauch ist ausgeleeret, und

sie hat kein Mittel für den Durst. Die Mutter ist ermattet, der Sohn liegt in den Zügen; das Herz der Agar wird durch den Anblick durchschnitten, da sie den Sohn leiden siehet. Da kömmt der Engel des Herrn, er schauet die Leiden der Mutter, und das Elend des Sohnes, weiset ihr eine Brunnquelle, und Ismael ist erquicket, die Mutter wird beruhiget, und lebet. — Wie schauderte der junge Tobias zurück, als er am Fluße Tigris die Füße wusch, und ein großer Fisch herankam, ihn zu verschlingen! Herr, sagte er zum Raphael: **Er kommt auf mich zu**; der Engel war da, und sagte: **Zieh ihn zu dir**; er thats; der Fisch zappelte zu seinen Füßen, und sie nahmen davon, und assen, und hatten Medizinen.

Wenn ich an die Machabäer denke, wie wird der Glaube und das Vertrauen auf Gottes Güte und Vorsehung, der durch die Engel hilft, belebet! — Judas Machabäus sah die Menge der feindlichen Truppen; alle fiengen an zu fürchten, aber der Anführer rief vor andern zu Gott: **Sende, o Herr, deinen guten Engel vor uns in Furcht und Schrecken deines gewaltigen Arms, wie du es unsern Vätern gethan hast.** Das Gefecht begann, die Engel stritten, die Feinde flohen, die Machabäer siegten. **Sieh, ich sende meinen Engel vor dir her, daß er dich führe und bewahre.** — So giebt Gott durch seine Engel Ruhe bey den Aengstigkeiten, und

c) Bey

c) Bey den Gefahren Sicherheit. Wer wird die Gefahren alle, welche uns auf dieser Welt, und in diesen Tagen der Verwirrung wie geharnischte Männer begegnen, erzählen können? Sind nicht Gefahren zu Wasser und zu Lande, zu Leib und zu Seele, in der Einsamkeit und vor den Menschen?

Ewiger Gott! was für Menschen stellen uns nach! Da sind einige, welche auf die Seele lauern, um sie zu verführen; dort sind andere, welche auf die Güter passen, um sie zu plündern. Es sind Feinde des Vaterlandes, welche einzudringen, inner diesen Gebirgen zu erobern, und die alte Verfassung zu zerstören suchen. Es sind Betrüger, welche im Schafpelze erscheinen, und reden, wie ihr wollet, und Wölfe sind; falsche Freunde, die euch betrügen und hintergehen. — Wie? müssen wir nicht da mit dem Propheten rufen: Wer wird uns retten, daß wir nicht in Fallstricke gerathen? wer wird uns halten, daß wir nicht zu Grunde gehen? Du bist es, ewiger Herr und Gott! dein Wink zerstreuet die Feinde, dein Arm zernichtet die Angriffe, du sendest deine Engel, und diese bewahren das Menschenkind, und führen es aus der Gefahr der Seele, und des Leibes, und retten ganze Völker. — Der egyptische Joseph war in der Versuchung, der Engel hat ihn gerettet. Loth war in der verruchten Stadt, der Engel hat ihn hinausgeführt. Cäcilia war im Glauben fremde, der Engel hat sie unterrichtet. Agnes war in Gefahr, der Engel hat sie beschützet. Franziska die Römerinn, war in Verlegenheit, der Engel

gel hat sie aufgerichtet. — Waren nicht Engel für Provinzen und Städte gestanden? wie stund es mit der angehenden Kirche Jesu, als das Oberhaupt im Kerker lag? Es kam der Engel, die Fessel fielen von den Händen, und Petrus zog durch die Wachen. — Hatte nicht Sennacherib sein Heer wider Israel? Aber der Herr schickte seinen Engel, und dieser tödtete in dem Lager des Feindes 185000 Mann, der Feind floh, und Israel wurde befreyet, und alle Nachkömmlinge sprachen von diesem Wunder, und erweckten ihr Vertrauen auf Gott und seine Engel, und nahmen es zu ihrem Denkspruch: Sieh, **ich sende meinen Engel vor dir her, daß er vorgehe und dich beschütze.**

Sehet her, ihr Christen, und leset die Allgüte des Herrn, schauet die Dienste und das Amt der heiligen Engel! Ewiger, wie freundlich ist dein Gang, und wie tröstlich uns Allen die Lehre über die Schutzgeister! diese bringen bey den Zweifeln Rath, bey den Aengstigkeiten Ruhe, bey den Gefahren Sicherheit.

Was fürchtet und zaget ihr, ihr Christen! lebt nicht der alte Gott, dem die Engel dienen? leben nicht die Engel, welche die Dienste freudig aufnehmen? Wenn ihr schon die Engel nicht gesehen habet, habet ihr nicht ihre Zusprüche gehöret? O! sie riefen uns so oft zu: Thut dieses, lasset jenes, gehet auf diesen Weg, fliehet jene Gefahren! — Habt ihr diese Sprache nie gehört? o so fürchtet, ihr seyd zu tief in den Ausschweifungen, daß ihr diese Stim-

me nicht vernehmet. — Aber eben darum müssen wir uns nicht wundern, daß wir ihre sonderbaren Dienstleistungen nicht erfahren haben? Wenn ihr an diese Engel, die aller Orten bey und um euch sind, entweder nicht denket, oder sie nicht ehret, ihre Gegenwart nicht achtet, noch sie anrufet, wie werden sie solchen Pflegkindern besondere Beweise ihrer Liebe und Obsorge ablegen? Sie sind Diener der Güte und Barmherzigkeit Gottes, der seine getreuen und bußfertigen Menschen bewahret; aber sie sind auch manchmal Diener der göttlichen Gerechtigkeit, welche die Bösen, und die Feinde der Tugendsamen strafet.

Kommet, erneuert in Mitte eurer Nöthen und Gefahren eure Liebe und euer Vertrauen auf Gott und auf seine dienstfertigen Geister. Sehet und überleget, wie euch der ewige Gott liebet, und freuet euch! er giebt euch Himmelsfürsten zur Wache und zur Begleitung, damit ihr, von diesen bewahret, nicht anstosset, und in den Gefahren zu Grunde gehet; vergesset es nie, an diese Freunde zu denken, lasset es eure gute Gewohnheit werden, sie anzurufen, sie zu fragen, und um ihren Schutz zu bitten. Ist es ein Trost, einen guten Freund zu wissen, und ihn in der Noth anrufen zu können, so denket, daß diese heiligen Engel die allerbesten Freunde sind, mit denen ihr euch immer unterhalten zu können das Glück genießet.

Redet heute zu dieser seligen Engelschaar; ganze Provinzen und euer Vaterland haben ihre besonde-

re besonderen Geister, die der Herr gesetzt hat, auf daß sie das Land bewahren, und Unheil abwenden; machet euch auf, und bittet, daß sie für uns in der dringenden Gefahr streiten. — Fürsten, Vorsteher und Anführer haben ihre besonderen Engel, welche ihnen der Herr für ihre Geschäftführung an die Seite gestellet hat; redet zu diesen, und bittet, daß die Engel ihre Schritte leiten, ihre Anschläge vollführen, Gemeinsinn und Thätigkeit erhalten. Jeder unserer Mitbrüder hat seinen Engel; redet und bittet zu den Schutzgeistern eurer Nebenmenschen, damit sie über diese wachen, und Treue sowohl als Muth beleben. **Sieh, ich sende meinen Engel, daß er vor dir hergehe, und dich beschütze. Dieß ist das Amt der heiligen Engel für euch, und dieß verschaffet euch Trost. Aber**

II.

Dieses Amt der heiligen Engel für euch zeiget auch eure Pflicht gegen Nebenmenschen: dieß ist der Unterricht.

Wenn ihr das köstliche Amt der heiligen Engel betrachtet, so findet ihr ein Amt der Liebe und Wohlthätigkeit, der Obsorge und der Bestrebung für euch. Was thun sie, da sie euch bey den Zweifeln Rath, bey Aengstigkeiten Muth, in den Gefahren Rettung verschaffen? Sie thun ihr Amt. Was schließet aber jene Liebe in sich, welche euch durch das große Gebot: **Liebe den Nächsten wie dich selbst,** auferlegt ist, als eben diese Werke der Wohl-

thätigkeit? Sehet ihr aber nicht klar ein, daß euch die heiligen Engel würdige Beyspiele sind von dem, was ihr gegen eure Mitbrüder thun sollet? Was die Engel gegen euch thuu, dieß habt ihr gegen eure Nebenmenschen zu thun. Schätzet ihr das liebvolle Amt der heiligen Engel, so sehet, zu welcher Würde ihr berufen seyd; ihr sollet die Engel anderer Menschen, ihr sollet die Schutzgeister eurer Mitbrüder in diesen Tagen der Furcht, und in diesen Zeiten der Verwirrung seyn. Zu wenig ist es, wenn ihr nur meynen solltet, dergleichen Engel müßten die Eltern für ihre Kinder, Freunde für ihre Freunde, Eheherren für ihre Frauen, Vorsteher für ihre Untergebenen, und diese für ihre Herren seyn. Ich weiß, daß diese sonderbaren Pflichten haben, sich gegenseitig zu beschützen, und sich Engeldienste zu thun; aber da wir das allgemeine Gebot haben, uns untereinander zu lieben, so dürfen wir, obschon in der Dienstleistung eine Ordnung beobachtet werden muß, keinen von unserm Wunsche, und so es seyn kann, von unserm Bestreben, ihm beyzuspringen, dieß heißt, von ihm

a) das Uebel abzuwenden,

b) ihn zu besorgen,

c) und ihm Gutes zu erweisen,

ausschließen. Denn dieß ist der Unterschied zwischen den guten und bösen Geistern, zwischen den Engeln und den Teufeln; die guten Geister beschützen uns Menschen, die bösen stellen uns nach; jene sind unsere

sere Freunde, diese sind unsere Feinde; sehet zu, auf welche Seite ihr euch begebet, da es auf eure Nebenmenschen ankömmt.

a) Glückselige und ehrwürdige Christen, die ihr euch, Uebel und Unheil von euren Mitbrüdern abzuwenden bestrebet! ihr gehöret zur guten Engelschaar, und euch muß man Schutzgeister der Menschen heißen; Heil euch, und voller Segen vom Himmel, die ihr Irrthümer von andern verscheuchet, ihre Furcht zerstreuet, ihnen die Schleichwege aufdecket, sie von falschen Freunden warnet, die Lügen vor ihrem Angesichte widerleget, und sie von den Schlingen Leibs und der Seele rettet! — Kann man euch nicht die besten Freunde, die sichersten Führer nennen? muß man von euch nicht das sagen, was von allen großen Männern und Helfern zur Zeit des Leidens und der Trübsal gesagt worden ist: ihr wäret Schutzgeister und Engel der Menschen? Sieh, sagt der Ewige von dem heiligen Johannes, sieh, **ich sende meinen Engel vor dir her, und er wird den Weg bereiten, und kommen.** Und eben so gehet ihr vor euren Mitbrüdern her, und bereitet euren Weg, die Uebel abzuwenden, und das Elend zu entfernen.

Hingegen wie elend und bedauernswürdig scheinet ihr mir zu seyn, ihr, die ihr der Drangsal eurer Mitbrüder hartherzig zusehet, die ihr euch freuet, diese in der Furcht, in dem Leiden, in der Angst zu schauen? die ihr, anstatt das Uebel von ihnen ab-

abzuwenden, ihre Gedanken zu verwirren, ihre Furcht höher zu spannen, sie durch Erdichtungen, durch gesuchte Lügen, durch entweder falsche oder wirkliche Drohungen zu vergrößern, und eure Nebenmenschen zu kränken suchet! Gesellet ihr euch durch diese Handlungsart nicht zu jenen bösen Geistern, welche uns durch Gedanken versuchen, durch Vorstellungen schrecken, durch Phantasien verwirren? Unternehmet ihr nicht eben das, was der Satan wider Job unternahm, als er sich unter die Kinder Gottes stellte, und diesen Freund des Herrn zum Leiden auffoderte, oder vor dem uns der heilige Petrus warnete: Brüder! seyd nüchtern, und wachet, denn euer Widersacher gehet herum, und suchet, wen er verschlinge. Muß man euch nicht unter diese zählen, so lange ihr eure Brüder hasset, von ihnen das Uebel nicht abwendet, noch

b) Ueber sie Sorge traget? Tausendmal selige Christen, die ihr für eure Mitbrüder wachet, und ihnen beystehet, daß sie an ihrem Leibe nicht beschädiget, an ihren Gütern und Eigenthume nicht gekränket, noch in ihrer Sicherheit beunruhiget werden! Tausendmal Selige, die ihr auf die Freunde eurer Freunde, auf die Kinder und Frauen eurer Nachbaren denket, und ihnen das, woran ihnen Alles gelegen ist, zu erhalten trachtet! Man muß euch in diesen Tagen der Betrübnisse und Drangsalen Engel des Herrn nennen, an denen er Wohlgefallen hat; auf welche Danksagung und Freudenthränen warten für die Liebe, die ihr euern Mitbrüdern erweiset.

Aber wie weit von diesem seyd ihr gewichen, die ihr hart genug seyd, eure leidenden Freunde zu vergessen! wie elend und bedauernswürdig seyd ihr, die ihr euch freuet, weil andere trauern, die ihr frolocket, weil andere Menschen jammern! Ihr scheuet euch nicht, daß ihr für andere nicht sorget, sondern ihr könnet grausam genug seyn, dem Jammer zuzusehen, diesen durch Worte zu vermehren, den guten Namen der Nebenmenschen durch Reden zu verdunkeln, sie durch Verleumdungen tief herabzusetzen, sie in den Verdacht zu bringen, und ihr ganzes Wohl auf dieser Erde, und die Ruhe ihres Herzens zu zerstören; ihr könnet grausam genug seyn, wider das Leben des Leibes und wider die Heiterkeit ihrer Seele zu wirken: saget mir, wenn ihr bey euch seyd, und ruhig denket, woher kömmt dieser Geist? wessen ist diese Freude und dieß Bestreben? kömmt dieser schwarze Gedanke nicht aus der Hölle? folget ihr dabey nicht jenem Feinde, der vom Anfange her wider das Menschengeschlecht von Neid und Haß brennet? gehet ihr nicht auf dem Wege jenes Widersachers, der Job, den Gerechten quälte, oder vor dem uns der heilige Petrus warnet: **Brüder, seyd nüchtern und wachet, denn euer Gegner gehet herum, und suchet, wen er verschlingen kann.** Dieß ist eure Parthei, so lange ihr für eure Nebenmenschen nicht sorget, noch

c) **Ihnen das Gute erweiset.** Tausendmal selige Menschen, die ihr euren Mitbrüdern in den Tagen der Furcht und der Drangsalen die Werke

der

der Liebe und Barmherzigkeit erweiset! die ihr den Armen das Brod, den Nakten die Kleidung, den Hungrigen die Speise, den Kranken die Medizinen verschaffet! ihr seyd wahre Engel eurer Brüder, ihr seyd wohlthätige Schutzgeister der Nebenmenschen; selige Christen, die ihr den Unwissenden Unterricht gebet, den Betrübten Trost ertheilet, den Irrenden den Weg zeiget, die ihr Schwache stärket, Furchtsame aufrichtet, in Gefahr Stehende rettet! — Ihr seyd gute Engel, welche Danksagungen, welch ein Lohn wartet eurer? Hat sich der Herr nicht für eure Schuldner erkläret, und nimmt er das, was ihr euren Brüdern leistet, nicht eben so auf, als ob ihr es ihm geleistet hättet? Dieß verspricht Gott euch, wenn ihr als Wanderer wie Engel gegen eure Nebenmenschen seyn werdet; ich lese nicht, daß er dieses den himmlischen Geistern versprochen habe: **Sieh, ich sende meinen Engel vor euch her.**

Allein, wie elend muß ich euch nennen, die ihr, anstatt euren Mitbrüdern Gutes zu erweisen, sie mit der Bürde der Leiden beschweret! — wie bedauernswürdig seyd ihr vor meiner Seele, die ihr hart genug seyd, eure Nebenmenschen zu beleidigen, ihrer Armuth zu spotten, ihres Elendes zu lachen, und euch über die Tage mit wilder Freude zu unterhalten, wo eure Nebenmenschen noch mehr leiden, ihre Sache verlieren, und mishandelt werden sollen? Woher kann diese Gesinnung kommen, als vom Orte der Finsternisse? wohin gehören diese

Werke, als zum Fürsten der Welt, der wider Jesum kämpfet, oder zu jenem, vor dem uns Petrus warnet: **Brüder, seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher gehet herum, und suchet, wen er verschlinge?**

Auf welche Seite, zu welcher Parthey wollen wir gehören? Die guten Engel entfernen das Uebel, die bösen führen es herbey; die guten sorgen für den Nächsten, die bösen verfolgen ihn; die Guten erweisen ihm Gutes, die bösen Böses. So selig ihr, wenn ihr den guten Engeln folget, seyn werdet: so elend und unglückselig muß man euch nennen, wenn ihr den bösen Engeln folget, und eure Mitbrüder hasset und beleidiget. Wehe euch! jede Thräne, jeder Seufzer fodert Rache vor Gott wider euch. Ihr seyd von Gott abgesondert: **Ihr seyd nicht aus Gott, sagt der heilige Johannes, weil ihr euren Bruder nicht liebet.** Aber wie, Auserwählte in dem Herrn, wir sollen uns dieses Unglück wählen? wir sollen uns von Gott entfernen? wir sollen wider unsere Brüder handeln und streiten? wir sollen gegen sie nicht gute Engel seyn, sondern wie böse Geister sie verfolgen? Wir sind es ja, die wir uns vor diesen Altären so oft versammelt, und durch das Abendmal der Liebe so oft verbunden haben; wir sind ja geborne Brüder, durch Verträge, vereinigte Freunde, die sich durch alles Heilige die gegenseitige Last zu tragen geschworen haben. Wir wurden Christen bey einem Taufsteine; wir bekennen das nämliche Gesetzbuch;

wir reisen zum nämlichen Ziele, und wir ringen nach der nämlichen Krone. — Was haben wir zu thun? was wollen wir thun in Zeiten, wo uns Gott heimsuchet, wo uns seine Hilfe und brüderliche Uebereinstimmung allein retten kann, und retten wird?

Auf, allerbeste Freunde! richtet eure Gedanken zu Gott, öffnet euer Herz allen Mitbrüdern, sammelt euch Muth, Stärke und Trost aus der Lehre der heiligen Engel. Gott denket eurer, seine Heiligen lieben euch; Gott liebet euch, seine Engel sind der Beweis der göttlichen Liebe.

I. Das Amt der Schutzgeister gegen euch muß euch für eure Sache trösten;

II. Ihr Beyspiel muß euch gegen andere Nebenmenschen unterrichten.

Trost habt ihr bey den Engeln: sie wachen für euch; Unterricht habt ihr von ihnen: thut Andern, was sie euch thun.

Kommet, lasset uns diese Freunde, diese Wohlthäter, diese Begleiter, diese Beschützer lieben, ehren und anrufen! Gott sendet uns, unsern Vorstehern, unsern Mitbrüdern, unserm Vaterlande seine Engel; was sollen wir fürchten und zittern? Aber Gott läßt uns auch diesen Engeln nachfolgen; was sie uns thun, dieß wollen wir nach Macht und Kraft unsern Mitbrüdern thun. Diese Bestrebung erwecket, dieses Helfen tröstet, diese Liebe vereiniget. — Ihr seyd es würdig, Engel eurer Nebenmenschen,

der Leidenden und Furchtsamen zu werden, weil ihr Christen seyd, und wisset, wo eure Ehre wohnet. Ihr seyd verbunden, Engeldienste euern Brüdern zu erweisen, weil ihr das Gebot habet, alle zu lieben, und Liebe zu erweisen. — Was für einen Trost in Mitte der Leiden, was für eine Stärke in Mitte der Gefahren könnet ihr fassen? Herz und Mund gehöret zu Gott, der seine Fürsorge durch die Engel bezeiget; diese Engel werden uns beschützen, wenn wir den heiligen Engeln folgen. Wenn Menschen einig sind, und lieben; wenn Menschen wachen und streiten; wenn Gott sorget und leitet, und seine Engel um uns her schützen: so bleiben wir ruhig und vergnügt in Mitte der Gefahr, welche die heiligen Engel abwenden, und Gott vereiteln kann. Amen.

Predigt

auf den XVII. Sonntag nach Pfingsten.

Da ein allgemeines Gebeth aller Orten gehalten wurde, um Abwendung des Einbruchs der Franzosen, oder um einen dauerhaften Frieden.

Höret ihr Männer Juda und alle Einwohner Jerusalems, vertrauet auf den Herrn euern Gott, so werdet ihr sicher seyn! Paral. 20, 20.

Als die Bothschafter dem König Josaphat die Ankunft der Syrier und Moabiten, welche in zahllosen Horden wider ihn anrückten, und seine Länder besetzten, hinterbracht hatten, dieser aber sich und seine Kräfte zu schwach sah, und sich sammt seinem Volke vor Gott demüthigte, und sich ganz und vollkommen der mächtigen Hand des Ewigen überließ; so richtete er sich, da sie dem Feinde im Namen Gottes entgegen giengen, in Mitte des Volkes auf, und sprach diese Worte der Hoffnung und des Trostes: Höret mich, ihr Männer Juda, und alle Inwohner Jerusalems! vertrauet auf den Herrn euern Gott, so werdet ihr sicher seyn.

Sind wir, Auserwählte in dem Herrn! nicht in der nämlichen Lage, in welcher der König Josaphat und die Kinder Israel waren? rücken nicht die unzähligen Feinde näher an unsere Gränze, und müssen wir, wenn wir nur auf unsere Anstalten, auf menschliche Kräfte sehen, nicht zu Gott eilen, uns vor ihm demüthigen, ihn anrufen, und das Beste, die Sicherheit von ihm erwarten? Da unser Kaiser, Franz der Zweyte, gedrückt von Drangsalen, wie jener fromme Josaphat alle seine Völker zum Gebethe aufrufet, und da heute in allen Städten und Dörfern die Gläubigen entweder um Glück der Waffen, oder um einen dauerhaften Frieden vor den Altären seufzen; was sagt euch der Kaiser, was sagen euch die geistlichen Hirten, was muß ich euch in ihrem Namen anders sagen, als die Worte der Hoffnung und des Vertrauens: **Höret, ihr Männer von Juda, und ihr Inwohner von Jerusalem! vertrauet auf euern Gott, den Herrn, und ihr werdet sicher seyn?**

Richtet euch auf, versammelt Geist und Gedanken, Menschenhilfe ist eitel; aber bey aller Furcht, bey jeder Gefahr dieses Krieges und dieser Tagen

Ist Gott und seine Hand unsere einzige Hilfe.

Vertrauet auf den Herrn euern Gott, und ihr werdet sicher seyn. — Lasset mich zu eurer Erbauung diesen Beweggrund aus der heiligen Schrift

Schrift erklären, und aus der Geschichte erläutern! —

I. Ohne Hilfe Gottes ist Menschenstärke eitel.

II. Unter der Hand des Herrn ist Menschenschwäche mächtig.

Da wir ohne Gotteshilfe nichts vermögen, so sind wir gezwungen zu ihm zu gehen; da wir durch seine Hilfe Alles können, so sollen wir mit Freude zu Jesu rufen. Wenn dieser Herr bey und mit euch ist, so werden die Waffen bey den elendesten Umständen gesegnet, oder der gute Friede wird nicht ferne seyn. Bestrebet euch, den Herrn und seine Macht zu gewinnen, und Sicherheit wird euch bleiben.

Diesen Trostgrund in der wirklichen Lage auszuführen, bitte ich Gott um seine Gnade, euch um Geduld; ich ehre den Namen derjenigen, welche nach Gott unsere Hoffnung ist: Ave Maria!

I.

Ohne Hilfe Gottes ist Menschenstärke eitel.

Vertrauet auf den Herrn euern Gott. Sollte ich euch die Gründlichkeit dieses Satzes, und wie tief seine Richtigkeit in dem Sinne der Menschen liege, aus dem Heydenthume, das zwar nur Menschenwerke für Götter hielt, erweisen? Ich könnte es thun, denn sie eilten bey ihren herrlichsten Anstalten in die Tempel und zu ihren Göttern, weil sie wußten, daß ohne höhere Hilfe alles unnütz und

eitel seyn würde. Allein die Geschichte der Gläubigen stellet uns unübersehbare Beweise auf. Ihr wisset, wie die Israeliten zur Arche flohen, die eherne Schlange, als das Mittel ihrer Rettung mitnahmen. Ihr habt gehört und gelesen, wie Konstantin der Große, und Theodorius durch das Kreuz siegten; wie zu allen Zeiten die frommen Kaiser, Könige, Fürsten und gläubigen Völker bey ihren vollen Zurüstungen Gott und seine Mutter anriefen, weil sie überzeugt waren, daß all ihr Bestreben ohne Hilfe von Oben sie nicht retten würde; denn ist eine Macht, wenn sie der Allmächtige nicht leitet? ist eine Weisheit, wenn sie der Allerweiseste nicht führet? Ist eine Klugheit, wenn sie der Allvorsichtige nicht ordnet? Gehet hin, ihr Menschen, rühmet euch,

a) **in der Zahl der Soldaten,**

b) **in der Klugheit der Anführer,**

c) **und in den vollen Magazinen;**

Ist der Herr euer Gott nicht mit und bey euch, was wird euch eure Stärke nützen, und

a) **Wie werden euch die zahlreichen Streiter retten?** Sollen euch die zahlreich versammelten Soldaten eine Beruhigung verschaffen, so müssen sie kraftvoll und gesund, muthig und unerschrocken, getreu und unterthänig seyn: denn wenn sie matt und krank sind, wie werden sie sich wehren und Andere vertheidigen können? Wenn Furcht und Schrecken in ihnen ist, wie werden sie entweder

der Angriffe aushalten, oder wider diese stehen? — Wenn ihr Gewissen weder Pflicht ehret, noch Treue respekirt, wie werden sie in die Gefahr hineingehen, und ihr Leben wagen wollen? — Was sind da alle Aussichten und alle Menschenstärke, wenn du, o ewiger Herr und Gott, nicht bey ihnen bist? —

Wie bald kann eine Krankheit einreissen? wie bald kann die böse Luft Felsenkörper entkräften, und Tausende in das Grab liefern, ehe sie das Schlachtfeld betreten? — Diese Uebel muß der Herr abwenden, und er giebt Kraft, Muth und Treue. — Die Stärke kömmt von Gott!

Wie bald kann ein Schreckenbild den Geist betäuben, ein unglücklicher Streich das Gemüth niederschlagen, eine falsche Nachricht allenthalben Furcht verbreiten? der Herr muß den Muth beseelen und das Herz beleben, und die Festigkeit der Gedanken erhalten. Die Stärke kömmt von Gott. Wie bald läßt sich die Treue schwächen, wenn entweder Verheißungen reizen, oder Ungemache betrüben? wie bald kann der festeste Gehorsam durch den Glanz des Goldes erschüttert werden? Der Herr muß Treue leiten, und Gehorsam durch höhern Lohn befestigen: die Stärke kömmt von Gott, ohne seine Hilfe nützet weder die Zahl der Soldaten, noch

b) **Die Klugheit der Anführer.** Wenn kraftvolle und muthige Heere Vorschritte machen sollen, so sind ihnen Anführer nothwendig, welche Einsicht und Weisheit haben, welche das Vertrauen der

Sol-

Soldaten besitzen, welche sich weder vom Eigennutze, noch vom Neide verblenden lassen; denn wenn sie die Einsicht nicht haben, wie werden sie für die Umstände der Zeit, des Orts und der feindlichen Plane anordnen? — Wenn sie den Ihrigen verdächtig sind, wie können sie sich Willigkeit versprechen? wenn sie sich vom Gelde verführen, vom Neide verblenden lassen, wie werden sie ihren persönlichen oder Familienabsichten die Ehre der Krone, die Ruhe des Vaterlandes und das allgemeine Beste vorziehen? Was sind da alle Aussichten und alle hoffnungsvolle Entwürfe, wenn du, o Ewiger, die Anführer nicht leitest, und ihren Geist nicht stärkest? Wie bald kann ein feindlicher Anschlag entzwischen kommen, der die gemachten Plane vereitelt? wie leicht kann die Lage des Ortes trügen? wie bald kann der gemessene Zeitpunkt übersehen werden? Du, o Ewiger! mußt dabey erleuchten, und die Gegenwart des Geistes erhalten: **ohne Gott ist kein Rath.** Wie bald erweckt ein einziger Schritt das Mistrauen des Volkes, oder wie leicht verbittert eine ausgesprengte Lüge die Gemüther, daß sie wanken, und die Gewehre strecken? Du, o Herr, mußt die Anschläge ordnen, und die Gemüther stimmen: **ohne Gott ist weder Klugheit noch Uebereinstimmung.** Wie leicht schwächen schmeichelhafte Anträge das Menschenherz? wie bald machen glänzende Verheißungen den Muth zum Streite erkalten, und Tausend und Tausende werden in den Tod geliefert! Du, o unendlicher Herr, mußt Vaterlandsliebe erwecken, und Treue erhal-

ten: ohne Gott ist keine Treue und Gerechtigkeit; ohne seine Hilfe nützet weder die Klugheit der Anführer,

c) Noch die vollen Magazine und Munition: denn sollten diese nützen, und zu siegreichen Vorschritten dienen; so müssen sie wohl bewahret, zur gehörigen Zeit an den Platz gebracht, und geordnet werden; denn wenn sie verwahrloset werden, wie werden solche Magazine den Krieger erhalten, oder wie wird ihm eine solche Munition taugen? Wenn sie erst auf dem Wege sind, wo jene die Körper decken, und diese in der Hand des Kriegers wirken sollen; wie können sie Mittel zum Siege seyn? wenn Magazine und Munition aus Unordnung bald da bald dort hingeführet werden; wie können sie Waffen zum Streiten heißen? Was sind da alle Anstalten und schönen Aussichten, wenn du, o ewiger Herr! deine Hand zurückziehest, und die Sache nicht bewahrest? — Wie bald kann ein Funke hinfallen, und die Magazine sind verzehrt, und Pulverfässer sind gesprengt? Wie leicht kann sich ein schlauer Feind derselben bemächtigen, da die Menschen schlafen? wie bald kann sich die Verwirrung verbreiten, daß sie entweder zu spät weggebracht werden, und in Feindes Hände fallen, oder an dem Orte stehen, wo sie nichts nützen können? Du, o Herr! mußt die Uebel abwenden, die Ordnung leiten, und die Zurüstnngen segnen. Ohne Gott ist kein Gang der Dinge, und keine Richtigkeit: Er ist es, der von einem Ende zum andern alles richtig leitet. Die gött-

liche Weisheit saget von sich: **Ich bin es, durch die die Könige regieren, und Gesezgeber gerecht richten.**

Haben wir diese Wahrheit, daß ohne Hilfe des Herrn Menschenstärke eitel sey, nicht in der ganzen Geschichte wie abgemalen? Als Madian und Ameleck wider Israel zur Zeit des Gedeons stritten; welche Zahl, welche unaussprechliche Menge stund auf den Beinen? **Sie waren wie ein Haufen Heuschrecken, und ihrer Kameele so viel, als die Sandkörner am Ufer des Meeres,** sagt die Schrift. Aber sie fiengen an zu heulen und entweder zu fliehen, oder sich selbst aufzumetzeln. Was rühmet ihr euch in der Menge der Soldaten, wenn der Herr nicht hilft? Goliath war ein Rieß, und er schien mit seinem Athem den kleinen Hirten zu zernichten, und ihn den Vögeln als eine Speise vorzuwerfen: aber dieser Fleischthurm wird hingestreckt, und röchelt auf der Erde. Was redet ihr von Muth und Stärke, wenn der Herr nicht führet und erhält? Holofernes war der Schrecken des Erdbodens, und seine erfochtenen Siege, die unterjochten Völker reden von der Klugheit dieses Feldherrn; aber er liegt ohne Kopf im Blute, seine Offiziere sind verwirret, und die Soldaten fliehen; was sprechet ihr von der Weisheit der Anführer, wenn sie der Herr nicht leitet? Sisara rückt wider Israel aus, die heilige Schrift redet von seinen Zurüstungen, von der Menge der Sichelwägen, mit denen er auszog; — aber er fliehet, und liegt an dem Boden angenagelt, und

seine Zurüstung war ihnen ein Hinderniß geworden. Was preiset ihr alle Anstalten und Zubereitungen, wenn sie der Herr nicht segnet?

Sind nicht die Gläubigen selbst gar oft Beweise geworden, daß ohne Hilfe von Gott die Zahl der Soldaten, die Klugheit der Anführer, die Menge der Magazine und Munition nichts nütze, und daß die ganze Menschenstärke eitel sey, wenn wir dich, o ewiger Gott! nicht auf unserer Seite haben? Wie oft haben die Israeliten, als sie von dir und deinen Wegen gewichen waren bey aller Klugheit, bey den treflichsten Anstalten den Kürzern ziehen, und in der Gefangenschaft seufzen müssen? — So viel liegt uns daran, Gott zu gewinnen, ihn zu besänftigen, seine Freunde zu seyn, und unter seinem Schutze zu stehen! Erinnert euch an jene wundersame Schlacht bey Prag 1620; schauet darinn die Richtigkeit meines Satzes. Ferdinand der Zweyte, römischer Kaiser, dem die Völker die Treue geschworen haben, siehet sich von den Meisten seiner Unterthanen bekrieget; Böhmen, Mähren, Ungarn stunden wider ihn auf; Friedrich der Churpfalzgraf maßte sich fremder Rechte an, und er hatte den Kern der Mannschaft, die berühmtesten Generäle, die klügsten Offiziere, die vortheilhafteste Position, Ueberfluß am Geschütze, Vorrath an Lebensmitteln für sich, und der Weg zum herrlichsten Siege schien offen zu seyn. Ja die Feinde dringen vor, die Kaiserlichen weichen, Alles scheint dem Friederich günstig zu seyn, Alles ist ihm gün-

stig,

stig; nur Gott, nur der Himmel ist ihm nicht günstig. Sehet! auf einmal ändert sich die Sache: der Anführer von Anhalt wird gefangen, die Soldaten werden verwirrt, und fliehen; die Ungarn werden meistens in die Moldau gesprengt; die Böhmen strecken die Waffen; Friedrich verläßt sein Schloß in Prag, und eilet nach Schlesien; das ganze Pochen auf menschliche Zurüstung hat ein Ende, und da muß man aufrufen und bekennen: **Wenn der Herr nicht hilft, sind Menschenbestrebungen vergebens; wenn Gott nicht mit uns ist, so fechten wir umsonst.**

Auserwählte! was müssen wir für uns selbst schließen? Da wir in diesem hartnäckigen, so lang dauernden Kriege bey der blühenden Mannschaft, bey der Klugheit der Anführer, bey der Fülle der vorliegenden Zurüstungen, wenn wir schon auch Siege erhielten, doch im Ganzen verloren, und den Feind im Herzen Deutschlands sehen, und sein näheres Vordringen in unsere Gebirge vernehmen, was müssen wir schließen? Dieses: der Herr war nicht mit uns. Wozu sollen wir uns aber, wenn uns an Gott, an Vaterland, am Heil der Seele, an der Ruhe der Familien etwas gelegen ist, wozu sollen wir uns entschließen? Dazu, daß wir zu Gott gehen, daß wir uns vor ihm niederwerfen, und seine Barmherzigkeit anflehen. Wir leiden, weil wir auf uns und unsere Kräfte zuviel vertrauten, und nicht an den Herrn und seine Allmacht dachten; er ließ uns empfinden, da er die Feinde

leitete; er ließ uns nach seinen weisesten Rathschlüssen empfinden, wie wenig, wie nichts wir vermögen, damit wir lernen, auf ihn allein vertrauen, und bey ihm Stärke suchen. Verflucht, sagt der Prophet, der sich nur auf Menschen verläßt, und nicht auf Gott! diese kommen auf ihren Wägen und mit ihren Pferden, und wir im Namen des Herrn. — Kommet, gehet zu Gott, er allein kann helfen. Ohne seine Hilfe ist Menschenstärke eitel, aber

II.

Unter der Hand des Herrn ist Menschenschwäche mächtig.

Vertrauet auf den Herrn euern Gott, und ihr werdet sicher seyn. — Ja, Josaphat und sein Volk, diese Menschen der Hoffnung und des festen Vertrauens sind sicher gewesen: denn da sie Buße wirkten, und ihre Gebethe zu Gott ausschütteten, und ihn mit gemeinsamer Stimme lobten; so stritten ihre zahlreichen und mächtigen Feinde wider sich selbst, und fielen. Viele Beute blieb den Siegern, die Kinder Israel eroberten; Josaphat und sein Volk wurde gerettet, und sie hatten langen Frieden. Wer auf Gott vertrauet, wird nicht zu schanden. Vertrauet auf den Herrn euern Gott, und ihr werdet sicher seyn. Durch seine Hilfe werden die Geringen mächtig, und die Schwachen werden stark. Gleichwie, wenn der Herr nicht mit uns ist, die Soldaten geschwächet, die Anführer

rer verblendet, die Zurüstungen vereitelt werden; eben so, wenn der Herr mit uns streitet, und unsere Anstalten segnet, ob wir schon dem Feinde nach menschlichen Urtheilen nicht gleich seyn sollen, wird Gott, indem er

a) die Schwachen stärket,

b) die Anführer leitet,

c) die Zurüstungen erhält,

durch die Schwachheit wirken, und der ganzen Welt zeigen, daß es ihm Eines sey, ob er durch Viele oder Wenige siege, und daß wir unter seiner Hand bey allen Gefahren und in der verzweifeltesten Lage nichts zu fürchten haben.

a) Ich weiß es wohl, daß wir Menschen Heere mit Heeren vergleichen, und wenn wir auf einer Seite mehr, auf der andern weniger, auf dieser stärkere, dort schwächere, auf dieser furchtsamere, auf jener kühnere finden, daß wir für die zahlreichern, für die stärkern, für die kühnern den Ausspruch thun, und den geringern, den schwächern, den furchtsamern das Urtheil sprechen. So urtheilen wir nach menschlichen Absichten. Aber wenn der Herr bey uns ist, wenn wir auf ihn vertrauen, wenn wir von der Hilfe des Herrn reden; wie? müssen wir nicht auf höhern Einfluß und auf einen Beystand denken, der sich das Schwache wählet, um das Starke zu beschämen? — Wird nicht der ewige Herr und Gott dadurch seine Macht zeigen, daß jene gewinnen, welche nach Menschengedanken

verlieren sollten. — Wenn Tausende auf einer Seite, und auf der andern Hunderte sind; kann er nicht machen, daß aus jenen Achthundert ermatten, und aus diesen alle fester stehen? — Wenn auf einer Seite Zweytausend stehen, und auf dieser Tausend, ist es nicht ein Werk seiner Hand, daß jene die größte Furcht einnimmt, und diese der lebhafteste Muth beseelet? Wenn auf einer Seite dreytausend Gesunde kämpfen, auf der andern Tausend entgegen wirken; ist es nicht sein Werk, wenn aus jenen Zweytausend von der Krankheit ergriffen, und von diesen alle gesund erhalten werden? Sind dieß nicht die Wege des Herrn, auf denen Schwache durch seine Kraft gewinnen, und so oft gewonnen haben? Können wir da nicht voll des Vertrauens mit David sagen: **Wenn sich wider mich ganze Kriegsheere erheben, so wird mein Herz nicht fürchten.**

b) Ich weiß, daß wir über Anführer bey Kriegszeiten denken, und wenn wir entweder diese oder jene nennen hören, jetzt hoffen, bald fürchten. Allein, werden wir immer nur menschliche Gedanken hegen? werden wir die christliche Hoffnung vergessen? werden wir nicht auf den Herrn sehen? und wenn wir auf ihn, auf seine Weisheit, Allmacht, und Güte vertrauen, was haben wir bey allen Anführern zu fürchten und zu zittern? — Kann dieser die sehenden Feinde blind machen, und durch den Propheten Elisäus in jene Stadt führen, wohin sie sehend nie gegangen wären; wird er Ande-

re nicht auch erleuchten, und zum Zwecke führen? Sein Werk ist es, wenn sie zur Stunde, wo sich alles untereinander kreuzet, den Faden des sichern Ausgangs ergreifen? Das Werk deiner Vorsehung und deiner gegenwärtigen Hilfe ist es, o ewiger Herr und Gott! wenn die Anführer gerade denjenigen ihre Aufträge anvertrauen, welche die Getreuesten sind, und sich durch keine Verheißungen verleiten lassen; wenn sie gerade an diesem Tage, gerade an diesem Orte angreifen, wo die Feinde entweder nicht zubereitet, oder der Ortslage nicht bewandert sind: wenn der Herr mit den Anführern ist, und sie erleuchtet, was sollen wir zagen? dörfen nicht da die Worte des heiligen Davids erneuert werden. **Wenn wider mich das Treffen angehet, so werde ich gerade da auf den Herrn hoffen.**

c) Ich weiß, daß uns entweder schlechte Zubereitungen des Vorraths, oder Abgang der Munition zu schrecken pflegen. Aber vertrauet auf den Herrn, und es wird gut gehen: da er bey jenen ist, die seinen Namen anrufen, und sich ihm überlassen, wie bald wird er den Seinigen Magazine und Munition in die Hände spielen, welche dem Feinde entrissen werden? wie ordentlich wird er die Anstalten leiten, den Sinn der Vorgesetzten ordnen, und Mittel des Vorraths, und Werkzeuge des Streites entweder erhalten, oder herschaffen? Wenn du, o Ewiger, mit uns bist, und wir auf dich vertrauen, was wird uns schaden können? gehören nicht daher jene Worte des bethenden Königs: **Entdecke dem**

Herrn dein Anliegen, hoffe auf ihn, und er wird machen.

Wie richtig wird diese Wahrheit aus der Geschichte dargethan, und wie oft haben die Menschen des Glaubens und des Vertrauens, da die Anzahl ihrer Soldaten, die Klugheit ihrer Anführer, der Zustand ihrer Zurüstungen, mit jenen der Feinde nicht zu vergleichen waren, wie oft haben sie es erfahren, daß unter der Hand Gottes selbst die Schwachheit mächtig und siegreich werde? schlaget die Schrift auf, und leset:

Eine zahllose Menge rückte an, Gedeon nahm nur dreyhundert Mann, und mit diesen besiegt er viele Tausende. Was zittert ihr bey der Uebermacht des Feindes und bey eurer geringern Anzahl? wenn ihr auf den Herrn vertrauet, und er mit euch ist, so wird er die Geringern stärken, und sie mit Muth beseelen. David war ein Hirtenknab, er gieng wider den bewaffneten Philistäer nur mit Steinen aus, und er erlegt das Wunder der Stärke. Was fürchtet ihr die Schwachheit und Unerfahrenheit? wenn ihr auf Gott vertrauet, und er bey euch ist, so wird er eure Hände leiten, und die Schritte segnen. Israel war mit Anführern zu jener Zeit, als Jabin, der König von Chanaan, wider das Volk stund, nicht versehen: Debbora erwecket den Barac, sie ziehen hin, und überwinden. In Bethulien ließen Anführer und Vorsteher den Muth sinken; es erhob sich eine fromme Wittwe, sie weckte alle auf, und da sie durch Bethen und Fasten zu Gott gieng, so ge-

gewinnt sie, rettet Stadt und Bürger, welche sich ergeben wollten. Was fürchtet ihr die äußersten Umstände? wenn ihr auf Gott vertrauet, und er mit euch ist, so wird alles gut gehen. Vertrauet auf den Herrn euern Gott, und ihr werdet sicher seyn! durch dieses Vertrauen waren die ersten Christen und unsere Voraltern sicher; wie hat sich Konstantin wider Maxentium, wie haben sich unsere Kaiser wider die Türken gerettet, als durch das Vertrauen auf dich, o Herr, und auf deinen mächtigen Arm?

Sehet zurück auf das verflossene Jahrhundert, denket an Ferdinand den Frommen; erinnert euch an Maximilian den Bayer, der Anführer der kaiserlichen Truppen wider die Aufrührer war; schauet das heftige Treffen bey Prag 1620. Himmel, wie müssen wir deine Wege anbethen, und deine Allmacht und Güte erheben, der du denjenigen, die auf dich hoffen, in Gefahr beystehest! — Schon hatte die Schlacht angefangen, schon erschüttert der Donner des Geschützes Berge und Thäler, schon fallen da einige unter den Kugeln, und dort andere unter dem Schwerte, das Blut fließt, und die Kaiserlichen weichen, und die Feinde sind nächst am Siege, und alles scheint verloren zu seyn; Maximilian selbst ist betrübt, der Muth dieses Anführers sinket, bestürzt fragt er den P. Dominikus, den Karmeliten: „Wo „sind unsere Hoffnungen? sieh! die Feinde siegen. „ — Wo ist, sagt der fromme Priester, wo ist der „Gott des Elias, wo ist euer Vertrauen? Auf aufs

„neue!

„neue! Blut und Muth bringt den Sieg.“ — Er hält das Bild des Gekreuzigten in seiner Hand, das Bild Maria an seiner Brust. „Wo sind,“ so ruft er, „wo sind, o Gott, deine alten Erbarmnisse? „steh auf, und richte deine Sache, deine und dei„ner Mutter Sache! ihr aber handelt männlich, „und haltet auf Gott, und er wird bey euch seyn.“ Da lebt der Muth auf, die Kaiserlichen greifen an, dringen in die Feinde ein, diese sind verwirret, sie machen sich auf die Flucht; die Böhmen, als die Kaiserlichen auf die Anhöhe kamen, werfen die Waffen hin, viele sind getödtet, viele gefangen, die meisten sind zerstreuet. So ist in einer Stunde das mächtige Heer der Protestanten, welches aus Deutschen, Engländern, Holländern, Skoten, Hungarn, Böhmen, Mähren, und einigen unruhigen Oesterreichern bestund, geschlagen, und durch Gottes Hilfe ganz zerstreuet worden. — Dieser Sieg wird in der Geschichte der Sieg Gottes genannt, dessen Arm so augenscheinlich die Seinigen beschützte, und ihnen himmlische Hilfstruppen sendete; — denn als nach diesem Sieg ein Katholischer mit dem wirtembergischen Anführer sprach, und fragte: wie sie doch gewichen wären, da sie den Kern der Mannschaft, zahlreichern Truppen, mehr Munition, die Position am Berge gehabt hätten? wir wußten, antwortet dieser, unsere Stärke, und euere Schwäche; aber kaum drangen wir vor, da stund ein Volk wider uns, das wir nie sahen, eine Legion, die uns unbekannt war, die schreckte uns, die Pferde zitterten zurück, und wir flohen, daß mehr auf der Flucht, als

im Schlachtfelde getödtet wurden. Leget nicht ein Feind das Zeugniß ab, daß dieß ein Sieg des Herrn, und daß jenes nie gesehene Volk entweder Engel oder Heilige gewesen seyen? — Als Maximilian diesen glücklichen Hergang dem römischen Pabste überschrieb, so verdanket er den Sieg der Hand des Herrn, sich will er nichts zuschreiben. — Der römische Pabst antwortet auf diesen Brief, und da er anführet, für diese Schlacht zu Rom Gebethe und Andachten zu Gott und Maria verrichtet zu haben, so lobet er die Treue des Herzoges Maximilian, und führet alles auf die Hilfe des Herrn und auf die Fürbitte Mariä zurück. —

Was für Zeugnisse, was für Wohlthaten und Wunder findet ihr in dieser Geschichte, daß jene, welche in verzagtesten Umständen zu Gott, zu Maria gehen, Hilfe erhalten? — Wenn ich solche Geschichten lese und überdenke, saget mir, sollen wir keine solche hoffen und erwarten? wir können, wir müssen sie hoffen und erwarten. Ist jener Gott, der unsern Voreltern half, nicht mehr der Mächtige und der Gute? Er ist es, seine Hand ist nicht abgekürzt, sein Herz ist nicht geschlossen. Ist Jesus nicht mehr euer Fürsprecher? Er ist es dort oben, und seine Wunden und sein Blut sprechen immer für uns. Ist Maria die Gnadenmutter nicht mehr die große und die liebe Frau? Sie ist es, sie höret unsere Seufzer und Wünsche, und sie gehet zu Gott, für uns zu bitten, und hat Freude uns zu retten. Wo soll es also fehlen in diesen Tagen, in diesen Kriegs-

umständen? — Wir sind also nicht mehr jene, wie unsere Voråltern und unsere Våter? wir sind nicht mehr so demüthig, so bußfertig, nicht mehr so fromm? Aber sehet, die Zeit und die Stunde ist gekommen; die Drangsalen wecken uns auf! lasset uns die Sünden beweinen, die Wege der Gerechtigkeit betreten, lasset uns die Altåre umfangen, und Hilfe und Rettung bey dem Herrn suchen!

I. Was sind unsere Kråfte ohne Gott? sie sind eitel und nichts. **Vertrauet auf den Herrn euern Gott.**

II. Was sind unsere Schwachheiten mit Gott, und unter seiner Hand? sie sind Kraft und Macht. **Vertrauet, und ihr werdet sicher seyn.**

Was braucht es also viel, wir sehen unsere Pflicht, und in Mitte der Gefahren, in Mitte der bald wahren, bald falschen Nachrichten und Erzählungen, ist Gott und seine Hand unsere einzige Hilfe und unsere einzige Rettung. Wozu wir heute gerufen sind, dieser Bittag sey unser Heil. Da uns menschliche Aussichten verlassen, so lasset uns zu Gott eilen, und auf seine Güte und Allmacht vertrauen. **Höret, ihr Månner von Juda, und ihr Einwohner Jerusalems, vertrauet auf den Herrn euern Gott, und ihr werdet sicher seyn!** Dieß war das Losungswort aller Gläubigen, dieß rettete die frommen im alten Bunde, dieß wird uns

vielmehr retten im neuen Bunde, dieß wird uns an diesem Tage, vor diesen Altären, bey dieser Andacht entweder den Segen der Waffen, oder einen dauerhaften Frieden zuwege bringen. Was thun an diesem Tage in unserm ganzen Vaterlande Kleine und Große, Unschuldige und Sünder, Büßer und Gerechte, Arme und Reiche? was thun heute Alle unter uns, Manche aus Furcht, die Meisten aus Vertrauen? Sie rufen zu Gott: **Herr, hilf uns, du allein kannst uns helfen; entweder segne die Waffen, oder gieb den Frieden.** Aber unter wessen Gewehrleistung suchen und erflehen wir dieses? Unter dem Fürworte Jesu, durch den Werth seines Blutes, durch die Kostbarkeit seiner Verdienste rufen wir zum Vater: **Herr hilf, segne entweder die Waffen, oder gieb den Frieden.**

Haben wir aber vor dem Angesichte des Vaters, vor den Altären Jesu Christi nicht noch einen Namen, unter dessen Schatten wir arme und sündige Menschen hoffnungsvoll bethen und vertrauen? ist es nicht der Name Maria, unserer Frau und Königinn? — was für Gnaden hat ihre Fürbitte den Menschen, was für Wohlthaten den Bedrängten, was für Siege den Streitenden zuwege gebracht? War nicht durch ihre Kraft Wien entsetzt, und von den Türken und seinen grausamsten Angriffen befreyet worden?

Wohlan, Auserwählte! vereiniget eure Gebethe mit allen heute Bethenden; reiniget euer Herz, beweinet eure Sünden, suchet Gnade bey eurem

Gott, und die Verheißungen der Schrift, die Begebenheiten der Jahrhunderten, die Stimme aller katholischen Völker machet euch hoffen, daß in diesem hartnäckigen Kriege, wo menschliche Klugheit für uns so wenig wirket, die Hilfe des Herrn und seine Macht durch das Vertrauen auf Jesum, durch den heiligen Namen Mariä euch retten, und euch und eure Rettung den Nachkömmlingen bekannt machen werde, wie wahr der Ausspruch sey: **Vertrauet auf den Herrn euern Gott, und ihr werdet sicher seyn. Amen.**

Predigt

auf den XVIII. Sonntag nach Pfingsten.

Dankrede für die Erndte.

Da die Schaaren dieses sahen, priesen sie Gott. Matth. 9, 8.

Wenn wir diese Schaaren, welche vor dem Angesichte Jesu versammelt waren, betrachten, und wenn wir sie uns vorstellen, wie sie an den Ewigen und an seine Güte denken, wie sie voll Ehrfurcht und Dankgefühl ihre Stimmen erheben, und den Herrn preisen, so scheinen sie mir ein Vorbild von den Christien zu seyn, welche an dem heutigen Tage haufenweis zu den Altären eilen, ihre Dankgebethe in die

die Höhe schicken, und so es Gott beliebt, durch eine feyerliche Prozession ihren Dank an den Tag legen: da die Schaaren dieses sahen, priesen sie Gott.

Was sahen die Schaaren? Sie sahen die Hand des Allmächtigen, die einen gichtbrüchigen heilte, und dieß war ein Wunder der Allmacht und Allgüte: Da die Schaaren dieses sahen. Sehen aber nicht auch wir die Wunder des Herrn, welche er mit seiner Macht wirkte, und wozu ihn seine Vaterliebe belebte, da wir an den Segen der Feldfrüchte denken, da wir auf den Reichthum der Erdengüter schauen, und uns über eine gute und fette Erndte, womit der Herr dieses Jahr krönte, erfreuen? —

Wenn ihr auf die Arbeiten und Sorgen, auf die Gefahren und Witterung zurücksehet, so sehet ihr auch, wie gut die Gefahren gehoben, wie glücklich die Witterungen geleitet, wie vortheilhaft der Schweiß getrocknet, und wie reichlich eure Arbeiten belohnt worden.

Was macht euch und eurer Religion eine größere Ehre, als daß ihr vor diesen Altären ein Dankfest begehet? was wird euch aber den ewigen Gott für die Zukunft geneigter machen, als das Bestreben, ihn als den Geber der Güter zu verherrlichen: Da die Schaaren dieses sahen, priesen sie Gott:

Lasset euch diese eure Absichten mit Beweggründen beleben, lasset mich den Undank und den Dank bey dem zeitlichen Segen anführen, oder besser: lasset mich

Eure

Eure Dankespflicht bey dieser günstigen Erndtezeit berichtigen.

Bey dieser Pflicht giebt es Hindernisse und Bedingnisse; jene müssen gehoben, diese erfüllet werden. Der christliche Dank für die zeitlichen Güter bestehet darinn, daß ihr

I. die Güte nicht misbrauchet;

II. sondern heilig verwendet.

Der Misbrauch enthält die Hindernisse, die heilige Verwendung die Bedingnisse des Dankes in sich. Wenn ihr die Hindernisse hebet, und die Bedingnisse erfüllet, so werdet ihr heute ein Dankfest halten, welches Gott gefällt, und euch und andere erbauet. Geduld!

I.

Der christliche Dank für die zeitlichen Güter verbietet, diese zu misbrauchen.

So oft wir Menschen gute Jahre haben, den Segen der Feldfrüchte sehen, Reichthum der Güter schauen, und eine volle Erndte genießen, so pflegen wir uns in das Sichtbare zu vertiefen, wir pflegen unsern Sinnlichkeiten zu schmeicheln, und suchen manchesmal, je mehr wir haben, noch mehr zu besitzen, dieß heißt:

a) Gottesvergessenheit,
b) oder Verschwendung,
c) oder Geiz

sind

sind die Hindernisse des christlichen Dankes bey guten Jahren; aber wie unbillig und ungerecht würden wir auf diesen Wegen wandeln, welche Vorwürfe würden wir uns zuziehen?

a) Wie könnet ihr Gott und seine Allgüte aus eurem Gedächtnisse verlieren gerade zu jener Zeit, wo sich seine wohlthätige Hand mit Ueberfluß für euch aufschloß? gerade zu der Zeit, wo euch die reichlichen Feldfrüchte von allen Seiten, als von Gott abgeschickte Bothen begegnen, und euch an den Geber erinnern? gerade zu jener Zeit, wo euch alle Güter laut verkündigen, daß sie der Herr aus der trockenen Erde hervorgerufen, und sie in eure Scheunen gebracht habe? — Wie könnet ihr zu dieser Jahreszeit den Herrn vergessen? Sind die Feldfrüchte nicht lauter Gaben, die er in eure Hände legte? sind sie nicht Geschenke, mit denen er euch sich verbindlich machen wollte? — Sie sind es. Oder werdet ihr den Besitz der Güter nur euch und eurem Fleiße, nur euch und eurer Arbeitsamkeit verdanken? Wenn ich schon weiß, daß es eure Pflicht war, Sorge zu tragen und zu arbeiten, wenn ihr schon beym Anbauen und Aussäen euren Fleiß verwendet habt, so weiß ich auch, daß der gute und glückliche Ausgang der Hand desjenigen zuzuschreiben ist, der von einem Ende bis zum andern alles süße und weislich ordnet.

Habt ihr in andern Jahren nicht auch Sorge getragen, eure Mühe angewendet, und im Schweiße

des Angesichtes gearbeitet? — Ihr habt alles dieses gethan; aber ihr waret am Ende nicht so vergnügt; ihr habt ausgesäet, und wenig eingebracht. Warum? Es ist eine höhere Macht, welche Zeiten und Umstände ordnet; es ist unser Herr und Gott, welcher den Winden gebiethet, daß sie gedeihlich wehen, welcher den Steinen befiehlt, daß sie nicht schaden, der der Flamme winket, daß sie nicht verzehre, und sehet! der Herr hat gebothen, er hat befohlen, er hat gewunken, und alles gieng gut. — Ob ihr schon jetzt bey anhaltender Nässe, bald bey der hartnäckigen Trockne in der Furcht waret, eure Hoffnung zu verlieren, und in die Tage der drückenden Noth zu gerathen, so hat die weise Vorsehung alles erhalten, und euch gesegnet.

Wie könnet ihr bey diesen Gedanken euern Herrn und Wohlthäter vergessen? Habt ihr im Frühlinge nicht selbst diesen nämlichen Herrn angerufen? seyd ihr nicht zu diesen Altären hergeeilet, seinen Segen zu erhalten? habt ihr nicht von dieser Pfarrkirche aus durch eine feyerliche Prozession eure Wünsche und Gebethe zu diesem Gott der Kirche bekannt gemacht? — Wie richtetet ihr dazumal eure Augen in die Höhe? wie stiegen eure Wünsche um den Feldsegen zu dem Himmel? und in jenen Stunden, wo entweder ein schweres Wetter ob euren Aeckern stund, oder die anhaltenden Regen eine Fäulniß der Feldfrüchte drohten, wie eifrig und voll des Feuers wußtet ihr eure Hände zu falten, und euren Mund zu öffnen? —

Aber der Herr hat euch angesehen, der Herr hat eure Gebethe erhöret, er hat die Gefahren abgewendet, und eure Wünsche gekrönet. Ihr heiligen Engel und Auserwählten! was für ein Undank würde es seyn, wenn wir jetzt, da wir die Gaben haben, unsere Augen verschließen, wenn wir jene Hand, die uns gab, verkennen, jenen Wohlthäter, der uns die Geschenke in den Schoos schüttete, von uns und von unserm Gedächtnisse wegstossen, wenn wir für ihn und für seine Güte keine Gedanken, keine Empfindungen, keine Worte haben sollten? — Haben wir nur Gedanken für die Erde, nur Empfindungen für uns, nur Worte, uns zu rühmen? verdienen wir nicht jenen Vorwurf, den der Herr durch seinen Propheten dem Volke Israel machte: **Ich habe dich in der Einöde erkannt, im wüsten Lande. Hernach sind sie auf ihrer Weide erfüllet und satt geworden, da hat sich ihr Herz erhoben, und sie haben ihres Gottes vergessen.** — Aus dieser Gottesvergessenheit folget gar bald das Streiten wider Gott

b) **Durch die Verschwendung**; denn wenn die Menschen glücklich sind, und den Segen der zeitlichen Güter haben, wie leicht gebrauchen sie diese wider den Herrn ihren Gott? wie machen sie sich aus den Wohlthaten des Ewigen Werkzeuge ihrer Leidenschaften und der daraus folgenden Sünden? — Was wir von dem Volke Israel nach dem Tode des Gedeons lesen, dieß trift gar viele Christen: **Sie haben ein Bündniß mit Baal errichtet, um ihn**

für

für ihren Gott zu halten, und sie vergassen den Herrn, der sie gerettet hatte. — Wie voll der Güte war der Herr unser Gott gegen uns? aber wenn wir die Güter wider seine Gebote gebrauchen, so kann man von uns sagen: Sie haben ein Bündniß mit Baal errichtet.

Der Herr hat uns die Güter gegeben, um das Leben zu erhalten, unsere Kräfte zu befestigen, und uns zu den Geschäften tauglicher zu machen; aber wenn ihr durch Unmäßigkeit eure Gesundheit zerstöret, eure Kräfte schwächet, in Krankheiten gerathet, und ein Opfer der Schwelgerey werdet, was muß man sagen? Sie haben ein Bündniß mit Baal errichtet. Diese Güter und Feldfrüchte sollen das Werkzeug seyn, eure Nebenmenschen zu beglücken, die brüderliche Liebe zu nähren, euch mit andern zu verbinden, oder andere zu erbauen; wenn ihr sie aber dazu gebrauchet, daß ihr eure Nebenmenschen widereinander aufbringet, und Feindschaften stiftet, daß ihr bey den Zusammenkünften Unruhen erwecket, oder die Unschulden verführet, was muß man von euch sagen? Sie haben ihres Gottes vergessen, und ein Bündniß mit Baal errichtet.

Diese zeitlichen Güter sind euch gegeben worden, um euch zur Tugend zu erwecken, oder die Wege der Tugend zu erleichtern, damit ihr gegen euren Gott getreuer, gegen euren Nächsten liebreicher, gegen euch und gegen das Heil eurer Seele sorgfältiger seyn sollet; aber wenn ihr sie zu Hindernissen

der Tugend machet, und bey dem Segen Gottes, Gottes Gebote verachtet, euren Nächsten verfolget, eure Seele durch Sünden entheiliget, was muß man anders sagen, als was der Prophet sagte: **Sie haben ihres Gottes vergessen, und ein Bündniß mit Baal errichtet?** — Seyd ihr in diesem Falle gegen Gott, euren Wohlthäter, nicht gerade so wie jene Kinder gegen ihren Vater, dem sie durch eben jene Güter, in die er sie einsetzte, die Thränen auspressen? Seyd ihr gegen euren Gott nicht gerade so wie jene Kranke, welche, nachdem sie geheilet worden, ihre Hand gebrauchen, jenen zu mishandeln, der sie heilte? — Deswegen klaget Gott: **Ihr habt mich euch in euren Sünden dienen gemacht.** Wie dieses? Weil ihr meine Gaben zu den Sünden gebrauchet. Deswegen sagt der heilige Paulus: die Geschöpfe seufzen; er redet von den leblosen Geschöpfen, und er will den Schmerz ausdrücken über den Misbrauch, welchen wir in unserer Hand von diesen Gütern machen: könnten sie reden, so würden sie ihre Stimme erheben, sie würden seufzen und klagen; die Getränke würden klagen, daß ihr sie zur Unmäßigkeit, die Früchte, daß ihr sie zur Schwelgerey, das Geld, daß ihr es zur Pracht, zum Hochmuth, zur Verführung Anderer verwendet; — sie würden klagen wider euch, daß ihr sie entweder durch Verschwendung, oder

c) **Durch Geiz nicht Diener ihres Schöpfers, und nicht Werkzeuge der Liebe seyn und werden lasset;** — ich sage, durch Geiz: denn dieß ist die dritte

Drang-

Drangsal auf dieser Welt; wir sehen Menschen, sagt der weise Mann, welche sich in diese Erdengüter so vertiefen, daß sie diese für ihren Abgott halten. — Jedes Gut sagt diesen Menschen: Meus es tu, du bist mein. Sie scharren zusammen, und häufen an, und sie werden weder durch die Thränen der Armen, noch durch die Seufzer der Dürftigen gerühret; sie hören die Stimmen der aus Gerechtigkeit Fodernden nicht, und bleiben unerweicht, und fahren in ihrer Hartherzigkeit fort. — Wie hart ist euer Herz, ihr Menschen, die ihr von Gott erhaltet, und eure Nebenmenschen vergesset? Ihr habt eure Diener und Hausleute, ihr sehet eure Mägde und Aushelfer; sie arbeiten an euren Gütern, und ihr gebet ihnen den gehörigen Lohn und ihren Unterhalt nicht. Ihr schauet eure Kinder und Töchter, die euch aus unzähligen Ursachen angehören, und ihr versagt ihnen die nöthigen Mittel, sich durchzubringen. Ihr habt eure Güter, und suchet noch mehr an euch zu bringen; da ihr euren Ueberfluß sehet, so suchet ihr, indem euch andere nicht nachsetzen können, ihnen den Bissen von dem Munde zu nehmen. Ihr habt Ueberfluß, und Andere müssen darben; den Ueberfluß gab euch der Herr, um ihn aus eurer Hand an Andere auszuspenden; aber eure Hände verschließet der Geiz, und ihr seyd im Stande, die Thränen der Wittwen zu vergessen, die Seufzer der Waisen von euch zu stossen, euch den Ungerechtigkeiten zu ergeben, und den schändlichsten Betrug als ein Mittel zum künftigen Reichthume zu erwählen.

Was ist dieses, und wie weit entfernt ihr euch durch diese Wege, für die gute Erndte dem Herrn aufrichtig zu danken, da ihr euren Gott vergesset, da ihr seine Güter verschwendet, da ihr den Nächsten drücket und verfolget? Erwecket ihr euch nicht die größten und wichtigsten Kläger? Erwecket ihr euch nicht euren Gott, der euch die Vorwürfe machet, daß, nachdem er euch durch seine Allmacht und Güte vor Andern gesegnet hat, ihr seine Hand verkennet, und seiner Wohlthaten spottet? Erwecket ihr euch nicht alle zeitlichen Güter und Früchte, welche in eurer Hand seufzen, daß ihr sie hindert, Werkzeuge der Ehre Gottes und der Erbauung des Nächsten zu werden? Erwecket ihr euch nicht eure Nebenmenschen, die vernachlässigten Kinder, die gedrückten Dienstbothen, die betrogenen Taglöhner, welche wider euch die Stimme erheben, daß ihr sie, da ihr ihre Verdienste belohnen, und ihre Seufzer stillen sollet, mit Leiden überhäufet?

Elende und unglückliche Menschen, die ihr den Segen Gottes in eurem Hause habet, aber diesen Segen miskennet, und ihn wider Gott gebrauchet? Ihr habt an jedem Tage, der euch die Güte Gottes erzählet, an jedem Orte, wo euch seine Wohlthaten entgegen kommen, bey jeder Freude, welche euch die gute Erndte verschaffet, Ankläger und Feinde, welche euch sagen: so gut war der Herr mit euch; wie könnet ihr so böse und so undankbar seyn? — Wollet ihr diese Klagen stillen, und diese Feinde widerlegen, so werdet ihr es nur thun können, wenn ihr

II.

Die zeitlichen Güter heilig verwendet.

Indem die zeitlichen Güter als Gaben und Geschenke Gottes darum in unsere Hände gekommen sind, um diese, nach dem Willen des Gebers, zu eurem Heile und zum Wohl des Nächsten zu gebrauchen; so werdet ihr diese, aus dem Grunde der christlichen Dankbarkeit dann heilig verwenden, wenn ihr dabey

a) an euren Gott denket,

b) die Güter sparsam besorget,

c) und sie dem Geber zurückstellet.

Sehet die Bedingnisse des wahren Dankes, und die Art der heiligen Verwendung!

a) Wenn der Herr seinem Volke ehemals sagte: Hüte dich, den Herrn deinen Gott zu vergessen, so müsset ihr diese Sprache um destomehr vernehmen, da euch alle zeitlichen Güter diese Worte von jeder Seite wiederholen. Sagen sie euch nicht laut genug: Hüte dich, deinen Herrn zu vergessen, denke an ihn? Weg mit der eiteln Verstellung und mit den blendenden Bildern! schauet vielmehr in eurer Seele hin auf den Herrn, der euch durch seine Allgegenwart, und durch die zeitlichen Güter sehr nahe, ja der Nächste ist. Ist dieser Gott allenthalben um und in euch, so ist er es besonders durch seine Gaben, welche euch umgeben: die Fruchtkörner und die nahrhaften Gewächse deuten

euch auf den Geber; — sie sind wie Fußtritte, sehet auf Gott, der diese eingedrückt hat; sie, diese Gaben, sind Bothen, denket an denjenigen, der sie zu euch abgesendet hat; sie sind Stimmen, welche den Schöpfer verkündigen und preisen, vergönnet ihm einen Platz in euren Gedanken. — Wenn ihr diesen gütigen und großen Wohlthäter vor eurer Seele betrachten werdet, so werden sich die Empfindungen in eurem Herzen bald regen: wir sind so niedrig, und der Herr ließ es sich gefallen, an uns zu denken! — sehet die Empfindung der Demuth; wir sind so große Sünder, und die Barmherzigkeit Gottes hat uns vor Andern gesegnet! — dieß ist die Empfindung der Reue; was werden wir dem Herrn geben für alles das, was er uns gegeben hat? — dieß ist die Entschließung, Dank- und Lobgebethe vorzubringen: lasset uns den Herrn bekennen, denn er ist gütig! Da laden wir Himmel und Erde, Engel und Menschen, und alle Geschöpfe ein, ihre Stimmen mit den unsrigen zu vereinigen, und einen vollen Chor auszumachen, der den Geber preiset.

War nicht dieses das Geschäft der alten und glaubensvollen Patriarchen, da sie die Früchte von ihren Aeckern und Feldern, und die blühenden Viehherden sahen? — War nicht dieß die Sorge des königlichen Propheten, da er sich entweder von den Gefahren gerettet, oder von der Hand des Herrn beschützet sah? Soll nicht eben dieses unser Geschäft und unsere innigste Sorge seyn, da wir die Wohlthaten genießen, und da uns diese einladen? sollen

wir

wir den Herrn nicht in unsern Gedanken, in unsern Empfindungen, in unsern Worten tragen: Hüte dich, deinen Gott zu vergessen; und wenn ihr an Gott denket, so trachtet

b) Seine Gaben sparsam zu besorgen. — Diese sparsame Sorge ist eben so weit von der Verschwendung, als von dem Geize entfernet, da die Verschwendung, welche den Körper entkräftet, und die Seele verführet, die Gütter zersplittert: so weiß die Sparsamkeit die Güter zu schätzen und aufzubewahren; und da der Geiz nur häufet, und die Güter, ohne auf Pflicht und Gerechtigkeit zu sehen, als seinen einzigen Schatz sammelt: so weiß die Sparsamkeit die Liebe zu den Gütern zu ordnen, sie auch nach Erforderniß der Pflichten wegzugeben, und zweckmäßig zu gebrauchen. Diese sparsame Sorge ist eine edle Tugend unserer Religion, welche nicht nur die Seele erhebet und beruhiget, sondern Familien und Städte beglücket. — Diese Sparsamkeit folget aus der Natur der Güter selbst, welche euch Gott in die Hände gelegt hat. Nach den Begriffen der heiligen Religion sind diese Güter eine Sache und ein Eigenthum Gottes; ihr seyd nicht Eigenthumsherren, sondern nur Verwalter; wie könnet ihr euch vorstellen, mit den Gütern nach eurer Willkühr umgehen zu dürfen? Der Apostelfürst Petrus unterrichtet die Gläubigen anders: Jeder diene mit seiner erhaltenen Gnadengabe dem Andern, als ein guter Verwalter der ihm von Gott anvertrauten Gabe; jeder, dem ein Dienst

aufgetragen ist, versehe ihn, wie aus Gottes Kraft, damit Gott in Allem gepriesen werde durch Jesum Christum.

Da wir nur Verwalter der Güter sind, so ist der Wille des höchsten Eigenthümers der Gränzstein, nach dem wir die Ausgaben richten müssen. — Wenn ein Mensch, dem fremde Gelder anvertrauet worden sind, diese nach seinen Einfällen gebrauchet, und verschwendet, so fehlet er, und ist ungerecht; wie vielmehr würden wir fehlen, die wir nicht der geringsten Gaben Gottes werth sind, die wir nicht das Geringste uns selbst verschaffen können, die wir im Kleinen und im Großen von Gott abhangen, wie vielmehr würden wir fehlen, wenn wir die uns anvertrauten Güter nach Willkühr und nach den Foderungen unserer Lüste und bösen Begierden verschwendeten?

Da diese Güter eine Sache und ein Eigenthum Gottes sind, so müssen wir sie mit Ehrfurcht betrachten, wir müssen sie aufbewahren, um sie hervorzunehmen, wenn es die Ehre Gottes, die Liebe des Nächsten, unser Wohl und Heil fodert. Wenn der Herr in einem Jahre mehr, und in einem andern weniger giebt, so will er uns auf jene Klugheit aufmerksam machen, welche der egyptische Joseph hatte: bey den sieben fruchtbaren Jahren ließ er den Ueberfluß in die Scheuren bringen, und machte sich volle Fruchtböden; da also die magern Jahre eintraten, schloß er das Hinterlegte auf, alles eilte nach Egypten, Nahrung zu finden, und alle priesen die

Klugheit und sparsame Vorsorge ihres Königes. So sehr die christliche Sparsamkeit den Geiz und die Härte verabscheuet, so sehr empfiehlt sie euch die Ehrfurcht gegen die Gaben Gottes; sie weiß, die Güter zu bewahren, aber auch

c) **Dem Schöpfer wieder zurückzustellen.** Wie können wir diese uns anvertrauten Güter dem Herrn zurückstellen? Wenn ihr sie nach seiner Vorschrift gebrauchet, wenn ihr sie zur Erhaltung eures Lebens, zur Unterstützung eurer Leibeskräfte, zur Entrichtung eurer Gerechtigkeitspflichten, zur Tilgung der Schulden, zur Befriedigung eurer Gläubiger anwendet, so habt ihr eine Art, welche die Güter dem Geber heimstellet, ergriffen, indem ihr sie nach seinem Willen verwendet. Aber eine nähere Art, diese Güter dem Herrn zurückzugeben bleibet euch übrig. Jener Verräther hieß es zwar eine Verschwendung, da die Magdalene ihre Szezereyen zur Ehre der Person Jesu verwendete; aber Jesus hat sie gepriesen, und gesagt, daß, wo immer das Evangelium würde gelesen werden, dieser Magdalene das Lob und die Ehre bleiben würde. Es ist also die Art der Zurückstellung der Güter, wenn sie zur Verherrlichung der Altäre, auf denen Jesus leibhaftig wohnet, zur Zierde seines Hauses, das er sich unter Sterblichen gewählet hat, verwendet werden, selbst durch den Ausspruch Jesu Christi gerechtfertiget. — Wird ihm eure Gabe nicht ein angenehmes Opfer, und ein köstlicher Weihrauch seyn? wissen wir nicht, wie in unserer heiligen Kirche die Opfer, oder die

Oblationen die Beschäftigung frommer Christen gewesen, und wie herrlich und glorreich jene Wohlthäter in ihren Geschäften waren, welche den Tempeln Gottes aus der Fülle ihrer Güter ihre Zehenden oder Vermächtnisse brachten? Allein außer den Tempeln, welche von Steinen gebauet sind, haben wir noch lebendige Tempel Gottes; — wer sind diese? Es sind eure Nebenmenschen, welche mit euch auf der Welt wandeln, und mit euch in einer Kirche leben. Es sind die Armen, welche den Abgang leiden, es sind die Dürftigen, welche schmachten; die Wittwen und die Waisen sind solche Tempel, welche um Brod rufen, aber Niemand finden, der es ihnen giebt; solche Tempel sind die Verunglückten, welche der Herr heimgesucht, es sind jene Hausarmen, welche sich scheuen, ihre Noth zu offenbaren, und meistens die drückende Bürde der Armuth fühlen. Sehet! diesen Tempeln Stiftungen machen, ist so viel, als die Güter des Herrn zurückstellen; saget Jesus nicht selbst, daß ihr, was ihr Einem aus den Geringsten mittheilet, es ihm selbst gebet? stellt er nicht seine eigene Person unter die Hungrigen, die ihr speiset, unter die Durstigen, die ihr tränket, unter die Nackten, die ihr bekleidet? — ihr gebet Gott, wenn ihr diesen Menschen gebet, die Hände der Armen tragen eure Almosen in den Himmel; aber wenn ihr auf euern Geber denket, eure Güter sparsam besorget, und sie dem Herrn wieder zurückstellet; werdet ihr durch diese Art zu danken, euch den Herrn nicht auf das Neue verbindlich machen? Schon das Andenken an

Gott macht euch groß und getröst, und es ist voll der Süßigkeit. Die sorgsame Bewahrung der Güter bildet euch zu einem getreuen Knechte, der seine Pfunde ehret; und die Rückgabe eurer Güter durch die Hände der Armen macht euch euren Gott zu einem Schuldner. — Selige Gläubiger, die ihr einen unendlich reichen, einen unendlich getreuen Herrn und König zum Schuldner habet! ihr gebet ihm das zurück, was ihm gehöret, aber er wird euch belohnen, und da ihr ihm wenig gebet, so giebt er viel, gränzenlose Ewigkeiten und das Reich im Himmel!

Sehet ihr es jetzt ein, wenn ihr

I. die zeitlichen Güter nicht misbrauchet,

II. sondern heilig verwendet,

Was für ein Glück die wahre Dankbarkeit bey den zeitlichen Gütern sey?

Wenn ihr bey diesen Wohlthaten den Geber vergesset, die Güter entweder verschwendet, oder aus Geiz Andere drücket, so habt ihr lauter Kläger wider euch; hebet diese Hindernisse, fliehet diesen Undank! — Hingegen wenn ihr an euren Geber denket, wenn ihr seine Geschenke entweder bewahret, oder ihm zurückstellet, so habt ihr lauter Freunde und Fürsprecher; erfüllet diese Bedingnisse, und übet diesen Dank!

Dieser christliche Dank will mehr sagen, als entweder einige Gebethe verrichten, und zu den Altåren eilen, oder heute im Herrn freudig seyn, und die Prozession begleiten. Der heutige Tag wird vergehen, die Gebethe hören auf, die Dankstimmen erstummen; aber die Güte des Herrn bleibt, aber seine Wohlthaten nähren uns für die Zukunft, aber die Fülle der Güter begleitet uns länger. — Wohlan also, lasset uns in dem Danke bleiben, lasset uns auch nachhin auf den Herrn sehen, und seine Güter zu seiner Ehre verwenden!

Dieß ist die dauerhafte Dankbarkeit, welche die Güte Gottes zum Beweggrunde der Frömmigkeit machet, damit wir Gott getreuer anhangen, unsere Seele heiliger bewahren, dem Nebenmenschen liebreicher beyspringen. — So ein Dankfest macht gottselige Christen, wohlthätige Menschen, mitleidige Bürger, und Gott hat daraus Ehre, und die Menschen Erbauung. Amen.

Pre-

Predigt

auf den XIX. Sonntag nach Pfingsten.

Da die Gefahr des Krieges fortdauerte, und ein Dankfest für die gute Erndte gehalten wurde.

Freund! wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Matth. 22, 12.

Das entscheidende Gastmahl, wozu wir entweder für allemal eingelassen, oder wovon wir für allemal ausgeschlossen werden, öffnet sich an jenem großen Tage, wo wir von dieser Welt austreten, und in eine andere eingehen werden; denn wenn wir dort das hochzeitliche Kleid nicht haben, so werden wir abgewiesen; wenn wir aber damit gezieret sind, so werden wir Besitz im Reiche der Kinder Gottes nehmen. — Indessen, wenn wir schon Tage der Furcht, der Noth und der Drangsalen leben, so kann ich auch diese Tage wie ein Gastmahl betrachten, bey dem wir zwar Alle erscheinen, aber nicht mit dem gleichen Erfolge; denn welche sich für die Tage der Noth und Prüfung nicht zu bereiten, werden weggeschätzet. Freund! wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Hingegen, welche sich ausrüsten, und sich

sich bereiten, diese finden ihre Ehre, und werden bey diesem Gastmahle gewinnen. — Ich weiß zwar, daß dieses hochzeitliche Kleid die guten Werke bedeutet, ohne die wir am himmlischen Gastmahle nicht Theil nehmen können; allein, ob uns schon diese guten Werke nothwendig sind, so möchte ich gerne von jenen besondern Werken, die sich für unsere besondere Umstände der Noth und drohenden Gefahr schicken, zu euch reden. Ich bin nicht da, euch mit Schreckbildern zu erfüllen, denn wir hören sogar günstige und beruhigende Nachrichten, welche die Gefahr verscheuchen; aber wir haben uns doch für jeden Fall zuzubereiten. Ihr habt ja für diesen Fall über euern Leib, über eure Güter nachgedacht; sollen wir nicht auch für das Heil der Seele nachdenken? Nun frage ich:

Was haben wir vor allem in der äußersten Gefahr und Noth zu thun? Antwort:

Wir haben uns

I. Vor allem an Jesus zu halten,

II. Und die Liebe des Nächsten zu üben.

Dieß ist das hochzeitliche Kleid, um das wir uns in diesen Tagen bestreben müssen; denn wenn wir fest an Jesum halten, so vereinigen wir uns mit Jesu, und wenn wir die Liebeswerke üben, so gewinnen wir Jesum, und machen ihn zu unserm Schuldner. Was aber sollen wir mit dieser Ausrüstung auch in der größten Gefahr fürchten? finden

den wir nicht Ursache genug zu hoffen, und wirklich zu danken?

I.

Vor allem haben wir uns an Jesum zu halden in der nächsten Gefahr.

Jesus Christus, dessen Schüler und Jünger wir sind, ist unsere Hoffnung, unser Heil und Stärke, und ob wir schon viele Mittel wider die Tage der Gefahr und Noth haben, so ist das Andenken, der Glaube an Jesum Christum das vorzüglichste, ja das einzige; denn in den Tagen der nahen Gefahr

a) kann man uns alles Andere nehmen;

b) aber Jesum kann uns Niemand nehmen.

a) Sinds nicht die heiligen Sakramente, die er uns hinterlassen, sinds nicht die Kirchen und Altäre, in denen er wohnet, ists nicht jenes Wort, das uns aus dem Evangelio geprediget wird? sind nicht dieses die schönen Mittel, welche uns in der Gefahr stärken, und bey den Betrübnissen aufrichten? Wie viele Tausende verdanken euch, ihr heiligen Geheimnisse, da sie sich durch die Buße gereiniget, und mit der Speise der Starken genähret hatten, wie Viele verdanken euch, daß sie die größte Gefahr ausgehalten, und bey der strengsten Prüfung ihre Treue bewahret haben? Wie viele Tausende freuen sich, und frolocken, daß sie sich zu euch, ihr geheiligten Tempel, ihr ehrwürdigen Altäre, geflüchtet,

tet, und als die Feinde anrückten, und droheten, vor euch neuen Muth und vollen Trost empfangen haben? Wie viele Tausende bekennen, daß dein Wort, o göttlicher Erlöser, daß der Unterricht deiner Diener ihnen ein Licht in den Finsternissen, ein Stab bey den Schwachheiten, und eine Rettung bey der größten Gefahr gewesen sey?

Allein, so kostbar uns die heiligen Mittel seyn müssen, taugen sie für alle Gefahren? können wir sie auch in der äußersten Noth haben? wir wissen, wie sie uns entweder erschweret, oder ganz genommen werden können. Ihr glaubet, euren Trost und eure Stärke bey den heiligen Geheimnissen und Sakramenten zu finden; aber es können Tage kommen, wo ihr jenen nicht beywohnen, und diese nicht empfangen könnet: denn wenn die Ausspender der heiligen Geheimnisse entweder verjaget, oder mishandelt, oder in der Ausübung ihres Amtes mit gewaffneter Hand gehindert werden, wo werdet ihr die Nachlassung durch die Beicht, die Stärke durch die Kommunion, die Erleichterung durch die heilige Oelung erlangen? und ist dieses nicht in den Zeiten der Verfolgung der ersten Christen, und bey der Geschichte dieses Krieges den Gläubigen an vielen Orten geschehen? Sie seufzten nach diesem Trost, und die Quellen waren verstopfet, die Brunnen waren abgegraben. Ihr freuet euch, Trost und Hilfe vor den Altären und in den Kirchen zu sehen; allein es können Tage kommen, wo ihr vor jenen eure Seufzer nicht mehr ausschütten, und in-

ner

ner diesen nicht mehr ruhen könnet; denn wenn die Kirchen verletzet, die heiligen Bildnisse niedergerissen, die Altäre zerstöret, und das Allerheiligste entehret wird; wie werdet ihr in diesem Falle durch den Gottesdienst, durch öffentliche Gebethe in der Kirche, durch eure Wünsche vor den Altären und Tabernackeln Hilfe und Trost empfangen? — Und ist dieses nicht zu den Zeiten der Verfolgung den ersten Christen begegnet, und haben dieses Elend bey diesem Kriege nicht so viele Völker erfahren? **Sie dachten an ihre Tempel und Altäre, die sie nicht mehr hatten, und weinten.**

Ihr tröstet euch mit dem Worte des Evangeliums, und glaubet Trost und Muth bey dem katholischen Unterrichte zu finden; aber es können Tage kommen, wo ihr jenes Wort nicht hören könnet, wenn ihr auch wolltet; denn wenn der Gottesdienst verbothen, der Unterricht in den Kirchen eingestellet, oder das Evangelium aus euren Händen genommen, und der Seelsorger als Aufbewahrer der himmlischen Wahrheit vertrieben wird; wie werdet ihr Rath in den Zweifeln, Erleichterung bey den Aengstigkeiten, Entschlossenheit in den Versuchungen erhalten? und ist dieses nicht den Christen zur Zeit der Verfolgung, und in unsern Tagen euren Brüdern begegnet? **Sie suchten Einen, der sie tröste, und es war Keiner, und Keiner brach den Hungrigen das Brod.** Indessen, wenn euch in der größten Gefahr diese Mittel erschweret, diese Trostquellen genommen werden können; wer wird

euch helfen, wer retten? — wohin sollet ihr gehen? wen sollet ihr wählen? — Wählet Jesum, den

b) **Euch in Mitte der Gefahr, der Bedrückung Niemand nehmen kann:** denn wenn wir Jesum in unsern Gedanken haben, wenn wir ihn mit unsern Begierden suchen, durch den Glauben für unsern Herrn und Gott erkennen, durch das Vertrauen die Hilfe von ihm erwarten, (und dieß heißt, sich an Jesum halten) so kann man uns die Güter, das Aeußerliche, auch das Leben nehmen, aber Jesum kann man uns nicht aus dem Gedanken, nicht aus dem Herzen reissen, außer wir weichen selbst von ihm. Nach dieser Erklärung fodert der muthige Paulus Alles auf, und sagt: **Wer wird euch von der Liebe Jesu trennen? wer wird mir ihn rauben können?** Weder Welt, noch Hölle, weder Trübsal, noch Angst, weder Leben, noch Tod wird euch von ihm trennen. Wenn ihr euch an ihn haltet, so stehet ihr auf dem Grundsteine, und sein Beystand und seine Gnade ersetzet euch den Verlurst der äußerlichen Heilsmittel. — Ihr habt in der äußersten Gefahr nicht mehr den Trost, euch mit den heiligen Sakramenten zu stärken; aber Jesus ists, der diese eingesetzet, ihnen die Heilkraft mitgetheilet hat, er stehet euch bey, er saget den Seinigen, die es mit ihm halten: Sehet, ich bin bey euch bis an das **Ende der Welt.** — Ihr könnet euch in der größten Gefahr nicht mehr in die Kirche begeben, und Jesum auf seinem Altare besuchen; aber Jesus ist als König in der Kirche der

Aus-

Auserwählten, ihr erschwinget euch mit euren Gedanken zu diesem Lamm Gottes, und genießet den Trost, zu wissen, daß er dort oben für euch spreche, und sich für euch opfere: Wir haben einen Advokaten für uns, Jesum Christum, und unsern Priester. Ihr seyd etwann außer Stande, die Wahrheit anzuhören, und die Lehre von euren Hirten zu vernehmen; aber Jesus ist der Hirt aller Lehrer, er und seine Gnade stehet euch zur Seite: Denket nicht, sprach er, wie oder was ihr reden sollet, in jener Stunde wird euch eingegeben werden, was ihr zu reden habet. So sagte er zu den Aposteln, als er vorsah, daß sie wie Schafe unter die Wölfe gerathen würden, und sie blieben gerettet. Sehet! ich bin bey euch alle Tage bis an das Ende der Welt; eben so ist Jesus in allen Trübsalen, in der äußersten Gefahr bey euch, um euch zu lehren, zu unterstützen und zu trösten. Sollet ihr, auf diesem Grundstein stehend, nicht fest wie ein Felsen seyn?

Wenn ehedem David sagen konnte: Der Herr ist mein Licht, mein Heil, wen soll ich fürchten? der Herr ist Beschützer meines Lebens, wofür soll ich zagen? wie vielmehr sollen wir uns ermuntern? David hatte nur die Verheißung, daß jener aus seinem Geschlechte soll gebohren werden, der Israel erretten würde. Wir Christen aber haben das Heil Israels gesehen, wir wissen seine Werke, wir leben in seinem Reiche, und haben seine Verheißungen. Dürfen wir auf seinen Beystand

nicht sicherer hoffen, und sagen: **Erhebet sich wirklich der Streit gegen mich, so wird mein Vertrauen größer werden, Jesus ist Helfer in der größten Gefahr.**

Petrus scheinet auf dem ungestümmen Meere zu sinken, und er schiffet sicher; die Jünger erblassen vor dem nahen Schiffbruche, und Jesus gebiethet den Winden. Stephanus wird gesteiniget, und Jesus läßt sich dort oben sehen, und der Martyrer sieget; Jünger, Mägdlein und Knaben sind auf dem Kampfplatze, und da sie sich an Jesum halten, so wissen sie durch ihn zu frolocken, und unter Peinen zu triumphiren. — Wie? ist dieser nicht auch unser Herr? kennen wir nicht seine Liebe? wissen wir den Gang seiner Wege, und den Zustand seines Reiches nicht mehr? Wer unter dem Schutze Jesu fürchtet, kennet entweder seinen Meister nicht, oder ist seiner nicht würdig. — Er hat die Hölle, Welt und Teufel überwunden: **Fürchte dich nicht, kleine Heerde, am Ende wirst du doch siegen.** Wie elend hat es schon unter den Menschen seit dem Anfange seines Reiches ausgesehen? wie oft schien Alles verloren zu seyn? aber jene, die auf ihn vertrauen, müssen sagen: früher oder später hat er gesieget. Er selbst wird verfolgt und getödtet, und da seine Jünger zagten, hat er sein Werk durchgesetzt. Da dieses zu blühen anfieng, entstunden Verfolgungen, und seine Anhänger sollten ausgerottet werden, aber dadurch nahmen sie zu, und wurden vermehret. Die Fürsten und Völker schämten sich

sei-

seines Kreuzes, und es glänzte auf den Kronen jener, und in den Städten dieser. Es sind wirklich solche Feinde wider uns; aber wir müssen nach seiner Verheißung, nach der beständigen Erfahrung sagen: Jesus und jene, die es mit ihm halten, werden siegen, entweder bald in diesen Tagen gewinnen, oder in der äußersten Gefahr und Noth ihr Seelenheil wirken. Aber wie? denken einige, so müssen wir uns zum Leiden und zum Tode zubereiten! Ich antworte euch: da ihr wirklich schon lange leidet, so wäre die Zubereitung zu spät, für größere Leiden ist sie nothwendig. Aber ich sagte euch ja im Anfange, daß ich das Künftige nicht wisse, und daß wir sogar günstige Nachrichten hören. Indessen, da ihr für den äußersten Fall für euch, die Eurigen, eure Güter sorget, oder nachdenket; so werdet ihr mirs für gut halten, daß ich für den ärgsten Fall euch an die Sorge für eure Seele und ihr Heil erinnere. Es soll euch sogar das Wort: Tod, und Martyrthum nicht fremde seyn; denn wie viele Tausende sind in dieser Revolution, bey diesem Kriege, unter diesen Feinden für Jesus und seine Wahrheit gestorben, oder wie viele eurer Mitbrüder haben nicht die Todesangst ausgestanden? Wer weiß, was euch, was uns, was vielen, oder einigen aus uns vorbehalten ist? Vielleicht müssen viele, um ihrer Pflicht und ihrem Glauben getreu zu bleiben, Peinen leiden; vielleicht müssen Priester Jesu, um Andere zu erbauen, noch den Tod übertragen. Aber in diesem Falle, ewiger Gott! wie gut wird es uns seyn, wenn wir uns durch Jesum deinen Sohn, weil

uns alle andere Mittel genommen, Jesus aber nicht genommen werden kann, wie gut wird es uns seyn, wenn wir uns jetzt bereiten, und auf jenen Tag des Leidens durch Jesum rüsten. Wär uns so ein Tod nicht die größte Ehre, und könnten wir nicht unter die Zahl der glorreichen Blutzeugen auf einmal eintreten? Ja, saget ihr, wenn wir es nur aushalten können, wenn wir nur standhaft bleiben werden. Ich verstehe diese Worte. Denket nicht, als wollte ich diese Schüchternheit tadeln, sie ist gründlicher, als das allzugroße Vertrauen auf sich selbst. Wir wissen, wie viele in der Gefahr abgefallen, und bey der wirklichen Drangsal zurückgewichen sind. Selbst jener Jünger, der mit Jesu in den Tod gehen wollte, hat ihn verläugnet. Aber wir wissen auch, wie die Demüthigen gesieget, und da sie nicht auf sich, sondern auf Gott vertrauten, durch Jesum triumphiret haben. Wenn ihr euch fürchtet, so gehet zu Gott, je tiefer ihr euch in euer Nichts versenket, desto mächtiger wird in euch die Gnade Jesu wirken. Wer verlanget, daß ihr aus euch allein, aus eurer Kraft alles aushalten, oder den Tod geduldên sollet? Daher gehören die Worte des heiligen Paulus: Ich vermag Alles in dem, der mich stärket. Deswegen, ob wir schon nicht wissen, was uns begegnen wird; so weiß ich, daß es unsere Pflicht ist, uns eher, als diese Tage hereinbrechen, zuzubereiten; dieß weiß ich, daß die beste nnd einzige Zubereitung diese sey, daß wir uns an Jesus anschließen, und fest an ihn halten. Da wäre freylich der Platz, euch die Bedingnisse anzuzei-

zeigen, welche euch mit ihm vereinigen; da wäre der Ort euch zu sagen: „Wollet ihr es mit Jesu halten, so gebet die Sünden auf, bekehret euch zu „ihm, verlasset die Ausschweifungen, hebet die Feind„schaften, büßet, bethet und vertrauet.“ Allein, wie oft habt ihr dieses nicht schon gehört? Darum, da wir uns durch das Andenken, durch die Liebe und den Glauben mit Jesu verbinden müssen, (denn dieses ist das vorzüglichste Werk für unsere Tage,) so werde ich euch noch jene Werke zeigen, welche euch die Liebe Jesu gewinnen, euch diesen zu eurem Schuldner machen, und das hochzeitliche Kleid verfertigen.

II.

Diese bestehen in der Uebung der Liebe gegen den Nächsten.

Daß die wahren Jünger und Schüler Jesu Christi, welche ihn in ihren Gedanken tragen, seinen Willen erfüllen, und in der größten Noth auf seine Gnade glauben und vertrauen, daß solche Jünger und Schüler Jesu in jeder Noth, in Mitte der Drangsalen, selbst beym Anblicke des Todes sicher, ruhig und selig seyn werden: dieß habt ihr sowohl aus der Verheißung Jesu selbst, als aus der Erfahrung vernommen. Ob aber wir solche Jünger und Schüler Jesu sind, Jünger, welche fest an ihn halten, daran muß uns Alles gelegen seyn, und es lohnt der Mühe, dieses Kennzeichen zu untersuchen. Dazu kann ich freylich weder tiefe Gelehrsamkeit

und glänzende Wissenschaften, noch Reichthümer und Schätze fodern; denn Jesus hat selbst gesprochen, und wenn wir auf ihn allein in der äußersten Gefahr vertrauen, so müssen wir auch seinem Ausspruche vor allem Glauben beymessen. Daran, sagt er, wird man euch erkennen, ob ihr meine Jünger seyd, wenn ihr euch untereinander liebet. Wie voll von dieser Wahrheit ist das neue Testament, das Buch der Liebe. — Wollen wir Jünger Jesu seyn, und uns an ihn halten, so müssen wir uns lieben, dieß heißt, wir müssen

a) Das Uebel von Andern abwenden,
b) und ihnen das Gute erweisen.

Da habet ihr aber den Ausspruch, was euch von Jesu ausschließet, und was euch mit ihm verbindet, und euch seine Liebe und Gnade gewinnet.

a) Was müsset ihr denken, die ihr in den Tagen der gegenwärtigen Noth auf euer Heil sehet, was müsset ihr denken, und euch für die nahe Gefahr versprechen, wenn ihr dieses Kennzeichen an euch nicht findet, sondern euren Nächsten verachtet, oder verfolget? — Werdet ihr euch von der Gnade desjenigen, der die Liebe des Nächstens zum Grundgesetze seiner Religion machte, und allen seinen Jüngern geboth: Dieß befehle ich euch, daß ihr einander liebet, viel versprechen? wird er euch nicht ausschließen, und von der Zahl seiner Jünger abweisen? Dieser Jesus, der das vorzüglichste Mittel in der äußersten Gefahr ist, dieser ist un-

ser Herr und König, unser Haupt und Führer, aber er dachte an uns alle, schloß das Herz für alle Menschen auf, und liebte sie. Wie wird er euch, die ihr nur denket und dichtet, andere zu bedrücken, ihre Verdienste zu verkleinern, ihr Ansehen herabzusetzen, die ihr, da ihr in euren Gedanken immer wider sie kämpfet, oder in der Seele ihnen Unbilden wünschet, oder euch über ihr Unglück erfreuet, das Geboth übertretet: Dieß befehle ich euch, daß ihr euch einander liebet; wie wird euch dieser Herr ansehen? wird er euch für seine Knechte, wird euch dieser König für seine Unterthanen, dieser Meister für seine Schüler halten? wird er nicht vielmehr sein Angesicht von euch abwenden, und euch, da ihr mit den Gedanken sowohl, als mit Worten euren Nebenmenschen verfolget, von der Zahl der Seinigen ausschließen? Was war diesem Herrn uud Meister lieber, als mit Worten und Reden nicht nur der Elenden zu schonen, sondern sie und ihr Anliegen Andern zu empfehlen? Aber ihr, die ihr ihre Fehler ausposaunet, anstatt sie zu verhehlen; die ihr das Gute verschweiget, und ihre Schande aufdecket, die ihr ihnen Fehler und Laster andichtet, anstatt ihre Tugenden bekannt zu machen; wie werdet ihr euch schmeicheln, bey ihm zu gelten, und jenem zu gefallen, der euch sagt: Dieß gebiethe ich euch, daß ihr einander liebet! Habt ihr nicht vielmehr zu fürchten, er werde euch seine Gnade entziehen, und euch, da ihr nur wider andere Zunge und Thätigkeit zu haben scheinet, nachdrücklich sagen: Ich kenne euch nicht? Jesus lebte nur für

Andere, und sein ganzes Leben war ein Zusammenhang von Werken und Thaten, welche auf das Wohl, auf die Ruhe und Erhaltung der Nebenmenmenschen abzielten. Aber ihr, die ihr nur Andere zu kränken, ihre Absichten zu vereiteln, den Gang ihrer Geschäfte zu zertrennen da zu seyn scheinet? die ihr mit eurem Nebenmenschen weder friedliche Worte reden, noch sie begrüßen könnet; sondern sie hasset, und Feindschaften mit ihnen unterhaltet; was wird euch dieser Freund der Menschen hingegen thun? wie soll euch jener Wohlthaten erweisen, dessen Geboth ihr verachtet: **Dieß befehle ich euch, daß ihr einander liebet.** Wie wird euch, die ihr auch Sünden habet, und deswegen seine Feinde waret, oder seyd, derjenige verzeihen, und euch aufnehmen, der euch gebiethet: **Liebet eure Feinde!** der die Nachlassung eurer Sünden auf die Liebe der Feinde einschränket: **Wenn ihr verzeihet, so wird euch verziehen werden?**

Bedauernswürdige Menschen, die ihr euch schmeichelt, Schüler und Jünger Jesu zu seyn! was meynet ihr, wird es euch nützen, wenn ihr alles leiden, und auf den Gerichtsplatz ziehen solltet? was wird euch alles Leiden nützen, wenn ihr die Gesinnung eurer Seele nicht ändert, und mit euren Nebenmenschen nicht Liebe und Eintracht unterhaltet? Ihr habt jene Geschichte aus den ersten Zeiten oft gehört; die Geschichte jener zween Freunde, die sich auf einmal entzweyten, und nicht mehr gute Freunde wurden. Sapritius war ein Priester, Nizephorus ein

ein Laye; jener hielt sich für beleidiget, und obschon Nizephorus in sich gieng, und die Aussöhnung suchte, so blieb er hart. Indessen kömmt eine Verfolgung, Sapritius der Priester liegt im Kerker, er wird als ein Bekenner hinausgeführt; die Frommen wünschen in der Stille dem Martyrer Glück, Nizephorus liegt auf den Knieen, und bittet ihm ab; die Stunde ist da, daß Sapritius durch den Schwertstreich die Krone erlanget. Aber sehet, er fällt, er opfert den Götzen, und Nizephorus, der Jesum bekennet, wird gemartert, und gekrönet. Die Gnade Jesu wich vom Sapritius, der nicht verzeihen wollte, und kam zum Nizephorus, der in der Nächstenliebe mehr bewandert war. Der Abgang dieser Liebe und die Feindseligkeit gegen eure Brüder entziehet euch Jesum und seine Gnade. Aber Liebeswerke

b) Gewinnen euch diesen Freund und seinen Beystand; wo die Liebe, der Friede und die Einigkeit ist, dort ist, dort wachet und streitet Jesus. Ja, ihr Christen! die ihr euch in euren Gedanken mit dem Wohl eurer Nebenmenschen beschäftiget, und jetzt, da ihr euch ihr Elend, ihren Gramm und Kummer vorstellet, ihnen das herzliche Mitleiden schenket, oder für sie und ihre Standhaftigkeit zu dem Herrn bethet, bald aber auf Mittel denket, und durch Ueberlegungen Wege ausfindig machet, sie zu unterstützen, und ihre Leiden zu erleichtern, tröstet euch, und werdet gutes Muths für die Tage eurer Noth und Drangsal; in solchen Herzen wohnet

net Jesus mit Freuden, und er wird euch jene Hilfe mittheilen, die er seinen Jüngern so oft versprach: Sehet, ich bin bey euch alle Tage bis an das Ende der Welt; denn diese liebreichen und mitleidigen Gesinnungen machen euch zu seinen Jüngern: Daran wird man euch erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr euch untereinander liebet. Wird euch dieser beste Herr und Erlöser nicht als die Seinigen erkennen, wenn ihr es eure Sache seyn lasset, euren Brüdern ein Wort des Trostes, oder der Empfehlung zu reden? Wenn ihr jetzt einen Irrenden belehret, bald einen Zweifelhaften aufrichtet, jetzt einen Betrübten mit dem gründlichen Troste, bald einen Aengstigen mit klugem Rathe unterstützet. Diese Bemühung drücket euch lauter Kennzeichen auf, welche euch Jesu Christo ähnlich machen, der im Judenlande bey elenden Zeiten herumzog, die Verzagten aufrichtete, die Samaritinn am Brunnen lehrte, die Ehebrecherinn lossprach, und seine fnrchtsamen Jünger nach der Auferstehung mit den Worten tröstete: Fürchtet euch nicht, der Friede sey mit euch. Wird dieser Segenspruch nicht auch euch geschehen, wenn ihr eure Brüder und Nebenmenschen tröstet, und Andern empfehlet. Daran wird man euch erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr euch untereinander liebet.

Werden euch jene Werke, welche ihr euren Nebenmenschen erweiset, wenn ihr euch selbst etwas entziehet, um Darbenden zu helfen, wenn ihr euch ab-

abmattet, um Leidenden ihr Kreuz zu erleichtern, wenn ihr alle Mühe anwendet, getrennte Familien zu vereinigen, oder Kranke an ihrem Schmerzenbette zu unterstützen; werden euch diese Werke bey Jesu Christo nicht angenehm machen, der es sein Werk seyn ließ, mit Armen und Elenden umzugehen, den Blinden das Licht, den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprache, den Lahmen den Gebrauch der Glieder, den Todten sogar das Leben zu geben? findet er an diesen euren Werken nicht lauter Zeichen, die euch empfehlen, und wird er euch nicht wie seine Jünger segnen? **Daran wird man euch erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr euch einander liebet.**

Gleichwie der Abgang dieser Werke Jesum von euch entfernet, so bringen diese Liebeswerke Jesum zu euch, sie gewinnen euch seine Gnade, und machen euch glückselig. **Selig der Mann, der sich der Armen annimmt, denn am schlimmen Tage, und bey der harten Zeit wird ihn der Herr erretten;** so sprach schon der heilige David. Aber Jesus selbst führet noch eine trostreichere Verheißung für euch, die ihr die Werke der Liebe und der Barmherzigkeit übet. Denn wem gebet ihr eure Beyträge? wessen nehmet ihr euch an? für wen verwendet ihr euer Nachdenken, euer Reden und Wirken? meynet ihr, es sind nur die traurigen, die betrübten, die armen Menschen, welche ihr sehet, und deren Elend euch rühret? — Diese sind es zwar, welche eure Liebe genießen, und die

Wohl-

Wohlthaten empfangen; aber in ihrer Person ist Jesus verborgen, und was ihr diesen Menschen erweiset, dieß nimmt er an, als ob ihr es ihm in seiner eigenen Person erwiesen hättet. **Was ihr den Gemeinsten gethan habt, dieß habt ihr mir gethan.** Ihr habt also den Herrn selbst zum Schuldner, und die Seufzer, die Gebethe und Wünsche der Elenden, denen ihr geholfen, erwecken Jesum, daß er euch ansehen und helfen wird. Wenn dieser Herr an jenem großen Tage die Wohlthätigen in das ewige Reich zum Gastmahle nehmen wird: kommet, ihr Auserwählten, und beziehet das Reich; wird er euch nicht in diesen gegenwärtigen Tagen beystehen, und zu euch sagen: **Fürchtet euch nicht, kleine Heerde, ich bin bey euch, und werde euch führen, und eure Werke belohnen: harret, und es wird gut werden?**

Wohlan, fasset und nehmet euch diese Zubereitung für die nächste Gefahr in dem Bekenntnisse Jesu und in den Werken der Liebe.

I. Jenes wird euch an Jesum anschließen,

II. Diese werden euch Jesum gewinnen.

Machet es zu eurem Geschäfte, auf Jesum zu denken, an sein Wort zu glauben, auf seine Verheißung zu hoffen; seyd aber mit diesem nicht zufrieden, sondern prüfet euch, ob ihr die Liebeswerke habet, diese machen das Hochzeitkleid aus, das uns seiner Gnade, seines Wohlgefallens, seiner Hilfe versichert. — Wie glücklich müssen wir uns in diesem

sem Stande der Zubereitung schätzen? wir befinden uns unter dem Schutze des besten Herrn. Wir wissen freylich nicht, was uns begegnen wird, ja wir hoffen getrost, daß er uns von fernerm Unheil bewahre; aber Jesum haben wir uns für den äußersten Fall gewählet; glückliche Wahl, was für einen gütigen, mächtigen Herrn! — wenn er uns durch die Trübsal der Zeiten von unsern großen Fehlern, von unsern Sünden reiniget, so hoffen wir, die Furcht und die Angst des Herzens bey vielen Gerechten werde ihm ein genugsames Opfer seyn.

Wie gütig hat er uns bisher von weiterm Vordringen der Feinde besorget! — wie wohlthätig hat er für diese Zeiten und ihre Bedürfnisse durch die reichliche Erndte gesorget, will er nicht eben dadurch uns näher an sich durch die Dankbarkeit anschließen, und uns die Gelegenheit zu Liebeswerken verschaffen? — Kommet, und da ihr euch heute vor eurem Jesu befindet, erneuert euern Bund mit ihm, und wenn ihr vor seinem Angesichte eure Sünden beweinet, so danket, aber verbindet mit dem Dank eure kräftige Bitte: Ewiger Herr! du unser König, Hirt und Vater, erbarme dich des Volkes, das dich anrufet, gedenke deiner unendlichen Liebe gegen uns Menschen, du bist der König des Friedens, der Fürst der Ruhe. — Neige deine Ohren zu unsern Wünschen, und laß die Tage erscheinen, damit wir dir ohne Furcht und in ungestörter Ruhe dienen mögen. Amen.

Pre=

Predigt
auf den XX. Sonntag nach Pfingsten.

Es war ein Königlein, dessen Sohn zu Kapharnaum krank lag. Joh. 4, 46.

Es ist nichts auf der Welt so unbedeutend, das nicht gute Früchte hervorbringen kann und soll; und keine Begebenheit ist so gering, welche nicht von dem ewigen Gott zu unserer Besserung uud zum Wohl unserer Seele gerichtet ist. — Gutes, und auch, was uns böse zu seyn scheinet, wählet sich der Herr, uns zu bessern, uns zu gewinnen, und uns mit fester Entschlossenheit seinem Gesetze zu unterwerfen. Die ganze Welt ist voll dieser Begebenheiten und dieser Anstalten Gottes.

Das abgelesene Evangelium zeiget uns einen reichen und ansehnlichen Vater, der sich zu Jesu verfügte, und sich am Ende sammt seiner ganzen Familie Jesu und seinem Gesetze unterwirft. — Dieß war sein Glück und seine Glückseligkeit. Wie kam er zu diesem seligen Zwecke? Durch unbedeutende, und vor dem Menschenauge geringe Dinge. Der Sohn dieses Königleins wird krank, und der Vater geht zu Jesu, dieß war eine Widerwärtigkeit; Jesus hört die Bitte, verheißet dem Sohn Gesundheit,

heit, und er ist zur Stunde gesund: sehet die Wohlthat! Die Aufmerksamkeit auf diese Umstände, welche jetzt Traurigkeit, bald Freude verursachten, bekehrte den Vater und seine Familie, und sie glaubten Jesu Christo, und hiengen ihm an. — Auf einer Seite Wohlthaten, auf der andern Seite sehen wir Widerwärtigkeiten; wozu? Damit Menschen, welche darauf merken und nachdenken, gebessert, und im Guten befestiget werden. Sehet doch, Auserwählte in dem Herrn!

Die Wege Gottes, uns an sich zu ziehen und zu bekehren.

So gehet Gott noch mit uns um, und so suchet er uns in diesen Zeiten zu bessern, — daß wir auf diese seine wohlthätigen Wege aufmerken möchten! —

I. Jetzt sind es Wohlthaten, welche er uns giebt;

II. Bald sind es Widerwärtigkeiten, mit denen er uns heimsuchet.

Aber jene sowohl, als diese, sind die Kunstgriffe des allerbesten Gottes, wodurch er uns von Sünden bewahren, und in dem Gehorsame gegen seine Gebothe erhalten will. Den Wohlthaten Gottes sind wir den Gehorsam aus Dankbarkeit, den Widerwärtigkeiten aus Demuth schuldig. Lernet auf Wohlthaten und Widerwärtigkeiten aufmerken, und da euch Gott auf diesen Wegen gewinnen will, so

suchet seinen wohlthätigen Absichten zu eurem Heile zu entsprechen. Geduld!

Die Wege Gottes uns zu bessern sind

I.

Jetzt Wohlthaten, welche er uns mittheilet.

Ein guter Vater trachtet, seine Kinder durch Liebe und Wohlthun im Gehorsam zu erhalten, und dadurch auf dem Tugendwege zu ermuntern; der ewige Herr und Gott stellet sich gar oft unter dem Bilde eines zärtlichen Vaters vor, und da er uns als seine Kinder liebet, so ist es seine väterliche Absicht, uns mit Güte und Freygebigkeit entweder zu sich zu rufen, oder bey sich und unter seinem Gesetze zu erhalten. — Wie Jesus auf die Bitte dieses Königleins den kranken Sohn gesund machte; eben so erweiset uns Gott unzählige Wohlthaten. Ich gedenke nicht, die allgemeinen Wohlthaten, welche er uns durch die Erschaffung, durch die Erhaltung, durch die Erlösung erwies, anzuführen: ich erinnere euch vielmehr an jene, welche uns der ewige Gott in den Tagen der Unruhe, der Unsicherheit, des Unglaubens in unserm Vaterlande zukommen läßt. Was für Wohlthaten

a) in der öffentlichen Ruhe,

b) in der Sicherheit der Güter,

c) in dem Bekenntnisse des Glaubens!

a) Wenn ihr aus unserer Zeitgeschichte die entfernten Gegenden überschauet, und den Gang der Sachen betrachtet, was für Unruhen, Empörungen und Kriege stellen sich eurem Auge dar! Ihr sehet zerstörte Städte, geplünderte Familien, zahllose Leichen der Getödteten; ihr findet erwürgte Väter, ermordete Mütter, verwaiste Kinder, und die blasse und schreckenvolle Furcht, welche von einer Hausschwelle zur andern gehet, welche wie der Engel des Todes anklopfet, und unter den Menschen bangen Kummer über die noch kommenden Dinge verbreitet. — Wie weit besser ist es um euch, wenn ihr eure Sicherheit mit ihrer Furcht, eure Ruhe mit ihrem Schrecken, euren Frieden mit ihren blutigen Empörungen vergleichet? — Ihr wandelt an eurem Standorte, ihr arbeitet an eurem Platze, die Gesetze halten die brausenden Geister inner ihren Gränzen; ferne ist die Furcht der wahren Feinde und ihrer Grausamkeiten; ihr könnet unter eurem Dache, in Mitte eurer Familie ausruhen, ohne vom Getöse der Waffen, oder von dem Donner der Kanonen aufgeschreckt zu werden, und auf die traurige Flucht zu denken. Lasset dieses den blinden Philosophen einem Ungefehr zuschreiben; wir sagen mit dem Propheten: Ps. 118, 23. Dieß hat uns der Herr gethan. Er hat euch, da er die Welt werden hieß, und die Völker vertheilte, diesen Ort bestimmet; er hat mit dieser eurer Ruhe

b) Die Sicherheit eurer Güter vor so vielen Andern verbunden, daß ich an euch die Worte aus

dem Propheten Isaias, der im Namen Gottes von Israel sprach, wiederholen kann: Is. 43, 4. **Du bist ehrwürdig geworden vor meinen Augen, ich habe dich lieb gehabt, ich will auch Menschen für dich geben, und Völker für deine Seele.** Erfahret ihr diese vorzügliche Wohlthätigkeit Gottes gegen euch nicht in unsern Tagen, wenn ihr auf die Ungerechtigkeiten und Plünderungen hinsehet, mit denen andere Völker geschlagen werden? Himmel! wie werden ihnen ihre Schätze genommen, wie werden sie aus ihrem Hause vertrieben, und aus ihrem Vaterlande verstossen, und was haben sie mit sich genommen, als die drückende Dürftigkeit? Da sah man Einige als Arme herumziehen, welche ehevor im Ueberflusse lebten; dort sah man Andere den Bissen Brod sammeln, welche ehemals eine Schaar der Armen reichlich unterhielten. Wie viele ziehen herum, und fliehen, und vertrauern entweder ihre Tage in nagendem Kummer, oder ersterben in ihren Thränen? — Stellet diesem traurigen Erfahrungsbeweise eure Lage entgegen; wie weit sicherer seyd ihr in eurem Vaterlande und in euren Wohnungen? wie ist wider offenbare Plünderungen gesorgt? wie ist das Eigenthumsrecht beschützet? wie voll des Segens ist die Erndte ausgefallen, und wie sind die Gaben des Unterhalts ausgeschüttet worden? — Darf Jemand aus uns, der weiß, was Genügsamkeit ist, eine Klage führen? Wenn der blinde Philosoph dieses einem Ungefehr zuschreibet, so rufen wir mit dem Propheten: **Dieß hat uns der Herr gethan!** er hat euch, da er die Vertheilung der Gü-

ter veranstaltete, diese Sicherheit bescheret, und euch

c) **Das Bekenntniß des wahren Glaubens vorbehalten.** Ihr wisset ja, wie so Viele durch die schrecklichsten Beyspiele ihren Glauben verloren haben! wie die Kirchen, worinn sie diesen befestigten, zerstöret, wie die Altäre, vor denen sie das Bekenntniß ablegten, niedergerissen, wie die Priester, welche nach ihrem Berufe Glaubenslehrer sind, vertrieben, oder getödtet, wie die heiligen Geheimnisse entweder abgeändert sind, oder wie ihr Genuß erschweret worden ist? — Wendet euch aber von diesem Verderbnisse des Glaubens zu euch und zu eurem Vaterlande; findet ihr nicht das Glaubensbekenntniß, wie es euch eure Väter zurückgelassen haben? Wenn wir schon den Vorwurf, daß wir dem heiligen Glauben nicht so viele Ehre, wie unsere Väter, machen, mit allem Rechte verdienen; wenn schon unsere Väter, falls sie aus den Gräbern treten, und uns untersuchen sollten, nicht mehr das an uns, ihren Nachkömmlingen, finden würden, was sie sich zu finden wünschten; so haben wir doch das alte Glaubensbekenntniß; die Sprache des Unglaubens darf sich nicht so ungescheut hören lassen; wir haben unsere Kirchen, welche wir besuchen, unsere Altäre, vor denen wir uns niederwerfen, die heiligen Geheimnisse, welche wir empfangen, die Priester und Lehrer, welche wir nach Belieben um Rath fragen, oder von denen wir die heilsamen Dienste verlangen können. — Wenn der blinde Philosoph

dieses entweder verachtet, oder einem Ungefehr zuschreibet, so rufen und denken wir mit dem Propheten: Dieß hat uns der Herr gethan; er hat uns, wie er zu dem Geschenke des Glaubens rufet, eben so in dem Glauben der Väter erhalten. — Uns gehen jene Worte an: Du bist ehrwürdig vor meinen Augen geworden, und ich habe dich lieb gehabt.

Sehet ihr da die Wohlthaten, die euch der Herr erwies, und die ihr vorzüglich erkennen müsset, wenn ihr euch in diesen Tagen mit andern vergleichet, — eine vorzügliche Wohlthat in der öffentlichen Ruhe, in der Sicherheit der Güter, im Bekenntnisse des Glaubens! — Aber wenn ich euch unter dem Schutze des Herrn, unter diesem Segen des Himmels schaue, was soll ich, und was sollet ihr schließen, und was soll die schuldige Erwiederung gegen einen so gütigen und wohlthätigen Herrn seyn? Wie? meynet ihr, Lob- und Danklieder, Ehrerbiethung und Opfer, große Werke und scheinbare Dienste machen schon Alles aus? Will denn der Herr Brandopfer und Schlachtopfer? der Gehorsam ist besser als alle Opfer. Da euch der Herr so große Wohlthaten erweiset, so seyd ihr seinen Wohlthaten aus Dankbarkeit Gehorsam schuldig, dieß heißt:

a) Die Wahrheit zu überlegen,

b) seine Gebote zu lieben,

c) und die Mittel, darinn beharren zu können, zu gebrauchen.

Der Herr giebt euch Ruhe; aber

a) Die Ruhe dienet nachzudenken und zu überlegen. In den stillen Tagen sollet ihr den Zustand eurer Seele kennen, und eure Werke mit den Grundsätzen vergleichen; ihr sollet fragen: Was hab ich zur Ehre dieses Wohlthäters gethan, und was hab ich unterlassen? dazu schenket euch Gott die öffentliche Ruhe. Findet ihr, daß ihr einen so gütigen Herrn beleidiget habt, soll nicht inner euch die Entschließung erwachen, ihn zu besänftigen, ihm abzubitten, und zu eilen, seinem Winke zu gehorsamen? — die Ruhe, die euch Gott giebt, fodert von euch Nachdenken und Ueberlegen, und

b) Die Güter sowohl, als ihre Sicherheit rufen euch auf, seinen Befehl zu lieben. Was sind diese als Stimmen, die uns aufwecken, als laute Prediger, die sich um uns her hören lassen, um uns zu bekehren? „Wir sind nicht das Gut, das eure See„le wünschet, sagen sie, sondern wir sind nur die „Bothschafter, die euch dieses verkündigen; wir „sind der Weg, auf dessen Fußtritten ihr dieses „Gut finden müsset: wir sind von Gott in eure „Hände gelegt, dieser ist der Herr, dem ihr die„nen, und den ihr lieben sollet." Oder werdet ihr von diesem Herrn abweichen? stehen euch nicht allenthalben die Güter, die er euch gab, im Wege, welche euch an ihn anweisen? Wo ist der Ort, der euch an ihn, an diesen gütigen Gott nicht erinnert? Gehet hin in ener Haus, dieser Herr hat es gesegnet; verfüget euch auf eure Landgüter, Gott hat sie

blühend gemacht; besuchet Zusammenkünfte, Gott machet, daß ihr sie genießen könnet; verschaffet euch Lustbarkeiten, der Herr gab euch Mittel, dieses zu thun. Findet ihr nicht allenthalben Denkmäler der Güte, welche euch sagen: „Kehret zurück zu eurem „Wohlthäter, und hanget ihm an; da er gegen „euch freygebiger war, so seyd gegen ihn gehorsa„mer; er gab euch mehr als Andern, so gehorsa„met ihm besser, als andere.“ Darum

c) Habet ihr alle Mittel vor euren Augen. Oder sind die Kirchen nicht die Schauplätze, worinn ihr euern Diensteifer gegen diesen Herrn bekennen, und sind die Altäre nicht die Freystätte, wo ihr euch mit ihm vereinigen; sind die Geheimnisse nicht die Quellen, aus denen ihr Gnaden schöpfen; sind die Priester nicht die seligen Tröster, welche euch aufrichten sollen? sind die öffentlichen Gebethe nicht die Mittelwege, auf denen euch Gnade und Heil begegnet?

Glückselige Menschen, die ihr diese Billigkeit einsehet, und aus den Wohlthaten des Herrn die Schlußfolge abziehet, ihn besser kennen, eifriger lieben, ihm heldenmüthiger gehorsamen zu wollen! — Waren dergleichen kluge Menschen nicht die alten Patriarchen, welche, da der Herr Friede in ihre Häuser, und Segen unter ihren Gütern verbreitete, dadurch nur mehr angefeuert wurden, jede Uebertretung des Gesetzes zu verabscheuen, und dem Gesetze eifriger zu gehorsamen? War so ein Glückseliger nicht der königliche Prophet? David dachte an seine Lebensgeschichte, und er betrachtete die Hand des

des Herrn, welche ihn vom Hirtenstabe zur Kö-nigswürde führte, und wider alle seine Feinde be-schützte, und sein feurigster Wunsch war: **Was soll ich dem Herrn thun für das, was er mir ge-than hat?** Er wiedmete ihm nicht nur seine Har-fe und seine Gesänge, sondern er bestrebte sich mit vollem Muth, die Wege seiner Gebote zu wandeln. Was sprach die auserlesenste Jungfrau Maria, da sie die Gnaden, welche ihr Gott gab, und die Aus-erwählung, mit der sie der Ewige beseligte, ansah? **Meine Seele verherrlichet Gott, denn er hat mir große Dinge gethan, und er hat die Nie-drigkeit seiner Magd angesehen;** und ihr Denk-spruch war: zu thun, was im Gesetze geschrieben ist.

Was für Beyspiele, die uns unter so vielen Wohlthaten beschämen, aber auch unterrichten, was wir thun sollen! Dir, o unendlicher Herr! ist es eigen, dieser Menschen Herzen zu leiten, und un-sere Seele durch gegebene Güter an dich zu ziehen. Aber wie selten, o unendlicher Liebhaber! erreichest du durch deine Wohlthaten die väterliche Absicht, uns mit dir zu vereinigen, und deinem Willen zu un-terwerfen? — Wie weit ist das, was wir im hellen Mittage deiner Wohlthaten thun, von dem unter-schieden, was wir thun sollen?

Wie unglückselig sind wir, wenn wir bey der Ruhe, welche uns mit uns selbst bekannt machen, und zu Gott führen soll, den Ausschweifungen nach-gehen, uns dem Müssiggange und dem Wohlleben

ergeben, und von Gott weichen! Wie unglückselig sind wir, wenn wir die Güter, welche uns an Gott erinnern sollen, als Werkzeuge der Sünde und des Todes gebrauchen, ja, wenn wir uns selbst an den Kirchen und Altären, da wir, anstatt darinn Heil zu suchen, die Geheimnisse verachten, Kläger bey Gott für jenen großen Tag machen!

Durch die Wohlthaten will uns Gott an sich ziehen, und wir entfernen uns; er will uns demüthigen, und wir werden stolz; er will uns zu seinem Dienste ermuntern, und wir werden lau; er will gut seyn, um uns aus den Sünden zu ziehen, und wir bleiben in den Sünden.

So streiten wir elende Menschen wider jene Wege, auf denen uns Gott gewinnen, und unsere Seele retten will. Aber dieses undankbare Betragen erwecket den allerbesten Herrn, daß er, da wir uns durch Güte und Wohlthaten nicht bekehren lassen, die strenge Hand ausstrecket, und uns, was auch eine Folge seiner anbethenswürdigen Güte ist, durch Widerwärtigkeiten zu bessern suchet, denn die Wege Gottes sind jetzt Wohlthaten;

II.

Bald sind es Widerwärtigkeiten.

Wenn gute Väter sehen, daß sie mit Liebe und Wohlthätigkeit ihre Kinder nicht besser machen, noch ihre Gegenliebe erlangen, so greifen sie nach der Strafruthe, und gebrauchen der Strenge. Eben so

gehet der himmlische Vater mit uns Menschen um. Wenn wir uns durch seine Wohlthaten nicht bessern lassen, sondern diese misbrauchen, so schicket er Widerwärtigkeiten über uns, und will uns mit Strenge gewinnen. Aber dabey kennet er den Gemüthszustand eines jeden, und gebraucht gerade jene Widerwärtigkeiten, welche seine Güte und Weisheit als die besten Mittel oder Arzneyen wider die Seelenkrankheiten erkennet. — Ich sehe diese Widerwärtigkeiten

a) in dem Elende des Lebens,

b) in dem Verfalle der Güter,

c) in dem Verlurste des Ansehens.

a) Da dieser ewige Herr einsieht, daß euch ein gar zu ruhiges Leben, eine immer dauerhafte Gesundheit, die ununterbrochene Dauer jener Freundschaft, und die Befreyung von allen Leiden eine Gelegenheit werde, auf dieser Erde einzuschlafen, ohne Ueberlegung den Wohllüsten nachzugehen, nur auf Menschen zu vertrauen, und nach dem Fleische, wie Paulus sagt, zu leben; denn wie Vielen, da ihnen alles nach Wunsche gieng, und die Furcht kommender Uebel verschwand, sind sie eine Gelegenheit geworden, Gott und seine Gesetze zu vergessen? Da der ewige Herr dieses wohl einsieht, und weiß, was ihr werden würdet; so rufet er das Elend, das seinem Wink dienet, und lasset es entweder wirklich über euch kommen, oder drohet euch damit. — Dieses Elend des Lebens finde ich in jenen Begebenheiten,

ten, welche euch da eure Freunde, auf welche ihr als auf eure Stützen vertrautet, in dem Grabe zeigen, dort Kranke sehen lassen, welche entweder einen zerrütteten Körper herumschleppen, oder an ihrem Schmerzenbette schmachten. Dieses Elend finde ich, wenn in einer Familie, welche ehevor in Vergnügungen lebte, die Traurigkeit eintritt, und Thränen fließen, oder wenn die Feinde an die Gränzen kommen, und drohen, und Furcht verbreiten. — Wenn der blinde Philosoph dieses einem Ungefehr zuschreibet, oder nach der Oberfläche nur als Menschenwerk betrachtet, so zeiget uns der heilige Glaube die Hand des Herrn, welche dem Elende winkte, und es kam: wir bekennen mit dem Propheten: **Gutes und Böses hat der Herr gemacht; er ist es, der aufbauet und niederreisset, der verwundet und heilet, der belebet und tödtet.** Er sendet in die Mitte des Wohllebens Elend, und er heißt

b) Armuth in die Mitte der Reichthümer treten. Dieser Herr siehet es, wie die vollen Scheuren, die blühenden Felder, die glücklichen Absätze des Geldes, diese zur Unmäßigkeit verleiten, worein sie sich begraben, jene zur Lauigkeit führen, wobey sie Gott und die himmlischen Güter verachten. Dieser Herr siehet, wie Manche durch ihren Reichthum zu einer Pracht hinaufsteigen, daß sie ihr Herkommen vergessen, oder wie sie ihr Geld und ihren Ueberfluß jetzt zur Verführung der Nebenmenschen, bald zu ihrer Verläumdung und Herabsetzung

tzung gebrauchen. Oder saget es uns nicht die Erfahrung, daß Reichthum und Ueberfluß in den Händen der unvorsichtigen Menschen jetzt Wege zum Schlemmen, bald Werkzeuge zur Lieblosigkeit werden? oder ein Schlaftrunk bey der Religion, oder ein Zundel der Verachtung gegen Andere sind? — Aber der Herr, der sieht, daß wir durch Reichthum und Ueberfluß uns nicht bessern, noch ihm getreuer werden, erhebet seine Stimme, und schicket Armuth in das Haus des Reichthums; diese Armuth gehorsamet dem Befehl, und ich sehe diese Vollziehung in den Begebenheiten der Welt, wenn die vollen Scheuren durch die Feuersflamme in die Asche gelegt, oder die blühenden Felder jetzt durch die Reife, bald durch den Hagel verheeret werden; — ich sehe diese Armuth, wenn Diebe in die Gewölber einbrechen, und die Schätze plündern, oder wenn der Kredit der Reichen auf einmal sinket.

Lasset dieses den blinden Philosophen, oder dem Ungefehr, oder den Intriguen der Menschen zuschreiben: wir sehen die Hand des Herrn, der von einem Ende zum andern wirket; wir bekennen mit dem Propheten: Gutes und Böses hat der Herr gemacht; er macht den Reichen und den Armen; er ist es, der aufbauet und niederreisset, der Güter giebt, und Güter nimmt, und wenn er in das Haus des Reichthums die Armuth abschicket, so schicket

c) Er zur Ehre und zum Ansehen die Verachtung; denn wenn euch der Beyfall der Menschen allenthalben begleitet, wenn euch ihre Lobsprüche erheben, und ihr eure Dienste mit Ansehen gekrönet sehet, wie pfleget dieser Beyfall den Beyfall des Himmels zu verdrängen? wie setzen die menschlichen Lobsprüche das Lob von Gott gegeben, herab? und wie weit herrlicher scheinen die Belohnungen von den Menschen zu seyn, als die Belohnung vom Himmel? Sehet ihr es nicht selbst, oder habt ihr es nicht erfahren, wie diejenigen, welchen Ehre folget, und welche Ansehen bekleidet, nur auf sich, nicht auf Gott vertrauen, nur auf Menschen, nicht auf den Himmel hoffen, und sich so in das Irdische verlieren, daß sie den Himmel aufgeben? Aber der Herr, welcher siehet, daß Ehre und Ansehen für uns ein Gift sind, und statt, daß sie uns zu ihm führen, uns von ihm entfernen, erhebet seine Stimme, und rufet die Verachtung, und sie kömmt, und nimmt Besitz an dem Platze, und unter jenen, wo ehevor Ehre und Ansehen war. — Ich finde diese Verachtung in jenen Reden, welche euch tadeln und herabsetzen, in jenen Verläumdungen, welche euch Fehler andichten, die ihr nie begienget. Ich finde diese Verachtung in der Kaltblütigkeit eurer Gönner, die euch ehevor unterstützten, aber euch nicht mehr kennen. In dem Verlurste eures Dienstes, den ihr mit Anstand behauptetet, und in der Schande eurer Familie, die Ehre verdiente.

Lasset alles dieses den blinden Philosophen einem Ungefehr, oder der Ungerechtigkeit der Welt zuschreiben; uns zeiget der heilige Glaube die Hand des Herrn, welche allen diesen Verläumdungen winkte, und sie folgten: wir bekennen mit dem Propheten: **Gutes und Böses, Ehre und Schande kömmt von Gott; er ist der Herr, der aufbauet und niederreisset, der giebt und nimmt, der erhöhet, aber auch erniedriget.** — Sehet ihr da die Widerwärtigkeiten, welche uns der Herr zuschicket; Widerwärtigkeiten im **Elende des Lebens**, im **Verfalle der Güter**, im **Verlurste des Ansehens**? — Aber wenn ich euch in diesen Widerwärtigkeiten schaue, wenn ich euch unter der schweren Hand Gottes betrachte; was soll ich, und was sollet ihr daraus schließen und für euch anwenden? Weg mit den Klagen, weg mit dem nagenden Kummer, weg mit Verzagtheit und Ungeduld! Unter diesem traurigen Aussenwerke liegt die Quelle eurer Besserung verborgen, und durch diese scheinbaren Uebel will euch der Herr zu sich rufen, und aus euch kluge, nachdenkende Christen machen. Ich kann das zu euch in unsern Tagen sagen, was ein heiliger Schriftsteller von seinen Drangsalen zur Zeit der Machabäer sagte: **Alles dieses ist nicht zu eurem Untergange, sondern zu eurer Bekehrung und Besserung geschehen.** Der Herr will euch durch die Drangsalen dahin vermögen, daß ihr mit dem heiligen David im Geiste der Buße rufen möchtet: **Herr, es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast.**

a) Da

a) Da euch Ruhe und Wohlleben zu Ausschweifungen verleitet, ist nicht das Elend des Lebens ein Mittel, das euch davon abhält? Sterben die Freunde, so werdet ihr an Gott gewiesen, der kranke Körper taugt nicht zu Fleischessünden, die Schmerzen bezahlen die begangenen Lüste, und machen sie eckelhaft, und die Gefahren der Feinde erwecken euch, zu Gott zu gehen. Da verschwindet das Blendwerk der Welt, und die Seele sieht die Wahrheit heller: Herr, es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast.

b) Da euch Reichthum und Ueberfluß zu Sünden verleitet, so bewahret euch die Armuth von diesen. Leget sie nicht ein Schloß an euren Mund, daß ihr euch nicht rühmet? nimmt sie euch nicht die Werkzeuge, entweder zu verschwenden, oder Andere zu verfolgen? ja, lehret sie euch nicht nüchtern leben, und einen dauerhaften Reichthum im Himmel suchen? Herr, es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast.

c) Da euch Ehre und Ansehen zum Stolze führet, ist nicht die Verachtung der gebahnte Weg, der euch davon nicht nur warnet, sondern euch die Demuth empfiehlt? Wenn euch statt der Lobsprüche Tadel, statt der Ehre Schande begleitet, wenn eure Verdienste verkennet, und eure Arbeiten nicht belohnet werden; wie? in was werdet ihr euch groß machen? werdet ihr nicht die Eitelkeit erkennen, und die einzig wahre Ehre bey Gott suchen

suchen müssen? Herr, es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast.

Glückselige Christen! die ihr in euren Widerwärtigkeiten und in den Drangsalen unserer Zeiten die Stimme des Herrn höret, der euch dadurch zu sich rufet; die ihr darinn die Hand des gütigsten Gottes erkennet, der euch durch etwas bittere Mittel heilen, und von dem Untergange retten will. Waren so glückselige Menschen nicht die alten Patriarchen, welche nach den Wohlthaten Gottes auch Widerwärtigkeiten verkosteten? waren Solche nicht die Israeliten, welche sich bey Leiden und Drangsalen zu Gott erhoben? waren es nicht unsere heiligen Martyrer und Beichtiger, welche entweder unter Leiden die Lorbeerkrone errangen, oder ihre Tugend vollkommener machten? sind es nicht die Edlen, die Tapfern in unsern Zeiten, welche Alles leiden, und doch dem Herrn und dem Gesetze getreu verbleiben?

Dir ist es eigen, unendlicher Herr! durch Leiden und Widerwärtigkeiten ein Volk zu versammeln, das dir anhänget; aber wie Wenige erkennen deine Absicht, und wie Wenige suchen sich bey den Widerwärtigkeiten zu bessern? Ihr seufzet über die Drangsalen der Zeiten, ihr klaget laut darüber; aber wo ist der Geist der Buße, wo das Andenken an Gott, wo ist die Anbethung seiner Güte, welche euch durch diese äußerlichen Zeichen bessern will? O wir blinde und kurzsichtige Menschen! bey dem Elende des Lebens klagen wir; bey dem Verfalle der

Güter seufzen wir; bey dem Verlurste der Ehre kränken wir uns ab! — Wir schauen nur auf das Aeußerliche, das entweder unsere Ohren, oder unsere Augen berühret; und wir vergessen deine Hand, o ewiger, o bester Gott! welche Alles ordnet, und für unser Bestes sorget. Wir jammern über Zeiten, und thun nichts, sie besser zu machen, oder Alles für unser Heil anzuwenden. Ist Gott nicht immer über uns? wachet er nicht immer, auch in diesen Tagen durch Alles, was sich zuträgt, was wir entweder sehen, oder hören, oder selbst erfahren — uns zu bessern, uns von Sünden zu bewahren, uns näher mit sich zu verbinden? — Lasset uns die Augen öffnen, und denken und merken: Auch in unsern Zeiten sind die Wege Gottes, uns zu suchen und zu bekehren, ganz klar und offen;

I. Jetzt sind es Wohlthaten,

II. Bald sind es Widerwärtigkeiten.

Aber beyde sind für uns, für unser Heil, damit wir erkennen, uns entschließen, und Gott im Gehorsame dienen.

Den Wohlthaten seyd ihr den Gehorsam aus Dankbarkeit schuldig, den Widerwärtigkeiten aus Demuth, und Buße. Da Gott euer Heil auf diese Weise suchet, so sollet ihr so klug seyn, dadurch eure Besserung und euer Heil zu betreiben. Es ruft euch zwar Schöpfung und Erlösung, es rufen euch aber in diesen Zeiten jetzt Wohlthaten Gottes, bald Widerwärtigkeiien von Gott geschickt. Kommet al-

so,

so, ihr Christen, die ihr das Zeugniß ablegen müsset, wie gütig Gott mit euch in diesen Zeiten ist! Andere sind in Unruhen, ihr lebet im Frieden; Andere sind in der Armuth, ihr habet Unterhalt; Andere haben den Glauben der Väter, und die Mittel dazu nicht, ihr werdet dahin aufgefodert. — So gut ist Gott mit euch! Wird es dieser Herr nicht verdienen, daß ihr ihm anhanget, und ihn liebet? Alles ruft euch die Worte zu: Kehret zurück, und bleibet eurem Wohlthäter getreu. Saget mir nicht, ihr müsset leiden: ich sage, andere leiden mehr; ihr seyd arm, andere sind ärmer; ihr seyd verachtet, andere sind verachteter; ihr seyd krank, andere sind kränker; und wenn ihr auch leidet, was hernach?

Kommet, ihr Christen, die ihr in Drangsälen schmachtet, die ihr weder Gesundheit, noch Reichthum, weder Ehre, noch Ansehen habet, werdet ihr nur das Aeußerliche, nur das Gegenwärtige ansehen? ist nicht euer Schatz von Innen, und euer Reichthum und eure Ehre in dem Himmel? Was thut ihr bey diesem Leben, wo Freud und Leid wechseln, wenn ihr nicht höher denket? Beydes kömmt von Gott, die Hand, die euch Widerwärtigkeiten schicket, ist eben so die Hand des Vaters, als sie es ist, wenn sie euch Wohlthaten austheilet. Eins wie das andere zielet dahin, daß ihr gut werdet, und dem Herrn gehorsamet. Glückselige Menschen, glückselige Familien werden unter euch seyn, wenn ihr die Wege Gottes erkennet, und seinen Wohltha-

 ten

ten mit Dankbarkeit, den Widerwärtigkeiten mit Buße begegnen, und euch in diesen Zeiten mit Gott näher verbinden werdet. Amen.

Predigt

auf den XXI. Sonntag nach Pfingsten.

So wird auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn nicht jeder seinem Bruder von Herzen verzeihet. Matth. 18, 35.

Diese Warnungsrede Jesu Christi ist sowohl unser Thun zu verdammen, als zu beseligen abgefaßt, — zu verdammen, wenn wir mit unsern Mitbrüdern eben so unbarmherzig und lieblos umgehen, als dieser Knecht mit seinem Mitknechte umgegangen war. **Er ergriff ihn, und warf ihn ins Gefängniß**, — zu beseligen, wenn wir mit unsern Beleidigern so mitleidig seyn werden, als es dieser Herr gegen seinen Knecht war: **Da erbarmte sich der Herr, und ließ ihm die Schuld nach.** Ist dieses eine Parabel, oder eine Geschichte? Es ist beydes: eine Parabel uns zur Lehre, eine Geschichte nach den täglichen Begebenheiten; und jene sowohl als diese gehet uns an. Wir sind durch unsere Sünden Schuldner bey Gott, und Menschen, mit denen wir leben, sind durch ihre Fehler und Beleidigungen unsere Schuldner. — Wir sehen zwar

die

die Strenge bey diesem Herrn, da er Rechenschaft fodert, aber auch seine Güte, da er dem Knechte nachsieht. Wollen wir, daß uns Gott unsere Sünden verzeihe, so müssen wir unserm Nächsten verzeihen, und mit ihm mitleidig seyn. Sind wir aber gegen ihn hart und rachsichtig, wie es der Knecht gegen seinen Mitknecht war; so hat er uns die äusserste Strenge angedrohet, und den ewigen Kerker bereitet. So wird mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn nicht jeder seinem Bruder vom Herzen verzeihet.

Ob wir schon Zeiten leben, in denen man von Duldung nnd Liebe so viel redet und schreibet, so hören wir doch Geschichten, und sehen Erfahrungen, welche laut von Hartherzigkeit und Rachsucht zeugen. Ihr wisset zwar das Gebot, mitleidig zu seyn, und sogar die Feinde, die euch beleidigten, zu lieben; aber dessen ungeachtet sind wir hart gegen andere, und verfolgen unsere vermeynten Feinde. — Es ist mir nicht darum zu thun, daß ich euch erweise, wie oft wir den Nächsten reizen, und uns über Kleinigkeiten betrüben; aber da ihr dafürhaltet, durch Nachsicht und Verzeihung der Unbilden, Ehre und Nutzen zu verlieren; so muß ich euch

Die Vortheile der Barmherzigkeit gegen die Fehler des Nächsten, und die Vortheile der Verzeihung darstellen.

Ihr meynet durch die Nachsicht der Unbilden zu verlieren, und ihr gewinnet nur.

I. Ihr fürchtet eure Ehre zu verlieren, und die Nachsicht bringt euch wahre Ehre.

II. Ihr fürchtet euren Nutzen einzubüßen, und die Nachsicht bringt euch großen Nutzen.

Hab ich euch diese zween Sätze erwiesen, so werdet ihr einsehen, wie das Gebot Jesu Christi, gegen Feinde gut zu seyn, eure Vortheile befördere, und daß ihr euch hasset, wenn ihr es nicht beobachtet. Geduld!

I.

Ihr fürchtet eure Ehre zu verlieren; aber diese Nachsicht gegen eure Feinde verschaffet euch Ehre.

Feinde sind im täglichen Leben jene, die nicht gerne etwas Gutes, freudig aber etwas Böses an euch sehen; denen eure Ehre schmerzlich, wie ihre Schande, und eure Schande behaglich wie ihre Ehre ist; die, wenn sie noch so viel Gutes von euch wüßten, nie ein Wort vom Herzen sprechen, die sich ein Fest daraus machen, eure schwache Seite aufzudecken, und mit sehbarer Freude dieselbe auszuposaunen; — Menschen, die sich alle Mühe geben, euch an Hab, Ehre und Vergnügen wehe zu thun.

Sehet herum, schauet auf solche Menschen, und entschließet euch. Der Herr sagt, ihr müsset ihnen nachsehen, und wenn euch das Recht bleibt, eure

Sache

Sache zu vertheidigen, so müsset ihr sie lieben und ihnen Gutes thun. Da dieses der Herr zu euch saget, so spricht inner euch, und aus eurem Munde die Eigenliebe: „Bin ich mit ihnen Gut, seh ich ihnen „nach, so verliere ich meine Ehre.“ Dieß ist der Fall, von dem ich rede. — Aber

a) **warum suchet ihr nur in dieser Pflicht eure Ehre?**

b) **Ist denn feindselig seyn, eine Ehre? —**

c) **Ist diese nicht im Verzeihen?**

a) Ihr meynet Ehre und Beyfall bey den Menschen zu verlieren, wenn ihr barmherzig und nachsichtig seyd? — Wie? sollet ihr den Punkt der Ehre und des Menschenlobes nur in diesem Falle suchen? seyd ihr nur da aufmerksam, und könnet ihr so manche andere Schritte vergessen, wo eure Ehre, euer Ansehen vor der Welt etwann noch viel mehr leidet? Wenn dieß der erste Fall ist, wo ihr eure Ehre der Gefahr aussetzet, so wünsche ich euch Glück. Allein, ist es eurer Ehre nicht weit mehr schädlich, wenn ihr euch in jene Zusammenkünfte waget, deren Absichten, damit ich mehr nicht sage, vor den Menschen zweydeutig sind? — Was sagt da die Welt, wenn ihr frey und öffentlich die Reden oder der Unverschämtheit, oder des Unglaubens wiederholet? was urtheilen da die Menschen, wenn ihr von dem gemeinsamen Gottesdienste wegbleibet, und so lau dahin lebet, daß man kaum unterscheiden kann, was ihr für eine Religion habet?

was erzehlen sich da eure Nächsten? Ihr seyd aber in derley Fällen nicht ängstig, was die Menschen reden, wenn sie euch schon einen Mann ohne Behutsamkeit, ohne Treue, ohne Glauben heißen. Wie? ist euch denn nur so viel an dem Gerede der Menschen gelegen, da es darauf ankömmt, euren Zorn zu unterdrücken, die Rache zu ersticken, und jenen, die euch Böses thaten, nachzusehen, und mit ihnen nicht nur Geduld zu haben, sondern sie zu lieben? dieß befiehlt ja Gott! O wie betrügt uns die Eigenliebe allenthalben! — Indessen, wenn ihr auf eure Ehre sehet,

b) Meynet ihr denn diese in den Ausbrüchen des Zorns und der Rachsucht zu finden? sollen darinn die Beweise der Stärke und des Heldenmuthes seyn? wenn dieses wäre, welcher Held müßte nicht den unvernünftigen Thieren weichen? Das zornige und aufgebrachte Wesen ist eine Empfindung des Schmerzens, dessen jedes Thier fähig ist. Sich unordentlich erzürnen, wider den Nächsten aufbrennen, und ihn entweder mit Worten, oder im Werke ergreifen, braucht nur Empfindung; dazu braucht es weder Vernunft, noch Tugend. Werdet ihr aber darinn eure Ehre suchen, wo die Vernunft und Tugend keinen Antheil hat? So eine Ehre findet ihr in Wäldern bey den Thieren, welche sich untereinander verfolgen und zerreissen. Wenn ihr auf der Welt die Menschen betrachtet, so werdet ihr diejenigen, welche am wenigsten überlegen, oder überlegen können, dem Zorn und der Rachsucht am meisten unter-

terworfen sehen. Die Kinder, welche aus Grundsätzen zu handeln außer Stande sind, werden am ehesten und wegen Kleinigkeiten aufgebracht. Die leichtsinnigen Menschen kochen geschwind die Rache inner sich; und wenn ihr auf ganze Völker sehet, so werden unter diesen um so mehr Feindschaften und öffentliche Verfolgungen seyn, je ungebildeter, je ungesitteter, je wilder diese Völker sind. — Die Rachsucht ist ein Unthier, und sperrt seinen Rachen auf, und verzehret. Es sind Ueberbleibsel der Barbarey, wenn sich Menschen einander auffodern, und die Geschichte versagt jenen Völkern Ehre und Hochachtung, welche sich den Trennungen, dem Hasse, den Verfolgungen und dem Blutvergießen überlassen, denn in ihrer Mitte schweigen Gesetze und Vernunft; es herrschet nur die wilde Empfindung, und das empörte Thier. Daher haben die gelehrten und großen Männer so viele Schwachheit und so große Schande in dem Zorne und in der Rachsucht gefunden. Wenn ich euch die heiligen Väter anführen und mit ihnen sagen wollte: Andern Böses vergelten sey keine Großthat, sondern eine Niederträchtigkeit; es sey pöbelhaft und kindisch; hingegen aber Nachsehen, seiner mächtig seyn, die Empfindung des Zorns und der Rache durch Ueberlegung erheben, komme nur denjenigen zu, welche edle Herzen und hohe Tugenden besitzen, — wenn ich euch nach der Sprache der heiligen Väter dieses sagen wollte, so würdet ihr mir antworten, dieß sey für euch zu hoch, und über die Begriffe des Menschen. Aber sehet, und höret, selbst die klugen Heyden haben diese Sprache

der Christen geführet. Jene Wuth, der sich der Rachgierige überläßt, eignen sie den wilden Thieren zu, und der weise Seneka zu Rom findet schon in dem Worte Rache die größte Schändlichkeit. Saget und redet frey, vor welchem Richterstuhle meynet ihr Ehre in dem Zorn und in der Rache zu finden? Ihr findet sie vor keinem.

c) Wahre Ehre ist in der Verzeihung, in der Nachsicht gegen eure vermeynten Feinde. Ich könnte euch Beweise zum Ueberflusse anführen, und euch zeigen, daß jene, welche sich selbst überwinden, und der fodernden Leidenschaft des Zorns und der Rache gebiethen, weit stärker und heldenmüthiger handeln, als jene Helden, welche Festungen erobern, und die feindlichen Heere schlagen. Allein ich suche den Beweiß inner euch selbst auf, ihr sollet mir Zeugen seyn, daß wahre Ehre und Herrlichkeit jenen bleibe, welche gegen ihre Feinde nachsichtig und barmherzig sind. Aber ich fodere von euch das Zeugniß nicht zur Zeit, wo ihr in den Finsternissen der verwirrten Einbildungskraft, oder in der Hitze des aufbrausenden Zorns wandelt; sondern in jenen seligen Stunden und Augenblicken, wo ihr im Stande seyd, vernünftig zu überlegen, und die Schönheit jener Tugend, welche von der Nächstenliebe abstammet, zu erkennen. Wie? wenn man euch in diesen Stunden die Lobsprüche vorsaget, welche das Alterthum, die Geschichte, die Religion denjenigen Menschen beyleget, welche ihre Rachsucht besiegten, den Feinden freundlich begegneten, und diesen Wohltha-

ten erwiesen; was denket, urtheilet und saget ihr? Kommen nicht die Gedanken der Verwunderung? lösen sich diese nicht in die Worte auf: Diese Männer „verdienen Ehre, sie wußten sich zu überwinden?“ Was für Männer? Da zeiget euch das Alterthum einige, welche ihre Feinde in der Flucht aufgenommen, oder bey der Verfolgung beschützet; — dort sehet ihr andere, welche ihre Gegner in den Niederlagen dem Schwerte entrissen, und sie beym Leben erhalten haben. Wollte nicht ein heydnischer Gesetzgeber ausdrücklich, daß jener, der ihm in der Aufruhr ein Auge ausgeschlagen hatte, von dem Volke nicht gestraft wurde? Jener ernsthafte Sittenrichter und Bürgermeister zu Rom, Kato, hat sich über einen Backenstreich nicht aufgehalten; und jener Sokrates, der am Gifte starb, hat eben in den Augenblicken, da er den tödtlichen Trank zu sich nahm, für seine Richter um Gnade gebethen. Wer kann solche Thaten lesen, oder hören, ohne die Großmuth dieser Männer zu bewundern? und, wenn schon bey diesen Heyden Stolz und Eitelkeit die Triebfeder gewesen seyn mag, sollen wir nicht schließen, daß selbst die gesunde Vernunft im Zorne und in der Nachsucht Schande, Ehre hingegen in der Nachsicht und Verzeihung suche. Es sind jederzeit nur große Seelen, welche gegen Beleidiger nachsichtig, und im Falle der Unbild so edelmüthig gewesen, daß sie diese vergassen. Wie klein sind wir, wenn wir jedes Wort, das man wider uns redet, so hart nehmen, daß wir Anschläge zur unbarmherzigen Wiedervergeltung fassen; wenn wir jede Handlung

des

des Nächsten, welche wider unser Wohl scheint geschehen zu seyn, als einen Aufruf ansehen, uns wider ihn zu bewaffnen? Sehet und denket auf Männer, welche die Welt rühmet, wenn ihr doch auf Ehre denket! haben diese auch so gethan? Nein! — aber ich rede ja vor Christen: sehet auf die Beyspiele; was für Beyspiele, was für erweckende Beyspiele haben nicht wir Christen? Diejenigen Helden, deren Angedenken wir gestern feyerten; jene auserwählten Himmelsbürger, welche jetzt die ewige Belohnung genießen, was waren sie für Menschen? die zahllose Menge aus allen Völkern und Geschlechtern, aus allen Zünften und Ständen, was schließet sie für Männer in sich? sehet hin auf ihre Chöre, werfet eure Blicke auf sie, und fraget, was thaten sie in ihrem Leben? — Würdet ihr nicht böse werden, wenn ich euch sagte: diese waren in ihrem Leben harte nnd unbarmherzige Menschen; über jeden Fehler wurden sie aufgebracht, und keine Unbild blieb ungerächet, sie dachten immer nach, wie sie das Böse mit Bösem vergelten, und ihre vermeynten Gegner stürzen könnten; friedliche Worte zu reden war ihnen nnbekannt, und Unruhen stiften, und Feindseligkeiten unterhalten, ihre Freude; — sie waren zornmüthige, heikle und rachsüchtige Leute.

Vergebet mir diese Ungereimtheit, ihr Heiligen Gottes, ich wollte durch diese Ungereimtheit die Ungereimtheit der Christen widerlegen, welche sich bey ihrem Zorne und bey ihrer Nachsucht für Verehrer der Heiligen halten; ich wollte nur den Beweis aufstellen,

stellen, wie weit wir, die wir die nämlichen Gesetze haben, die sie hatten, den nämlichen Himmel hoffen, den sie besitzen; die wir von Liebe und Duldung reden, aber Rachsucht unterhalten, wie weit wir von ihnen entfernet sind. — Von uns wohl könnte man diese Schilderung machen; aber diese geehrten Freunde Gottes waren weit anders beschaffen; wenn sie schon als Obrigkeiten auf die Beobachtung der Gesetze drangen, als Richter ohne Ansehen der Personen das Recht sprachen, als Eltern bey ihren Kindern, als Vorgesetzte bey ihren Untergebenen, auf Fleiß, Ordnung und Sittsamkeit mit heiliger Strenge hielten; so wissen wir auch, wie voll der Barmherzigkeit und Liebe sie waren: weit war von ihrem Herzen Haß und Rachsucht, weit war von ihnen Zank und Verfolgung. Ja, mit welcher Zärtlichkeit liebten sie ihre Gegner? da sind die Hausfrauen, welche einen rohen Ehemann ertrugen; dort sind die Beichtiger und Jungfrauen, welche, aller verleumderischen Zungen ungeachtet, ihren Feinden Gutes thaten. Was soll ich erst von den Aposteln und Blutzeugen melden? hielten sie ihre Peiniger nicht für ihre besten Freunde, denen sie dankten? wie umfiengen sie ihre Todesfeinde? und da das Blut fließt, und die Worte auf der Zunge ersterben, so fallen sie nieder, und bethen für ihre Feinde. — Schweiget, ihr Spötter! die ihr diese Heiligen verzagte, und da sie zu verzeihen wußten, ihrer Ehre vergessene Menschen heißet; sie sind muthig genug gewesen, und ihre Ehre ist viel größer, als alle Lobsprüche der elenden Welt, welche das

lobet, was zu tadeln ist, und tadelt, was Lob verdienet. Was für eine Ehre für sie, unter den Reihen der Engel zu stehen, in dem himmlischen Jerusalem Bürger zu seyn, die Lobsprüche von Gott und den heiligen Engeln zu vernehmen? was für eine Ehre, da wir sie auf der Erde preisen, ihre heiligen Gebeine zieren, ihre Thaten erzählen, und ihr Leben besingen? Würde es für euch keine Ehre seyn, unter ihre Reihe zu gehören? Es wäre die größte. Würde es keine Ehre seyn, jetzt unter Leiden und Verfolgungen so zu wandeln, daß ihr ihren Grundsätzen und Beyspielen folgtet? Es wäre die sonderbarste. — Aber worauf gründet sich ihre Ehre?

Auf das Beyspiel Jesu, der der König auf dem ewigen Berge, ihr und unser König ist; gehet her, schauet, ihr Christen! was that euer Meister und Erlöser in seinem Leben? Er war geduldig, und schwieg; er arbeitete für die Wahrheit mit Eifer, aber bey Widersprüchen zog er sich zurück, und ob er schon widerlegte, so war er voll der Liebe bey Unbilden und bey Beleidigungen. Was sprach er am Kreuze, da er dem Tode nahe war? wie bethete er für jene, die ihn aufgehangen, seine Wunden geöffnet, und ihn dem Todte übergeben hatten: Vater, verzeih ihnen! und der Vater selbst, was that er gegen seine Feinde, die Sünder? Er suchte sie, er gehet ihnen nach, er strecket seine Aerme aus, und nimmt jene auf, welche wider ihn gestritten hatten.

Himmel! was für eine Ehre, wenn ihr geduldig, wenn ihr nachsichtig seyd, wenn ihr Unbilden ver-

gesset, und barmherzig gegen eure Mitbrüder verfahret? Ihr tretet ein in die Reihe der Weisen, der Heiligen, ihr folget eurem Könige und eurem Gott. Liegt euch was an dieser Ehre? oder wollet ihr Ehre bey Menschen, welche lügen, und sich betrügen, welche euch jetzt loben, bald tadeln? welche euch nur bis zum Grabe begleiten? ferne sey diese falsche Ehre! — Aber liegt euch was daran, und suchet ihr **Ehre; suchet ihr diese nicht dort, wo ihr sie nicht findet; suchet ihr sie bey Gott, bey Jesu, bey den heiligen und weisen Menschen:** so erkennet, daß ihr durch Nachsicht und Verzeihung die Ehre nicht verlieret, sondern findet; die Verzeihung macht euch klug und groß, und es ist ein Blendwerk, wenn ihr fürchtet, durch diese Tugend verzagt und verächtlich zu werden; ihr werdet muthig und geehrt. — Diese Tugend Jesu Christi ist der Weg zum Großwerden, und zum größten Nutzen.

II.

Ihr fürchtet euren Nutzen einzubüßen; die Verzeihung bringt euch den größten Nutzen.

Ja, dieß ist das andere Vorurtheil, welches uns die Pflicht der Verzeihung und Liebe gegen Feinde erschweret. „Wenn ich so nachsichtig bin, „so wird man meine Güte misbrauchen, man wird „mich ungescheuter beleidigen und verfolgen, wenn „man mich ungestraft beleidigen kann.“ Allein, wenn

wenn eure Eigenliebe inner euch so redet, so redet der untrügliche Gott, der alle Gebote zu unserm Wohl machte, und nichts, was uns schädlich ist, gebiethet: Liebet eure Feinde; bethet für jene, die euch verfolgen, und segnet jene, die euch fluchen. Und dieß ist der Weg, euch den herrlichsten Nutzen zu verschaffen; ihr findet Nutzen, wo ihr Schaden fürchtet: was für einen Nutzen bey der Nachsicht und Verzeihung?

a) Freunde bey den Menschen,

b) Ruhe in eurer Seele,

c) Sicherheit zu dem Himmel.

a) Da euch der Herr die Nachsicht und Vergebung der Unbilden gebiethet, so müsset ihr nicht glauben, als wäre euch deswegen verbothen, eure Rechte zu suchen, und euch dem Unrechte zu widersetzen; ihr müsset immer strenge Obrigkeiten, häußliche Eigenthümer, getreue Verwalter bleiben. Die Feindes- und Nächstenliebe muß mit jener Liebe, die ihr euch schuldig seyd, immer bestehen; das Gebot will nur, daß ihr eure Sache ohne Haß und Bitterkeit betreibet, und dieß wird euch auf der Welt Nutzen bringen, und euch Freunde verschaffen. — Denn woher kommen die meisten Feindschaften, als aus der Unvorsichtigkeit, weil ihr nicht merket, wie eure Nebenmenschen beschaffen sind? — sie werden daher jetzt durch ein hitziges Wort, bald durch einen unzeitig angebrachten Scherz erbittert; woher kommen die Feindseligkeiten, als aus dem Stolze? da ihr eure

Meynung eigensinnig durchsetzet, und Anderer Schritte vollmächtig richtet; daher werden viele aufgebracht. Da euch nun der Herr gebiethet, alle mit Achtung zu behandeln, auf ihre Fehler nachsichtig zu antworten, oder zu urtheilen; gebiethet er euch dadurch nicht, die Quelle der Feindseligkeiten zu verstopfen, und andere Menschen zu gewinnen. Wozu dienet diese Galle, diese Hitze, dieses Feuer, euch Genugthuung zu verschaffen? Es dienet nicht, Feinde zu stillen, sondern Feinde zu erwecken, und noch mehr zu reitzen; die große Heftigkeit schadet der Sache mehr, als sie ihr hilft. Denn ihr müsset denken, daß andere Menschen auch empfindlich sind, wie ihr es seyd, und daß, da ihr ihnen hartherzig und strenge begegnet, sie ihre Leidenschaft des Zorns pochen hören, und sich wider euch bewaffnen. Da sie sich zurüsten, so sind und kommen sie nicht allein; eure Gegner haben auch ihre Freunde und Anhänger; werden sich diese mit ihnen nicht vereinigen, und ihre Parthey ergreifen, reden, wie sie reden, wirken, wie sie wirken, und wider euch aufstehen? werden sie nicht wachen, euch eine Schlinge zu legen, und euch und eure Unvorsichtigkeit sowohl, als euren Stolz empfinden zu lassen? Ihr meynet euch durch Heftigkeit und Strenge von einem Feinde zu erledigen, und ihr habt euch hundert neue gemacht. Nicht Rachsucht, sondern Sanftmuth ist der Weg, Menschen zu gewinnen, und wie die Feinde abzuhalten, eben so neue Freunde aufzustellen.

Wir sehen die politische Welt, wir sehen sie, wie sie alle jene mit Gelassenheit aufnimmt, und unterhält, welche ihr nicht zu Gesichte stehen, und welche sie hasset; ich lobe ihr Thun — nicht aus dem Beweggrunde, denn sie suchet nur zu hintergehen und zu betrügen; aber den Grundsatz so zu handeln, hat sie aus dem Evangelio geborgt. — Sich fürtreflich machen, ist nicht allemal das Mittel sicher zu handeln und zu leben; dadurch werden die Verbitterungen aufgehalten, nicht gehoben; die Flammen sammeln sich, und brechen früher oder später aus. Eine gütliche Nachsicht würde dem Zanke ein Ende gemacht, oder ihn wenigstens geschlichtet haben; durch die Vergebung wird der Feind nicht nur beschämt, sondern manchesmal auch gewonnen. Wer war hartherziger als Saul, aber der gelassene David erweichte ihn; zweymal hatte David Gelegenheit, den Feind zu erlegen, aber anstatt ihn zu durchstechen, liegt er zu seinen Füssen; Saul gerührt, preiset ihn: **David, mein Sohn, du bist gerechter als ich!** 1. Reg. 26, 21.

Was verlieret ihr durch Nachsicht und Verzeihung? Nichts! ihr gewinnet entweder den Feind, oder seine Freunde, ihr erobert von Andern Freundschaft, und

b) **Ruhe eurer Seele.** Denn wenn ihr mit eurem Nächsten eines seyd, und euch mit ihm zu verbinden den Schluß habet, welche Ruhe und welcher Friede muß inner euch entstehen? —

Der

Der Rachsichtige hat tausend Bilder, welche ihn aufwecken und verwirren: jetzt stehet ihm die Unbild vor Augen, welche er vergrößert, diese bringt ihn auf, er gleicht einem ungestümmen Meere, in dem sich Kampf und Empörung schlagen; bald unterhält er sich mit Aussinnung der gewaltigen Mittel, seinen vermeynten Feind zu verwunden, und ihn zu stürzen; jetzt aber sieht er auf einmal seine Anschläge vereitelt, den Gegner geehrt, und kränket sich über seine Leiden ab. Er ist wie jener unreine Geist, der von dem Menschen vertrieben, durch wüste und einsame Orte herumschwärmt, keine Ruhe findet, sich aber neue Kräfte sammelt, und mit Gewalt durchsetzen will, ja seine Anschläge fallen oft zum besten des Gegners, den er stürzen will, aus. — Denket euch den hartherzigen und rachsichtigen Aman: er will sich an Mardochäus reiben, und ihn unterdrücken; aber er sieht ihn geehrt durch die Gassen führen: was für ein Kampf entstehet in ihm, und wie stürzet er aus Unmuth hin in die Einsamkeit!

Wie weit ruhiger und stiller wird es in eurer Seele seyn, ihr Christen, die ihr euren Zorn und den fodernden Haß überwindet, die ihr die Fehler und Beleidigungen eures Nächstens als ein Opfer hin zum Kreuze leget, und euch mit Gedanken, welche euch zum barmherzigen Gott, zum gütigsten Heiland, zum Chore der Gerechten erheben, unterhaltet? ferne ist da Unruhe und Kampf, ferne ist von euch Neid und Rache, — ihr habt durch diesen

Entschluß und durch Nachgeben einen Sieg erhalten, bey dem ihr nicht nur nichts verlieret, sondern Friede und Ruhe gewinnet, und die sicherste Hoffnung

c) zur Seligkeit findet. Denn saget mir, wenn es keine Leiden, keine Unbilden gäbe, wie würden wir uns die Vortheile und Verdienste für eine bessere Welt sammeln? — wenn es keine Hindernisse gäbe, wie würden wir Sieger werden können, um das ewige Schloß Sion zu erobern? — Wenn jene Menschen, welche uns beleidigen, schon sündigen, und sich vor Gott strafbar machen, so sind die Beleidigungen, die wir zu verzeihen, die Unbilden, die wir nachzusehen haben, Quellen, aus denen uns Heil und Segen fließet, wenn wir sie nach dem Gebote Jesu aufnehmen. Denn auf welche Weise werden wir die Verzeihung unserer Sünden erlangen? Vernehmet diese Ueberlegung von mir, welche die Sache in das helleste Licht setzet.

Gehet in euch selbst, höret, was euch die Religion sagt, und bedenket, was ihr vor Gott seyd: was müssen wir da sagen und bekennen? Wir müssen sagen: „Wir sind Christen, aber auch Sün„der; von der Sünde sind wir gewiß, von der Gna„de nicht eben so; wir haben die Taufunschuld ver„loren, aber wir wissen nicht, ob wir die Gnade er„halten haben.“ Das Gewissen sagt uns: „Durch „die Sünde habt ihr die Hölle verdienet;“ aber es kann uns nicht sagen: „Jetzt verdienet ihr den Him„mel.“ Was muß uns in diesem Stande erwünsch-

ter seyn, als die Barmherzigkeit, als deine Barmherzigkeit, unendlicher Herr und Gott!

Wo treffen wir aber die glückselige Versicherung, daß uns und unsere Sünden die Barmherzigkeit Gottes bedecken werde, am gewissesten an?

Ich weiß wohl, daß das geduldige Ertragen jener Kreuz und Leiden, welche uns auf dieser Erde aufstossen, ein großes und verdienstliches Werk ist; aber ich weiß auch, was Job, das Wunder der Geduld und Liebe auf seinem Aschenhaufen, und auf seinem Schmerzenbette mit Furcht sagte: **Ach Herr! wenn du mich nach deiner Strenge richtest, werde ich deine Gerechtigkeit ertragen können?** — Ich weiß, daß die Arbeiten und Werke, welche wir zur Ehre Gottes unternehmen, viel vermögen; aber ich weiß, was der auserwählte Rüstzeug der Gnade, Paulus, da er von seinen Entzückungen zurückkam, und mit den Sorgen so vieler Kirchen beladen war, gesagt hat: **Ich bin mir zwar nichts bewußt, aber darinn bin ich nicht gerechtfertiget.** Ich weiß, was dem Gebethe verheißen ist, und wie es durch die Wolken dringet; aber ihr Engel der Wüste, ihr heiligen Einsiedler! ihr zittert bey euern Werken und häufigem Gebethe; was wird uns Sündern bleiben? wo treffen wir die glückselige Versicherung der Barmherzigkeit Gottes an? Dienst Gottes und Gebethe allein erwerben uns die Barmherzigkeit nicht, und doch — wir sind davon versichert — und doch ist entweder auf der Welt kein sicheres Mittel, oder es ist dieses:

die Nachsicht, die Verzeihung der Unbilden. Suchet dieses Mittel inner euch selbst auf, lernet euch überwinden, und den Zorn besiegen, lernet aus Liebe Gottes und Jesu Christi die Beleidigungen verzeihen, und ihr seyd auf dem Wege, Nachlassung der Sünden zu erhalten; — merket nur die Verheissung, welche euch Gott mit allem Ansehen und voller Feyerlichkeit gemacht hat: Vergebet, und euch wird auch vergeben werden; machet mit euren Feinden Friede, so will ich mit euch auch Friede machen. Gott leget sich gleichsam eine Pflicht auf, und verbindet sich, unsere Sünden nachzulassen, wenn wir die Unbilden verzeihen. — Was für ein sicheres Mittel für uns, die wir von der Sündenlast gedrücket werden, und für unser Heil so viel zu fürchten haben! — Verzeihet, und alles ist gut gemacht; sammelt euch diese Früchte, gehet hin mit dem heiligen Johann Gualbert zu den Füßen des Gekreuzigten; ihr habt freylich kein so großes Opfer zu bringen, wie dieser edle Heilige brachte, da er sich mit dem Todtschläger seines innigst geliebten Bruders aussöhnet, und diesen wie seinen Bruder liebet. — Aber gehet hin zu den Füßen des Gekreuzigten, leget ihm eure kleine Opfer vor, etwann die Worte, mit denen euch andere beleidigten, die Verleumdungen, welche sie wider euch ausstreuten, jenen Verdruß, den sie euch machten; fanget an auf seine Worte zu denken, die er für alle Sünder aussprach: Vater, verzeih ihnen; fanget an für eure Beleidiger ein Wort zu reden, und sie dem Herrn anzuempfehlen. Was für ein köstliches Werk ist dieses?

nach

nach Gottes Verheißung könnt ihr sagen: „Herr, „ich hab gethan, was du mir befohlen: so gieb mir, „was du mir versprochen hast.“ Wenn Jesus auf dem Kreuze bey diesen euren Worten sein Haupt gegen euch nicht sichtbar neiget, euch die Vergebung zuzuwinken; wenn er seine Arme nicht sichtbar losmachet, euch zu umfangen, so geschieht dieses unsichtbar, und vor dem Himmel, euer Name wird aufgenommen, die Sünden werden nachgelassen: **Vergebet, und es wird euch vergeben werden.** Ihr werdet aus dem Munde der Diener Jesu die glaubwürdige Versicherung erhalten, und sie werden euch ohne Furcht, mit größter Freude die Vergebung nach Gottes Allmacht verkündigen: **Gehet hin, und sündiget nicht mehr.**

Wie könnet ihr euch, meine lieben Brüder! noch vom Verlurste eures Nutzens, oder von einem Schaden träumen lassen, wenn ihr die Zornhitze besieget, und euren Beleidigern verzeihet? sehet ihr nicht, daß euch daraus der größte Nutzen zuwächst? **Wollet ihr Freunde und Unterstützung?** Die Verzeihung verschafft euch diese. **Verlanget ihr Ruhe und Zufriedenheit der Seele?** Die Nachsicht beruhiget die Seele, und bringt Friede. **Wünschet ihr euch Verzeihung der Sünden und den Himmel?** Die Vergebung der Unbilden macht euch zu Freunden Gottes, und öffnet euch den Weg zum Himmel. — War nicht dieß die Ursache, warum die Heiligen und Auserwählten bey ihrem Erdenleben so barmherzig und nachsichtig waren? warum

sie hitziger, Unbilden zu verzeihen, gewesen sind, als die zornmüthige Rache auszuüben? warum sie ihre Feinde und Verfolger liebten, und die Unbilden als Wege zum Glücke und zur Glückseligkeit ansahen? — Jetzt im Himmel wissen sie es, wozu sie ihnen nützten, und von dort aus grüßen und ehren sie alle Unbilden und Verleumdungen. Selige Schmähungen, selige Verfolgungen, sagen sie, ihr habt uns die Sünden abgenommen, und uns in den Ort der Seligkeit geführet. Sollen wir nicht eben also urtheilen, und also schließen lernen:

Da uns die Verzeihung der Unbilden —

I. Anstatt der Schande Ehre, und

II. Anstatt des Schadens Nutzen,

den größten Nutzen bringet;

Sollen wir die Vortheile, welche uns ein nachsichtiges Herz verschaffet, noch ferner miskennen? — Was sind alle Klagen, welche ein Mensch wider das Gebot Jesu, zu verzeihen und Feinde zu lieben, vorbringen kann? Sie sind ein Betrug. Wie alle Gebote Jesu, so ist auch das Gebot, zu verzeihen, und Unbilden zu vergessen, ein süßes Joch und eine leichte Bürde. Dieses Gebot hat unser Wohl, unsere Ehre und unsern Nutzen zum Zwecke; heute wollen wir es vor dem Angesichte Gottes, vor dem Kreuze Jesu, vor dem Chore der Heiligen auf das Neue zu lieben anfangen. Seyd uns gegrüßet, ihr Leiden und Widersprüche, ihr Unbilden und Beleidigun-

digungen, durch euch werden wir mit der Gnade Jesu stark, gerecht und glückselig werden!

Möchten wir diesen Schluß fassen, aus Liebe Gottes, der uns, da er so groß ist, und wir so geringe Würmer sind, verzeihet aus Liebe Jesu, der für uns Sünder bittet; möchten wir also denken! o dann, da wir zum Chor der Gerechten näher treten, und unsere Sünden nachgelassen wissen, werden wir durch diese Tugend die einzig wahre Ehre und den größten Nutzen erlangen; und Gott wird mit uns viel barmherziger seyn, als wir es mit unsern Brüdern seyn können. Amen.

Predigt

auf den XXII. Sonntag nach Pfingsten.

Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Matth. 22, 21.

Die Juden, welche sich der römischen Herrschaft, unter der sie in den letzten Tagen ihres Reiches stunden, mit Unwillen unterwarfen, und sich vom Römerjoche, wie sie meynten, zu befreyen, eine Gelegenheit suchten, machten Jesu eine Frage, welche sowohl von ihrem Empörungsgeiste, als von dem Hasse gegen Jesu kam: Ist es erlaubt, dem Kaiser Zinß zu geben? Sie meynten, was Je-

sus immer antworten würde, müßte ihrer doppelseitigen Absicht willkommen seyn; allein der göttliche Lehrmeister, der die Herzen kannte, und nur für die Wahrheit gesandt war, giebt ihnen eine Antwort, welche ihre Falschheit und verfängliche Anfrage vereitelt, und ihren irrigen Freyheitssinn zurechte weiset: **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Zoll, dem Zoll gebührt.** Da sehet ihr durch den Mund Jesu das Ansehen der Obrigkeiten gegründet, und die Pflicht der Unterthanen durch das Gebot Jesu geheiliget.

War diese Antwort für die Anfrage der Juden zweckmäßig, so ist sie für uns und alle Zeiten eine heilsame Lehre; sie bedecket die Vorgesetzten, und ermuntert die Unterthanen; sie macht das Evangelium Jesu, mit ihrem Zuge, den Regenten, welche es beschützen, den Vorstehern, die es mit ihrem Ansehen vertheidigen, allen Völkern ehrwürdig, welche es mit allem Eifer befolgen sollen. Wenn Jesus bey euch etwas gilt — er muß aber Alles gelten; wenn seine Lehre Gewicht über euer Herz hat, — sie soll aber das größte haben; so wären alle Reden von Unabhängigkeit, von Einziehung der Abgaben, aller Unwille wider die Vorsteher widerlegt; denn Jesus sagt: **Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.**

Allein, da es in manchem Kopfe spuckt, da sich Manche denken, was es für eine Seligkeit seyn würde, wenn wir ohne Herrn, ohne Abgaben, ohne Gesetze leben würden; da die heutigen Apostel mit vol-

lem

lem Feuer vorgeben, ihr Thun wäre das edle Bestreben, ihre Mitmenschen zu befreyen und glücklich zu machen; so muß ich mit euch über diesen

vorgeblichen Freyheitsplan

aus dem Grunde reden, damit wir uns für das Gebot Jesu Christi wegen der Unterthanspflicht eifriger befestigen.

I. Betrachtet den Grund dieser Freyheit: der Grund ist Leidenschaft;

II. Schauet auf die Ausführung des Werkes: das Werk ist Unsinn.

Ein Eifer der Wohlthätigkeit soll dieß Bestreben seyn; ich finde Eigennutz, und ein Werk der Klugheit, — ich sehe Thorheit. Schließet, wie ihr dieses ansehen, und wie weit eifriger ihr euch an Jesus Wort halten sollet. Geduld!

I.

Betrachtet den Grund dieser Freyheit: der Grund ist Leidenschaft.

Wenn diejenigen Menschen, welche heut zu Tage von Freyheit reden, und alle Regenten und Vorgesetzte, und alle Abgaben und Gesetze von sich und andern wegwünschen; wenn euch diese Menschen betheuern, daß sie dieses aus dem edlen Triebe der Nächsten- und Vaterlandsliebe wünschten und un-

unternähmen, so glaubet ihnen nicht; denn ich sehe, ich finde einen andern Grund — ich sehe

a) Hochmuth,

b) Habsucht,

c) Wohllust;

diese wecken sie auf, so menschenfreundlich zu reden, in der Sache selbst ist es Leidenschaft; Hochmuth will keinen über sich, daher kömmt Widerspänstigkeit; Habsucht will alles für sich, daher kömmt Ungerechtigkeit und Plünderung; Wohllust hasset den Damm und alle Hindernisse, daher entstehet Gesetzlosigkeit. — Dieß ist in der Lehre, welche uns der heilige Johannes im Namen Jesu giebt: „Alles in der Welt ist Begierlichkeit der Augen, „Hoffart des Lebens, Begierlichkeit des Flei„sches."

a) Freyheit und Unabhängigkeit von Vorstehern und Gesetzen, der wilde Wille, nur das zu thun, was jedem einfällt, kömmt vom Stolze und Hochmuth; Keinen neben, Keinen über sich leiden ist die Wesenheit dieser Leidenschaft. Die Quelle der Sünde von uns Menschen war Hochmuth, und daraus fließet das ganze Elend des menschlichen Geschlechtes: Ihr werdet seyn wie Götter; dieß war der Verführungspunkt, der unsere Voreltern stürzte. — Wenn Jesus die Sünde heilte, so blieb uns doch die Wunde, und aus dieser kömmt der Hochmuth, als Leidenschaft, der uns als elende Kinder unserer Stammeltern dahinreißt. — Erneuert sich nicht in die-

diesen Tagen die Geschichte des Paradieses? — Die vorgeblichen Weltbeglücker sind wie die Schlange, sie reizen uns zum Baume der Erkenntniß des Guten und des Bösen: — die Frucht scheint angenehm zu seyn, aber sie ist es nicht; sobald ihr sie gepflücket und genossen habt, kömmt Untergang und Tod.

Ist diese Leidenschaft des Stolzes, wenn sie einmal Besitz in der Seele genommen hat, nicht wie ein böser und schrecklicher Geist, der seine Entwürfe machet, und großes Unheil stiftet? Zeiget uns nicht die alte Geschichte im Kleinen, und Familienbegebenheiten, was der Hochmuthsgeist für Plane entwirft und ausführet, und welche uns unser Zeitalter im Großen sehen läßt?

Schaue ich auf den verwirrten Thurnbau zu Babylon, so hat der Geist des Stolzes den Grund gelegt, und die Begierde, Niemand über sich zu haben, hat das Unheil gegründet. Betrachte ich den verfolgten und unterdrückten Joseph, den Sohn des Jakobs, so finde ich den Unwillen seiner Brüder, welche sich, ihn ehren und anbethen zu müssen fürchteten. Denke ich an jene Aufruhr, welche wider den Moses geschah, so finde ich die Kinder Israel, wie sie sich über ihren Befehlshaber erheben, und mehr seyn wollten, als er war. Gieng dieses im Kleinen vor, wo werdet ihr die Quelle jener Unruhen und Empörungen suchen, welche heut zu Tage in Königreichen die Knechte wider die Herren, die Unterthanen wider die Regenten erwecken und aufwiegeln. Schweiget mir von Menschenliebe und vom

edlen Triebe, Andere zu beglücken; die Quelle ist entweder Hochmuth, oder

b) Habsucht. — Es sind Menschen, welche entweder ihre Güter zersplittert haben, oder wirklich nicht viele besitzen, und in der Verachtung leben; — sie sehen Andere, welche Ueberfluß haben, ein fettes Erbtheil von ihren Voraltern genießen, und in Ehre und Ansehen sind — was entstehet hieraus? Die Begierde, eben diese Güter zu haben, ein Verdruß, daß gerade Andere diese besitzen, und nicht sie: zu diesem Zwecke wählet man sich Mittel, — offenbar angreifen will man doch nicht; denn dieß wär so viel als plündern; daher giebt man der Sache einen Schein, oder dem Kinde einen ehrlichen Namen. — Dieser Erfindungsgeist stellet das Wort Gleichheit auf, und Menschenrechte; da dieses auf einer Seite geschieht, so fängt man an auf der andern zu lästern, die Bemittelten als Ungerechte zu verschreyen, Güter einzuziehen, sich zu bereichern; behüte Gott! es den Armen auszutheilen; diese vorgeblichen Advokaten der Freyheit denken nur auf sich, nicht auf Andere. — Wir wissen, was für Plane Habsucht und Neid in vorigen Zeiten entworfen hat; die Geschichte zeiget uns, wie sie unter Nachbaren Kriege, unter Brüdern blutige Verfolgungen angestiftet hat. Man mag die Ungerechtigkeiten Eifer für die Wahrheit, und Nächstenliebe heißen; die Pharisäer gaben ihren Verfolgungen wider Jesu auch andere Namen, indessen waren es doch Verfolgungen, welche die Begierde, mehr Ansehen zu erlangen, oder Einkünf-

te zu erschnappen, hervorgebracht hat. — Gieng dieses im Kleinen vor, wo anders werdet ihr die Quelle jener Begebenheiten, welche euch die Eigenthumsrechte verletzet, fremde Güter eingezogen, die Abgaben hinterschlagen sehen lassen, aufsuchen, als entweder in der Habsucht,

c) oder in der herrschenden Wohllust? — Ja! wer sich den Fleischessünden ergiebt, wer in dem Laster der Weichlichkeit tief gesunken ist, bey diesem fodert die Leideidenschaft. Die Vorgesetzten, welche die Vergehungen ahnden, welche jetzt mit ihren Ermahnungen, bald mit ihren Bestrafungen auftreten, die Gesetze, welche wider diese Sünden schreyen, und diese Ausschweifungen verdammen, müssen den weichen Menschen, den wollüstigen Sündern unerträglich seyn; denn diese stören sie in ihrem Genuße; daher wünschen sie, daß keine Vorgesetzten, keine Gesetze seyn möchten, oder sie schreyen laut darwider, und geben dem, was im Grunde Zügellosigkeit ist, den schönen und reizenden Namen der Freyheit. —

War es nicht in den Vorzeiten so gegangen? erinnert euch an die Menschen zu Sodoma und zu Gomorrha; haufenweis hiengen sie der Unzucht an, und die Gesetze waren ihnen ein Nichts. Schauet auf die Jahre vor dem Sündfluße; die Fleischessünde herrschte; es wurden Vorsteher verachtet, das Zureden des frommen Noe verlacht. Denket an jene zween Alten, welche der Susanna nachstellten; gleichwie sie ihre Augen abwendeten, um

den Himmel nicht zu sehen, so sind die der Wollust ergebenen Sünder, welche, um frey und ohne Scheu ihre Lüsten genießen zu können, Gesetze und Vorgesetzte tadeln und abschaffen wollen. —

Woher also entstehen die Wünsche und Reden wider die Obergewalt, wider die Strafgesetze und Anleitungen? entweder aus **Hochmuth**, oder aus **Habsucht**, oder aus **Wollustliebe**. Wenn diese innerliche Leidenschaften herrschend werden, dann lebe wohl, erwünschte Ordnung und öffentliche Ruhe! die Hochmüthigen werden die Obergewalt entweder an sich reissen, oder vereiteln; die Habsüchtigen werden fremde Güter an sich bringen, und unter tausend Vorwänden plündern; die Wollüstigen werden der Gesetze spotten, und Unterthanspflicht und Vaterlandsliebe wird ein Verbrechen werden.

Deswegen, da Jesus alle seine Gebote, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu befestigen, vortrug, und jedem zugeben, was ihm gebührt, befahl der Obrigkeit gehorsam, den Fürsten Zoll, den Gesetzen Furcht; so hat er uns alle gewarnet, wider jene einheimischen Feinde, welche uns dieß sein Gebot zu erfüllen, hindern könnten, eifrig zu wachen; deswegen trug er uns auf, uns selbst zu verleugnen, dieß heißt, der aufsteigenden Begierde, Andere an Ansehen zu übertreffen, ihre Güter einzuziehen, die Wollust zu genießen, mit Standhaftigkeit zu widerstehen; dieß heißt, den Hochmuth zu überwinden, die Habsucht zurückzuweisen, die Lüste zu besiegen, uns anstatt des Stolzes die Demuth, anstatt der Habsucht

Ge-

Genügsamkeit, anstatt der Unzucht die Keuschheit zu verschaffen. — Wenn wir in dieser Zubereitung des Herzens sind, was werden wir zu so elenden Wünschen ohne Obergewalt, ohne Abgaben, ohne Gesetze zu leben, sagen? Diese Wünsche kommen aus den verwöhnten und ausgearteten Leidenschaften; gebet mir demüthige Christen, wie ehrwürdig wird ihnen die Obergewalt? gebet mir genügsame, wie heilig wird ihnen das fremde Gut und der schuldige Zinß? gebet mir mäßige Christen, wie angenehm werden ihnen die Gesetze seyn? — Waren nicht die Jünger Jesu so beschaffen? sahen sie nicht an ihrem Meister das Beyspiel, wie er die Obergewalt ehrte, ihr gehorsamte, und die Abgaben zahlen ließ? Waren nicht die ersten Christen solche Bürger, sogar unter den heydnischen Kaisern, welchen sie dienten, und für welche sie betheten? Sollen wir aus Liebe zu Jesu nicht eben so zu seyn, und so zu leben uns bestreben? was würden alle Reden wider uns ausrichten? Nichts! wir würden sie verachten, wir würden die Irregeführten bedauern, und scheinbaren Vorwänden nicht glauben. Da ergiebt sich jener Satz, der unserm Evangelium die größte Ehre macht: Der wahre Christ ist jederzeit der gehorsamste und der gerechteste Weltbürger. Lasset uns nach dem Evangelium leben, und wir werden keine Beschwernisse zu gehorsamen finden. Da wir die Quelle der Widerspänstigkeit verstopfen; so haben wir nichts zu fürchten, wir werden den vorgeblichen Freyheitsplan verachten, sein Grund ist Leidenschaft, und

II.

Schauet ihr auf die Ausführung des Werkes, so findet ihr Unmöglichkeit.

Wir Menschen von so verschiedenen Leidenschaften, von so seltsamen Begriffen, von so verschiedenen Grundsätzen, wir sollen

a) ohne Obergewalt,

b) ohne Abgaben,

c) ohne Gesetze

beysammen in einer Gesellschaft glücklich leben können? — wie soll ich diesen Einfall heißen? Unmöglichkeit, oder Unsinn?

a) **Ohne Obergewalt** sollen wir Ruhe haben können? Denket doch auf eine Familie, wie ihr es bey diesen Zeiten und Begebenheiten oft gethan habt; denket auf eine kleine Familie, worinn kein Vorgesetzter, oder keine Obrigkeit ist, wenn darinn Alle gleiche Rechte, gleiche Gewalt, gleiche Freyheit haben; keiner hat das Recht anzuordnen und zu befehlen, aber auch keiner die Pflicht zu gehorsamen; Vater, Kinder, Gesinde, Taglöhner — sind alle gleich; würde diese Familie bestehen? würde sie sich halten können? würde Friede und Einigkeit unter ihrem Dache wohnen? O welche Streitigkeiten, welche Zerrüttung würde sich zeigen! dieser würde bejahen, jener verneinen; diese arbeiten, jene ruhen. — Wenn nun eine Familie von zwölf Personen ohne Oberhaupt, das anordnet und befiehlt,

nicht bestehen kann; was für eine unsinnige Behauptung ists: es würden sich ganze Städte und ganze Reiche, welche tausend und tausend Menschen in sich schließen, ohne Obergewalt in Ordnung und Ruhe erhalten können? es ist aber ein Volk im Großen, was eine Familie im Kleinen ist. Es müssen Vorsteher seyn, und jene, welche wider die wirkliche Obergewalt klagen und schreyen, würden sich selbst als Obrigkeiten aufwerfen.

Die Noth und die Begierde, friedlich, sicher und glücklich beysammen zu leben, zwang die Menschen, sich zu vereinigen, und ein Oberhaupt zu erwählen, damit es über sie wache und sie beschütze; oder, was eines ist, es ist nothwendig, daß es Regenten und Obrigkeiten gebe. — Denket euch über dreyhundert Jahre zurück in jene Zeiten, in welchen unter euren Voreltern das Faustrecht herrschte. — Hatte Jemand gegen seinen Nachbar etwas, war ein Dorf gegen das andere im Streite, so foderten sie einander heraus, fielen sich feindlich an, führten Kriege gegen einander, brannten Haus und Hof ab, und trieben das Vieh weg; der Stärkere hatte das Recht, der Schwächere, und meistens der Unschuldige mußte leiden; es waren auch Obrigkeiten, aber sie konnten die Bosheit und Raubsucht nicht im Zaume halten. Wenn nun jeder sein eigener Herr selbst wäre, wie würde es in der Welt aussehen? was für Trauerspiele würde das böse Herz des Menschen, die Leidenschaften des Stolzes und der Ruhmsucht, der Habsucht und des Neides aufführen? würden

die Verwirrungen auf dem Erdboden unter den Menschen nicht eben so grausam und so zahlreich seyn, als sie es unter den wilden Thieren in den Wäldern sind, welche sich einander aufzehren? ich führe euch keine Geschichten an, welche uns sowohl die Vorwelt, als die heutige Welt zur Schande der Menschheit und zum Mitleiden der Gutgesinnten aufstellet; aber dieses sehet ihr ganz ein, daß wir Menschen ohne Obergewalt nicht glücklich beysammen leben können. Wenn wir aber ohne Obrigkeit nicht glücklich leben können, so

b) Können wir dieses auch nicht ohne Abgaben, welche wir entrichten müssen. Denn wozu wurden die Obrigkeiten unter den Menschen eingesetzet? Dazu, daß sie euch untereinander beschützen, und euch von auswärtigen Feinden vertheidigen. Die Obrigkeiten sind also soviel als eure Diener; aber wer dient um seinen eigenen Sold? wer fodert, daß Arbeiter die Geschäfte verrichten, ohne daß er sich verbunden hielte, ihnen Unterhalt zu verschaffen, und ihre Mühe zu belohnen? sogar das Lastthier haltet ihr des Unterhalts würdig. Wie? was wäre es denn, wenn ihr unvergleichlich größere Bemühungen, Arbeiten, Anstrengungen eurer Obrigkeiten, eurer Landesherren fodern wolltet, ohne sie zu belohnen, und zu ihrem Unterhalte beyzutragen? Da sie die Gemeinde in gutem Stande erhalten, Friede und Eintracht theils herstellen, theils befestigen, die Gerechtigkeit handhaben müssen, so haben sie nothwendig, Richter und Beamte anzustellen,

welche für Zucht und Ordnung mit ihrem Namen wachen; aber dazu gehört Geld und Ausgaben. Da sie eure Güter von raubgierigen Nachbarn beschützen, oder gefährliche Feinde des Vaterlandes abtreiben müssen, so haben sie Soldaten, Kassen, Magazine nothwendig; aber dazu braucht man Geld, weil man Ausgaben hat? Ohne Beyträge und Abgaben würden sie weder euch untereinander beruhigen, noch von den Feinden bewahren können. Deswegen sagte Jesus: **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, Zoll, dem Zoll gehöret.** Gleichwie wir aber ohne Abgaben unter der Obrigkeit nicht glückselig beysammen leben können, um so viel weniger

c) **Kann dieses ohne Gesetze geschehen.** — Die Gesetze sind Stimmen, welche uns sagen, was wir zu unserm Wohl zu thun haben; sie sind Freunde, welche uns warnen, daß wir das Schädliche nicht üben, sondern unterlassen; sie sind Anleitungen, welche uns bey der Hand nehmen, und zum Zwecke der Ruhe und des Friedens führen; Gesetze sind unserer Freyheit das, was der Damm dem Strome ist, dieser hält das Wasser in seinem Rinnsale, und es fließet ruhig dahin; die Gesetze sind eine Vormauer wider unsere pochenden Leidenschaften, bleiben sie inner dieser Behältniß, so führen sie uns zum Glücke, und wir haben unter den Gesetzen jene Freyheit Jesu, welche darinn bestehet, daß wir das Böse meiden, und das Gute wirken.

Was heißt aber der Unwille wider die Gesetze? was heißt der Wunsch, die Gesetze möchten schweigen und aufhören? Es heißt so viel, die Stimme, die uns warnet, soll erstummen, die Freunde, die uns ermahnen, sollen fliehen, die Anleitungen, die uns vom Bösen abhalten, sollen sich verlieren; — es heißt so viel, als Alles thun und anwenden, damit alle Laster in einem Staate einreissen, daß alle Krankheiten im Körper der menschlichen Gesellschaft überhand nehmen, und jeden Theil anstecken; es heißt die Arzneykunde vertilgen in einem Staate, damit die Kranken nicht überhand nehmen. Aber wenn wir nicht wissen, wohin wir gehen, wo wir Hilfe suchen, wo wir uns unter so vielen Angriffen aufrichten können; was sind wir? sind wir nicht wie ein unbändiges Pferd, das nach seinem Triebe eilet? oder was für Gesetze sollen unter uns aufhören? — die natürlichen? diese Abschaffen heißt den Menschen von sich trennen, und, damit er glücklich werde, zu einem Nichtmenschen machen; die göttlichen Gesetze? Gott hat sie aber nur zu unserm Wohl verfasset, und wer kann sich vorstellen, mehr Einsicht für das Menschenwohl zu haben, als Gott? die Menschengesetze? aber wie selig sind die Völker, wo diese gelten, und die Handlungen der Menschen richten? Wie unselig sind diejenigen, wo der Unterthan die Gesetze nicht beobachtet, und der Regent sie nicht betreibet? Wie? was nie glücklich macht, und nie machen kann, dieß soll der Weg seyn, daß wir untereinander glücklich leben? Wenn den Unwissenden kein Lehrer leitet, wenn den Bösen kein

Straf-

Strafgesetz schrecket, was werdet ihr euch vorstellen können, als tausend Laster und Verwirrungen? — Einmal ohne Obrigkeit, ohne Abgaben, ohne Gesetze können Menschen, wie wir sind, nicht ruhig und sicher leben. Aber da wir ohne Obrigkeit nicht sicher leben können, ist sie denn ein Uebel für uns? soll sie ein Gegenstand des Unwillens, eine Person der Verachtung seyn? Nein! ich schließe vielmehr, da sie für uns wachet, wider unsere Feinde sorget, so ist sie eine Wohlthat, welche nur jener mißkennet, der unsere Lage, unsere Einrichtung nicht weiß, sie muß ein Gegenstand seyn, den wir wünschen, und eine Person, die wir ehren müssen. — Da die Obrigkeiten ohne Abgaben ihre wesentliche Pflicht nicht erfüllen können; sollen uns unsere Beyträge hart, unsere Zinß- und Zollgelder beschwerlich fallen? sie sind ja nur eine Hinterlage, die für unser Wohl und unsere Sicherheit gemacht wird, woraus wir unsern Nutzen jedesmal früher oder später, allemal für das Vaterland ziehen werden. —

Da die Gesetze Wohlthaten sind, sollen wir uns dawider beklagen, sie hassen und verschreyen? sind sie uns nicht vielmehr Freunde und Führer, mit denen wir uns bekannt machen, und denen wir mit aller Strenge gehorsamen sollen? Die Obrigkeit ist unser Schutz, die Abgabe ein Mittel, die Gesetze sind eine Anleitung.

Wie sehr ändert sich bey dieser Betrachtung die ganze Lage dessen, was wir uns zu untersuchen vornahmen! wie hören die falschen Reden auf, wie

verschwindet der vorgebliche Freyheitsplan vor unsern Augen?

I. Da sein Grund elende Leidenschaft,

II. Und seine Ausführung Unsinn oder Unmöglichkeit ist;

Was sollen wir urtheilen und schließen? wir können ja keine andere Menschen zu seyn wünschen, als wir sind — Menschen, welche zwar dem Stolze, der Habsucht, der Wohllust unterworfen sind, aber wider welche wir kämpfen müssen, indessen Menschen, welche Obrigkeiten, Abgaben, Gesetze nothwendig haben. Höret auf, und weichet von uns, ihr Wünsche und Reden ohne Obrigkeit und ohne Gesetze leben zu wollen; eure Sprache ist Eigenliebe und Betrug. Hingegen kommet zu uns, ihr guten und gehorsamen Begierden, die ihr euch den Gesetzen unterwerfet, und durch diese Unterwerfung Ruhe und Frieden verbreitet; lasset euch in euern Herzen unter der Gnade Jesu nieder! Wie gut und vorsichtig ist der Herr unser Gott? er hat geredet, er hat uns unterrichtet, und sein Wort ist in Mitte der Aufruhren und der Empörungen von der Ferne im Stande uns zu beruhigen und zu trösten. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Wenn die Regenten und Obrigkeiten die größte Pflicht haben, für euch und euer Wohl zu sorgen, so habt auch ihr die Pflicht, sie zu ehren, ihnen zu gehor-

horsamen, sie zu unterstützen, und die Gesetze zu lieben und zu erfüllen. — Gott leget sein Ansehen auf die Obrigkeiten, und wenn ihr sie ehret, so ehret ihr Gott; wie Jesus der Erste der Vorgesetzten ist, so ist er uns auch das erste und größte Beyspiel des Gehorsams; was er im Werke that, dieß hat er öffentlich gelehret: **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.** Unter den wohlthätigen Lehren, welche er den Menschen verkündigte, ist diese eine der vorzüglichsten. Möchten wir diese aufnehmen und erfüllen! wir würden Gott die Ehre, den Menschen Friede und Ruhe, uns Freude und Seligkeit verschaffen. Amen.

Predigt

auf den XXIII. Sonntag nach Pfingsten.

Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben. Matth. 9, 18.

Was ist die Nachricht dieses Fürsten, als die Geschichte, welche sich immer vor uns erneuert? Wir sehen Menschen, die mit uns leben, und wir sagen, Jünglinge und Greisen, Kraftmänner und Krüppel, Kinder und Mütter, Frauen und Töchter sind gestorben; und eben so wie diese, werden wir abtreten, und sterben, und in eine andere Welt ziehen.

Scheinet es aber nicht gar seltsam zu seyn, wenn ich über den Tod eine Betrachtung machen will, da wir im Reiche des Todes leben, und alle Tage seine Herrschaft über uns Menschen erblicken? oder ist es möglich, daß man uns noch sagen muß: Freunde, gebt acht, ihr seyd sterblich! da uns dieses die immer folgenden Todesfälle, die wir sehen, die dunkeln Gräber, die wir besuchen, die kurzen Lebensjahre, die wir zählen, laut genug verkündigen? —

Freylich muß man uns dieses sagen, denn wir sind in das Gegenwärtige zu sehr vertieft. Was öfters vor unsern Augen geschieht, machet auf uns wenig Eindruck; wenn wir Sterbende, an denen wir viel verloren haben, beweinen, so vertrocknen unsere Thränen bald, und wenige denken: Ueber Kurzem werde auch ich in das Grab steigen, bereite dich, meine Seele!

Wir leben auf der Welt, und erleben so viele Geschichten, und denken auf sie, aber auf jene Geschichte, die unser wartet, und die Geschichte aller Menschen ist, auf die Geschichte des Todes denken wir nicht; wir wandeln alle Augenblicke näher dahin, so lasset uns unsere

wichtigste Geschichte

zum Heile und zur Erbauung betrachten: Der Tod ist diese Geschichte, zwar die letzte, aber die wichtigste; dieß folget

I. Aus

I. Aus dem, was euren Tod begleitet;

II. Aus dem, was auf euren Tod folget.

Euren Tod begleitet der Verlurst aller zeitlichen Dinge: lernet diese entweder recht gebrauchen, oder ihnen absterben. Auf euren Tod folget entweder Lohn, oder Strafe: lernet euch des Lohns jetzt würdig machen, lernet leben, wie ihr beym Sterben gelebt zu haben wünschet. Geduld!

I.

Die Wichtigkeit eurer lezten Begebenheit erweise ich aus dem, was euren Tod begleitet.

Wenn ihr einsehen und erkennen wollet, wie wichtig für euer Andenken die Stunde des Todes sey, so denket euch hin in jene Stunde, wo ihr abscheidet, und betrachtet, was der Tod

a) über eure Besitzungen, und

b) über euch selbst wirket.

Lasset eure Sinne und eure Vernunft sprechen; Himmel! wo sprechen die Sinne und die Vernunft nachdrücklicher, als bey dem Gedanken meines und eures Todes.

a) Der Tod nimmt Alles, und giebt den Sinnen Nichts. — Wenn wir Menschen bey dem Eintritte in diese Welt hilflos und schwach sind; so sind

wir beym Austritte nicht nur schwach, sondern Alles ist dahin; wie sich der Laut des Wortes in die Luft verliert, so ist unser Leben weg. — Das Kind tritt unter Weinen in die Welt ein, aber der Abzug des Todten ist still und stumm. Was sagen euch eure Sinne, wenn ihr den Todten, oder euch als todt betrachtet. Verfüget euch in eurem Geiste zu einem Sterbenden; er liegt zwischen Zeit und Ewigkeit, er fangt an zu röcheln, und der Priester stehet ihm zur Seite — schauet und fraget: Wo ist das Licht der Augen, welche sich ehemals mit Ansehen ergötzten, und andere auf euch aufmerksam machten? Es ist erloschen, und die ganze Welt ist für eure Augen so viel, als wäre sie nicht; Wo ist der beredsame Mund, der ehemals entweder Andere so künstlich verleumdete, oder jetzt Freunde tröstete, bald gedrückte Nebenmenschen empfahl? Er ist geschlossen, und ein strenges Stillschweigen hat ihn stumm gemacht; Wo ist jene Hand, die sich sonst nach dem Willen des Menschen bewegte, jetzt dem Dürftigen Brod reichte, bald den Irrenden führte? Sie liegt kalt wie ein Stein, und unbeweglich auf dem Bette, und wartet, bis sie in den Sarg gelegt wird, und in das Grab; Wo ist das Ohr, das Nachrichten aufnahm, und der Geschmack, der von dem Geruchte urtheilte? Sie sind unbrauchbare Werkzeuge für den Sterbenden, und sind wie Nichts. — Der Athemzug macht die Umstehenden aufmerksam auf den letzten Hauch; das Herz, das von dem ersten Augenblicke des Lebens fortschlug, hat seine Kraft verloren, und schlägt nicht mehr;

die

die körperliche Hütte, welche die Seele bisher bewohnte, fällt zusammen, und keine Menschenhand kann das Zusammenfallen hindern. — Der Zuspruch des Priesters ist zu Ende, und auf das Wort: Er hats überstanden! wird die Sterbglocke geläutet; diese bringt die alte Wahrheit den Mitbürgern, daß ein Mensch gestorben sey; die edlen Freunde entfernen sich, und weinen; die eigennützigen Erben sind kalt, und hoffen; die Gerechten, welche glauben, was sie nicht sehen, wissen sich zu trösten; der Leichnam wird eingeschlagen, und in einem Sarge nach 48 Stunden in die Erde gelegt; Freunde begleiten ihn, und alle sagen: Requiescat in Pace! Amen.

Diesen Bericht erstattet uns das Urtheil unserer Sinne über den Tod, der uns Alles nimmt, und den Sinnen Nichts giebt. Oder wo sind eure Besitzungen, wenn ihr euch auf diese Weise als sterbend und todt betrachtet? Wird also dieses aus diesen meinen Augen, aus diesem meinem Munde, aus diesen meinen Händen, aus diesem ganzen Gebäude des Körpers werden? — Ja, dieses wird werden; und ich soll diese meine Sinne nicht besser gebrauchen und heiliger verwenden? diese Sinne und meine Güter soll ich nicht besser gebrauchen? Wo werden dort die schmeichelhaften Hoffnungen seyn, welche mich jetzt zerstreuen? Sie werden sich verlieren wie der Staub in die Luft: die Reichthümer bleiben den Erben, die Wohnung besitzen andere Eigenthümer, die Ehrenplätze nehmen meine

Mitwerber ein. Was bin ich, was werde ich seyn an dem letzten Punkte meiner Begebenheit dieses Lebens? O wir Thoren, wenn wir uns nicht um Güter umsehen, welche der Tod nicht raubet! o wie kurzsichtig, wenn wir uns von diesem kurzen und flüchtigen Wesen nicht entfernen, damit wir dauerhafte Güter nicht nur für den Leib, sondern für unsere Seele suchen und finden! suchet euch das Wahre; dieß fodert die ernsthafte Geschichte unsers Lebens, und da uns die Sinne diese Nachricht bringen, so höret eure Vernunft, welche lehrt, wie ihr, da der Tod

b) Ueber euch selbst so mächtig wirket, urtheilen, und eure Wege berichtigen sollet: Sehet hin auf andere, welche sterben; sagt euch nicht die Vernunft: du mußt und wirst sterben wie alle diese starben; der Tod wird nicht vorbeygehen; er wird auch dich ergreifen wie andere, und wird dich beylegen; und du, der du jetzt frisch bist und lachest, eilest den Würmern zu; weder Alter noch Rang wird ihn abtreiben. Wer weiß, wenn er dich ergreift? — Allzeit früher, als du es meynest. Wie oft höret ihr die Worte: „So frühe hätte ichs nicht gemeynt!" der Tod giebt auf nichts acht. Der Dieb kömmt zur Nachtzeit; und so kömmt der Tod. Er achtet nicht auf Alter. Schmeichelt euch nicht mit den blühenden Jahren: wie viele sind wie Blumen erschienen, und eben so wieder abgefallen? Ist nicht die Jugend selbst die gründlichste Ursache, den Tod zu fürchten? Der allzufreye Lebenswandel, die zu

weit getriebenen Ergötzlichkeiten, die ausschweifenden Leidenschaften — wie bald strecken sie die Jünglinge in der Blüthe in das Grab? Ist es nicht wahr, daß die Meisten in den schönen Jugendjahren sterben? schmeichelt euch nicht mit einer blühenden Gesundheit; diese ist ein Licht, welches der geringste Wind ausbläst, der stärkste Körper kann durch die Unpäßlichkrit eines Tages sinken. Sind nicht unsere Kriegsmänner, die zum Siegen auszogen, in den Rachen des Todes gegangen? dieser achtet weder Alter noch Ort; — wo ist ein Schloß so fest, das er nicht übersteigt? wo eine Tafel so festlich, wo er nicht eindringet? wo eine Andacht oder Lustbarkeit so feurig, wo der Tod nicht tödtet? und welche Art und Weise wird er sich wählen? werde ich an das Krankenbett kommen, oder Knall und Fall dahinscheiden? wird mich der Donner erschlagen, oder der Schutt meines Hauses bedecken? werde ich unter meinem Dache, oder unter freyem Himmel dahinziehen? werde ich Freund oder Feind des Herrn seyn? Dieß weiß ich nicht, und ihr wisset es eben so wenig; aber dieß wissen wir, ein einzigesmal kömmt der Tod; Ein Leben, Eine Seele, Ein Tod: wichtige Wahrheit! Ist das Leben einmal beschlossen, so bleibt es für immer beschlossen. — Wenn der Knabe den Brief falsch geschrieben hat, so kann er ihn neu schreiben; wenn das Haus nicht recht gebaut ist, so kann es der Herr aufs neue bauen lassen. Aber wenn ich gelebt habe, und wenn mich der Tod abruft, so kann ich nicht mehr zu leben anfangen. Wer kann sagen: Meine Laufbahn ist geendiget,

get, ich werde zurückkehren, und sie aufs neue beginnen? — kaum hat die letzte Stunde geschlagen, so mußt du fort, und kehrest nicht mehr um, solltest du ein Kaiser mit mächtigen Kriegsheeren und unermeßlichen Schätzen seyn; — aber da der Tod über die zeitlichen Besitzungen und dich selbst solche Gewalt ausübet, so nimmt er nur das Aeußerliche; er kann Gewissen und Gott nicht nehmen: da der Leib entseelet ist, gehet das Gewissen zu Gott; — zu Gott? wie? — merket, zu dem Heiligsten, der die Sünde nicht lieben kann; zu dem Allwissenden, der die Sünden sehen muß; zu dem Wahrhaftigen, der dem Gewissen nicht unrecht geben kann; zu dem Gerechtesten, der das unbereute Laster strafen muß. — Was werdet ihr gewinnen, die ihr jetzt des Todes spottet, und die Sünde wie Wasser hineintrinket, und dieses Leben eine Weisheit nennet? Ihr gewinnet Nichts, ihr verlieret Alles. Elende Weisheit! die Ankunft des Todes zerstöret dich; du magst des Todes spotten, so lange er die Schwelle nicht betritt; aber wenn er dich in seine kalten Aerme nimmt, dann wird dir die Lust vergehen; die Decke, die jetzt vor deinen Augen hängt, wird wegfallen, und du wirst einsehen lernen: es sey der höchste Unsinn des Sterblichen, so leben, als wenn er nicht sterben müßte. — Nur dieß ist Weisheit: das Vergängliche dieser Erde als vergänglich gebrauchen, das Gewissen rein erhalten, sich vor dem Richterstuhle bereit einfinden. Vernehmet

II.

Die Wichtigkeit eurer letzten Geschichte aus dem, was auf den Tod folgt.

Wir leben, damit wir sterben, und nach diesem Sterben ewig leben; da dieses Leben eine Zubereitung für das ewige Leben ist, so folget auf unsern Tod die Untersuchung, welche der Herr, vor dessen Angesicht der Geist des Gestorbenen erscheinet, mit voller Pünktlichkeit unternimmt. — Da wir aber unser Leben entweder als Sünder, oder als Gerechte beschließen, so lehrt uns unsere heilige Religion, auf unsere letzte Begebenheit folge entweder

a) Strafe,

b) oder Belohnung.

Der Mensch bey dem Tode wird einem Baume verglichen, den die Arbeitsleute umhauen und fällen, und auf welche Seite der Baum fällt, dort wird er bleiben; und auf welche Seite der Mensch bey dem Tode kömmt, dort wird er bleiben; denn er kann nicht mehr umkehren und zu leben anfangen.

a) Hat uns Jesus Christus, der den Tod unter so verschiedenen Bildern vorgestellet, nicht auch die Folge, welche auf den Tod des Sünders kömmt, vor unsere Augen gestellet? Nehmen wir aus dem Evangelium seine schöne Sprache, und legen wir seine Gleichnißreden als Beweise in unser Herz, da-

mit wir vor der Strafe unserer letzten Geschichte auf dieser Welt sicher bleiben.

Ich lese, daß wir wegen jedem unnützen Worte werden Rechenschaft geben müssen, und daß die Gerechtigkeit auch sogar unsere Gerechtigkeiten richten werde. Jesus beschreibet jene schrecklichen und äußersten Finsternisse, worein die Gottlosen gestürzet werden, und worinn Schrecken und Unordnung herrschet. Ich finde jenen unbarmherzigen Reichen, der gleich nach seinem Tode in der Quaal schmachtet, und über jenes Feuer, von dem er gequälet wird, seufzet. Ich höre Jesum, wie er dem Geizigen die Thüre des Paradieses zuschließt: Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele fodern, wessen wird wohl seyn, was du bereitet hast? Ich finde, wie sich Jesus wider die Heuchler erkläret, und sagt, daß, ob sie schon gebethet und gefastet, sie ihren Lohn auf ewig verloren hätten. Redet er nicht von dem breiten Wege, der zum Verderben führet? von dem weiten Thore, das die Hölle aufschließet? drohet er nicht, die Gottlosen wie das Unkraut dem Feuerofen zu überlassen, oder wie unnütze Knechte, die mit dem Talente nicht gewuchert haben, in das Verderben zu stürzen?

Ein solcher Auftritt wird auf unsern Tod folgen, wenn wir jetzt nach den Lüsten leben, und Knechte der Sünde seyn werden; wie viel liegt an diesem Austritte? Schrecklicher Gedanke! wenn der Gottlose schon bey der Ankunft des Todes das Gericht inner sich höret: Ich habe so lange gelebt, und

ich habe Gott nicht gedienet, ich habe seinen Willen übertreten; ich gehe jenem Jesus entgegen, der für mich starb, und den ich nicht erkannte; ich werde also jetzt den Vater, der mich liebte, den Sohn, der mich erlöste, sehen, und kennen lernen; wie werde ich den Anblick ertragen! — Und da er durch den Tod vor das Angesicht des Richters tritt, Himmel! wie wird dieser den Mund öffnen, und ihn verdammen? — Fällt der Baum zur Linken, so bleibt er auf der linken Seite liegen. Auf den Tod folgt entweder Strafe,

b) Oder Belohnung. Jener Jesus, der uns von der Strafe der Sünder unterrichtet, hat uns auch die tröstlichen Aufschlüsse über den Tod des Gerechten und über jene Begebenheit gegeben, welche ihn von dieser Wanderschaft in einen bessern Ort führet. Oder saget mir, was sind denn jene Verheißungen, welche er jenen Werken macht, die wir um seines Namens willen verrichten, da er sogar den kalten Trunk Wasser, den wir aus Liebe darreichen, als einen Gegenstand der ewigen Krone ansetzet? Was bedeuten jene Ausdrücke Jesu Christi, da er von dem Hause Gottes, von den Wohnungen im Hause des Vaters, von dem Hochzeitmale, vom Gastmale im Himmel redet? Was will die Abrufung in das Paradieß, welche er seinem Mitgekreuzigten machte? Was bedeutet der Schoos Abrahams, wohin gleich nach dem Tode die Seele des frommen Lazarus gebracht wird? was jene Anschauung Gottes, was jene Erbarmung Gottes,

was jenes Himmelreich, das er den Geduldigen verheißet? was das ewige Leben, zu dem der schmale Weg führet? was jene Scheunen, in welche die Frommen wie der auserlesene Weizen getragen werden? was jene Einladung, die er an den frommen und getreuen Knecht macht: Komm, du Frommer, ich werde dich über Vieles setzen, geh ein in die Freude des Herrrn?

Alles dieses bedeutet jenen Lohn, der auf den Gerechten bey dem Tode wartet. — Diese Ausdrücke bedeuten jene neue Geschichte in der andern Welt, wenn wir die Geschichte dieses Lebens auf der Erde werden vollendet haben. Wie wichtig ist der letzte Schritt, den wir von der Zeit in die Ewigkeit machen? wie viel ist daran gelegen, daß wir unsere Lebensgeschichte gut beschließen? Es kömmt Alles entweder auf ewig glückselig, oder ewig unglückselig seyn, an; es ist um die unaussprechliche Ruhe und unermessenen Schätze zu thun; entweder Himmel, oder Hölle, entweder Gott als Belohner, oder Gott als Bestrafer; entweder Engel, oder Teufel; entweder Freude, oder Leiden; entweder Trost, Quaal — Eines aus Beyden! So lange wir leben, und es noch Tag ist, so können wir wirken und gewinnen; kömmt aber jene Nacht mit ihren Finsternissen, so ist das Tagewerk am Ende, und je nachdem wir Gutes, oder Böses gethan haben, so wird uns entweder die Strafe des Bösen, oder die Belohnung des Guten von dieser Welt in die andere folgen. — Diese wichtige Wahrheit war die Ursache, daß sich

die

die weisen und klugen Christen auf die letzte Begebenheit dieses Lebens, auf ihren Tod so sorgfältig zubereiteten.

Einige suchten ihre Sinne abzutödten, und in einer heiligen Gewaltthätigkeit zu erhalten, damit, wenn der Tod ihnen ihre Kräfte nehmen, oder schwächen würde, sie es leichter ertragen könnten. Andere bestrebten sich alle Tage, ihre Begierden nach zeitlichen Gütern zu besiegen, und auch jene Güter, die ihnen Gott gab, als eine anvertraute Sache zu betrachten, welche ihnen nur so lange gehörte, bis ihnen der Tod selbe nehmen würde. — O wie leicht verlassen wir das, was wir nur auf eine Zeit gebrauchen, und woran wir das Herz nicht hängen! — Zeiget die Lebensbeschreibung der frommen Christen nicht gar Viele, welche, da sie auf den Ausgang ihres Lebens, und auf den Eintritt in die andere Welt äußerst besorgt waren, ihre Kräfte und ihre Güter so verwendeten, damit sie aus diesem Vorrathe der barmherzigen Werke sich Freunde stifteten, welche für sie bey dem Richter sprechen, und ihnen die Thore der guten Ewigkeit öffnen würden? Finde ich nicht Manche, welche alle Tage den Tod vor sich riefen, und da sie ihn als einen Dieb kannten, der kömmt, wo wir es nicht meynen, sich mit ihm bekannt machten? — sie giengen zu den Gräbern, und dachten sich als in dem Grabe liegend; sie ließen sich den Sarg bereiten, und besuchten diesen Ruheplatz auf jeden Abend; sie giengen zur Ruhe, und sahen ihr

Bett als ihr Grab an; sie riefen sich und ihre Seele auf, und machten sich fertig auf ihre zeitlichen Sachen, auf ihre Herzensangelegenheiten zu sehen, damit wenn der Herr seinen Bothen, den Tod, senden sollte, er sie nicht unbereitet finden möchte.

Selige Schaar der auserwählten Christen, die ihr also denket und also wirket, ihr habt Grund und Versicherung, daß die Folgen eures Todes für euch gesegnet seyn werden! — Möchtet ihr, ihr Christen, welche der Herr in der Geschichte der Wanderschaft duldet, möchtet ihr unter diese klugen Diener gehören! da

I. Ihr aus dem, was den Tod begleitet,

II. Und aus dem, was auf den Tod folget,

euren Tod als die wichtigste Geschichte eures Erdelebens ansehen müsset; was soll euch mehr am Herzen liegen, als daß ihr, da euren Tod der Verlurst eurer zeitlichen Güter begleitet, diese gut gebrauchet, oder ihnen absterbet? was soll euch mehr am Herzen liegen, als daß ihr, da euch entweder Strafe, oder Belohnung bey dem Tode folget, euch bestrebet so zu leben, damit euer wirkliches Leben den Lohn verdiene?

Wir leben jetzt, und weben die Geschichte unsers Lebens; so lange wir hienieden sind, giebt es in unserer Geschichte tausend Abänderungen; aber wenn das Ende da ist, und uns der Tod hinwegführet, so bleibt das Schicksal, wie wir gelebt haben.

ben. — Wir gehen alle Tage diesem Punkte näher zu, und wir werden scheiden, und ganz abziehen, da wir es nicht meynen. O daß wir jetzt an diese Augenblicke denken, und uns zum Voraus mit Gott bekannt machen möchten! Wie still und ruhig ist der Tod des getreuen Christen, wie frölich sagt er zu sich, wenn er sich gegenwärtig ist: „Nun kömmt die „Stunde, an die ich so oft dachte, und welche der „Zweck meines Lebens war; ich lasse das zurück, „was der Erde gehöret, und schicke meinen Geist zu „Jesu; dieser ist in der Herrlichkeit, er kennet mich, „wie seine ganze Heerde, er bereitet eine Wohnung „für mich, er weiß um meine Stunde, er hört mei„ne Seufzer; er hat das Mägdlein erwecket, und „wird mich erwecken, er wird den Staub lebendig „machen: an diesen Jesus glaube ich; er schicket „mir den Tod, und der Tod ist mein Freund, der „mich von der Erde zum Himmel, von dem Strei„te zur Krone führet; — ich komme, o Jesu, behal„te mich in deiner Hand!“ So redet der Christ, so denken, lehret uns das Andenken an den Tod; höret auf als ein Thor zu leben, damit ihr anfanget als ein Christ zu sterben; lernet leben, ehe ihr sterbet, lernet christlich leben, damit ihr selig sterbet. — Eine Seele, ein Tod, eine Ewigkeit! wie ihr lebet, so werdet ihr sterben; lebet gut, damit ihr gut sterbet, und selig werdet. Amen.

Predigt
auf den XXIV. Sonntag nach Pfingsten.

Wenn ihr sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, der am heiligen Orte stehen wird. Matth. 24, 15.

Was der Erlöser der Stadt Jerusalem und ihren Innwohnern unter Thränen vorsagte, und was er ihr, um sie mit einem heiligen Schrecken zu erwecken, persönlich androhete, und androhen ließ, dieses ist nach vierzig Jahren in die Erfüllung gegangen. Die Geschichte zeiget uns von Innen zu Jerusalem die Unruhen, welche die Innwohner trennten, und widereinander bewaffneten, die Meitereyen, welche Bürger wider Bürger begiengen; Erdbeben und Seuchen, welche sie den Tausenden nach dahinraften; falsche Propheten, welche das Volk bethörten, und den blassen Hunger, der sie verzehrte. Die Geschichte zeiget uns von Außen mächtige Feinde, welche wider diese Stadt anrücken, einen Krieg, den sie hartnäckig fortsetzen; eine Belagerung, welche die Stadt fast in Verzweiflung setzet; das Anrücken und Blutvergießen; die Plünderung des Tempels, und den Gräuel der Verwüstung am heiligen Orte: kurz, einen Steinhaufen dort, wo diese ehemals blühende Stadt war. **Wenn ihr sehen werdet den Gräuel der Verwüstung.** Wie gerecht ist

Gott,

Gott, da er die Hartnäckigen strafet! aber wie strenge ist seine Strafe, welche er mit seiner Macht ausführet! wie schrecklich sind die Urtheile und Gerichte des Herrn wider die Völker, welche seine Einladung verachten, und in der Sünde leben! — Dieß sollen wir zu unserm Unterrichte von dem Schicksale Jerusalems lernen. Wenn wir aber bey dem Gräuel der Verwüstung jener Stadt die Gerichte des Herrn anbethen, und seine strenge Gerechtigkeit fürchten, wenn wir uns an ihrem Schicksale, um etwann kein gleiches uns durch die Sünden zuzuziehen, erbauen; so finde ich doch auch die größte Barmherzigkeit Gottes gegen uns, da er uns den Untergang Jerusalems aufstellet, uns behutsamer zu machen. — Ich finde sogar in Mitte jener allgemeinen Drangsalen, um deren Abwendung Gebethe gehalten werden, und in denen wir leben, klare Spuren, wie gütig der Herr ist.

Gott ist gütig bey allgemeinen Drangsalen.

I. Gütig gegen die Frommen, die er erhalten;

II. Gütig gegen die Sünder, die er bekehren will.

Aus der Hand Gottes sind die allgemeinen Drangsalen Stimmen, welche schrecken; aber führen. Hingegen, wenn die Frommen in diesen Drangsalen lauer, die Sünder sündhafter werden, so gereichen sie uns zum Gerichte.

Lernet ihr Gerechten noch gerechter, und ihr Sünder, lernet bußfertig werden. Geduld!

I.

Gott ist bey allgemeinen Drangsalen gütig gegen die Frommen, die er erhalten will.

Da dort zu Jerusalem die falschen Propheten aufstunden, da sich die Unruhen mehrten, Theurung und Elend überhand nahm; da jene Trübsal, dergleichen noch keine war, heranrückte, wie stund es um die Gerechten in jenen Tagen? hat etwann der Herr die Seinigen vergessen? hat er ihnen nicht lange vorher Anleitungen gegeben, und ihnen seinen Schutz versprochen? — hat er sie nicht

a) entweder fliehen geheißen,

b) oder sie aus dem Elende geführet,

c) oder selbst in dem Elende geheiliget?

Wenn ihr die heutigen Unruhen betrachtet, wenn ihr auf die falschen Propheten und Verführer unserer Zeiten schauet, wenn ihr diese Drangsalen mit jenen vergleichet, so liegt zwar eine geringe Last über euch; aber ihr, die ihr es redlich mit dem Herrn mennet, und seine Gesetze liebet, müsset ihr nicht Beweise genug von jener Güte, die über euch wachet, finden?

a) Soll ich euch die Flucht anführen? — Ich weiß zwar, daß wir so glücklich sind, diese nicht nöthig zu haben; indessen sagte der Herr: Wenn ihr

den

den Gräuel der Verwüstung sehen werdet, so sollen jene, die im Judenlande sind, auf die Gebirge fliehen. Dieß ist ein Unterricht, welchen der Herr gab, um die Seinigen für die Tage der Drangsalen zu belehren. Sagt uns nicht Eusebius, wie so Viele zur Zeit der Belagerung von Jerusalem sich nach Pella, einer Bergstadt geflüchtet, und sich gerettet haben? Erzählet uns nicht die Kirchengeschichte, wie sich beym Ausbruche der Verfolgungen so viele Christen in die Wüsteneyen begaben, und das Ungewitter vorbeyziehen ließen? — Glückselig müssen wir jene heißen, welche das zwar traurige Mittel der Flucht ergreifen; wenn sie schon durch dieses den Drangsalen nicht entgehen, und in der Ferne Ungemach leiden müssen, so sind sie doch glückselig, weil sie das Elend der Ihrigen nicht mit ansehen, und sich in der äußersten Gefahr zu fallen nicht betrachten dürfen. Aber noch weit glückseliger sind diejenigen, welche sich jene Flucht erwählen, welche für euch ganz geeignet ist: ich meyne die Flucht der Gefahren, und die Versammlung des Geistes. Wenn ihr euch in Mitte der Gefahren sehet, und der Verführung ausgesetzt seyd, so fliehet zu euch selbst, um zu überlegen, auf den Herrn zu denken, eure Vorsätze und Verheißungen zu erneuern, damit ihr getreu bleibet. Was der Herr von den Verführern jener Tage saget, dieß gilt auch für uns: **Es werden falsche Propheten aufstehen**, und sie sind auch unter uns aufgestanden; aber der Herr setzet auch bey: **Wenn sie euch sagen, da ist Christus, so glaubet ihnen nicht**; und wenn sie

gen, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus. Bleiben diese Warnungen nicht auch für uns und unsere Drangsalen in der heiligen Schrift aufbewahret, und werden sie nicht immerhin erneuert? Da euch die Oberhirten die falschen Propheten, aus ihren bösen Werken und gottlosen Schriften aufdecken, da euch die Diener der Kirche im Beichtstuhle und auf der Kanzel zur Behutsamkeit gegen den Strom der Verführung ermuntern; was wollen sie euch einprägen, als die Worte Jesu Christi: Glaubet ihnen nicht, gehet nicht hinaus. Vernehmet ihr diese Stimmen nicht in den Beyspielen der Gerechten, welche bey solchen Zeiten ihren Eifer erneuern, und ihren Muth beleben? vernehmet ihr diese Stimmen nicht aus dem Bekenntnisse der Betrogenen, welche zu leichtgläubig die Verheißung aufnahmen, aber jetzt ihr Elend beweinen? **Glaubet ihnen nicht, gehet nicht hinaus.** — Dieß ist der erste Beweis von jener Güte, welche Gott den Frommen auch in Drangsalen erweiset; er heißt sie entweder fliehen,

b) **Oder er führet sie aus dem Elende heraus.** Was für Beyspiele von dieser ausnehmenden Barmherzigkeit Gottes gegen die Gerechten zeiget uns die alte und neue Geschichte? — Ich erinnere mich des Gerechten Noe und seiner Familie, und ich sehe sie, da alles Fleisch zu Grunde gehet, bey dem Sündfluße gerettet; — ich denke an den Loth, und er wird aus der Feuersbrunst der fünf Städte befreyet; ich sehe auf den gehorsamen Abraham, und

er

er wird in einem fremden Lande unterstützet; ich schaue den alten Jakob, und er findet Brod bey der Theuerung; ich wende mich zu Tobias zu Babylon, und er ist sicher; ich betrachte die Knaben im Feuerofen, und sie leben; ich erstaune über die Leiden der Machabäer, und sie siegen. Was sind dieses, als Beweise, wie der Herr die Seinigen in Mitte des Elendes befreye? **Wer hat auf den Herrn gehoffet, und ist zu schanden geworden?** — Petrus liegt in Fesseln, die ganze Kirche trauert, die Fesseln lösen sich, und er gehet ungehindert durch die Wachen, und grüßet seine Brüder; Paulus wird eingefangen und gegeißelt, und er wird von dem Herrn bewahret, und wandelt hin zu seinem Berufe. Wie viel Unschuldige und Gerechte schmachteten in den Gefängnissen, um bald ein Opfer des Todes zu werden; aber der Herr läßt ihre Feinde sterben, und sie giengen heraus, und lebten. **Wer hat auf Gott gehoffet, und ist zu schanden geworden?** — Haben wir bey unsern Zeiten und allgemeinen Drangsalen nicht den nämlichen Gott? hat er uns seinen Schutz und seine Hilfe nicht ausdrücklich versprochen? wie versichert er uns seiner Liebe, wie trägt er uns in seinen Händen? wie erhöhet er seine zärtliche Sorgfalt gegen uns, da er sich einer Mutter vergleichet? Wie? — ihr seyd in seinen Händen geschrieben: so siehet er euch ja beständig, und vergißt euch in Mitte der Trübsalen nicht; er sorget für euch, wie eine Mutter für ihre Kinder sorget: so kann es euch ja nicht übel gehen? Oder redet ihr Mütter, könnet ihr das Geschrey eurer

Kin-

Kinder hören, ohne ihnen beyzuspringen? könnet ihr ihre Wunden schauen, ohne sie zu verbinden? könnet ihr sie in dem Abgrunde sehen, ohne eure Hand auszustrecken und sie herauszuziehen? und du, o unendlicher Herr und König, der du wie eine sorgfältige Mutter über ihre Kinder, so über die Frommen die Sorge übernommen hast, du solltest dir die Deinigen in Mitte der Unruhen und Verführungen, der Leiden und Verfolgungen nicht bewahren? Seyd vergnügt mit dem Ausspruche des Herrn, den er einem Getreuen machte: **Die Seuche wird viele Tausende rund um dich wegreissen; aber zu dir wird sie sich nicht nahen; in den Tagen der Trübsalen wirst du mich anrufen, ich werde dich herausziehen, und du wirst mich verherrlichen.**

Allein, werdet ihr denken, wie viele Gerechte tragen in den allgemeinen Drangsalen die Last mit den Sündern? leiden nicht die Unschuldigen mit den Schuldigen? Ich läugne dieses nicht; ja ich sage sogar, die Gerechten leiden manchesmal mehr als die Sünder und Gottlosen; denn da sie in den bösen Tagen unerlaubte Mittel verabscheuen, und sich aus der Armuth durch die Ungerechtigkeit, aus den Anklagen durch die Lüge, aus der Verfolgung durch die Verläugnung des Glaubens auf Unkosten des Gewissens nicht retten wollen; so werden die Drangsalen für sie drückender, als für die Sünder, welche die Leiden auf unerlaubten Wegen von sich zu entfernen, Gewissenlosigkeit genug besitzen. Aber ist

deswegen der ewige Gott gegen seine getreuen Knechte weniger gütig? ist da seine Gütigkeit nicht in einem höhern Grade sichtbar? wenn er sie aus dem Elende nicht herausführet,

c) So weiß er sie im Elende zu stärken und zu krönen. — Wie? werden nicht in den Tagen der Trübsalen, unter dem Drucke der Leiden die Seelen von ihren Fehlern mehr gereiniget, die rückständigen Sündenstrafen wie in einem heilsamen Fegfeuer ausgelöschet? — Ihr bekennet es noch zu unserm Unterrichte, ihr Heiligen, die ihr eure Wanderschaft unter den allgemeinen Drangsalen machtet; ihr bekennet es, wie inner euch das Bekenntniß aufwachte: „Ja Herr! ohne deine Hilfe sind „alle Einsichten und Anstalten nichts; aber wenn „du bey uns bist, so gehen die Sachen gut.“ Wie belebte euch in den Tagen der Leiden die Begierde nach einer bessern Heimat, und der Wunsch, aus diesem Jammerthale zu Gott zu kommen? Durch die Verfolgung der Menschen wurde euer Glaube lebhafter, eure Hoffnung gegründeter, eure Liebe brennender? Wie eiltet ihr hin zu den Altären, wie umfaßtet ihr das Kreuz des Herrn, wie quollen Thränen aus euren Augen, und die Erneuerung eurer Vorsätze aus dem Munde? Ihr legtet die Betheuerung wegen eurer Freude und eurem Vergnügen ab: ich habe Ueberfluß des Trostes bey allen Leiden. Diesen gewährte die Gnade, die erweckte und reizte die Hoffnung der Zukunft, welche offen stund.

Ich denke an euch, ihr Edeln aus den Machabäern! die Feinde rückten an und peinigten, und dieß war der Wink für euch, einen Bund für die Wahrheit zu errichten, und euch die wahre Ehre zu suchen. Ich stelle mir euch vor, ihr Apostel und Märtyrer unserer Kirche; die Tyrannen toben, und sammeln sich Kriegsheere wider euch, und ihr werdet muthiger, und sieget wider sie. — Ihr verloret in der Trübsal eure Güter; aber euch blieb das ewige Gut; euer Haus war abgebrannt, aber der Himmel blieb offen; euer Leib war gekreuziget, aber die Seele war stark, und frolockte. In diesen Trübsalen hat unser Glaube gewonnen, daraus hat die Religion ihre Heiligen und Helden gesammelt; da wurde die Tugend gereiniget, und die Krone geflochten; — da, wo ihr in den Drangsalen vom Elende redet, weiß der Herr seine Getreuen zu stärken, und sie in Mitte des Elendes zu krönen.

O ihr, denen das Gewissen zeuget, daß ihr es redlich mit Gott meynet; o ihr, denen Tugend und Rechtschaffenheit das allerliebste Gut ist, erkennet doch in Mitte der Zeiten, in denen ihr lebet, und über deren Elend ihr gerühret seyd, erkennet doch, wie gütig Gott mit euch ist, da er euch in den allgemeinen Drangsalen entweder fliehen heißt, oder euch aus dem Elende herausführt, oder euch im Elende stärket und krönet!

Was kränket ihr euch ab, da in Mitte der elenden Zeit jener Gott über euch wachet; der sich seinen

nen Theil aufbewahret? Sind nicht diese Begebenheiten der Zeitpunkt, wo der Schwache von dem Starken, und der Betrüger von dem ehrlichen Manne und wahren katholischen Christen unterschieden wird? Hat dieser Herr nicht sogar wegen den Gerechten versprochen, daß die bösen Tage aufhören würden? — der Gerechte bildet sich im Leiden, und findet bey Drangsalen Trost und Krone.

Wenn ihr dieses in den gegenwärtigen Tagen nicht erfahret, so prüfet euch, vielleicht kömmt es daher, weil ihr auf wahre Frömmigkeit zu wenig haltet. Die Drangsalen sind Prediger, welche euch ermahnen, gerechter zu werden; aber wenn ihr euch in die Gefahren einlasset, anstatt von ihnen zu fliehen, wenn ihr das Gebeth vergesset, anstatt darinn bey den Trübsalen eifriger zu werden, wenn ihr den Leiden nachgebet, anstatt sie mit größerm Muthe zu tragen: was ist es Wunder, daß ihr von dem Herrn das nicht erhaltet, was nur seinen Getreuen verheißen ist? daß ihr jene Früchte nicht findet, welche der Tugend gehören? Wenn ihr in den Tagen der Drangsalen lauer werdet, so kann ich euch nicht unter die Frommen zählen, welche der Herr durch Drangsalen erhalten will. — Allein, solltet ihr auch unter Sünder gehören, so schauet die allgemeinen Drangsalen auf der wahren Seite; dadurch ist Gott

II.

Gütig gegen Sünder, die er bessern will.

Es sind zwar die allgemeinen Drangsalen Folgen und Strafen unserer Sünden; denn Krieg und Empörung kommen von Feindseligkeiten und Ungehorsam, die Plünderung aus Ungerechtigkeit und Diebstahl, Armuth aus Bedrückung, oder Wucher und Trägheit, Krankheiten und Seuchen aus Unmäßigkeit und Wohllust; — und so sehen wir, wie das Kriegsheer jener Uebel, welche zur Zeit allgemeiner Drangsalen herrschen, von uns und unsern Sünden aufgestellet worden ist. Deswegen sagt auch der Prophet Isaias 42, 24. **Wer hat Israel den Feinden, und das Haus Jakob der Plünderung übergeben, als der Herr unser Gott, dem wir gesündiget haben?** Dieses Bekenntniß, welches wir anstatt der Klagen über die Drangsalen wiederholen sollen, stehet ganz billig in unserm Munde: Wir leiden, weil wir gesündiget haben; und da wir wissen, wie wegen jenem Jonas das ganze Schiff, worauf er war, mit einem Sturm heimgesucht wurde; was sollen uns die Drangsalen dieser Welt scheinen, als ein Sturmwetter, welches die Sünden über diese Welt, in welcher so viele Gottlose leben, zusammgezogen haben? Indessen sind selbst die Strafen in der Hand Gottes Wohlthaten für uns Sünder, denn dadurch

a) **suchet uns Gott aus der Sünde zu wecken,**
b) **unserer Rückkehr zuzuwarten,**
c) **und aus uns andere Menschen zu machen.**

Dieß

Dieß ist die Absicht Gottes gegen uns Sünder bey den Drangsalen der Zeiten.

a) Die Sünden, in welche wir Menschen uns stürzen, sind wie ein Schlaf, der uns überfällt, und außer uns selbst hält, so lange die Bilder der scheinbaren Güter die Seele belustigen. Aber wenn diese Bilder zerstöret, wenn die Güter weggenommen werden; so wachet die Seele auf, und findet das nicht mehr, worinn sie sich in ihrem Schlafe ergötzte. — Sehet, da der Herr die Drangsalen hereinschicket, da statt des lieben Friedens Kriege, statt des Ueberflußes Bedrückungen unter den Menschen sind, was thut der Herr durch dieses? Er hat sich aus Drangsalen Propheten gemacht, welche den Sündern zurufen: Stehet auf, die ihr schlafet; oder welche uns das immer wiederholen, was der Prophet auf den Gassen Jerusalems rief: Jerusalem, Jerusalem, kehre zurück zu dem Herrn deinem Gott!

Durch die Sünden sind wir ungehorsame Kinder geworden. Den bösen Kindern Alles gestatten, sie auf dem Wege des Verderbens hingehen lassen, und ihnen noch Mittel in die Hand geben, dem Verderben mit mächtigen Schritten zuzueilen, ist nicht Liebe, sondern Haß; aber sie heftig warnen, wenn gelinde Mittel nichts nützen, ihnen Wohlthaten entziehen, damit sie merken, daß sie gefehlt haben; ihnen mit Strafen begegnen, damit sie ihre Pflichten erkennen: dieß ist wahre Liebe, welche auf das Wohl, auf das ewige Heil der Kinder abzielet. Da nun Gott unser Vater ist, und wir seine Kinder sind,

welche die Pflichten übertraten, und nachdem wir seine zärtlichsten Ermahnungen in Wind geschlagen haben, wider ihn aufstunden; saget mir, was müssen uns die Leiden seyn, die wir empfinden, die Drangsalen, von denen wir hören, die Kriege, welche fortdauern, die Empörungen, welche Länder zu Grunde richten, was müssen sie uns seyn, als kräftige Warnungen, welche er an uns richtet? als Zuchtruthen, mit denen er uns zurechte weiset? als Geiselstreiche, mit denen er uns bestrafet, damit wir aufsehen und die Wahrheit erkennen und lieben? — Es ist diese Hand eine Vaterhand, welche alles veranstaltet zum Besten der sündhaften Kinder. Möchten wir alle Schläge und Streiche mit so gutem Herzen in diesen Tagen aufnehmen, als mit großer Liebe sie uns Sündern versetzet werden! sie enthalten die Einladungen jenes Vaters in sich, der seine verlornen Kinder suchet, und sie sind die weckende Sprache der Propheten, welche nicht zum Untergange, sondern zu unserer Rettung rufen: **Stehet auf, die ihr schlafet; Jerusalem, Jerusalem, kehre zurück zu dem Herrn deinem Gott!**

Wir sind durch unsere Sünden wie Kranke geworden, denen die aufgebrachten Leidenschaften den Tod drohen; Kranke, welche abreden und von Sinnen gekommen sind. Brauchet der kluge Arzt die Kranken herzustellen, nicht allerhand Mittel? sind es nicht Einschnitte, die er vornimmt, und die bittersten Arzneyen, die er darreicht, um den Abredenden zu sich zu bringen, und ihn dem Tode zu entrei-

reissen? Was sollen euch die Drangsalen, die euch begegnen, die Verfolgungen, die euch drücken, anders seyn, als Arzneyen, welche euch Gott reichet, um die erhitzten Leidenschaften zu dämmen, und eure Seele zu heilen? Sie sind die Zubereitungen jenes Seelenarztes, der uns Sündern gerne sagte: Stehet auf aus eurem Krankenlager, und wandelt sicher; oder sie sind die heilsame Sprache der Propheten: Jerusalem, Jerusalem, kehre zurück zu dem Herrn deinem Gott! — Die Drangsalen sollen uns aufwecken, damit wir sehen, unsern Stand erkennen, und zu Gott kehren.

b) **Wie geduldig und langmüthig erwartet er diese unsere Rückkehre!** — Bey der Stadt Jerusalem gieng der Herr langsam zu Werke, und wartete vierzig Jahre; er sprach zu ihr durch seinen Sohn, und verkündigte den Untergang, damit sie diesem entgehen könnte; es kamen die Propheten, und wiederholten das Wort des Herrn; seine Wahrheit darzuthun, erschienen schon die Zeichen; es rückten die Feinde an; es begann der Krieg der Römer. — Da hätten sie nachdenken, die Geschichte mit der Drohung vergleichen sollen; der barmherzige Gott wartete auf die Bekehrung. — Wie? gehet der Herr mit uns nicht eben so langmüthig um? was für Versuche, wenn ich so sagen soll, waget er an unsere Seelen, die in der Sünde liegen? Jetzt sind es Warnungen, die man uns macht, und wenn wir diese nicht achten, so schicket der Herr seine Diener, welche euch entweder von der Kanzel,

oder in dem Beichtstuhle die Gerichte des Herrn vorhalten; bald sind es wieder Einladungen und Gnaden, welche euch seinen Wunsch und seine Begierde, euch selig zu machen, theils aus Büchern, theils aus dem geistlichen Unterrichte zu erkennen geben; fruchten diese nicht, so gebiethet er den Elementen, welche euch seinen Ernst verkündigen, es erscheinen Uebel, welche uns drücken, er drohet uns mit grausamen Feinden, welche er bis an die Gränze führet, um den Vorsatz umzukehren, und seine Ausführung in uns zu erwirken; er wird nicht müde, durch gelinde und strenge Mittel uns an sich zu locken; da wir ihn seit vielen Jahren rufen lassen, so wird er nicht müde, uns auf das Neue zu rufen: **Jerusalem, Jerusalem, kehre zurück zu dem Herrn deinem Gott!**

Sollen uns Sünder diese Worte in diesen Zeiten und Drangsalen nicht endlich bewegen, die Hand an den Pflug zu setzen, und der Erwartung des barmherzigen Gottes zu entsprechen? — Der Herr, der uns rufet, gehet stufenweise, er will nicht auf einmal hereinbrechen, damit er uns nicht verzagt mache, und in Verzweiflung stürze. Aber da wir sein langes Warten auf uns mit Dank und Demuth erkennen; wie? soll nicht endlich in uns der Vorsatz erwachen, uns zu untersuchen? — denken müssen wir, und überlegen, was wir Böses gethan, was für Sünden wir begangen, und wie lange wir darinn verharret sind. Soll nicht der Vorsatz in uns erwachen, die Sünde zu verabscheuen? hingeben

müssen

müssen wir, und den Freund, der im Namen Jesu gestellet ist, aufsuchen, ihm unsere Vergehungen bekennen, und den Bund mit Gott erneuern. Soll nicht der Vorsatz thätig werden, die begangenen Werke nicht zu thun, sondern uns in die Arme desjenigen Gottes zu legen, der uns so lang erwartet, und der uns immer rufet: Jerusalem, kehre zurück zu dem Herrn deinem Gott! Was will aber der Herr durch diesen Zuruf, durch diese Warnung, durch dieses Zuwarten, bis wir kommen? er will, daß

c) **wir andere, bessere Menschen werden.** Dieß heißt: Waret ihr feindselig, so sollet ihr liebreich, waret ihr hart, so sollet ihr nachsichtig, waret ihr hochmüthig, so sollet ihr gering und demüthig werden; waret ihr der Wohllust ergeben, so soll Nüchternheit, waret ihr Knechte des Ungehorsams, so soll euch Willigkeit leiten; waret ihr ungerecht, so soll Gerechtigkeit die Freundinnn eurer Handlungen seyn. — Dieß will der Herr aus euch Sündern durch die Drangsalen machen; er will, daß, da ihr ehemals Feinde Gottes waret, ihr seine Freunde, daß, da ihr das Recht zum Himmel verloret, ihr Bürger des Himmels, daß, da ihr eure Zierde der Gnade in der Sünde aufgabet, ihr wieder schöne und geehrte Freunde der Heiligen und Engel werden sollet. Aber ist dieses nicht der Weg, in dem Zeitlichen glücklich, ich will sagen, in der Unterthanspflicht getreu, mit Bürgern verträglich, mit Nebenmenschen mitleidig zu werden? ist dieses nicht der

Weg in der Aufnahme der Seele, ich meyne in Sammlung der Verdienste, in Bildung des Herzens, in Vermehrung der Krone glückseliger zu werden? Waren nicht durch die Drangsalen jene Israeliten, da sie sich von Gott entfernten, und in die Gefangenschaft geriethen, zu Gott bekehret, und auf dem Wege der Tugend geführet worden? waren nicht dadurch eure Väter, da es ihnen hart gieng, auf die Wege geleitet, sich zu belehren, ihre Sünden zu bekennen, und ein besseres Leben zu führen?

O mein Gott, wie gut und barmherzig bist du gegen Sünder, die es nicht verdienen! du suchest uns aufzuwecken, du wartest unser, und willst uns zu guten Menschen machen; wann wird die Zeit kommen, daß wir deine Güte erkennen und ihr folgen? — Traurige Aussichten! Ist es nicht schrecklich, daß, da wir Alle über Drangsalen klagen, daraus keine Früchte ziehen? daß wir jenes Gute, welches uns aus der Hand Gottes werden soll, nicht aufnehmen? Wir sind in elenden Zeiten, und von allen Seiten her häufen sich die Drangsalen; aber saget mir: da diese wie Propheten sind, die uns aufwecken sollen, wo sind diejenigen Sünder, die ihre Stimme hören, ihre Wege verlassen, und heiliger denken? Sie schlafen ihren Schlaf, wenn schon allenthalben das Getös der Drangsalen ertönet. Der Herr wartet, bis wir aufwachen und den Anfang machen, zu ihm zurückzukehren; aber wo sind diejenigen, welche sich untersuchen, ihre Sün-

Sünden ablegen, und Werke der Bekehrung aufweisen? die Lustbarkeiten gehen fort, oder nehmen zu; aber die Büßer verschwinden, und hören auf. Da uns der Herr ermahnet anders zu denken und zu wandeln, und die Quelle der Drangsalen, welche die Sünde ist, zu verstopfen; wo sind die geänderten Menschen, welche andere Wege wandeln, und den Weg der Gerechtigkeit lieben? die Zahl der Sünder wird größer, und jene der Gerechten nimmt ab. — Traurige Aussichten, der Herr rufet, und wir Sünder hören nicht; er gehet uns nach, und wir fliehen; er will uns versammeln, und wir wollen nicht.

Was für ein Unterschied ist zwischen dem, was Gott durch die allgemeinen Drangsalen suchet, und zwischen dem, was wir daraus machen? Wenn ich auf dich gedenke, o unendlich barmherziger Gott, so sehe ich deine Gütigkeit, welche in Mitte der Drangsalen ihre Stimme hören läßt

I. Gegen Fromme, welche du erhalten,
II. Gegen Sünder, welche du bekehren willst.

Aber wie gebrauchet ihr diese Güte, ihr Gerechten, wenn ihr in der Zeit der Drangsalen in eurem Leben freyer, im Gebethe kälter, in der Geduld nachlässiger werdet? Was thut ihr, ihr Sünder, in diesen Tagen, wenn euch die Ermahnungen träger, die Langmuth härter, die Liebe Gottes unempfindlicher machet? Gehet ihr auf diese Weise nicht die Wege des unglückseligen Jerusalems, das sein Herz verhärtete, und in der Sünde untergieng?

O lasset uns die Stimme des Herrn hören, welche er durch Einladungen sowohl, als durch Drangsalen an uns richtet! lasset uns seine Barmherzigkeit benutzen, damit uns die strenge Gerechtigkeit nicht verdamme!

Komm, o Geist der Standhaftigkeit und Liebe über die Gerechten in unsern Tagen, damit sie aushalten und ihr Werk vollenden. Komm, o Geist der Buße und Bekehrung über die Sünder, damit sie durch Drangsalen gebessert, zur Wahrheit umkehren. — Möchte doch Jerusalem, das ihr im Staube und in Ruinen schauet, eure Lehrmeisterinn seyn, das Böse zu meiden, damit ihr die betrübten Folgen nicht erfahret! möchte jener Wunsch Jesu, den er an die unselige Stadt richtete, von euch in diesen Tagen gut aufgenommen werden: O daß du es, sagte Jesus, o daß du erkennetest an diesem Tage zu deinem Heile! — Wenn die Frommen besser und gerechter, wenn die Sünder bußfertig werden, so sind selbst unsere Drangsalen eine Wohlthat von Gott, und ein Weg zu jener Seligkeit, die er uns bereitet hat. Amen.

Predigt
auf den Kirchweihsonntag.

Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, was verloren war. Luk. 19, 10.

Das verlorne Schaf suchen, und das irrende zurückführen, das verwundete heilen, und es mit voller Seligkeit beschenken; dieß war der große Zweck Jesu Christi, und der Gegenstand seiner wohlthätigen Anstalten: Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, was verloren war. Verloren gehen wir durch die Sünde, gerettet werden wir aus seiner Barmherzigkeit; wir irren durch unsere Vergehungen, wir kehren zurück durch seine Gnade; die Sünder begnadigen, war das Lieblingsgeschäft Jesu Christi, da er auf Erden wandelte: dahin zielten seine Worte, Wunder, Gnaden, Beyspiele; wir lesen, wie er in Mitte der Sünder war, mit ihnen sprach, ihr Herz gewann, und sie zu seinen Freunden machte. Zachäus war ein Sünder, Jesus rufet ihn, kehret ein in seinem Hause, und Zachäus ist ein Sohn Abrahams, er ist beglückt. Des Menschen Sohn ꝛc.

Aber was Jesus, da er sichtbarlich unter den Menschen wandelte, gethan hat, fährt er dieses zu

thun

thun nicht immerhin fort? was er in seiner eigenen Person wirkte, wirket er dieses über uns elende Menschen nicht immer durch seine Kraft und himmlische Einrichtung? läßt er jene Wohlthaten, welche er ehemals über die Kinder Israel im Judenlande verbreitete, nicht allenthalben und an jedem Orte, wo eine Gemeinde versammelt ist, erscheinen? stehen wir nicht wirklich an dem Orte, wo Jesus seine Liebe und Begierde, Sündern zu helfen, und Elenden beyzustehen, erneuert? Können wir nicht in den katholischen Kirchen den Trost und die Ruhe bey unsern Sünden und Schwachheiten genießen? können wir nicht da von ihm jene Worte wiederholen: Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, was verloren war? — Kommet, und sammelt eure Gedanken, lasset mich euch zur Liebe und Verehrung dieser eurer Pfarr- und Mutterkirche ermuntern, da ich euch an ihr

Den Ort des Trostes in diesem Jammerthale zeige. Denn

I. Seyd ihr in Sünden, hier könnet ihr befreyet werden: Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen.

II. Seyd ihr im Elende, hier könnet ihr Heil finden: Er ist gekommen selig zu machen, was verloren war.

Den

Den Trost wider die Sünden werdet ihr euch durch bußfertige Zubereitung, das Heil beym Elende durch eifriges Gebeth verschaffen; dann wird euch dieses Haus des Herrn der seligste Aufenthalt seyn, der Ort des Trostes. Dieß erkläre ich euch an dem heutigen Tage, an dem allenthalben das Andenken, wie die Kirchen eingeweihet worden, und wie sich der Herr würdigte, darinn unter uns Menschen Besitz zu nehmen, gefeyert wird; wir können uns aber zu einer größern Freude und Dankbarkeit erwecken, weil, da an vielen Orten in Deutschland gar viele Kirchen entheiliget, und zum Theile zerstöret worden sind, wir in unsern Gegenden die Kirchen als unsere Zufluchtsorte zu besuchen und zu ehren den Trost genießen. Geduld!

I.

Seyd ihr in Sünden, hier können ihr befreyet werden: Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen.

Da Jesus auf der Erde wandelte, und sein Werk, das ihm der Vater auferlegte, that; so hat er das Verlorne, die Sünder, dadurch gesucht, daß er sie rief, daß er sie lehrte und ermunterte. Finden wir aber nicht eben diese wohlthätigen Wege in unsern Kirchen, in den Tempeln des Herrn? Hören wir Sünder unsern Herrn und König inner diesen Mauern nicht immerhin

a) rufen durch das Wort des Evangeliums,

b) lehren durch die Kraft des Unterrichtes,

c) ermuntern durch das Bild des Kreuzes und der Heiligen?

Müssen wir nicht, wenn wir seine barmherzigen Anstalten betrachten, alle Tage vor diesen Altären voll Freude von Jesu Christo bekennen: **Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, was verloren war?** denn hier suchet er uns wirklich.

a) Es ist schon ein großes Glück für uns, daß wir uns dem Erlöser nähern, und ihn bitten dürfen: bekehre uns zu dir! Aber er suchet uns selbst, und wenn ich schon weiß, daß seine Gnaden, welche uns erleuchten, und aus dem Schlafe erwecken, an keinen Ort gebunden sind; so ist es diese Pfarrkirche, wohin ihr euch zum öffentlichen Gottesdienste versammelt, in welcher Jesus die sündigen Menschen erwartet, oder ihnen nachgehet und sie rufet. Da in dieser Kirche das Evangelium hinterlegt ist, und vor eurem Angesichte aufgeschlagen und abgelesen wird, wie oft höret ihr auf diese Weise nicht die Stimme Jesu Christi, welche bis an das Weltende, um Irrende zurückzuführen und Sünder zu bekehren, erschallen wird? Wenn ihr schon Menschen reden höret, so reden sie im Namen Jesu, und sind seine Stellvertreter, denen das Wort anvertrauet ist; sie sind jene Abgesandten, welche der himmlische König ausschicket, damit sie euch sein Verlangen daß ihr aus dem Schlafe des Verderbens erwachen

wachen möchtet, verkündigen. Sie weisen sich aus, sie berufen sich auf das Grundgesetz, auf das Instrument, sie belegen ihre Sendung, da sie euch zum Beweise entweder der Drohungen, welche wider die Sünder verfasset sind, oder der Einladungen, welche für diese aufgezeichnet stehen, immer anführen: So spricht der Herr, so redet euer König Jesus. Was ertönet vor euren Ohren, als die Stimme und das mächtige Wort des Erlösers? durch achtzehn Jahrhunderte ist dieses Wort durch den Mund des Menschen gegangen, aber es war immer das Wort Jesu, es redet Jesus zu euch. Wenn wir schon auch Drohungen und Vorwürfe bey unsern Sünden von Jesu vernehmen, so sind seine Worte meistens Einladungen und eine zärtliche Vatersprache, die Sprache des besten Freundes. Ich irre nicht, wenn ich bey der Betrachtung über die suchende Gnade an diesem Orte jene Stimme zu hören glaube, welche Jesus in seinem Leben so oft an die Irrenden wiederholet hat; da sagte er zu Petrus und seinem Bruder: **Folget mir nach**; dort rief er den Zollner Matthäus: **Mache dich auf, und folge mir.** Ein andersmal sah er den Zachäus, und sagte ihm: **Ich muß in deinem Hause bleiben, steige eilends herab.** Wie? haben wir diese Stimme hier nicht immer vernommen? es heißt ja: kehret zurück zu eurem Gott, vergesset den Stand, der euch verblendet, die Unruhe, die euch martert, kommet, und folget mir nach. Reden hier nicht die Apostel, die der Herr aussendete, wenn euch die Worte des heiligen Paulus wieder-

holet

holet werden: Nicht in Schlafkammern, nicht in Unreinigkeiten, nicht in Schlemmereyen, sondern leget an Jesum Christum? — So suchet uns Jesus in dieser Pfarrkirche, und wenn wir auf sein Rufen und Zureden den Stand unsers Gewissens überlegen, ist es nicht wieder die Stimme desjenigen, der, da er die Sünder auf der Welt einlud, und ihnen den Weg der Bekehrung zeigte, uns alle

b) lehret und leitet durch die Kraft des Unterrichtes? Ehemals sagte er jenen, die er berief: Sie sollten alles andere aufgeben, und sich absterben, und ihr Kreuz tragen; oder er sprach wie zu jenem Weibe: Geh hin, und sündige nicht mehr. Haben wir diese nämliche Lehre und Anleitung nicht immerhin inner diesen geheiligten Mauern? Ich werde da von dem öffentlichen Unterrichte nicht viel reden; aber wenn ihr hingehet, wenn ihr euch Freunde für euren Seelenzustand suchet, wie hinterbringen euch diese für euch, für eure Umstände, für eure Krankheit, für eure Versuchungen den Unterricht? wie sagen sie euch: gehet einmal hinaus aus dem Orte der Verführung, verlasset eure Gelegenheiten, verabscheuet die Bekanntschaften, zerreisset die Fessel der Gewohnheiten? — wie legen sie euch das Gebeth, das Nachdenken, die Erforschung des Gewissens vor als nothwenige Mittel der Bekehrung, damit ihr hingehen, und nicht mehr sündigen sollet? wie werdet ihr aufgefodert, eure Bekehrung dadurch vollkommen zu machen, wenn ihr

ihr die Aergernisse, die ihr gabet, heben, das Gut, das ihr ungerechter Weise an euch brachtet, heimstellen, und wie Zachäus, es vierfach jenen, die ihr betroget, zurückgeben würdet? — So suchet Jesus in seinen Kirchen, wo er sich Tag und Nacht zu wohnen würdiget, uns Sünder, die wir verloren waren. Wenn wir bey dieser Einsicht unsers Gewissens, bey der Ueberlegung der Pflichten, welche uns die Bekehrung aufleget, verzagt werden, und zu fürchten anfangen; ist es nicht wieder Jesus Christus, der uns in seinen Kirchen und an diesem Orte

c) ermuntert, und mit vollem Vertrauen belebet? Was für Bildnisse stehen uns vor Augen, die unsern Muth erwecken? das Ehrenzeichen und der herrlichste Gegenstand in unsern Kirchen ist das Bild des Kreuzes; der Anblick, den wir dahin richten, kann einer sündigen Seele nicht anders als Balsam für ihre Wunden seyn. Scheinen euch nicht Worte des Trostes und der Einladung aus dem Munde des sterbenden Jesus zu strömen? Diese Einladung, welche auf jene Sünder, die Jesus in seinem Leben suchte, nicht gewirket hat, weil sie sein Kreuz nicht gesehen haben, ist eigentlich der Beweggrund für uns allein; er kann und muß uns schadlos halten über die Klage, daß wir diesen Herrn und allerbesten Freund nicht mit Augen sahen, wie ihn Zachäus und andere Jünger sahen. Wenn wir also in dieser Kirche unser Elend erkennen, unser Unrecht bedauern, und seine drohende Gerechtigkeit fürchten, so richtet eure Augen auf das Kreuz, wel-

ches der Bischof bey Einweihung der Kirche aufgestellet hat; heftet euren Blick auf jenen, der mit ausgespannten Armen und mit geneigtem Haupte an euch jene Worte wiederholet: Kommet her zu mir, die ihr arbeitet, und beladen seyd, ich will euch erquicken! Kommet her, und ruhet unter diesem Baume, die ihr auf den Wegen der Sünde müde geworden seyd. Tröstliches, erhebendes, stärkendes Wort des Kreuzes, das wir in der Kirche sehen und verehren! für welche Umstände schicken sich diese Worte Jesu besser, als da er auf dem Kreuze hangt, und sein Blut für jene fliessen läßt, für uns, die wir unglücklich genug waren, in der Sünde zu leben? — Wer, o ihr Christen! redet so? Jener Hirt, der das Schaf aufsuchte; jener Hausvater, der die Gäste einlud; jener Samaritan, der die Wunden verband. Zu wem redet er so tröstlich? Zu uns, die wir irrten, die wir ihn verachteten, die wir uns selbst ins Elend stürzten? Kommet, die ihr arbeitet, und beladen seyd. Wie redet er? Er redet als Freund, er redet als Vater, er redet, ohne einen auszuschließen: Kommet ihr Alle! Er redet, er verspricht, und machet uns die theuerste Verheißung: Ich will euch erquicken. Saget mir, soll uns etwas abschrecken, uns aufzumachen, hinzugehen, und vor seinem Angesichte die Bürde unserer Sünden abzulegen? Wie viele Tausende haben es erfahren, wie glückselig man vor diesem Bilde des Kreuzes bey allen Sünden werden könne? Stehet in unsern Kirchen neben dem Kreuze nicht auch das Bild der Heiligen? se-

hen wir nicht auch dieses Bild? sehen wir nicht die Mutter Jesu, welche als die Zuflucht der Sünder gerühmet wird? die heiligen Apostel, welche der Erlöser zu sich rief? die heiligen Büsser, welche sich von der Sünde bekehrten, und durch die Gnade Jesu heiliger wurden? wie erwecken uns diese Gegenstände bey der Menge unserer Sünden, Muth zu fassen, und den Trost in den katholischen Kirchen, so lange wir in diesem Jammerthale leben, zu suchen?

Ich weiß es, daß die Sünden, die wir begiengen, das einzige und größte Uebel sind, dem wir Menschen unterliegen; diese kränken die Seele, quälen das Gewissen, führen ganze Heere der Drangsalen in Städte und Dörfer; allein da uns unser Herr und Erlöser nachgehet, da er uns bey unsern Sünden in seinen Kirchen durch das Wort des Evangeliums rufet, durch die Kraft des Unterrichtes leitet, durch das Bild des Kreuzes ermuntert; wo sollen wir eine ruhigere Stätte, einen seligern Ort auf dieser Welt suchen, als in jenen Kirchen, in denen Jesus wohnet, und von denen wir sagen können: Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, was verloren war?

Lernet den Grund eures Glückes aus dem Unglücke eurer Mitbrüder in Deutschland kennen; denket euch manche katholische Gemeinden, welche von den Feinden in diesem Kriege heimgesuchet worden; Himmel! an wie vielen Orten trauern und

weinen diese Innwohner, und wünschen sich ihre Kirchen und Tempel zurück? sie seufzen darnach, wie die Israeliten um ihren Tempel seufzten. Da die Feinde die Altäre zerstörten, und die katholischen Kirchen entweder niederrissen, oder verunreinigten, so sehen es diese Christen, was für einen Schatz sie verloren haben. Da durch diese Mishandlungen das Wort des Evangeliums schweiget, da seine Diener verbannet, der Unterricht eingestellet, das heilige Kreuz umgerissen, die heiligen Bildnisse entehret wurden, so haben sie das, was sie tröstete, und auf dieser Welt zu Gott führte, verloren. Es ist ein gerechter Schmerz, der sie einnimmt, wenn sie sich ohne Opfer, ohne Altar, ohne Priester, ohne heilige Sakramente betrachten, und Thränen vergiessen. — Wenn ihr an diese denket, und euch mit ihnen vergleichet, was für ein Dankgefühl soll inner euch erwachen, da ihr euch im ruhigen Besitze eurer Kirchen sehet? Da der Herr diesen Gräuel der Verwüstung von unsern Gegenden abgewandt hat; welche Liebe, welche Verehrung gegen diese Wohnung des Herrn soll euch einnehmen? wird es zu viel seyn, wenn ihr in Freuden- und Danklieder ausbrechet, und zum Beweis eurer Dankbarkeit euch entschließet, diese Wohlthat der katholischen Kirche und des ruhigen Gottesdienstes euch zu Nutzen zu machen, und diese Gnade zu bekennen? Wird es nicht der feyerlichste Beweis einer heiligen Kirchweihe seyn, wenn ihr, da euch der Herr inner diesem Orte so lange suchte, euch hier endlich einmal finden lasset? wenn ihr seinem Rufen gehorsamet,

sei-

seinem Unterrichte folget, seinen Verheißungen glaubet, und entweder mit reumüthigem Herzen in diese Kirche kommet, oder euch durch die äußerlichen Zeichen zur Buße und Bekehrung bereitet? — Wie viele Jahre ruft uns der Herr, und wir haben das Rufen gehört, und sind noch nicht gekommen! lasset uns diesen Undank bereuen, lasset uns die Unehrerbiethigkeiten verbessern! suchet Trost in diesem Hause, verschaffet euch Seelenruhe vor diesen Altären; dieses Haus sey eure Stätte, der Ort eures Trostes; denn seyd ihr in Sünden, hier könnt ihr befreyet werden: **Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen**; aber wenn wir auch uns aus den Sünden zu erstehen bereiten, so bleibet uns doch großes Elend an Seel und Leibe; deswegen vernehmet von mir die weitere Beschäftigung Jesu, mit der er in unsern Kirchen unsern Trost vollkommen machet.

II.

Seyd ihr im Elende, hier könnet ihr Heil finden: Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren war.

Das Elend, das uns nach der Erkenntniß und Reue unserer Sünden drücket, ist die Bürde der Sünden, die Schwachheit des Geistes und die Drangsalen dieses Lebens; denn die Bürde abzulegen, die Schwachheiten zu unterstützen und die Drangsalen von uns abzuwenden, dahin zielen unsere Wünsche, und jener Hang, der uns Heil und Seligkeit zu su-

chen antreibet. Wendet euch aber hin zu den katholischen Kirchen, sehet euch in diesem Orte um, schauet die Mittel und Einrichtungen des Erlösers; findet ihr nicht, wie ihr vor diesen Altären den vollen Trost auffassen, und euch das Heil auf dieser Welt verschaffen könnet?

a) Ihr sehet Richterstühle: da wird die Bürde abgenommen;

b) ihr findet den Tisch des Herrn: da werden die Schwachheiten unterstützt;

c) ihr schauet die Altäre: da werden Drangsalen entfernet. — Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren war.

a) Wenn wir der Einladung Jesu folgen, und von den Regungen der Traurigkeit über unsere Sünden eingenommen, aber auch von Hoffnung auf die Barmherzigkeit belebet, in die Kirchen kommen, so finden wir die geheiligten Richterstühle, welche zu dem, was bey gerührten Seelen das Natürlichste ist, dastehen, damit wir das bedrangte Herz ausschütten, und dafür erleichternden Trost sammeln, damit wir die Wunden aufdecken, und dafür Heilsmittel erlangen, damit wir durch das Bekenntniß uns anklagen, und dann die ganze Sündembürde ablegen. Dieß ist die Einrichtung Jesu in seinen Kirchen, wo er uns aufnehmen und selig machen will.

Was für eine rührende Begebenheit, was für ein zärtliches Schauspiel erneuert sich in diesem

Hause

Hause Gottes in jenen schönen und gesegneten Stunden, wo sich eine bußfertige Seele zur völligen Aussöhnung in dem Beichtstuhle demüthiget? da wartet der liebvolle Vater mit Begierde auf den verlornen Sohn, und dieser nähert sich mit Vertrauen: Ich will mich aufmachen, und hin zum Vater gehen, und von diesem stehet geschrieben: er eilte dem Kommenden entgegen, und nahm ihn in seine Aerme, und rief alle zusammen, und hielt ein Freudenfest. Können wir uns alles dieses nicht in dieser Kirche vorstellen? Nachdem wir uns erniedriget, die Sünden aufrichtig gebeichtet haben, nachdem der Stellvertreter Jesu seine Machtworte über uns ausgesprochen hat: Ich spreche dich los von deinen Sünden; kommen wir da nicht, da die Fessel der Sünden wegfallen, in die Arme der göttlichen Barmherzigkeit? ist es nicht Jesus, der da gekommen ist, uns durch dieses Geheimniß selig zu machen? Jesus ist es, der taufet: so ist es auch Jesus, der uns losspricht; und nach diesem kräftigen Ausspruche werden die Sünden ausgewischet, wir werden an- und aufgenommen als Kinder des Herrn, als Freunde Gottes, als Erben des Himmels; da geschieht die feyerliche Erklärung der Rechtfertigung eines Sünders, die Engel und Heiligen merken darauf, und freuen sich; in dieser glückseligen Stunde sagt man zu den Bußfertigen: Ihr seyd im Namen Jesu abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gereiniget; in diesen Augenblicken werden alle jene Aussprüche des heiligen Geistes wahr: Ihr werdet neue Geschöpfe, das steinerne Herz wird von euch

weggenommen, und Gott giebt euch ein Herz von Fleisch; ihr seyd ein Tempel, eine Wohnung des heiligen Geistes, lebendige Steine des geistlichen Gebäudes, von welchem Jesus der Eckstein und die Grundfeste ist.

Was für Vorrechte, was für Wohlthaten ertheilet euch der Herr? wie voll des Trostes und der Freude muß euch diese Geschichte, welche sich mit euch in den katholischen Kirchen zuträgt, vorkommen? Wenn euch ehevor die Bürde der Sünden drückte, wenn ihr Andenken eure Seele mit Betrübniß erfüllte, so ist euch die Bürde abgenommen, und ihr habt den unaussprechlichen Trost zu denken und zu euch zu sagen: „Nun bin ich Kind Got„tes, er hat mich gesetzt auf die Wege des Heils, „er ist wahrhaft an diesen Ort gekommen, selig zu „machen, was verloren war."

Allein, wenn wir schon in den Richterstühlen aufgenommen werden, so bleiben uns doch unsere Schwachheiten und Gefahren, welche aus der Blindheit des Verstandes und aus der Widerspenstigkeit des Willens, aus der Empörung der Leidenschaften und aus den Beyspielen der Menschen ihr Gewicht bekommen, und unser Heil und unsere Seligkeit ist noch nicht ganz sicher. — Wendet nun von den geheiligten Richterstühlen

b.) Eure Augen auf den Tisch des Herrn: da werden Schwachheiten unterstützet. Nachdem wir an diesem Orte durch die Buße gereiniget

sind,

sind, so werden wir zum englischen Gastmale von Jesu eingeladen, der sich mit uns innigst verbinden will. Wie jener Vater, nachdem er seinen Sohn gefunden, und dieser ein neues Kleid am Leibe und einen Ring am Finger hatte, ihm ein Gastmal halten ließ: so machet es der Herr mit den Bekehrten in seinen Kirchen; er rufet sie zu seinen Geheimnissen, und verschaffet ihnen alle Mittel wider Schwachheiten und feindliche Angriffe.

Selige Stunden, gesegnete Augenblicke, wo wir uns dem Tische des Herrn zu nähern die Gnade genießen! wo uns der allerbeste Erlöser gleichsam saget: Heute muß ich im Hause deiner Seele bleiben! Was für Gnaden, was für Vortheile können wir uns da versprechen, indem der Herr der Herren mit uns innigst vereiniget wird? dürfen wir in Mitte der Gefahren und Versuchungen, in Mitte unserer Schwachheiten und Bedrängnisse nicht mit dem königlichen Propheten aufrufen: Der Herr leitet mich, und nichts wird mir mangeln? Wenn uns Zweifel verwirren, wenn uns Finsternisse umgeben, wenn wir nicht wissen, wozu wir uns entschließen sollen; fraget jenen, der in euch ist, fraget Jesum um Rath, er wird euch antworten, und ihr werdet Aussichten erhalten, die euch glücklich führen? Wie viele Tausende haben dieß erfahren, und da sie Jesum, der das Licht in Finsternissen, und der Führer auf dem Weg ist, hatten; so sprachen sie: Der Herr leitet mich, und mir wird nichts mangeln.

Wenn die Versuchungen anrücken, und die Leidenschaften kämpfen, wenn sich die Sinne empören, und die Reizungen ihre Macht verwenden; gehet zu jenem, der die Speise der Starken genennet wird, und der sich durch das heilige Geheimniß inner euch befindet; rufet ihn an, und er wird euch beystehen, die Versuchung wird schweigen, die Leidenschaften werden gehorsamen, die Sinne folgen, die Reizungen werden ihre Kraft verlieren. Wie viele Tausende haben bey dieser Tafel eine Stärke erhalten, daß sie alle Feinde besiegten, und in der Heiligkeit alle Tage wuchsen? Der Herr leitet mich, und mir wird nichts mangeln. Da der Erlöser unsere Seligkeit bewirken will, so hat er dieses Geheimniß eingesetzt; er bleibt Tag und Nacht bey uns Menschen, damit er uns suche und stärke, damit wir auf dem Wege nicht ermüden, und auf der langen Reise nicht liegen bleiben. Köstliche Speise, die wir hier einnehmen! himmlische Tafel, bey der wir uns sättigen können! heilsame Kirche, in der wir das Himmelbrod nehmen und essen, in der wir jenen Trunk genießen, der uns wider alle Feinde befestiget! wahrhaftig an diesen Ort ist Jesus gekommen, selig zu machen, was verloren war. Unter diesen Abwechslungen leben wir hienieden; bey den geheiligten Richterstühlen und am Tische des Herrn sammeln wir den Trost, daß wir unsere Seele halten, und unser Heil in Sicherheit bringen, und wenn indessen schon, ungeachtet es mit unserm Gewissen gut stehet, Leiden der Welt drohen, und

wir

wir manchen Abgang empfinden, so haben wir in unsern Kirchen

c) Die Altäre, wo der Abgang ersetzet, und die Leiden entfernet werden. Da sich der Herr unter den Menschen niederließ, und die Tempel zu seiner Wohnung erwählte, so hat er uns die tröstliche Verheißung gemacht, uns in unsern Nöthen beyzuspringen. „Ich hab mir diesen Ort zum „Hause des Opfers erwählet; wenn ich den Him„mel zuschließen werde, und kein Regen fallen „wird; wenn ich den Heuschrecken befehlen werde, „daß sie das Land auffressen; wenn ich die Pesti„lenz unter mein Volk schicken werde: mein Volk „aber, über welches mein Name angerufen ist, sich „bekehren, mich bitten, und mein Angesicht suchen, „und von seinen bösen Wegen Buße thun wird; „alsdann will ich sie vom Himmel herab erhören, „ihnen ihre Sünden vergeben, und ihr Land hei„len; auch sollen meine Augen offen seyn, und „meine Ohren sollen merken auf das Gebeth desje„nigen, der an diesem Orte bethen wird.“

Was soll uns armen und mit so vielen Leiden bedrückten Menschen tröstlicher seyn, als diese Worte? sind sie nicht jene Versicherung, daß es uns wohlgehen, und die Uebel aufhören werden, wenn wir diese Altäre umfangen, und vor ihnen unser Herz ausschütten? Wenn die Juden in ihrem Tempel, wo nur äußerliche Zeichen und Vorbilder waren, so viel erhielten; was dürfen nicht wir in unsern Kirchen erwarten, worinn Jesus leibhaftig woh-

wohnet, und sich selbst für uns und unsere Bedürfnisse dem Vater opfert, und für uns spricht? Wenn wir um Fried und Einigkeit der Fürsten, um die Ehre des Glaubens, um die Ruhe des Vaterlandes bitten; wenn wir den Herrn anflehen, daß die Kriege und öffentlichen Plagen aufhören, daß die Spaltungen und Irrthümer verschwinden mögen; was dürfen wir erwarten? An diesen Altären ist die Verheißung Gottes angeschrieben: Da werde ich sie vom Himmel herab erhören, und ihr Land heilen. Wie oft haben sich eure Väter an diesem Orte zur Zeit der Drangsalen versammelt, und sie haben den vollen Segen mit sich getragen? Darf ich nicht euch selbst als Beweise anführen? Da ihr euch in den letzten Monaten der Furcht vor diese Altäre begabet, da ihr einstimmig um Errettung des Vaterlandes hier seufztet, und da sich auf einmal die Feinde zurückzogen, habt ihr es nicht erfahren, was der Herr versprach: Da werde ich sie vom Himmel herab erhören, und ihr Land heilen? und wenn ihr im Gebethe fortfahren, und vor diesen Altären verharren werdet, seyd ihr nicht am rechten Orte, wo euch die volle und gänzliche Befreyung zu erwarten stehet? Meine Augen sollen offen seyn, und meine Ohren sollen merken auf das Gebeth desjenigen, der an diesem Orte bethen wird.

Was für Seligkeiten, was für Wege des Heils geniessen wir in dieser Kirche! Alles tröstet; die Richterstühle: da wird uns die Bürde abgenommen;

men; der Tisch des Herrn: da werden Schwachheiten unterstützt; die Altäre: da wird der Noth gesteuert.

Beweinen müssen wir jene Christen im Deutschlande, welche beym Abfalle das Sakrament der Buße, die Gegenwart Jesu im heiligen Sakramente, und die Würde des Opfers abgeschafft haben; was für Quellen des Trostes und des ewigen Heils haben sie sich verstopfet. Bedauern müssen wir jene katholischen Mitbrüder, welche bey diesem Kriege in ihren Kirchen und bey ihrem Gottesdienste gestöret worden sind, und ihre Altäre im Schutte sehen. Was für Wege des Heils und der Seligkeit, was für Mittel, ihr Elend entweder zu erleichtern, oder von sich zu entfernen, haben sie verloren? — Aber wie glückselig müssen wir uns schätzen, da wir diese Wohlthaten in Ruhe genießen, und an diesem Orte unsere Sünden ablegen, unsere Schwachheiten unterstützen, unsere Drangsalen mildern können? Wird es zu viel seyn, wenn wir eifern, wenn wir laut danken, und zur Ehre Gottes leben? wenn wir zu unserm Heile uns hier einfinden, und unsere Gebethe ausschütten? wenn wir diesen Ort für den seligsten auf der ganzen Welt ansehen, und uns darinn die Ruhestätte bey diesen elenden Zeiten wählen?

Diese Kirche ist der Ort des Trostes in diesem Jammerthale.

In

In dieser Kirche erneuert Jesus die Geschichte seiner Liebe und Barmherzigkeit, die er ehemals gegen Menschen bezeigte; da wird von ihm wahr, was geschrieben stehet: Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Denn

I. Seyd ihr in Sünden: hier könnet ihr befreyet werden. Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen.

II. Seyd ihr im Elende: hier könnet ihr Heil finden. Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren war.

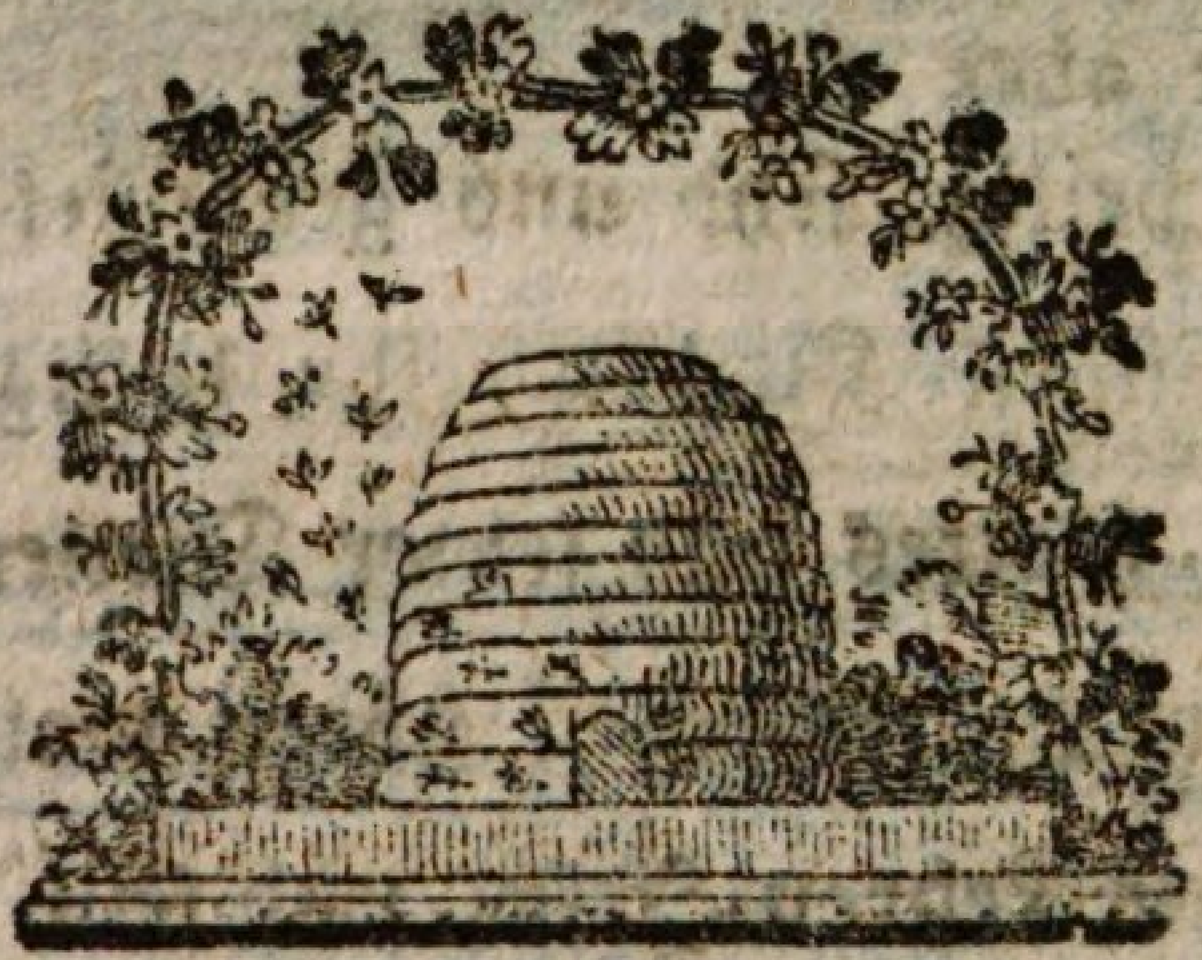
Wohlan, machet euch auf, und erwecket eure Liebe und eure Verehrung gegen die katholischen Kirchen, und gegen diese eure Mutterkirche: freuet euch, und saget an jenen Stunden, wo ihr hieher gerufen werdet: Ich bin froh, denn ich werde gehen in das Haus des Herrn; und wenn ihr euch nähert, und vor dem Eintritte eine Reue erwecket, so rufet im Geiste: Wie lieb und angenehm sind deine Hütten, o Herr! ich werde eingehen und an diesem Orte meinen Trost suchen; da wartet der Herr meiner, und bereitet Mittel, mich glücklich und glückselig zu machen!

Oeffnet

Oeffnet eure Ohren, bereitet euer Herz, richtet eure Augen; alles, was ihr hier höret, sehet und empfanget, ist zu eurem Troste: ihr höret Einladungen und Verheißungen, ihr sehet Beyspiele und Bildnisse, ihr genießet und empfanget die heiligen Geheimnisse und Stärke. O heiliger Ort, o seligster Aufenthalt! da können wir uns nicht beklagen, als wären wir allein, und ohne Hilfe; denn Jesus ist mitten unter uns, und strecket seine Hände zu uns aus; wir haben Ursache, diesen Ort des Trostes zu besuchen, und darinn auszuruhen.

Seyd uns heilig, seyd uns gegrüßet und gesegnet, ihr katholischen Kirchen, ihr heiligen Altäre, ihr Wohnplätze Gottes und seiner Diener! sey uns heilig, du unsere Pfarrkirche! hören wollen wir das Rufen Jesu, das Lehren Jesu, und sein Ermuntern auf dem Kreuze, und darnach leben. Hier wollen wir die Sünden beweinen, die Schwachheiten beym Tische des Herrn unterstützen, und vor den Altären um den vollen Segen rufen. — Die Gnadenmutter, die hier wohnet, die heiligen Schutzpatronen, die wir anrufen, die Auserwählten, derer Gebeine wir verehren, die Väter, und ihre Geister, derer Asche um diese Kirche beygelegt ist, werden für uns reden, und an diesem Tage unsre

Vorsätze, in den Kirchen bußfertig zu erscheinen, und das Heil zu suchen, befestigen; — dann werden die Engel dieser Kirche von euch sagen: Inner diesen Mauern hat Jesus dieses Volk gesucht, er hat es gefunden, und selig gemacht, was verloren war. Amen.



Zergliederung
der
in diesem Bande enthaltenen Sonntags-Predigten.

Auf den *VIII.* Sonntag nach Pfingsten.

Die Worte des Evangeliums sind die Lehre Jesu; diese aber ist

Satz: unveränderlich

I. In Glaubenswahrheiten: ungeachtet a) aller Zweifel, b) aller Streitigkeiten, und c) Spöttereyen.

II. In Sittenlehren. Denn es ändern sich a) Zeiten, b) Familien und Stände, c) Umstände des Glückes; aber die Gebothe richten Zeiten, leiten Familien, unterrichten im Unglücke.

Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte werden nicht vergehen.

Auf den *IX.* Sonntag nach Pfingsten.

Drangsalen wurden der Stadt Jerusalem vorgesagt; möchten wir uns

Satz: auf kommende Uebel bereiten.

Dieß werdet ihr thun, wenn ihr

I. Die Aenderungen und Leiden des Lebens kennet, das ist, wenn ihr überleget, a) was euch Morgen begegnen kann, und b) da es tausend Andern begegnet ist, wie c) ihr euch im Falle kommender Leiden beruhigen könnet.

II. Wenn ihr euch Trostgründe aus dem Buche der Religion sammelt. Denn a) ohne Gott, b) ohne Jesu, c) ohne Gedanken des Himmels könnet ihr euch keine Leiden denken; Gott ists, der sie sendet, Jesus, der sie mit seinem Beyspiele heiliget, der Himmel, der sie krönet.

O daß du erkennetest an diesem deinem Tage!

Auf den X. Sonntag nach Pfingsten.

Demuth lehrte Jesus, und

Satz: diese führt zur Ehre.

I. Entwickelt ihren Begriff, a) was sie nicht ist, b) was sie ist.

II. Schauet auf ihre Ehre. a) Sie nimmt uns nichts von unsern Vorzügen; b) sie giebt uns Ehre 1) vor Gott, und 2) vor den Menschen.

Wer sich erniedriget, wird erhöhet werden.

Auf den XI. Sonntag nach Pfingsten.

Die leibliche Taubstummheit erwecket den Gedanken

Satz: von der geistlichen Taubstummheit;

I. Betrachtet ihr Elend, da der Sünder a) nicht höret, b) nicht redet, c) das Gute der Gesellschaft nicht genießet.

II. Die

II. Die Mittel, diesem Elende zu entgehen: dieses werdet ihr thun, wenn ihr a) der Zerstreuung Einsamkeit, b) den Leidenschaften Angriff, c) der Schwachheit Gebeth entgegen setzet.

Er hat Alles wohl gethan; er hat den Tauben das Gehör, und den Stummen die Sprache gegeben.

Auf den *XII.* Sonntag nach Pfingsten.

Auf die Frage: wie wir das ewige Leben erhalten, antworte ich, und zeige euch

Satz: den geraden Weg zum Himmel wider zwey Vorurtheile.

I. Viele thun die freywilligen Werke, und unterlassen die gebothenen: dieß ist Betrug. Die frommen Werke sind zu loben; aber vor diesen müssen die gebothenen gehen, das ist, wir müssen a) das Wohlgefallen Gottes, b) das Wohl des Nächsten, c) die Besserung unserer Seele suchen. Wenn ihr dieses unterlasset, ob ihr schon freywillige Werke übet; so seyd ihr betrogen: denn ihr thut euren Willen, und übertretet die Gebothe Gottes.

II. Viele beobachten die gebothenen Werke, und verachten die freywilligen: dieß ist Lauigkeit. Die gebothenen Werke thun, ist Hauptsache, aber a) der Beruf des Christen, b) der Begriff der Gebothe, c) und freywilligen Werke fodert mehr Bestrebung: wenn ihr diese unterlasset, so seyd ihr lau, und gehöret unter die thörichten Jungfrauen.

Man muß eines thun, und das andere nicht unterlassen.

Auf den *XIII.* Sonntag nach Pfingsten.

Die gereinigten Aussätzigen führen uns zur Betrachtung

Satz: der Abscheulichkeit des Undanks gegen Wohlthäter. Dieses sehet ihr

I. Aus dem, was wir thun, wenn wir Wohlthäter beleidigen: denn wir übertreten a) die natürliche Pflicht, b) die Pflichten der Treue, c) des Gehorsams, weil wir 1) leichtsinnig, 2) hochmüthig und 3) eigennützig sind.

II. Aus dem Elende, das wir a) wider uns, da wir 1) Freunde, 2) Verehrer und 3) Tugend verlieren; b) wider andere, 1) glückliche, 2) geehrte, 3) Familien anrichten.

Auf den *XIV*. Sonntag nach Pfingsten.

Bey dem Gerüchte der Unruhen ist

Satz: die Furcht Gottes der einzige Trost: denn

I. Diese wird euch entweder Ruhe schaffen: dieß folget aus dem a) Begriffe der Gottesfurcht, b) und der zeitlichen Güter.

II. Oder die Trübsal erleichtern: denn a) das Glück der Gottlosen ist Unglück, b) das Unglück der Frommen ist Glück.

Quærite primum Regnum Dei, et hæc adjicientur vobis.

Auf den *XV*. Sonntag nach Pfingsten.

Der verstorbene Sohn der Wittwe zu Nain führet mich auf den

Satz: Der Tod des Leibes ist erträglicher, als der Tod der Seele

I. Durch welche Wege tödten wir die Seele? Durch die Sünden; aber bey diesem Tode a) verachten wir alle Wohlthaten, b) misbrauchen den göttlichen Beystand, und c) empören uns wider Gott, da uns indessen der Tod des Leibes 1) eine Wohlthat, 2) ein Bekenntniß des göttlichen Beystandes, 3) ein Opfer des Gehorsams seyn kann.

II. Wel-

II. Welches Elend zieht der Tod nach sich? Jener des Leibes: a) den Verlurst der Schönheit, b) den Verlurst der Güter, c) Absonderung von den Lebendigen; dieser der Seele nimmt euch 1) die einzige wahre Schönheit, 2) die dauerhaften Güter, 3) die Gesellschaft der Heiligen.

Wollet ihr über Todte trauern, so trauert vielmehr über Sittlich, als Körperlichtodte.

Auf den *XVI.* Sonntag nach Pfingsten, als am Schutzengelfeste.

Die Vorsehung gab uns Menschen die heiligen Engel zum Troste und zur Lehre.

I. Ihr Amt verschafft uns Trost bey diesen Zeiten; denn sie sind gesetzt, uns a) bey den Zweifeln Rath, b) bey den Aengsten Ruhe, c) bey der Gefahr Sicherheit zu verschaffen. Wie viele Tausende erfuhren dieses!

II. Ihr Amt giebt uns aber auch die Lehre, Engel unserer Brüder zu seyn, das ist, a) von diesen das Uebel abzuwenden, b) für sie Sorge zu tragen, und c) ihnen Gutes zu erweisen.

Auf den *XVII.* Sonntag nach Pfingsten.

Bey einem allgemeinen Gebethe um Hilfe wider die Feinde.

Satz: Gott ist unsere einzige Hilfe. Denn

I. Ohne Hilfe Gottes ist Menschenstärke eitel: Die Menschenstärke bey dem Kriege besteht a) in der Zahl der Soldaten, b) in der Klugheit der Anführer, c) in der Fülle der Magazine; aber ohne Beystand des Herrn werden 1) zahlreiche Heere schmelzen, 2) kluge Anführer irren, 3) volle Magazine schwinden. Fraget die Geschichte, sie wird reden!

II. Unter der Hand Gottes ist Menschenschwäche mächtig: da er a) die Truppen stärket, b) die Anführer leitet, c) die Zurüstungen segnet. Fraget eure Väter, und sie werden reden.

Credite in Domino Deo vestro, et securi eritis. II. Paralip. 20, 20.

Auf den *XVIII.* Sonntag nach Pfingsten.

Dank für Wohlthaten der Erndte ist Pflicht; aber

Satz: eure Dankespflicht gegen Gott bey dieser guten Erndte besteht darinn, daß

I. Ihr die Güter nicht misbrauchet; dieß heißt, daß ihr euch a) nicht zur Gottesvergessenheit, b) zur Verschwendung, oder c) zum Geize verleiten lasset, sondern daß ihr

II. Sie heilig gebrauchet; da ihr a) an Gott gedenken, b) die Güter sparsam besorgen, und c) sie dem Geber zurückstellen werdet.

Da die Schaaren dieses sahen, priesen sie Gott.

Auf den *XIX.* Sonntag nach Pfingsten.

Was haben wir vor Allem in äußerster Noth dieser Zeit zu thun? Antwort:

I. Vor Allem haben wir uns an Jesu zu halten; denn a) alles Andere kann man uns nehmen, b) Jesum kann uns Niemand nehmen.

II. Dann haben wir den Nächsten thätig zu lieben: denn dieses beweist, ob wir Jesu a) angehören, oder ob wir b) uns von ihm absöndern.

Auf den *XX.* Sonntag nach Pfingsten.

Die Wege, auf denen uns Gott zum Ziele führet, sind

I. Jetzt

I. Jetzt Wohlthaten, die er uns giebt; Wohlthaten a) der öffentlichen Ruhe, b) der Sicherheit des Eigenthums, c) des Bekenntnisses des Glaubens;

II. Bald Widerwärtigkeiten, mit denen er uns heimsuchet: diese sind a) in dem Elende des Lebens, b) in dem Verfalle der Güter, c) im Verlurste des Ansehens. Wie wir jene, oder diese benutzen, so wird es uns ergehen.

Auf den *XXI.* Sonntag nach Pfingsten.

Verzeihen ist ein Geboth, und Viele scheuen dieses: vernehmet

Satz: die Vortheile der Verzeihung.

I. Ihr findet Ehre: a) Warum suchet ihr Ehre nur bey dieser Pflicht? b) Kann feindselig seyn eure Ehre ausmachen? c) Diese ist beym Verzeihen, — denn dadurch gesellet ihr euch 1) zu weisen Menschen, 2) zum Chor der Heiligen, 3) zu Jesu, euerm König.

II. Ihr findet Nutzen: a) Freunde bey den Menschen; b) Ruhe des Gewissens; c) Sicherheit zum Himmel.

Verzeihet, und euch wird verziehen werden.

Auf den *XXII.* Sonntag nach Pfingsten.

Gehorsam gegen Obrigkeit ist eine uralte Pflicht: heut zu Tage will man davon frey seyn; allein

Satz: der vorgebliche Freyheitsplan ist ohne Grund.

I. Der Grund ist Leidenschaft; a) oder Hochmuth, b) oder Habsucht, c) oder Wohllust.

II. Die Ausführung ist Unsinn: denn a) ohne Obergewalt, b) ohne Abgaben, c) ohne Gesetze kann keine Gesellschaft unter Menschen bestehen.

Reddite Cæsari, quæ sunt Cæsaris.

Auf den *XXIII.* Sonntag nach Pfingsten.

Sterben ist unser Erbtheil, und die Geschichte von uns Allen; aber

Satz: die wichtigste Geschichte,

I. Wegen dem, was den Tod begleitet: Er nimmt uns a) Alles, b) giebt uns Nichts, und c) wir wissen nicht, wann er komme.

II. Wegen dem, was auf den Tod folget: Es folget a) entweder Strafe, b) oder Belohnungen. Lebet so, daß euer Tod die Belohnung, nicht die Strafe über euch bringe.

Auf den *XXIV.* Sonntag nach Pfingsten.

Allgemeine Drangsalen sind

Satz: ein Beweis der Güte Gottes

I. Gegen Fromme, die er erhalten, da er sie a) entweder fliehen heisset, oder b) aus dem Elende herausführet, c) oder im Elende heiliget.

II. Gegen Sünder, die er bekehren will: da er durch Drangsalen a) aus der Sünde wecket, b) der Rückkehr zuwartet, c) aus Sündern neue Menschen machet.

O si cognovisses et tu, in hac die tua, quæ ad salutem tibi!

Auf den Kirchweihsonntag.

Was Jesus im Leben gegen Menschen that, dieß erneuert er in unsern Kirchen.

Satz:

Satz: Die Kirchen sind der Ort des Trostes in diesem Jammerthale: denn

I. Sind wir in Sünden, so können wir hier befreyet werden: Des Menschen Sohn war gekommen zu suchen. Er suchet, a) da er durch das Evangelium rufet, b) durch den Unterricht leitet, c) durch das Bild des Kreuzes ermuntert.

II. Seyd ihr im Elende: hier könnet ihr Heil finden; er ist gekommen, selig zu machen. Er macht selig a) durch die Beicht, b) durch die Kommunion, c) durch das Gebeth vor den Altären.

Wie viele haben in diesen Zeiten ihre Kirchen verloren, da wir sie besitzen? Gratias agamus!

Kiepach

~~107-109~~

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kiepach, Stanislaus

Die vorgeblichen Weltbeglücker können und wollen uns weder glücklich, noch glückselig machen In kurzen, unserer Zeitlage angemessenen Predigten auf alle Sonntage erwiesen
Bd.: Jg. 2, Bd. 3

Augsburg 1797

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 1358 -2,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291057-5
VD18 80023339-001